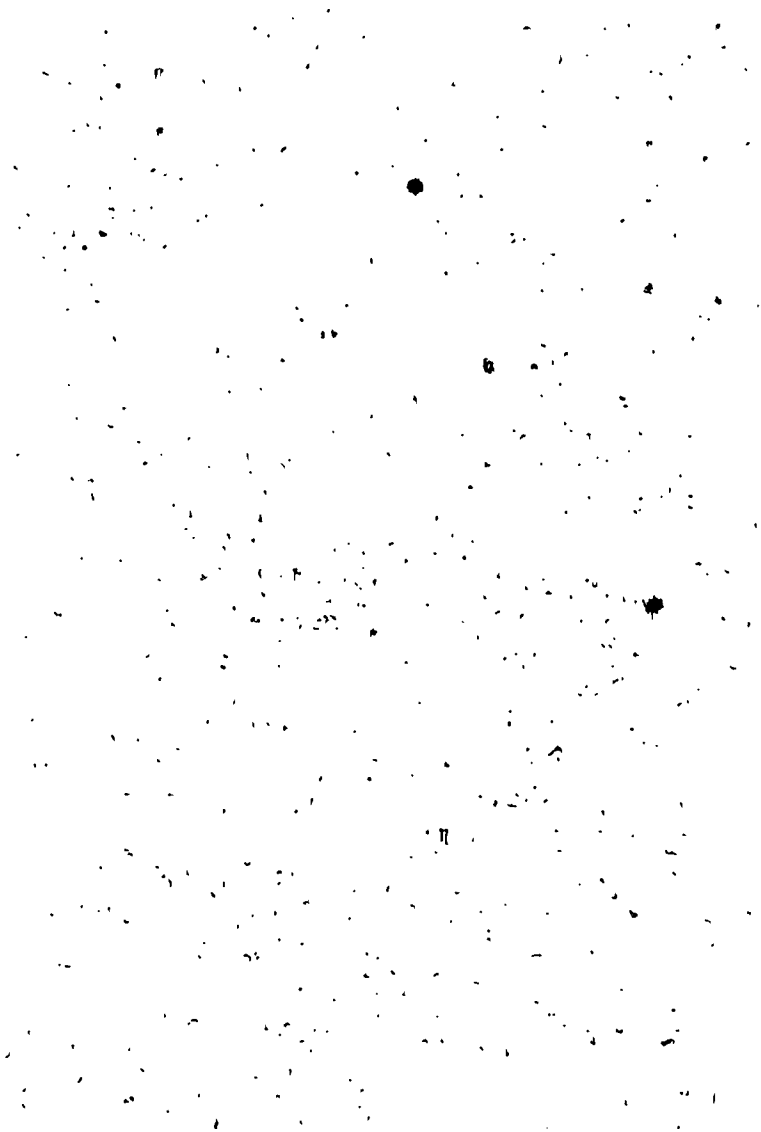
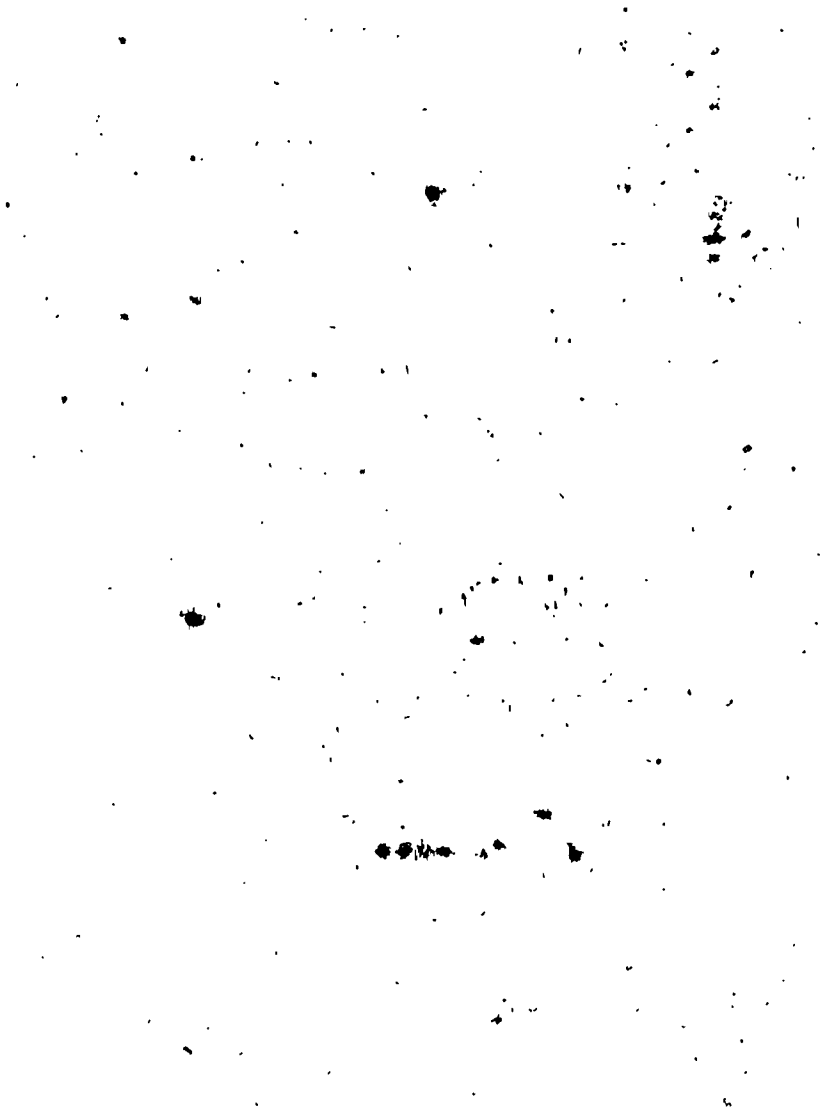
ORL
Geo 415
Bap/ver
50016

THE
ASIATIC SOCIETY OF BOMBAY
TOWN HALL, BOMBAY-1.

Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 09 March, 2016





Vergleichende Grammatik

des

Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Litthauischen, Altslawischen, Gothischen und Deutschen

von

FRANZ BOPP.

50016

Vierte Abtheilung.

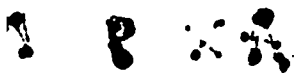
Berlin.

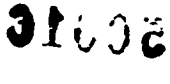
Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.

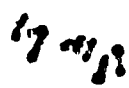
1842.

Bei Ferdinand Dümmler.

ORI
Geo 415
Bop/ver
50016







Vorrede.

Dieses Heft enthält einen Abschnitt der vergleichenden Grammatik, der in seinen wesentlichsten Grundlagen bereits vor 26 Jahren in meinem Conjugationssystem des Sanskrit, Griechischen, Lateinischen, Persischen und Germanischen dem Publicum übergeben worden und dessen Ergebnisse auch seitdem ziemlich allgemeine Anerkennung gefunden haben. Niemand zweifelt vielleicht jetzt noch an der ursprünglichen Identität der genannten Sprachen, wozu sich in vorliegendem Buche noch das Litthauische und Slawische gesellen, während ich seit Erscheinung der dritten Abtheilung den Celtischen Sprachen eine besondere Abhandlung gewidmet habe (*) und in einem unlängst erschienenen Werke auch den Malayisch-Polynesischen Idiomen eine Urverwandtschaft mit dem Sanskrit-Stamme nachzuweisen versucht habe. Schon in meinem Conjugationssystem galt mir aber die Ergründung sprachlicher Verwandtschaften nicht blos als Zweck, sondern auch als Mittel zur Eindringung in die Geheimnisse der Sprach-Entwickelung, indem sich Sprachen, die ursprünglich Eins waren, aber seit Jahrtausenden ihrem eigenen Schicksale folgen, dadurch wechselseitig einander aufklären und ergänzen,

(*) in den Abhandlungen der phil.-historischen Kl. der Akad. der Wissenschaften vom J. 1838. Die besondere Ausgabe meiner Abhandlung ist vergriffen und sie wird später zur Ergänzung dieser vergleichenden Grammatik wieder abgedruckt werden.

dafs die eine an dieser, die andere an jener Stelle den ursprünglichen Organismus in einem gesunderen, vollkommeneren Zustande bewahrt hat. Ein Haupt-Ergebnifs der in meinem Conjugationssystem angestellten Untersuchung war dies, dafs viele grammatische Formen des Verbalbaues sich durch angewachsene Hülfsverba erklären, die zum Theil den einzelnen Sprachen ein ganz eigenthümliches Gepräge geben, und die Ansicht zu unterstützen scheinen, als entwickelten sich noch in den späteren Perioden der Sprachgeschichte neue grammatische Formen aus neugeschaffenem Stoffe, während man bei näherer Betrachtung überall nur uraltes Gemeingut, zuweilen in origineller Anwendung findet. So erhält das Lateinische, dem so nahe verwandten Griechischen gegenüber, durch seine Tempus- und Modusformen auf *bam*, *bo*, *vi*, *rem* und *rim* ein völlig fremdartiges Ansehen. Es sind aber diese Endungen, wie längst gezeigt worden, nichts als die uralten, allen Gliedern des Indisch-Europäischen Sprachstammes gemeinschaftlichen Wurzeln des Seins, wovon die eine einen Labial, die andere einen leicht zu *r* umschlagenden Zischlaut zum radicalen Consonanten hat; darum ist es auch nicht befremdend, dafs *bam* eine grofse Ähnlichkeit mit dem Sanskritischen *abavam* und Litthauischen *buwaù* ich war darbietet (s. S. 762.), während Formen wie *amabo* durch ihren Schlufsbestandtheil mit dem Angelsächsischen *beo* und Krainischen *bóm* ich werde sein in einem merkwürdigen Einklang stehen (s. S. 914. ff.), und mit dem Irländischen Dialekt des Celtischen darin sich berühren, dafs auch hier die labiale Wurzel des Seins einen Bestandtheil der Futura attributiver Zeitwörter ausmacht (s. §. 526.).

In den Lateinischen Conjunctiven wie *amem*, *amês* und Futuren wie *legam*, *legês* hatte ich schon früher durch Vermittelung des Sanskrit eine Analogie mit den Griechischen Optativen und Ger-

manischen Conjunctiven erkannt, und als Exponent des Modus- oder Zeitverhältnisses ein Hülfsverbum bezeichnet, welches wollen, wünschen bedeutet, und dessen Wurzel im Sanskrit *î* lautet, die sich hier wie im Lateinischen und Althochdeutschen mit einem vorhergehenden *a* zu *ê* zusammenzieht, im Griechischen aber mit dem zu *o* entarteten *a* den Diphthong *οι* bildet. So treten uns das Sanskritische *bárês*, das Althochdeutsche *bërês*, das Lateinische *ferês*, das Gothische *bairais*, das Zendische *barôis* und das Griechische *φέροις* als wurzelhaft und flexivisch verwandte Formen entgegen, die wahrhaft Staunen erregen durch die bewunderungswürdige Treue, in welcher sich der Urtypus in so vielen, seit unberechenbarer Zeit von einander geschiedenen Sprachen erhalten hat. Überhaupt mag dieser Modus, den ich in §. 672-713. ausführlich beschrieben und S. 672. ff. in tabellarische Übersicht gebracht habe, als einer der Glanzpunkte der gemeinschaftlichen Grammatik der Indisch-Europäischen Sprachglieder betrachtet werden. Alle Idiome des sprachlichen Riesenstammes, soweit sie in diesem Buche versammelt sind, nehmen unter verschiedenen Namen Theil daran. Im Slawischen, Litthauischen, Lettischen und Altpreufsischen ist es der Imperativ, in welchem wir den in der Sanskrit-Grammatik Potentialis und Precativ genannten Modus wieder erkennen, und es ist höchst merkwürdig, wie nahe hierin das Krainische, wie es noch heute gesprochen wird, mit dem längst verblichenen Sanskrit sich berührt. Ich habe, um dies recht deutlich ins Licht zu setzen, S. 976. zwei in den beiden Sprachen gleichbedeutende Verba einander gegenübergestellt und dabei den Sanskritischen, aus *aï* erwachsenen Diphthong *ê* nach seiner etymologischen Geltung geschrieben.

Wo in den hier behandelten Sprachen Verschiedenheiten obwalten, beruhen sie oft auf allgemeinen Lautgesetzen, und hören

darum auf, Verschiedenheiten zu sein. So hat in gedachtem Paradigma das Krainische in den drei Singularpersonen des Imperativs die Personal-Endung verloren, während der Dual und Plural im schönsten Einklang mit dem Sanskrit stehen. Die Verstümmelung im Singular beruht aber auf dem Laut-Gesetze, welches die Slawischen Sprachen genöthigt hat, wenigstens bei mehrsylbigen Wörtern, alle ursprünglichen End-Consonanten abzulegen (s. §. 255. *l*). Nach diesem Grundsatze steht auch dem Lateinischen *dem*, *dês*, *det* (aus *daim*, *dais*, *dait*) im Krainischen dreimal *dáj* (= *dái*) gegenüber, während im Präsens *dám* vollständiger ist als *do*, und *dásh* eben so vollständig als *das*, weil nämlich im Präs. die Pronominal-Consonanten ursprünglich ein *i* hinter sich hatten. (*)

Die Germanischen Sprachen haben auf die Anknüpfung der Wurzeln des Seins verzichtet. Es fehlen ihnen Futura wie das Sanskritische *dâ-syâmi*, Griechische δώ-σω und Litthauische *dû-su*, und auch solche mit der labialen Wurzel des Seins, die das Lateinische *da-bo* und Irländische Futura wie *meal-fa-mar* wir werden betrügen, und Litthauische Conjunctive wie *dûtum-bime* daremus (s. S. 940.) darbieten. Auch fehlen dem Germanischen Präterita wie das Sanskritische *adik-ṡam*, Griechische ἔδεικ-σα und Lateinische *dic-si* (s. S. 803.), woran sich die Slawischen wie *da-ch* ich gab, *dachom* wir gaben anschliefsen, deren Guttural wir aus einem Zischlaut erklärt haben. (**) Dagegen haben die Germanischen Idiome durch Anknüpfung eines thun bedeutenden Hülfszeitwortes den Schein einer neuen Flexion gewonnen. In diesem Sinne habe ich bereits

(*) Skr. *dadâmi*, *dadâsi*, *dadâti*, worauf das Krain. *dám* (für *dadm*, *dá-sh*, *dá* sich stützt, s. S. 698.

(**) S. §. 255. *m.* und S. 561. ff.

in meinem Conjugationssystem die Gothischen Plurale wie *sôkidêdum* und Conjunctive wie *sôkidêdjau* (ich suchen thäte) aufgefafst, und später in Übereinstimmung mit J. Grimm das betreffende Hülfsverbum auch auf den Singul. Indic. *sôkida* und unsere Formen wie *suchte* ausgedehnt (s. §. 620. ff.); auch glaube ich dasselbe Auxiliar im Slawischen Futurum *bû-dû* ich werde sein (ich thue sein) und im Imperativ *bû-di* (eigentlich thue sein), ferner in *idû* ich gehe (gehen thue, s. §. 633.), endlich in den Griech. Passiv-Aoristen auf Θην erkannt zu haben (s. §. 630.). Denn das Hülfsverbum, woran unser *thun* sich anschliefst, welches S. 621. ff. ausführlich behandelt worden, bedeutet im Skr. und Zend sowohl setzen als machen und das Altsächs. *dëda* ich that gleicht auffallend dem Zendischen reduplicirten Präteritum *dadha* (s. §. 639.). Merkwürdig aber ist es, dafs diejenige Skr. Verbalklasse, woran, wie ich glaube gezeigt zu haben, unsere schwache Conjugation sich anschliefst, ebenfalls dasjenige Präteritum, worauf unser deutsches sich stützt (das reduplicirte od. Perfect) immer umschreibt, entweder durch ein thun, machen bedeutendes Hülfsverbum oder durch das Verb. substantivum. Es war also hierin, wie in so vielen anderen Dingen, die scheinbar eigenthümliche Richtung, die die Germanischen Sprachen genommen haben, gleichsam schon durch die alte Asiatische Stammschwester vorgezeichnet.

Ich kann aber nicht nachdrücklich genug mich gegen die Misdeutung verwahren, als wollte ich überall dem Sanskrit den Vorzug der treueren Aufbewahrung des Urzustandes zusichern; ich habe vielmehr schon sehr oft in den früheren Lieferungen dieses Werkes und auch schon in meinem Conjugationssystem und den Annals of Oriental Lit. vom J. 1820 darauf aufmerksam gemacht, dafs das Sanskrit in manchen Punkten Zerstörungen erfahren hat, wo eine oder die

andere der Europäischen Schwester-Idiome uns den Urzustand treuer überliefert hat. So ist es gewifs in Folge eines treueren Festhaltens an dem Urzustand der Sprache, wenn z. B. das Litthauische *diewas* Gott und alle ähnlichen Formen ihr Nominativzeichen *s* vor jedem folgenden Anfangsbuchstaben unverändert lassen, während das dem erwähnten *diewas* entsprechende Sanskritische *dêvas* nach Mafsgabe des folgenden Anlauts oder einer Pause bald zu *dêvaḥ*, bald zu *dêvŏ*, bald zu *dêva* wird, und dieselbe Erscheinung bei allen anderen Formen auf *as* eintritt. Auch darin ist das heutige Litthauische alterthümlicher und vollkommener als das Sanskrit, dafs es in seinem *essi* du bist in Gemeinschaft mit dem Dorischen ἐσσί die beiden erforderlichen *s*, wovon eines der Wurzel, das andere der Personal-Endung gehört, bewahrt hat, während das Skr. *asi* eines verloren hat; ferner, dafs die Formen *esme* wir sind, *este* ihr seid in Gemeinschaft mit dem Griech. ἐσμέν, ἐστέ den vom Sanskritischen *smas*, *st'as* gewichenen Wurzel-Vocal gerettet haben (s. S. 695.). Das Latein. *erant* und *bant* von *amabant* etc. übertreffen das Skr. *ásan* und *abʻavan* sie waren, sowie das Griech. ἦσαν und ἔφυσαν, durch Erhaltung des der 3ten Person zukommenden *t*, und *ferens* und das Zendische *baraṅs* sind bevorzugt vor dem Sanskr. *bʻaran* und Griech. φέρων durch Bewahrung des Nominativzeichens, wie auch das Litthauische *wezaṅs* (*wezʻąs*) in Gemeinschaft mit dem Zend. *vazaṅs* und Lat. *vehens* in dieser Beziehung das Skr. *vahan* beschämt. Merkwürdig ist es in der That, dafs manche Sprachen, die jetzt noch im Munde des Volkes leben, hier und da Formen der sprachlichen Urwelt behaupten, die mehrere ihrer älteren Schwestern schon vor Jahrtausenden verloren haben. Es ist vorhin des Vorzugs des Krainischen *dám* vor dem Lat. *do* gedacht worden; in demselben Vorzug steht aber auch jedes andere Krainische Verbum

vor jedem anderen Lateinischen, *sum* und *inquam* ausgenommen, wie vor den meisten Griechischen, da das Krainische, und in Gemeinschaft mit ihm das Irländische, in allen Präsensformen von der ursprünglichen Endung *mi* das Haupt-Element gerettet hat. Auch ist es in der Sprachgeschichte eine wohl zu beachtende Erscheinung, dafs unter den Indischen Töchtern des Sanskrit, wie überhaupt unter seinen lebenden Asiatischen und Polynesischen Verwandten, keine einzige Sprache mit den vollkommeneren Idiomen unseres Erdtheils hinsichtlich der grammatischen Sanskrit-Analogien sich messen kann. Das Persische hat zwar die alten Personal-Endungen ziemlich getreu erhalten, jedoch im Nachtheil gegen das Litthauische und Krainische den Dual verloren, und von der antiken Bildungsweise der Tempora und Modi fast nichts gerettet; auch die alten Casus-Endungen, wovon das Litthauische fast alles, die klassischen und die Germanischen Sprachen vieles, die Celtischen einiges gerettet haben, hat das Persische völlig schwinden lassen, nur dafs seine Plurale auf *án* den Sanskritischen Plural-Accusativen eben so sehr gleichen als die Spanischen auf *os* und *as* den Lateinischen, und dafs auch die sächlichen Plurale auf *há*, wie ich glaube gezeigt zu haben, mit dem alten Declinationssystem in Verbindung stehen (s. §. 241.). Auch in der Treue der Erhaltung einzelner Wörter steht das Persische gegen die Europäischen Sanskrit-Schwestern oft sehr im Nachtheil, denn während z.B. in dem Ausdrucke der Zahl 3 die Europäischen Sprachen, soweit sie zum Sanskrit gehören, alle sowohl den *T*-Laut (als *t*, *th* oder *d*) als auch das *r* bewahrt haben, ist das Persische *sih* von der antiken Form weiter abgewichen als das Tahitische *toru* (euphonisch für *tru*). Auch das Persische *čehâr* oder *čâr* 4 steht im Nachtheil gegen das Litthauische *ke-*

turi, Russische *c'etyre*, Gothische *fidvôr*, Wallisische *pedwar* und selbst gegen das Madagassische *e-fatrá*.

Dem Bengalischen wird Niemand die Verwandtschaft mit dem Sanskrit streitig machen; allein es hat das grammatische System völlig geändert, gleicht also in dieser Beziehung dem Sanskrit unendlich weniger als die meisten Europäischen Sprachen. Auch in lexicalischer Beziehung weicht das Bengalische, bei solchen Wörtern nämlich, die den Gährungsproceſs einer, aus den Trümmern einer alten, neu erstandenen Sprache durchgemacht haben, und nicht erst in verhältnifsmäſsig später Zeit aus dem Sanskrit ohne die mindeste Änderung, oder nur mit geringen Modificationen der Aussprache wieder herübergeholt sind, der genannten Sprache bei Weitem weniger als ihre Europäischen Schwestern. Wir wollen das Wort *Schwester* selber als Beispiel nehmen; dieses Deutsche Wort gleicht dem Sanskritischen *svasâr* (*) viel mehr als das Bengal. *bohiní* (**); auch gleicht unser *Bruder* dem Sanskritischen *bhrâtar* mehr als das verweichlichte Bengalische *bhái* und unser *Tochter* dem Sanskritischen *duhitar* unendlich mehr als das Bengalische *g'í* (*dschhí*); auch überstrahlen unsere Ausdrücke *Vater* und *Mutter* gegenüber dem Sanskritischen *pitar* (aus *patar*) und *mâtar* das Bengalische

(*) Dies und nicht *svasr* ist das wahre Thema; der Nominat. ist *svasâ*, der Acc. *svasâram*. Diesem Worte ist, wie auch Pott annimmt, hinter dem 2ten *s* ein von mehreren Europ. Sprachen bewahrtes *t* abhanden gekommen.

(**) Das anfangende *s* ist abgeworfen und das 2te zu *h* entartet. Sanskritisches *v* wird im Beng. regelmäſsig wie *b* und *a* wie *o* gesprochen. Was den Ausgang *iní* anbelangt, so betrachte ich das *i* für einen eingeschobenen Bindevocal, und das *n* für entartet aus *r*, wie in dem Zahlworte *tin* drei. Eigentlich setzt *bohiní* ein Skr. *svasrí* (aus *sva-strí*) voraus.

bap oder *baba* (*) und *mâ*. Unser *drei*, *acht* und *neun* gleichen dem Sanskritischen *tri*, *aṡṭâu* (aus *aktâu*), *navan* mehr als das Bengalische *tin*, *âṭ*, *nay*; unser *sieben* hat von dem *pt* des Sanskritischen *saptan* nur den Labial, das Bengalische *sât* nur den *T*-Laut geschützt und den Ausgang *an* ganz fallen lassen. Überhaupt scheint es, dafs in den heifsen Regionen die Sprachen, wenn sie einmal das alte grammatische Band gesprengt haben, ihrem Verfall viel rascheren Schrittes entgegengehen, als unter unserer milderen Europäischen Sonne. Wenn aber das Bengalische und andere Neu-Indische Idiome wirklich ihr altes grammatisches Gewand abgelegt und zum Theil ein neues angezogen haben, und in ihren Wortformen fast überall Verstümmelungen am Anfang oder in der Mitte oder am Ende erfahren haben, so möge Niemand daran Anstofs nehmen, wenn ich dasselbe von den Malayisch-Polynesischen Sprachen behaupte, und dieselben dem Sanskrit-Stamme zuführe, weil ich eine durchgreifende Verwandtschaft in Zahl- und Fürwörtern, und aufserdem eine beträchtliche Anzahl anderer gemeinschaftlichen Wörter darin gefunden habe (**). Die Sprachwissenschaft würde ihren Beruf schlecht erfüllen, wenn sie nur solchen Idiomen eine ursprüngliche Identität zugestehen wollte, in denen die wechselseitigen Ähnlichkeiten überall recht sichtbar und schlagend hervortreten, wie etwa zwischen dem Sanskritischen *dadâmi*, Griechischen δίδωμι, Litthauischen *dûmi* und Altslawischen *damj*. Die meisten Europäischen Sprachen be-

(*) Wie mir scheint, eine Reduplication der Anfangssylbe *pa*.

(**) S. meine Schrift „über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" so wie meine Selbstanzeige derselben in den Jahrb. für wiss. Kritik (März 1842.), und vgl. L. Diefenbach's einsichtsvolle Recension l. c. Mai 1842.

dürfen in der That nicht des Beweises ihrer Verwandtschaft mit dem Sanskrit; denn sie sprechen ihn durch ihre zum Theil sehr wenig entstellten Formen klar genug selber aus. Was aber hier noch der Wissenschaft zu thun übrig bleibt, und was ich nach Kräften zu thun bemüht gewesen bin, ist, einerseits die Ähnlichkeiten bis in die verborgensten Winkel des Sprachbaues zu verfolgen, und andererseits die gröfseren oder geringeren Verschiedenheiten soviel wie möglich auf die Gesetze, wodurch sie möglich oder nothwendig geworden sind, zurückzuführen. Es ist aber schon von selbst klar, dafs es Sprachen geben könne, die in dem Zwischenraum der Jahrtausende, wodurch sie von der Quelle, wovon sie ausgegangen sind, getrennt sind, ihre Wortformen gröfstentheils so verändert haben, dafs eine Zurückführung auf die Muttersprache, wenn sie noch vorhanden und bekannt ist, nicht mehr möglich ist. Solche Sprachen mag man auf sich beruhen lassen und die Völker, die sie sprechen, für Autochthonen halten. Wo aber in zwei Sprachen oder Sprachfamilien recht sichtbar hervortretende, oder durch erkannte Entartungsgesetze beweisbare Ähnlichkeiten in engem und geschlossenem Raum bestimmter Wortklassen sich zusammendrängen, wie dies bei den Malayisch-Polynesischen Sprachen im Verhältnifs zu den Indisch-Europäischen bei den Zahlwörtern und Pronominen der Fall ist, und wo wir aufserdem in allen Begriffssphären Wörter finden, die einander in dem Mafse gleichen wie das Madagassische *sakai* Freund dem Sanskritischen *sakʻái*, das Madagassische *mica* Wolke dem Sanskritischen *mêgʻa*, das Neuseeländische *rákau* Baum dem Prâkritischen *rukkʻa*, das Neuseeländische *pákau* Flügel dem Sanskritischen *pakśa*, das Tagalische *paa* Fufs dem Sanskritischen *pâda*, das Tahitische *ruy* Nacht dem Prâkritischen *râï*, das Tongische *aho* Tag dem Sanskritischen *ahó*, das Tongische *váka* Schiff dem Sans-

kritischen *plâvaka*, das Tongische *feláu* schiffen dem Sanskritischen *plava* Schiff, das Tongische *fufúlu* waschen dem Sanskritischen *plu*(*â-plu*), das Tongische *hamo* Wunsch dem Sanskritischen *kâma*, das Malayische *pûtih* und Madagassische *futsi* weifs dem Sanskritischen *pûta* rein (*); da hat man wohl Ursache, von einem historischen Zusammenhang der beiden Sprachfamilien überzeugt zu sein.

Wollte man bei Bestimmung sprachlicher Verwandtschaften von dem negativen Gesichtspunkte ausgehen, und solche Sprachen oder Sprachgruppen für nicht verwandt erklären, die einer anderen gegenüber eine reiche Zahl von Wörtern und Formen darbieten, die ihr eigenthümlich scheinen, so müfste man nicht nur die Malayisch-Polynesischen Sprachen aus der Verbindung mit dem Sanskrit-Stamme losreifsen, sondern sie auch mit sich selber entzweien, das Madagassische und die Südseesprachen der anerkannten, von W. v. Humboldt methodisch und scharfsinnig bewiesenen Verwandtschaft mit dem Tagalischen, Malayischen und Javanischen entziehen; eben so das Lateinische vom Griechischen und Sanskrit trennen, und das Griechische, Germanische, Slawische, Lettisch-Litthauische, Celtische als eben so viel selbständige, mit Nichts verwandte Potenzen der Sprachwelt gelten lassen, die Berührungen aber, welche die vielen Glieder der Indisch-Europäischen Sprachkette unter sich darbieten, für zufällig oder aus späterer Einmischung erklären. Ich glaube aber, dafs die scheinbaren Wort-Eigenthümlichkeiten verwandter Idiome, abgesehen von den Zuströmungen aus fremden Sprachgebieten, ent-

(*) Man beachte die im Madagassischen und Tongischen öfter vorkommende Begegnung mit dem German. Lautverschiebungsgesetz, worüber mehr in meiner Schrift über die Mal. Polyn. Sprachen S. 5. u. Anm. 13.

weder daher kommen, dafs jedes einzelne Glied oder jeder engere Kreis eines grofsen Sprachstammes aus der Zeit der Identität Wörter und Formen gerettet hat, die den anderen verloren gegangen, oder daher, dafs, wo bei einem Wort sowohl Form als Bedeutung eine grofse Störung erfahren haben, eine sichere Vereinbarung mit den Schwesterwörtern der verwandten Sprachen nicht mehr möglich ist. Dafs aber die Bedeutungen, wie die Formen, sich im Laufe der Zeiten ändern, lehrt schon die Vergleichung des Neudeutschen mit den früheren Zuständen unserer Muttersprache; warum sollten nicht viel gröfsere Begriffs-Änderungen in dem viel längeren Zeitraume eingetreten sein, der die Europäischen Sprachen vom Sanskrit trennt? Ich glaube, dafs jedes echt Germanische, echt Griechische und echt Römische Wurzelwort auch aus der Urheimath stammt, wenn auch die Fäden, die es dahin zurückführen, uns zuweilen abgeschnitten oder unsichtbar geworden sind. Namentlich sollte man in der sogenannten starken Conjugation des Germanischen kein Deutsches Privat-Eigenthum erwarten, sondern nur uralte Überlieferung und Fortpflanzung. Wir wissen aber die wenigsten Wurzeln starker Verba mit Indischen auf einem sicheren Wege zu vermitteln. Während z.B. das Sanskrit, Zend, Griech., Lat., Litthauische, Lettische und Slawische für den Begriff des Gebens in einer Wurzel übereinstimmen, deren ursprüngliche, vom Skr. und Zend bewahrte Form *dâ* ist, setzt uns das Germanische *gab* hinsichtlich der Vergleichung mit den Stammschwestern in Verlegenheit. Wollte man aber annehmen, dafs dieses Verbum ursprünglich nehmen bedeutete, und causale Bedeutung (nehmen machen, d. h. geben) erhalten habe, wie das Skr. *tiśṭ'âmi* und Zend. *histâmi* im Griech. ἵστημι von der Bedeutung des Stehens zu der des Nehmens gelangt ist: so könnte man *gab* zum Vêdischen *grab* zurückführen, und Verlust des *r* annehmen,

wenngleich diese Wurzel dem Deutschen auch in treuerer Form und Bedeutung verblieben ist, nur mit Schwächung des *a* zu *i* (Goth. *greipa*, *graip*, *gripum*).

Den in der Vorrede zur 1sten Abtheilung (S. XVII.) ausgesprochenen Plan, der Wortbildung und Wortvergleichung ein besonderes Werk zu widmen und dahin auch die Partikeln, Conjunctionen und Präpositionen zu verweisen, habe ich dahin geändert, dafs ich schon in dem vorliegenden Werke die vergleichende Wortbildungslehre in möglichster Kürze behandeln und auch über die in den Conjunctionen und Präpositionen sich kundgebenden Übereinstimmungen der verschiedenen Glieder des Indisch-Europäischen Sprachstammes berichten werde. Zu diesem Zwecke wird also noch eine 5te Lieferung nöthig. Die vorliegende 4te sollte die Tempus- und Modus-Bildung abschliefsen; doch bleibt noch ein Weniges von dem *Lêṭ* genannten Modus des Zend und Vêda-Dialekts, so wie der Imperativ, der übrigens nur durch seine bereits in der 3ten Abtheilung behandelten Personal-Endungen sich auszeichnet, nachzutragen übrig.

Im August 1842.

Der Verfasser.

Bildung der Tempora.

Präsens.

507. Die Gegenwart bedarf keiner formellen Bezeichnung, sondern ist schon hinlänglich dadurch angedeutet, dafs kein anderes Zeitverhältnifs, der Vergangenheit oder Zukunft, eine lautliche Vertretung hat. Es findet daher im Sanskrit und seinen Schwestersprachen im Präsens blos die Verbindung der Personal-Endungen, und zwar der primären, mit der Wurzel oder derjenigen Erweiterung der Wurzel statt, die der Conjugationsklasse, wozu sie gehört, in den Special-Temporen zukommt (§§. 109[a]. 493. ff.). Man vergleiche für die 1ste Conjugation (§. 493.) das skr. वहामि *vahâmi* ich fahre, trage, mit den Verben, die ihm in den Schwester-Idiomen entsprechen (über ἔχω und das Litth. *wéz'ù* s. S. 639. Anm. 3. u. 4.).

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Lat.	Goth.	Litth.	Altslaw.
vah-â-mi[1])	*vaz-â-mi*	ἔχ-ω-˙	*veh-o-˙*	*vig-a-˙*	*wez'-ù*[2])	*veʒ-ú*[2])
vah-a-si	*vaz-a-hi*	ἔχ-ει-ς[3])	*veh-i-s*[4])	*vig-i-s*[4])	*wez'-i*[5])	*veʒ-e-ši*
vah-a-ti	*vaz-ai-ti*	ἔχ-ε-(τ)ι	*veh-i-t*[4])	*vig-i-th*[4])	*wez'-a-˙*	*veʒ-e-tj*

Dual.

vah-â-vas[1])	.....	.....	.....	*vig-ôs*[6])	*wez'-a-wa*	*veʒ-e-va*
vah-a-ťas	*vaz-a-thô*?	ἔχ-ε-τον[7])	.....	*vig-a-ts*	*wez'-a-ta*	*veʒ-e-ta*
vah-a-tas	*vaz-a-tô*	ἔχ-ε-τον[7])	.....	.....	.....[8])	*veʒ-e-ta*

Plural.

vah-â-mas[1])	*vaz-â-mahi*[9])	ἔχ-ο-μες	*veh-i-mus*[4])	*vig-a-m*	*wez'-a-mè*	*veʒ-o-me*
vah-a-ťa	*vaz-a-tha*	ἔχ-ε-τε	*veh-i-tis*[4])	*vig-i-th*[4])	*wez'-a-tè*	*veʒ-e-te*
vah-a-nti[10])	*vaz-ĕ-nti*	ἔχ-ο-ντι	*veh-u-nt*	*vig-a-nd*	.....[8])	*veʒ-ûtj*[11])

[1]) Über die Verlängerung des Klassenvocals s. §. 434. [2]) *wez'ù* aus *wez'-o-m* für

wez'-a-m, wie im Altsl. ВЕЗѫ *veζ-ǫ́* aus *veζ-o-m*, s. §. 255. *g.* u. 436. Die vollständige Lith. Endung ist *mi* und die Altsl. *mj* (§. 436.). [3]) S. §. 448. [4]) Im Latein. ist die Schwächung des *a* der Zwischensylbe zu *i* fast durchgreifend, im Goth. nur vor schliefsendem *s* und *th* eingetreten; s. §§. 67. 109[a]. 1. [5]) *wez'-i* für *vez'-a-i* aus *vez'-a-si*, vgl. *es-si* du bist; s. §. 448, wo *wez'-ai*, *wez'ate* für *wez'ei*, *wez'ete* zu lesen. Das Altpreufsische hat den Zischlaut überall bewahrt, und zeigt *se* oder *sei*, auch *si*, als Personal-Endung; z. B. *druw-e-se* du glaubst (vgl. Skr. *d'ruva* fest, gewifs), *da-se* du gibst, *wai(d)-sei* du weifst, *giw-a-ssi* (für *giw-a-si*) du lebst = Skr. *g'îv-a-si*. [6]) Aus *vig-a-vas*, s. §. 441. [7]) Aus ἔχ-ε-τος, s. §. 97. [8]) Wird durch den Singular ersetzt. [9]) *vazâmahi* stützt sich auf die Vêda-Form *vahâmasi*, s. §. 439. [10]) S. §. 458. [11]) Aus *vez-o-nti*, s. §. 255. *g.*

508. In der Sanskritischen ersten Conjugation verdient das Verbum तिष्ठामि *tiśt'âmi* ich stehe einer besonderen Beachtung. Es stammt von der Wurzel *st'â* und gehört eigentlich zur 3ten Klasse, welche Reduplication annimmt (§. 109[a]. 3.), entfernt sich aber von dieser anomalisch darin, dafs es sein wurzelhaftes *â* in den Special-Temporen kürzt, (*) und aufserdem auch in der Reduplicationssylbe, wo kurzes *a* stehen sollte, diesen gewichtvollsten der Vocale zum leichtesten *i* schwächt: daher z. B. in der 2ten und 3ten P. sg. *tiśt'a-si*, *tiśt'a-ti* für *tast'â-si*, *tast'â-ti*, wie man nach Analogie von *dadâ-si*, *dadâ-ti* erwarten sollte. Da das gekürzte *a* von *st'â* in der Conjugation eben so behandelt wird wie der Klassenvocal der 1sten Conjug., so wird dieses Verbum, und das, derselben Analogie folgende *g'râ* riechen, von den einheimischen Grammatikern zur 1sten Klasse gerechnet, so dafs man nach ihnen *tiśt'-a-si*, *tiśt'-a-ti* zu theilen und *tiśt'* als Substitut von *st'â* anzusehen hätte. Als Veranlassung zu der doppelten Schwächung, welche die Wurzeln *st'â* und *g'râ* in der Wiederholungs- und Stammsylbe erfahren, be-

(*) Wobei natürlich in der 1sten P. dieses gekürzte *a* nach §. 434. wieder verlängert wird.

trachte ich ihre zwei verbundenen Consonanten, die in der Wiederholungssylbe eine Positionslänge hervorbringen, weshalb, damit das Ganze nicht zu schwerfällig erscheine, das Vocalgewicht der Reduplicationssylbe vermindert, und die Länge der Stammsylbe gekürzt wird. Das Zendische *histahi* du stehst, *histati* er steht etc. folgt demselben Grundsatze, und es ist wichtig zu beachten, dafs das Lat. *sistis*, *sistit*, *sistimus*, *sistitis* wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe das wurzelhafte *á* von *stâ-re* zu *i* geschwächt und das Verbum scheinbar in die 3te Conjugation eingeführt hat. Ich sage scheinbar, weil das Wesen der 3ten Conjugation darin besteht, dafs ein nicht radicales *i* zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschoben wird, das *i* von *sisti-s* etc. aber wie das *a* des Skr. *tiṣṭa-si* etc. der Wurzel angehört. Das Griech. ἵστη-μι hat sich insoweit auf einem älteren Standpunkt behauptet, als es nicht der Wiederholungssylbe oder seiner Consonantenverbindung einen Einfluſs auf den langen Vocal der Wurzelsylbe gestattet, sondern diesen nur durch den Einfluſs des Gewichts der Personal-Endungen, also vor den schweren Endungen der Mehrzahlen und des ganzen Mediums, nach Analogie von δίδωμι etc. verkürzen läſst (s. §. 480. ff.). Hinsichtlich der Art der Reduplication, welche sich im Skr. *tiṣṭhâmi* findet, und wovon später mehr, muſs ich vorläufig an das Latein. *testis* erinnern, welches der umgekehrte Fall von *steti* ist, wenn anders, wie ich glaube, *testis* als einer, der für etwas steht, zu fassen ist.

509. Das Sanskrit und alle seine Schwestersprachen haben zwei Wurzeln für das Verbum substantivum, wovon die eine, welche im Sanskrit भू *bhû*, im Zend 𐬨𐬎 *bû* lautet, der 1sten Conjugation und zwar der 1sten Klasse angehört, also in den Special-Temporen einen Klassen-Vocal *a* annimmt, und den Wurzel-Vocal durch Guna stei-

gert, während die andere, nämlich अस् *as*, der 2ten Conj. und zwar der 2ten Klasse anheimfällt. Diese beiden Wurzeln ergänzen sich, mit Ausnahme des Griech., wo ΦΥ die Bedeutung sein ganz aufgegeben hat, in allen Indisch-Europäischen Sprachgliedern wechselseitig einander so, dafs *bú*, *bú* im Sanskrit und Zend (soweit man letzteres belegen kann) zwar vollständig sich erhalten haben, *as* hingegen im isolirten Zustande nur in den Special-Temporen gebräuchlich ist. Im Litth. ist die an *as* sich anschliefsende Wurzel nur im Präsens Indic. und im Particip. Präs. gebräuchlich, eben so im Slaw., wo das Präs. Gerundivi seinem Ursprung nach identisch ist mit dem Part. Präs. Das Gothische bildet aus *as*, dessen *a* es zu *i* schwächt, sein ganzes Präs. Indic. und Conj., nur dafs sich noch daran eine scheinbare Wurzel *SIJ* anreiht, die jedoch ebenfalls von अस् *as* abstammt. Die Wurzel *bú* geht dem Goth. für den Begriff des Seins ganz ab, es stammt aber davon, wie ich nicht zweifle, das causale Verbum *baua* ich baue (2. P. *bauais*), welches ich, wie das Lat. *facio*, von भावयामि *bávayámi* ich mache sein ableite (§. 19.). Das Hochdeutsche hat Überreste der Wurzel *bú* auch im Sinne von sein gerettet; es stammen davon im Althochdeutschen die 1ste und 2te P. des Sing. und Pl., während die 3ten Personen *ist* und *sint* (welche letztere Form in der Gestalt von *sind* jetzt misbräuchlich auch in die 1ste P. übertragen wird) an अस्ति *asti*, सन्ति *santi* sich anreihen. Von अस् *as* stammt übrigens auch der Conj. *sî* (Skr. स्याम् *syám* ich sei) und der Infinit. *sîn*. Aufserdem hat auch die Skr. Wurzel *vas* wohnen sich im German. zur Würde des Verb. Subst. erhoben, indem zwar im Gothischen das Präs. *visa* (geschwächt aus *vasa*, s. §. 109[a]. 1.) nur bleiben bedeutet, allein das Prät. *vas* und sein Conjunct. *vêsjau* (unser *war, wäre*), der Infinit. *vîsan* und das Part. Präs. *visands* ersetzen die Formen, welche den von uralter Zeit

her den Begriff sein ausdrückenden Wurzeln verloren gegangen sind. Es mag passend sein, hier daran zu erinnern, dafs im Sanskrit auch die Wurzel *stâ* stehen gelegentlich die abstrakte Bedeutung sein übernimmt, und so gleichsam den Romanischen Sprachen als Beispiel vorangegangen ist, die zu ihrem Verbum Subst. aufser den Latein. Wurzeln *ES* und *FU* noch *STA* verwenden. Auch *âs* sitzen kommt im Sanskrit im Sinne des Verb. Subst. vor; z. B. Nal. 16. 30. गतसत्त्वा इवा "सते *gatasattvâ(s) ivâ "satê* wie besinnungslos sind sie; Hitôp. 44. 11.: आस्ताम् मानसतुष्टये सुकृतिनाम् *âstâm mânasatuṣṭayê sukṛtinâm* es sei (euer gutes Betragen) zur Geisteserfreuung der Tugendhaften; Urv. 92. 8.: आयुष्मान् आस्ताम् अयम् *âyuṣmân âstâm ayam* langlebend möge dieser sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs das Verb. Subst. nur eine Kürzung der Wurzel *âs* sei, und dafs überhaupt in keiner Sprache der abstrakte Begriff des Seins der ursprüngliche irgend eines Verbums sei. Die Kürzung von *âs* zu *as* und von da, vor den schweren Endungen, zu einem blofsen *s* (s. §. 480.) erklärt sich aber bei dem Verb. Subst. sehr leicht als Folge der Abnutzung durch seinen übermäfsig häufigen Gebrauch und durch das Bedürfnifs, für ein so stark beschäftigtes, sich überall einmischendes Verbum einen leichten, behenden Bau zu gewinnen. Häufige Benutzung kann aber von doppeltem Einfluſs auf eine Wortform sein, einmal sie abnutzen und möglichst vereinfachen, dann aber ihre uralten Flexionsformen, durch beständige Erinnerung an sie, in stetem Gedächtnisse erhalten und vor dem Untergang sichern. Beides bewährt sich durch das Verb. Subst.; denn z. B. im Lat. ist *sum* neben *inquam* das einzige Verbum, welches im Präs. das alte Personalzeichen bewahrt hat; im Goth. und heutigen Englischen sind *im* und *am* die einzigen Formen dieser Art, und in unserem Neu-Deutschen sind *bin* (aus *bim*) und *sind* die einzigen For-

men, die den Charakter der 1sten P. sing. und 3ten P. plur. gerettet haben.

510. Da die Skr. Wurzel *bû* zur 1sten Conjug. gehört, so kommt ihre Abwandlung durch das Präsens hier zunächst in Betracht. Als zur 1sten Klasse gehörend fodert sie Guna und Einfügung des Klassenvocals *a* zwischen Wurzel und Personal-Endung (§. 109°. 1.). Dieses eingefügte *a* veranlafst, dafs *bô* (= *bau*) aus euphonischer Rücksicht zu *bav* wird, in welcher Gestalt die Wurzel in allen Personen der Special-Temporen erscheint. Durch dieses *bav*, im Zend *bav*, findet das Althochd. *bir* (oder *pir*) im Plural *bir-u-mês*, *bir-u-t* einen sehr befriedigenden Aufschlufs, da, wie §. 20. bemerkt, und seitdem auch von Graff (II. 325.) für den vorliegenden Fall bestätigt worden, die Halbvocale oft mit einander wechseln, und namentlich *v* leicht zu *r* oder *l* wird. (*) Das *u* von *bir-u-mês*, *bir-u-t* ist eine Schwächung des alten *a* („Vocalismus" S. 227. 16.) und das *i* der Wurzelsylbe *bir* gründet sich auf die noch viel häufiger eintretende Schwächung desselben Vocals (§. 6.). Der Singular sollte, nach Analogie des Plurals, *birum*, *birus*, *birut* lauten, hat aber die 2te Sylbe ausgestofsen, so dafs sich *bim* zum Skr. *bavâmi* ungefähr so verhält, wie im Latein. *malo* zu dem zu erwartenden *mavolo*. — Die veralteten Conjunctivformen *fuam*, *fuas*, *fuat*, *fuant* setzen einen Indicativ *fuo*, *fuis*, *fuit* etc. voraus, der gewifs einmal bestanden hat, und zum Skr. *bavâmi*, *bavasi*, *bavati* sich im Wesentlichen so verhält, wie *veho*, *vehis*, *vehit* zu *vahâmi*, *vahasi*, *vahati*. Die im Perfect neben dem gewöhnlichen *fui* bestehende veraltete Form *fuvi* leitet uns von *fuo* weiter zu *fuvo*, insofern man nicht, was ich auch nicht thue, die Sylbe *vi* von *fuvi* für identisch erklärt mit dem

(*) S. auch S. 588. Anm. ** u. 648. Anm. 6.

vi von *amavi*, sondern ihr *v* als eine Entwickelung aus *u* ansieht, ungefähr wie im Sanskritischen reduplicirten Prät. बभूव *baभúva*, im Aorist अभूवम् *aभúvam*, und im Litth. Prät. *buwaù*.

Die vollständige Abwandlung des Präs. der in Rede stehenden Wurzel, im Sanskrit, Zend, Althochdeutschen und Griechischen, ist wie folgt:

Singular.

Sanskrit	Zend	Althochd.	Griech.
bʿav-â-mi	*bav-â-mi*	*bi-m*	φύ-ω-ˀ
bʿav-a-si	*bav-a-hi*	*bi-s* (*)	φύ-ει-ς
bʿav-a-ti	*bav-ai-ti*	.....	φύ-ε-(τ)ι

Dual.

bʿav-â-vas	.....	.....	.....
bʿav-a-tʿas	*bav-a-thó*?	.....	φύ-ε-τον
bʿav-a-tas	*bav-a-tó*	.....	φύ-ε-τον

Plural.

bʿav-â-mas	*bav-â-màhi*	*bir-u-mês*	φύ-ο-μες
bʿav-a-tʿa	*bav-a-tha*	*bir-u-t*	φύ-ε-τε
bʿav-a-nti	*bav-ai-nti*	.....(**)	φύ-ο-ντι

511. Ich halte es nicht für nöthig, hier noch Muster der 2ten Conjugation (der auf μι im Griech.) herzusetzen, denn es sind deren bereits mehrere in den Paragraphen gegeben worden, die von dem

(*) Auch *bist*.

(**) Die Formen *birint*, *birent*, *birnt* und *bint*, welche bei Notker in der 2. P. pl. vorkommen, halte ich für unorganische Eindringlinge aus der 3ten P., wo *birint* trefflich zu *bʿavanti* stimmen würde. Die Form *bint* stimmt in ihrer Verstümmelung zum Sing. *bim*, *bis*. Hinsichtlich der Personverwechslung berücksichtige man unser *sind* der 1sten Person.

Einflusse des Gewichtes der Personal-Endungen auf die vorhergehende Wurzel- oder Klassensylbe handeln, auf welche wir hier zurückweisen (§. 480. ff.). Nur vom Gothischen wollen wir noch das Verb. Substant., da es das einzige ist, welches dieser Conjugation anheimfällt, nachholen, und sein Präsens dem Sanskrit und Zend gegenüberstellen (vgl. S. 695.):

Singular.			Plural.		
Sanskr.	Zend	Goth.	Sanskr.	Zend	Goth.
as-mi	*ah-mi*	*i-m*	*s-mas*	*h-mahi*	*sij-u-m*
a-si	*a-hi*	*i-s*	*s-t'a*	*ŝ-tha*	*sij-u-th*
as-ti	*aŝ-ti*	*i-st*	*s-a-nti*	*h-ĕ-nti*	*s-i-nd*

Anm. 1. Es leuchtet ein, dafs die Pluralformen *sij-u-m*, *sij-u-th* streng genommen nicht hierher gehören, da die Personal-Endungen nicht unmittelbar mit der Wurzel verbunden sind, sondern mittelst eines *u*, welches man auch in der 2ten Dual-Person *sij-u-ts*, wenn sie belegbar wäre, erwarten dürfte, und in welcher Beziehung diese Formen der Analogie des Prät. folgen. Die wirklich vorkommende 1ste Dualperson lautet *sijû* (*). Was die Sylbe *sij* anbelangt, die allen diesen Formen und dem Conjunctiv *sij-au*, *sij-ais* etc. als Wurzel zum Grunde liegt, so glaube ich nicht, dafs sie von *im* (dem das radicale *s* abhanden gekommen) und *sind* ihrem Ursprunge nach zu trennen sei. Zu *sind* stimmt *sij* insoweit, als es ebenfalls den Wurzelvocal verloren hat und mit dem Zischlaut, der im Zend nach §. 53. zu *h* geworden, anhebt. Hinsichtlich des zugetretenen *ij* glaube ich, dafs *sij* mit dem Sanskr. Potentialis *syâm* (= *sjâm*) in Zusammenhang stehe, so dafs dem Halbvocal noch sein entsprechender Vocal *i* vorangetreten ist, denn das Gothische erträgt nicht, wie es scheint, ein *j* hinter einem anlautenden Consonanten, daher *sijau* für *sjau* = स्याम् *syâm*, nach demselben Princip, wornach von dem Numeral-Stamme *thri* 3 der Genitiv *thrijê* für *thrjê* kommt (§. 310.). Wenn nun also in der Form *sij* eigentlich nur das *s* wurzel-

(*) Über die Erklärung dieser Form aus *sij-u-va* und über den Grund, warum ich langes *u* setze, s. §. 441.

haft, und das *ij* der Ausdruck eines Modus-Verhältnisses ist, so ist sich doch dessen die Sprache in ihrem erhaltenen Zustande nicht mehr bewufst, und behandelt misbräuchlich das ganze *sij* als Wurzel, und fügt ihm im Conjunctiv den Klassenvocal *a* bei (§. 109[a]. 1.), (womit sich ein neues *i* als Vertreter des Modus-Verhältnisses vereinigt) und im Indicativ den Vocal *u*, der sonst regelmäfsig im Präteritum zwischen Wurzel und Personal-Endung tritt.

Anm. 2. Dafs auch in den Romanischen Sprachen das Gewicht der Personal-Endungen einen Einfluſs auf die vorangehende Wurzelsylbe äufsert, und dafs z.B. im Französischen das Verhältnifs von *tenons* zu *tiens* auf demselben Grundsatze beruht, worauf im Griech. das von δίδομεν zu δίδωμι, ist schon anderwärts bemerkt worden (*). Die 3te Pluralperson reiht sich hinsichtlich der Gestalt des Wurzelvocals an den Singular an, weil sie wie dieser eine leichtere Endung als die 1ste und 2te Pluralperson hat, und zwar im Französischen, der Aussprache nach, so viel als gar keine, daher *tiennent* gegen *tenons*, *tenez*. In Abweichung von meiner Auffassung des Romanischen Ablauts hat jedoch Diez in seiner Grammatik der Romanischen Sprachen (I. S. 168.) den Vocal-Unterschied zwischen *tiens* und *tenons* auf die Verschiedenheit der Betonung gegründet, die im Lateinischen zwischen *téneo* und *tenémus* statt findet. Allein es ist nicht zu übersehen, dafs auch bei der 3ten Conjugation, ungeachtet z.B. *quaero* und *quaerimus* gleiche Betonung haben, dennoch im Spanischen *querimos* gegen *quiero* und im Franz. *acquérons* gegen *acquiers* gesagt wird, wie dies bereits von Fuchs in seiner sehr schätzbaren Schrift „Beiträge zur Erforschung der Romanischen Sprachen" S. 18. bemerkt worden. Es mag sein, dafs das *i* des Franz. *sais* identisch sei mit dem *i* des Latein. *sapio*, dann aber beruht doch die Verdrängung dieses *i* in *savons* auf demselben Gesetze, welches in *tenons* das vorgeschobene *i* von *tiens* verdrängt hat, wie z.B. im Sanskrit die Wurzel *vaś* an denselben Stellen ihr wurzelhaftes *a* ausstöfst, wo regelmäfsige Verba derselben Klasse des, vor leichten Endungen in die Wurzel eingefügten Guna-Vocals sich entledigen, also उश्मस् *uśmas* wir wollen gegen वश्मि *vaśmi* ich will, wie im Franz. *savons* gegen *sais*.

Anm. 3. Eine grammatische Bedeutung kann ich dem Guna in der Conjugation des Sanskrits und seiner Schwestersprachen nicht zuschreiben, sondern erkläre es blos

(*) Berlin. Jahrbücher, Febr. 1827. S. 261.; Vocalismus S. 16.

aus einer Neigung zur Formfülle, die dazu veranlafst, die leichteren Vocale *i* und *u* zu verstärken, ihnen gleichsam unter die Arme zu greifen durch die Vorschiebung eines *a*, während *a* selber, da es der schwerste Vocal ist, einer fremden Hülfe nicht bedarf. Wollte man mit Pott (Etym. Forsch. I. 60.) in dem Guna des Präsens und Imperfects einen Ausdruck der Dauer der Handlung finden, so würde man auch mit ihm durch den Umstand in Verlegenheit gesetzt, dafs das Guna nicht auf diese beiden Tempora beschränkt ist, sondern bei Verben mit den leichteren Stammvocalen *i* und *u* die Wurzel fast durch alle Tempora und Modi begleitet, nicht nur im Sanskrit, sondern auch in den Europäischen Schwestersprachen, sofern sie überhaupt diese Art der Diphthongirung gerettet haben, wie denn z. B. das Griech. λείπω und φεύγω das in die Wurzeln ΑΙΠ, ΦΥΓ aufgenommene ε nicht mehr los werden können, nur dafs das ε in λέλοιπα durch ο ersetzt ist (*), und dafs der Aor. ἔλιπον, ἔφυγον die reine Wurzel zeigt, was ich nicht der Bedeutung dieses Aorists beimessen kann (da der 2te Aorist mit dem 1sten gleichbedeutend ist, dieser aber die Gunirung, wenn sie überhaupt dem Verbum eigenthümlich ist, festhält), sondern dem Umstande, dafs der 2te Aorist überhaupt gern die ursprüngliche Gestalt der Wurzel bewahrt, und daher bald eine leichtere Vocalisirung zeigt als die übrigen Tempora, bald eine schwerere, wie ἔτραπον gegen ἔτρεψα und ἔτρεπον. Man kann also, bei dieser Neigung des 2. Aor., den wahren Wurzelzustand beizubehalten, den Unterschied zwischen Formen wie ἔλιπον, ἔφυγον, ἔτυχον und den Imperfecten der entsprechenden Zeitwörter nicht in dem Umstande suchen, dafs die Handlung im Aorist nicht als eine dauernde dargestellt sei, und dafs dagegen im Imperfect und Präsens durch die Gunirung die Dauer symbolisch angedeutet sei. Überhaupt glaube ich nicht, dafs die Sprache ein Bedürfnifs fühlt, das Währen einer Handlung formell auszudrücken, weil es sich von selbst versteht, dafs jede Handlung, und auch jede Art der Ruhe, der Zeit bedarf, und dafs es nicht die Sache eines Augenblicks ist, wenn ich sage, dafs jemand ifst oder trinkt, schläft oder sitzt, oder dafs er afs oder trank, schlief oder safs, zur Zeit, wo diese oder jene andere Handlung, worüber ich aus vergangenen Zeiten berichte, vor sich ging. Ich kann darum auch nicht mit Pott annehmen, dafs der Umstand, dafs die Klassen-Eigenthümlichkeiten nur in den Special-Temporen (d. h. im Präsens

(*) ε und ο, niemals *a*, sind beim Vocal *i* die Vertreter des Skr. Gunavocals *a*, s. „Vocalismus" S. 7. ff. 193. ff.

und Imperfect Ind. und in den Modis, die sich daran anschliefsen) statt finden, daraus zu erklären sei, dafs hier eine Währung auszudrücken sei. Warum sollte das Sanskrit neun verschiedene Formen als Symbole der Dauer erfunden haben, und unter seinen zehn Conjugationsklassen (s. §. 109[a].) auch Eine aufweisen, die jedes fremden Zusatzes entbehrt? Ich glaube eher, dafs die Klassenzusätze sich ursprünglich über alle Tempora erstreckt haben, später aber, doch schon vor der Sprachtrennung, aus gewissen Temporen, die durch ihren Bau Veranlassung dazu gaben, verdrängt worden sind. Die Veranlassung fand sich beim Aorist (dem im Gebrauche überwiegenden 1sten) und Futurum durch das antretende Verbum Subst., weshalb z. B. *dâsyâmi* und δώσω für *dadâsyâmi* und διδώσω gesagt wird; und beim Perfect durch die, dieses Tempus charakterisirende Reduplication, weshalb z. B. im Griechischen die Form δέδειγμαι den Vorzug vor einem möglichen δεδείκνυμαι gewinnen mufste. Man berücksichtige, dafs im Sanskrit die Belastung der Wurzel durch Reduplication in dem genannten Tempus sogar in der 2. P. pl. Act. den Verlust der Personbezeichnung hervorgebracht hat, so dafs z. B. दद्दृष्ट *dadṛṣṭa* dem Griechischen δεδόρκ-α-τε gegenübersteht.

512. Zur Beschreibung des Präsens Medii, welches im Griechischen zugleich als Passivum und im Gothischen allein als Passivum erscheint, genügt es, auf die in §. 466. ff. gegebene Erörterung der Medial-Endungen zurückzuweisen. Es dürfte aber nicht überflüssig sein, als Muster der 1sten Conjugation hier noch einmal das Skr. *bharê* (für *bhar-â-mê*) mit den entsprechenden Formen der Schwestersprachen zusammenzustellen, und für die 2te, die in der Wurzel vollkommen identischen Formen des Skr. *tan-v-ê* (aus *tan-u-mê*, von *tan* Kl. 8. ausdehnen, s. §. 109[a]. 4.) und Griech. τάνυ-μαι herzusetzen.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
bhar-ê (aus *bhar-â-mê*[1])	*bair-ê*[2])	φέρ-ο-μαι	.....[3])
bhar-a-sê	*bar-a-hê*	(φέρ-ε-σαι)	*bair-a-za*[4])
bhar-a-tê	*bar-ai-tê*[2])	φέρ-ε-ται	*bair-a-da*[4])

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Goth.
bʿar-â-vahê	.....	*φερ-ό-μεθον*	.....
bʿar-êtʿê[5])	.....	*φέρ-ε-σθον*[6])	.....
bʿar-êtê[5])	.....	*φέρ-ε-σθον*[6])	.....

Plural.

bʿar-â-mahê[7])	*bar-â-maidhê*	*φερ-ό-μεθα*	.....[3])
bʿar-a-dʿvê[8])	*bar-a-dhwê*?[9])	*φέρ-ε-σθε*[6])	.....[3])
bʿar-a-ntê	*bar-ai-ntê*	*φέρ-ο-νται*	*bair-a-nda*[4])

[1]) S. §§. 467. 473. [2]) Über das *ai* der Wurzel s. §. 41. und über das Goth. *ai* von *bairaza* etc. s. §. 82. [3]) Wird durch die 3te Person ersetzt. [4]) Die Endungen *za*, *da*, *nda* sind Verstümmelungen von *zai*, *dai*, *ndai*, s. §. 466. Man beachte bei *bair-a-za*, *bair-a-da* die Bewahrung des Bindevocals in seiner Urform (s. §. 466. Schlufs). [5]) *bʿarêtʿê* und *bʿarêtê* aus *bʿar-a-âtʿê*, *bʿar-a-âtê*, woraus regelmäfsig *bʿarâtʿê*, *bʿarâtê* werden sollte; es hat sich aber an dieser Stelle in der ganzen 1sten Conjugation das *â* zu *ê* (= *a* + *i*) geschwächt, oder das *â* der Endung ist zu *i* oder *í* geworden, und mit dem Klassenvocal *a* zu *ê* zusammengeflossen. Über die Endungen *âtʿê*, *âtê* als muthmafsliche Verstümmelungen von *tâtʿê*, *tâtê* oder *sâtʿê*, *sâtê* s. §§. 474. 475. [6]) S. §§. 474. 475. [7]) Aus *bʿar-â-madʿê*, §. 472. Zur Zendischen Endung *maidhê* stimmt merkwürdig die Irländische Endung *maoid*, z. B. in *dagh-a-maoid* wir brennen = Skr. *dah-â-mahê* aus *dah-â-madʿê*. [8]) Wahrscheinlich aus *bʿar-a-ddʿvê*, s. §§. 474. 475. [9]) Die Endung *dhwê* kann mit ziemlicher Gewifsheit aus der secundären Form *dhwĕm* gefolgert werden, s. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXVIII.

Singular.

Sanskrit	Griech.
tan-v-ê (aus *tan-u-mê*)	*τάν-υ-μαι*
tan-u-sʿê	*τάν-υ-σαι*
tan-u-tê	*τάν-υ-ται*

Dual.

Sanskrit	Griech.
tan-u-vahê	ταν-ύ-μεθον
tan-v-ât'ê	τάν-υ-σθον
tan-v-âtê	τάν-υ-σθον

Plural.

Sanskrit	Griech.
tan-u-mahê aus *tan-u-mad'ê*	ταν-ύ-μεθα
tan-u-d'vê	τάν-υ-σθε
tan-v-atê aus *tan-v-antê* (*)	τάν-υ-νται

Anm. Im Zend erwarten wir, wenn hier *tan* nach derselben Conjugationsklasse gebräuchlich ist, für die 2te und 3te P. sing. und 1ste und 2te P. pl. die Formen: *tan-ûi-s'ê* (s. §§. 41. 52.), *tan-ûi-tê* (nach dem belegbaren *kĕrĕ-nûi-tê* er macht), *tan-u-maidhê*, *tan-u-dhwê*. Die 3te P. pl. dürfte *tan-v-aitê* oder *tan-v-aintê* lauten, je nachdem der Nasal ausgestoſsen wird oder nicht; denn daſs auch das Zend die Ausstoſsung des Nasals an Stellen zuläſst, wo dies im Sanskrit der Fall ist, beweisen z. B. die Formen [Zend] *s'ĕn̦haiti* sie lehren, Med. [Zend] *s'ĕn̦haitê*, gegenüber dem Skr. शासति *s'âsati*, शासते *s'âs'atê* (Burnouf, Yaçna S. 480.). Auch im Sanskrit findet man im Medium der 2ten Conj. den Nasal zuweilen beibehalten, z. B. *ac'invanta* für das gewöhnlichere *ac'invata*. In der 1sten P. sg. ergibt sich im Zend aus §. 43. die Form *tan-uy-ê*, mit euphonischem *y*.

Präteritum.

513. Das Sanskrit hat für den Ausdruck der Vergangenheit die Formen des Griechischen Imperfects, Aorists und Perfects, ohne jedoch an diese verschiedenen Formen die Abstufungen der Bedeutung zu knüpfen, wie das Griechische. Sie werden im Sanskrit alle

(*) S. §§. 458. 459. Ein Muster des Activs der entsprechenden, oder einer nahe verwandten Conjugationsklasse s. S. 706.

ohne Unterschied im Sinne des Griech. Aorists oder Imperfects gebraucht, am häufigsten aber vertritt das reduplicirte Präteritum, welches in der Form dem Griech. Perfect entspricht, die Stelle des Aorists. An einem Tempus, welches ausschliefslich die Vollendung einer Handlung auszudrücken bestimmt wäre, fehlt es dem Sanskrit ganz und gar; keine der 3 genannten Formen wird zu diesem Zwecke vorherrschend gebraucht, und das reduplicirte Prät. erinnere ich mich nicht, irgend wo als Vertreter des Perfects gefunden zu haben. Man findet am gewöhnlichsten, wenn die Vollendung einer Handlung ausgedrückt werden soll, den activen Ausdruck in einen passiven umgesetzt, und zwar so, dafs ein Participium, welches in Form und Bedeutung dem Latein. auf *tus* entspricht, mit dem Präs. des Verb. subst. verbunden wird, oder letzteres zu suppliren ist, wie überhaupt das Verb. subst. im Skr. fast überall ausgelassen wird, wo es nur irgend angeht. Einige Beispiele mögen hier nicht am unrechten Orte erscheinen: In der Episode von der Savitrî (*) soll V. 19. gesagt werden: „So weit zu gehen war, bist du gegangen", wobei die letzten Worte durch *gatan tvayâ* (*gatan* euphonisch für *gatam*) gegangen von dir ausgedrückt sind; im Nalus steht XII. 29. für: „Hast du den Nalas gesehen" im Original *kaccit dṛṣṭas tvayâ nalô* d. h. an visus a te Nalus; in Kâlidâsa's Urvasî (bei Lenz S. 66.) wird „ihren Gang hast du genommen" durch *gatir asyâs tvayâ hṛtâ* (der Gang derselben von dir genommen) ausgedrückt. Auch geschieht es nicht selten, dafs die Vollendung einer Handlung so bezeichnet wird, dafs derjenige, welcher eine Handlung verrichtet

(*) Ich habe sie in einer Sammlung von Episoden, überschrieben „Diluvium" etc. im Original-Text, und unter dem Titel „Sündflut" in deutscher Übersetzung herausgegeben (Berlin bei F. Dümmler).

hat, als der Besitzer des Gemachten bezeichnet wird, indem z. B. उक्तवान् अस्मि *uktavân asmi* wörtlich dicto praeditus sum bedeutet, also dictum habeo, ich habe gesagt. So wird in der Urvasî (l. c. S. 73.) die Frage: Hast du meine Geliebte gesehen? durch *api dṛṣṭavân asi mama priyâm*, d. h. bist du gesehen habend m. G.? (*) ausgedrückt. Es ist also die moderne Ausdrucksweise der Vollendung der Handlung gleichsam schon durch das Sanskrit vorbereitet; denn das Suffix *vat* (in den starken Casus *vant*) bildet Possessiva, und ein primitives Suffix *tavat* für active Participia Perfecti mit den Indischen Grammatikern anzunehmen, halte ich für überflüssig. Es leidet durchaus keinen Zweifel, dafs उक्तवत् *uktavat* gesagt habend auf demselben Wege aus *ukta* gesagt entsprungen ist, wie धनवत् *d'anavat* Reichthum habend, reich aus *d'ana* Reichthum. (**) Die Form auf *tavat* kommt indessen, obwohl sie recht für das Perfect geschaffen scheint, auch zuweilen als eine vorübergehende Handlung berichtend vor. Dagegen hat bei Verbis

---

(*) Der 4te Act der Urvasî bietet sehr vielfache Veranlassung dar zum Gebrauche des Perfects, da der König Pururavas nach allen Seiten hin seine Fragen richtet, ob jemand seine Geliebte gesehen habe? Niemals aber geschieht dies durch den Gebrauch eines augmentirten oder gar des reduplicirten Präteritums, sondern immer durch das passive Part. oder die davon abgeleitete Bildung auf *vat*. So auch im Nalus, wenn Damayantî fragt, ob jemand ihren Gatten gesehen habe?

(**) Man kann das Latein. *dîvit* als identisch mit *d'anavat* auffassen, mit Ausfall der mittleren Sylbe und Ersatz durch die Verlängerung des vorhergehenden Vocals. Ein ähnlicher Ausfall tritt dann noch einmal ein in *dîtior*, *dîtissimus*, ungefähr wie in *malo* aus *mavolo* und dies aus *magisvolo*. Pott theilt dagegen *div-it* und bringt somit den Reichen zum Indischen Himmel *div*, worauf auch Varro's Ableitung von *divus* gewissermafsen schon hindeutet, da *divus* und *deus* mit dem Skr. *dêva* Gott verwandt, letzteres aber wie *div* Himmel von *div* glänzen abstammt.

neutris das Sanskrit den Vortheil, die eigentlich passivischen Participia auf *ta* mit activischer, und zwar perfectischer Bedeutung gebrauchen zu können, und diese Fähigkeit wird sehr häufig benutzt, während die passive Bedeutung in besagtem Part. der Verba neut. auf den Singular des Neutrums in den unpersönlichen Constructionen, wie in obigem Beispiele, beschränkt ist. Als Beispiel der activen perfectischen Bedeutung diene Nalus XII. 13.: *kva nu râg'an gatô 'si* (euphonisch für *gatas asi*) quone, rex! profectus es?

514. Einer Form für das Plusquamperfect entbehrt das Sanskrit ganz, und es bedient sich, wo man dasselbe erwarten könnte, entweder eines, das Verhältnifs nach ausdrückenden Gerundiums, (*) welches, wo auf eine zukünftige Zeit hingedeutet wird, auch das Futurum exactum ersetzt (**), oder des absoluten Locativs in Sätzen wie: *apakrântê nalê râg'an damayantî .. abud'yata* nachdem Nalas weggegangen war, o König! (profecto Nalo) erwachte Damajantî.

515. Fragt man aber, ob das Sanskrit von ältester Zeit her seine drei Tempora der Vergangenheit ohne syntaktischen Unterschied gebraucht und seine Bildungskraft in ihrer Hervorbringung unnützerweise verschwendet habe, oder ob der Sprachgebrauch die feineren Abstufungen der Bedeutung, wodurch sie sich ursprünglich wie im Griechischen mochten unterschieden haben, im Laufe der Zeit hat fallen lassen? so glaube ich mich für das letztere entscheiden zu müssen; denn sowie die Sprachformen nach und nach sich abnutzen und

(*) Z. B. Nal. XI. 26.: *âkrandamânâṅ sañ'rutya g'avênâ 'b'isasâra*, flentem postquam audiverat (nach dem Hören die weinende) cum velocitate advenit.

(**) Z. B. Nal. X. 22.: *kat'am budd'vâ b'avis'yati* wie wird es ihr, nachdem sie aufgewacht sein wird (nach Erwachung), zu Muthe sein.

abschleifen, so sind auch die Bedeutungen der Entartung und Abstumpfung unterworfen. Darum hat z. B. das Sanskrit eine ungeheuere Anzahl von Verben, welche gehen bedeuten, und die sich ursprünglich durch die verschiedene Art der Bewegung, die ein jedes auszudrücken bestimmt war, im Gebrauche unterscheiden mufsten, zum Theil auch noch unterscheiden. Ich habe schon anderwärts daran erinnert, dafs das Skr. *sarpâmi* ich gehe mit *serpo* und ἕρπω mufste gleichbedeutend gewesen sein, weil die Inder wie die Römer die Schlange nach diesem Verbum benennen (सर्पस् *sarpa-s*, *serpens*). (*) Sollten nun auch die specielleren Bedeutungen einer jeden der drei Formen, wodurch im Sanskrit die Vergangenheit ausgedrückt wird, sich erst nach und nach durch sprachlichen Misbrauch verallgemeinert haben, so dafs eine jede die Vergangenheit schlechthin ausdrückt, so glaube ich, dafs es ursprünglich die Bestimmung des reduplicirten Präteritums gewesen ist, gleich seiner Schwesterform im Griechischen, die fertige Handlung auszudrücken. Die Reduplicationssylbe bezweckt blos eine Steigerung des Begriffs, gibt der Wurzel einen Nachdruck, der von dem Sprachgeist als Typus des Gewordenen, Vollendeten, im Gegensatze zu dem erst im Werden Begriffenen, noch nicht zum Ziele Gelangten, aufgefafst wird. Lautlich und auch geistig ist das Perfect

(*) Ich glaube die Germanische Wurzel *slip*, *slif* (schleifen) hierherrechnen zu dürfen; Ahd. *slîfu*, *sleif*, *slifumês*; Engl. *I slip*. Es wäre im Goth. *sleipa*, *slaip*, *slipum* zu erwarten, mit Bewahrung der alten Tenuis, wie in *slêpa* = *svapimi* ich schlafe. Die Form *slip* stützt sich auf eine Umstellung von *sarp* zu *srap*. Der Übergang von r zu *l* und die Schwächung des *a* zu *i* können nicht befremden. Wegen des sehr gewöhnlichen Austausches der Halbvocale unter einander und wegen der gar nicht seltenen Erscheinung, dafs Eine Wurzel durch verschiedene Form-Entartungen in mehrere sich spaltet, kann man auch die Wurzel *swip*, *swif* (schweifen) hierherziehen: Mhd. *swîfe*, *sweif*, *swifen*.

mit dem Skr. Intensivum verwandt, welches ebenfalls Reduplication hat, die hier, zum stärkeren Nachdruck, noch eine Vocalsteigerung durch Guna erhält. Der Bedeutung nach ist das Skr. Intensivum gleichsam ein Superlativ des Verbal-Begriffes; denn z.B. *dédîpyamâna* heifst sehr glänzend. Hinsichtlich der Form ist dieses Intensivum für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen darum wichtig, weil die aus seinem Präsens Ind. entspringenden Modi gleichsam das Vorbild liefern zum Imperativ und Optativ des Griech. Perfects und zum Germanischen Conjunctiv des Präteritums; man vergleiche vorläufig *bâbandyâm* ich möge sehr binden mit dem Goth. *bundjau* (aus *baibundjau*) ich bände, und den Imper. *vâvagdi* (von *vac* sprechen) mit dem zwar nicht wurzelhaft aber in der Bildung verwandten Griech. κέκραχθι. Das 1ste Augmentpräteritum dieses Intens. steht in formeller Beziehung dem Griech. Plusquamperfect sehr nahe; man vergleiche *atótópam*, Pl. *atótupma* mit ἐτετύφειν, ἐτετύφειμεν. Da jede vollendete Handlung auch eine verflossene ist, so liegt der Übergang des lautlichen Symbols der Vollendung zu dem der Vergangenheit sehr nahe, und das allmählige Zurücktreten der Grundbedeutung ist nicht befremdend, wie wir auch im Deutschen die Vollendung der Handlung auf eine schon vom Sanskrit angedeutete Weise umschreiben müssen, während unser einfaches, mit dem Griech. Perfect verwandtes Präteritum, welches im Gothischen auch an einer gewissen Anzahl von Verben die Reduplication geschützt hat, hinsichtlich der Bedeutung dem Griech. Imperfect und Aorist entspricht.

516. Was die beiden Augment-Präterita anbelangt, die im Griechischen als Imperfect und Aorist erscheinen, so liegt in der Form, wodurch sich beide von einander unterscheiden, keine Veranlassung, eine uranfängliche Absicht der Sprache anzunehmen, dieselben zu

verschiedenen Zwecken zu verwenden, es sei denn, daſs man solche Aoriste wie im Griechischen ἔλιπον, ἔδων gegen ἔλειπον, ἐδίδων; im Sanskrit *alipam* (*), *adâm* gegen *alimpam*, *adadâm*, für die ursprünglichen halten, und in ihrer Kürze und Behendigkeit, gegenüber der Schwerfälligkeit des Imperfects, einen Wink finden wollte, daſs durch sie die Sprache solche Handlungen oder Zustände der Vergangenheit ausdrücken wolle, die uns, weil sie sich in der Erzählung an andere Ereignisse anreihen, oder aus anderen Gründen, als momentan erscheinen. Man könnte dann sagen, die Sprache entledige sich im Aorist nur aus dem Grunde des Guna und sonstiger Klassen-Eigenthümlichkeiten, weil sie in dem Drange der zu berichtenden Begebenheiten keine Zeit habe, sie auszusprechen, ungefähr wie im Sanskrit in der zweiten Imperativperson sing., wegen der Eile womit man seinen Befehl ausdrückt, die leichtere Verbalform gesetzt, und z. B. *vid-dʿi* wisse, *yung-dʿi* verbinde, der ersten Person *vêdâni* ich soll wissen, *yunagʿâni* ich soll verbinden gegenübersteht. Nun aber ist die eben erwähnte Aorist-Art sowohl im Sanskrit wie im Griechischen eine verhältnisſmäſsig seltene, auch erstreckt sich die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten in den beiden Sprachen nicht blos auf den Aorist, und in beiden erscheint dieses Tempus meistens in einer lautreicheren Form als das Imperfect. Man vergleiche z. B. im Sanskrit *adikṡam* = ἔδειξα mit dem Imperfect *adiṡam*, welches ganz die Form der obenerwähnten Aoriste trägt. In dem Zischlaut des 1sten Aorists aber kann ich ebenfalls nicht dasjenige Laut-Ele-

(*) Die Skr. Wurzel *lip* ist mit dem Griech. ΑΙΠ nicht verwandt, sondern heiſst beschmieren, und daran schlieſst sich das Griech. λίπος, ἀλείφω. Aber *alipam* steht zu *alimpam* insoweit in einem ähnlichen Verhältniſs wie ἔλιπον zu ἔλειπον, als es sich des eingeschobenen Nasals, wie ἔλιπον des Gunavocals entledigt hat.

ment erkennen, das diesem Tempus seine eigenthümliche Bedeutung gegeben haben könnte, denn es gehört dieser Zischlaut, wie später gezeigt werden wird, dem Verbum subst. an, welches man in allen Temporen erwarten könnte, und auch in mehreren, die in ihrer Bedeutung keinen Berührungspunkt darbieten, wirklich findet. Sollte nun aber dennoch schon im Sanskrit, oder zur Zeit der Identität des Sanskrits mit seinen Stammschwestern ein Unterschied der Bedeutung zwischen den beiden Augment-Präteriten statt gefunden haben, so sind wir zu der Ansicht genöthigt, dafs die Sprache sehr frühe angefangen, zwei in der Bildungsperiode gleichbedeutende Formen zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, und an die geringen, unwesentlichen Form-Unterschiede feinere Abstufungen der Bedeutung anzuknüpfen. Hierbei hätte man zu berücksichtigen, dafs in der Sprachgeschichte der Fall nicht selten vorkommt, dafs eine und dieselbe Form sich im Laufe der Zeit in verschiedene zerspaltet, und dann die verschiedenen Formen vom Geist der Sprache zu verschiedenen Zwecken benutzt werden. So heifst z. B. im Sanskrit *dâtâ*, vom Stamme *dâtâr* (§. 144.), sowohl der Geber als der geben werdende; im Lateinischen aber hat sich diese Eine, mit zwei verschiedenen Bedeutungen beladene Form, in zwei gespalten, wovon die Eine, der Form nach moderne, aus der alten durch den Zusatz eines *u* entsprungene (*datûrus*), sich die Aufgabe, ein Participium der Zukunft zu vertreten, allein angeeignet hat, während die andere, dem Urtypus treuer gebliebene, gleich dem verwandten Griech. δοτήρ nur als Nomen agentis erscheint.

Imperfect.

517. Wir schreiten zur näheren Beschreibung der verschiedenen Ausdrucks-Arten der Vergangenheit, und betrachten zunächst dasjenige Tempus, welches ich im Sanskrit, nach seiner Form, das einförmige Augment-Präteritum nenne, im Gegensatz zu demjenigen, welches formell dem Griech. Aorist entspricht, und welches ich das vielförmige Präteritum nenne, indem sich daran 7 verschiedene Bildungen wahrnehmen lassen, wovon 4 mehr oder weniger dem Griech. ersten, und 3 dem zweiten Aorist entsprechen. Hier mögen, der Kürze und Gleichförmigkeit wegen, auch für das Sanskrit die Benennungen Imperfect und Aorist gelten, wenn gleich beide Tempora im Sanskrit mit gleichem Rechte Imperfect und Aorist genannt werden könnten, weil sie beide gemeinschaftlich, und zugleich mit dem reduplicirten Präteritum, bald den Aorist, bald das Imperfect vertreten. Dasjenige, welches formell dem Griech. Imperfect entspricht, erhält, wie der Aorist, den Vorsatz eines *a* zum Ausdruck der Vergangenheit; die Klassen-Eigenheiten werden beibehalten, und die Personal-Endungen sind die stumpferen oder secundären (§. 430.), wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch das Augment. So mag auch im Sanskrit dieser Exponent der Vergangenheit genannt werden, den man leicht im Griechischen ε wieder erkennt. Man vergleiche für die 1ste Conjug. *atarp-a-m* ich erfreute mit ἔτερπον; für die 2te: *adadâ-m* ich gab mit ἐδίδων, *astṛ-ṇav-am* (s. §. 437. Anm.) ich streute aus mit ἐστόρ-νυ-ν, und *akrî-ṇâ-m* ich kaufte mit ἐπέρ-νᾱ-ν. Da die Abwandlung des Imperfects der drei letztgenannten Verba, wobei es auf das Gewicht der Personal-Endungen ankommt, schon früher (SS. 699. 703. 706.) gegeben worden, so setzen wir hier nur die von *atarp-a-m* und ἔτερπ-ο-ν vollständig her.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch	Sanskrit	Griechisch
*atarp-a-m**)	ἔτερπ-ο-ν	*atarp-á-va*	.....	*atarp-á-ma*	ἑτέρπ-ο-μεν
atarp-a-s	ἔτερπ-ε-ς	*atarp-a-tam*	ἑτέρπ-ε-τον	*atarp-a-ta*	ἑτέρπ-ε-τε
atarp-a-t	ἔτερπ-ε-(τ)**)	*atarp-a-tâm*	ἑτερπ-έ-την	*atarp-a-n***)	ἔτερπ-ο-ν**)

Anm. Im Vêda-Dialekt hat sich das in *atarpan*, für *atarpant*, nach §. 461. verlorene *t* unter dem Schutze eines, das folgende Wort beginnenden *s* behauptet; so im Rig-Vêda (Rosen S. 99.) अभी ष्म् अवन्वन्त् स्वभिष्टिम् *abî 'shm avanvant svabhi-shṭim* „illum colebant fauste aggredientem". Nach demselben Grundsatze findet man im Acc. pl. statt des, nach §§. 236. 239., zu erwartenden *ṅs*, wovon nach dem allgemeinen Lautgesetze ein blofses *n* übrig geblieben ist, im Vêda-Dialekt *nt*, im Falle das folgende Wort mit *s* anfängt; z. B. अस्मान्त् सु तत्र चोदय *asmânt su tatra côdaya* „nos bene ibi dirige" (Rosen l. c. S. 13.). Ich nehme keinen Anstand, das *t* von *asmânt* für die euphonische Umwandlung eines *s* anzusehen, da auch unter anderen Umständen *s* vor einem anderen *s*, um sich für die Aussprache bemerkbarer zu machen, zu *t* wird, und z. B. von *vas* wohnen das Fut. *vat-syâmi* und der Aorist *avât-sam* kommt. Die ursprüngliche Accusativ-Endung auf *ṅs* zeigt sich in den Vêda's auch als *ṅr*, und zwar bei den Stämmen auf *i* und *u*, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal oder *y* anfängt, wie überhaupt das schliefsende *s*, nach anderen Vocalen als *a*, *â*, vor allen tönenden Buchstaben zu *r* wird. Beispiele von Plural-Accusativen auf *ṅr* (denn *n* mufs vor *r*, wie vor *s*, zu Anusvâra werden) sind गिरिꣳर् अचुच्यवीतन *girîṅr acûcyavîtana* „nubes excitate" (l. c. S. 72.); त्वम् अग्ने वसूꣳर् इह रुद्रां आदित्यां उत। यजा *tvam agnê vasûṅr iha rudrâṅ âdityâṅ uta | yagâ* „tu Agnis! Vasues hic, Rudras atque Aditis filios sacris cole" (l. c. S. 85.). Die Stämme auf *a* haben das *r* im Accusativ pl. verloren; der Umstand aber, dafs sie das *n* der gewöhnlichen Accusativ-Endung durch Anusvâra (*ṅ*) ersetzen, wie eben in रुद्रां *rudrâṅ*, आदित्यां *âdityâṅ*, scheint mir dafür zu bürgen, dafs sie ursprünglich ebenfalls auf

(*) S. §. 437. Anm.

(**) S. §. 461.

ṅr ausgingen; das *r* ist weggefallen, aber seine Wirkung, die Umwandlung des *n* in *ṅ* ist geblieben. Wenigstens ist es nicht Grundsatz im Rig-Vêda, das schliessende *n* überhaupt nach langem *â* durch Anusvâra zu ersetzen; denn wir lesen z. B. l. c. S. 210. विद्वान् *vidvân* kundig, nicht विद्वां *vidvâṅ*, obwohl ein *v* darauf folgt, vor welchem nach Pânini, wie vor *y*, *r* und Vocalen im Vêda-Dialekt die Endung *ân* durch *âṅ* ersetzt werden soll (vgl. Rosen S. IV. 2.), wahrscheinlich eine zu allgemein gefasste und eigentlich auf den Acc. pl. (den vorherrschenden Fall, wo *ân* vorkommt) zu beschränkende Regel, wo auch das Zend ein *ṅ* und nicht *n* zeigt (§. 239.). Die Accusativ-Endung *ṅr* für *ṅs* aber wird von Rosen in seiner sehr schätzbaren Ausgabe eines Theiles des Rig-Vêda S. XXXIX. 5. auf eine wenig befriedigende Weise erklärt; und das oben erwähnte *t* wird von den indischen Grammatikern als euphonische Einschiebung betrachtet (Kleinere Sanskrit-Gramm. §. 82[a]. 82[b]. Anm.). Wenn aber ein anfangendes *s* aus Neigung zu einem vorhergehenden *t* den Einfluss haben soll, ein solches herbeizuziehen, so scheint es mir noch viel natürlicher, dass es die Kraft gehabt habe, ein in der Urgrammatik wirklich vorhandenes *t* zu schützen, oder ein *s* in *t* umzuwandeln.

518. Das Zend scheint das Augment in dem uns im Zend-Avesta erhaltenen Zustande fast völlig aufgegeben zu haben; wenigstens kenne ich ausser dem in §. 469. erwähnten, in mehr als einer Beziehung merkwürdigen Aorist *urûrudhuśa* (*) du wuchsest und dem von Burnouf besprochenen *âs* er war, *âoṅhâṭ* er wäre (**) keine zuverlässige Beispiele seiner

(*) Das anfangende *u* scheint durch den assimilirenden Einfluss des *û* der 2ten Sylbe aus *a* herbeigezogen zu sein. Ich werde später auf diesen Aorist zurückkommen.

(**) Burnouf (Yaçna S. 434.) schlägt vor, *âś* für *âs* zu lesen. Allein etwas Ungewöhnliches behält auch dann diese Form, weil das Vêdische आस् *âs* (wovon später) im Zend *âo* erwarten liesse, da schliessendes Skr. स् *s* mit einem vorhergehenden *â* in der Regel zu *âo*, अस् *as* aber zu *ô* wird (s. §. 56[b].). Ohne Augment findet man im Zendavesta sowohl die Schreibart *aç* als *as*, wenn anders diese Form wirklich dem Verb. Subst. angehört.

Erhaltung, wenn nicht etwa *apathayĕn*(*) sie gingen (V. S. p. 43. Z. 4.) als solcher gelten mufs, und nicht, wie man vermuthen könnte, dafür *âpathayĕn* zu lesen, und der Anfangsvocal die Präposition *â* ist, die auch wohl in manchen anderen Formen, die durch das Augment erklärt werden könnten, enthalten ist. So könnte man wohl die im 1sten Fargard des Vendidat oft vorkommenden Formen *frâthwĕrĕsĕm* (oder *frâthwarĕsĕm*) ich schuf, bildete, und *frâkĕrĕntaṭ* er machte in *fra* und *athwĕrĕsĕm* und *akĕrĕntaṭ* zerlegen; mir ist es aber jetzt wahrscheinlicher, dafs ihre erste Sylbe aus den Präpositionen *fra* und *â* zusammengesetzt sei. Die Verbindung dieser beiden Präpositionen ist dem Zend überhaupt sehr beliebt; man berücksichtige z. B. *frâdaya* schätze (V. S. p. 124.), *frâmaṅn hunvaṇha* preise mich (V. S. p. 39.), wo die Präpositionen vom Verbum getrennt sind, (**) wie unter andern auch in

(*) So ist für *apathaiĕn* zu lesen; man vergleiche das Skr. *apanîayan* sie gingen, mit eingeschobenem Nasal. Im Griech. entspricht ἐπάτεον. Sollte aber *âpathayĕn* für *apathayĕn* zu lesen sein, so wäre das lange *â* kein Augment, sondern die Präposition *â*.

(**) Ob mit Recht der Accus. des Pronomens damit verbunden ist, mag die Vergleichung anderer Handschriften entscheiden. Anquetil übersetzt diesen Imperativ mit dem darauf folgenden *kharĕteê* des Essens, der Nahrung wegen, sonderbar durch „qui me mange en m'invoquant avec ardeur", wie er auch die folgenden Worte: *aôivi* (= अभि *abi*) *manm staômaêni* (*staômaini*?) *stâidhi* mich in Lobpreisung preise, durch „qui m'adresse humblement sa prière" übersetzt. Die Form *hunvaṇha* ist der Imper. Medii, wobei, wie es häufig geschieht, dem Charakter der 5ten Kl. noch der der 1sten beigefügt ist.

frá vayó patańn frá urvara ucsyańn aves volent arbores crescant(*) (V. S. p. 257.), und in *frá zaśta śnayaṇuha* die Hände wasche (l. c. p. 457.). Eine Form, welche, wenn die Lesart des lithographirten Codex des V. S. richtig ist, am meisten geeignet scheinen könnte, von der Existenz des Augments im Zend Zeugnifs abzulegen, ist *uśazayaṇha* du wurdest geboren, eine auch in anderer Beziehung merkwürdige Form (s. §. 469.). So lange mir aber die Richtigkeit der Lesart nicht durch andere Handschriften bestätigt oder überhaupt das Augment im Zend fester begründet ist, bin ich geneigt, den zwischen der Präposition und der Wurzel stehenden Vocal für ein blofses Verbindungsmittel zu halten, und für *a* lieber *i* oder *ĕ* zu lesen, ungefähr wie in *uś-i-hista* stehe auf (V. S. p. 458.), *uś-i-histata* stehet auf (l. c. S. 459.), *uś-ĕ-histaiti* er steht auf. Aber auch *a* findet sich bei diesem Verbum als Bindevocal zwischen der Präposition und Wurzel eingeschoben, denn S. 456. Z. 18. lesen wir *uś-a-histata* stehet auf. Somit würde ich, wenn die Lesart *uś-a-za-yaṇha* du wurdest geboren sich durch die Mehrheit der Handschriften als echt erweisen sollte, das *a* dennoch lieber als Bindevocal denn als Augment auffassen.

519. Die Abwandlung des Zendischen, ziemlich zahlreich belegbaren Imperfects Activi mögen für die 1ste Conjugation folgende Beispiele ins Licht setzen: *uzbar-ĕ-m* ich brachte hervor (V. S. p. 493.), *frâthwarĕś-ĕ-m* od. *frâthwĕrĕ-ś-ĕ-m* ich schuf (l. c. 117. ff.), *frâdaêśaêm* ich

(*) *Patańn* volent und *ucsyańn* crescant, womit das Gr. πέτομαι und unser *Feder* und *wachsen* zu vergleichen, sind Imperfecte des Conjunctivs, welcher Modus mit diesem Tempus immer gegenwärtige Bedeutung verbindet.

zeigte, aus *frâdaêś-ayĕ-m* = Skr. प्रादेशयम् *prâdêś-aya-m* ich liefs zeigen (s. §.42.), *fradaêś-ayô* du zeigtest (l.c. S.123.), *kĕrĕ-nvô* du machtest, (*) *pĕrĕś-a-ṭ* er fragte = Skr. अपृच्छत् *apṛćć-a-t* (l. c. S.123.), *bav-a-ṭ* er war = अभवत् *ab'av-a-t* (S.125.), *g'aś-a-ṭ* er kam = अगच्छत् *agaćć-a-t* er ging; *paiti śaṇh-â-ma* wir sprachen(**) (S.493,494, mehrmals) = प्रत्यशंसाम *pratyaśansâma*; *aṇhĕn* sie waren (S.103. fehlerhaft *aṇhin*) = आसन् *âsan*. Die zweite Pluralperson weifs ich nicht zu belegen, man kann aber über ihre Form nicht im Ungewissen sein, und z.B. von *uśihistata* stehet auf auch auf *uśihistata* ihr standet auf schliefsen, indem im Sanskrit wie im Griech. der Imper. in der 2ten P. pl. vom Imperfect sich nur durch die Weglassung des Augments unterscheidet. Beispiele der 2ten Conjugation sind: *dadhań-m* ich setzte, machte (V. S. p.116.) = अदधाम् *adad'â-m*, ἐτίθη-ν; *mraôm* (***) ich sprach (S.123.); *mraô-s* du sprachst (S.226.), *mraô-ṭ* (†) er sprach kommt sehr oft vor; *kĕrĕ-naô-ṭ* er machte (S.135.). Im Plural erwarte ich die Formen *amrû-ma*, *amrû-ta* = Skr. *abrû-ma*, *abrû-ta*, und *kĕrĕ-nu-ma*, *kĕrĕ-nu-ta* gleich Griechischen Formen wie ἐστόρ-νυ-μεν, ἐστόρ-νυ-τε = Skr.

(*) Für *kĕrĕnaôs*; es ist nämlich, wie es häufig geschieht, einem schon vorhandenen Klassen-Charakter noch der der ersten Kl. beigetreten, wie wenn im Griech. ἐδείκ-νυ-ε-ς für ἐδείκ-νῡ-ς gesagt würde.

(**) Anquetil übersetzt „je viens de vous parler".

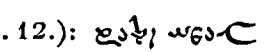
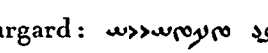
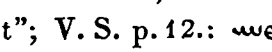
(***) Diese Form stützt sich auf das Skr. *abravam*, wofür *abruvam*; die Zusammenziehung im Zend ist ähnlich der von यवम् *yavam* oryzam zu *yaôm*; über die Vertauschung des *b* mit *m* in *mraôm* s. §.63.

(†) Diese beiden Personen setzen im Skr. *abrô-s*, *abrô-t* voraus, wofür, mit unregelmäfsiger Einschiebung eines Bindevocals *î*, *abrav-î-s*, *abrav-î-t* gesagt wird.

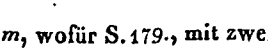
astr-ṇu-ma, *astr-ṇu-ta*. Die 3te P. pl. läfst sich weniger mit Sicherheit errathen.

520. Hinsichtlich des Gebrauchs des Imperfects verdient bemerkt zu werden, dafs im Zend dieses Tempus sehr häufig als Conjunctiv der Gegenwart gebraucht wird, und dafs gelegentlich auch das reduplicirte Präteritum in gleichem Sinne vorkommt. Es scheint in solchen Fällen die Vergangenheit von ihrer negativen Seite, als die wirkliche Gegenwart negirend, aufgefafst und so zur Bezeichnung des ebenfalls der Wirklichkeit entbehrenden Conjunctivs geeignet gefunden worden zu sein. Hieran reiht sich die Erscheinung, dafs im Zend der Conjunctiv, auch wo er wirklich formell ausgedrückt ist, die Gegenwart viel häufiger durch das Imperfect als durch das Präsens ausdrückt, und dafs im Sanskrit der Conditionalis mit dem Augment versehen ist, und dafs auch im Deutschen und Lateinischen das conditionale Verhältnifs durch Tempora der Vergangenheit ausgedrückt wird. Beispiele Zendischer Imperfecta Indicativi mit dem Sinne des Präsens Conjunctivi sind: 𐬎𐬭𐬀𐬉𐬎𐬀 𐬯𐬀𐬌𐬌𐬌 *fraća kěrěntěn* sie mögen zerschneiden = Skr. अकृन्तन् *akṛntan* (V. S. p. 233.); 𐬌𐬌 𐬯𐬀𐬵𐬯𐬀𐬯 𐬎𐬀𐬯𐬵 𐬯𐬀𐬌 𐬌 𐬌𐬌 *dva vá nara aṇhěn pańća vá* es mögen entweder zwei Menschen sein oder fünf; 𐬵𐬵𐬉 𐬌𐬌𐬌𐬀𐬐𐬌 𐬛𐬀𐬯𐬵𐬯 *yêzi aṇhaṭ âthravá* wenn es ein Priester ist;(*) 𐬎𐬀𐬛𐬀𐬵𐬀𐬐𐬌 𐬛𐬀𐬯𐬵𐬯 𐬵𐬵𐬉 *yêzi aṇhaṭ rathaêstáo* wenn es ein Krieger (wörtlich Wagensteher) ist; 𐬛𐬀𐬯𐬵𐬯 𐬵𐬵𐬉 𐬱𐬌𐬀𐬀𐬛𐬀𐬯𐬵 *yêzi aṇhaṭ vástryô* wenn es ein Ackerbauer ist; 𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬛𐬀𐬯𐬵𐬯 𐬵𐬵𐬉 *yêzi aṇhaṭ śpá* wenn es ein Hund ist (l. c. S. 230. 231.); 𐬐𐬵𐬌𐬌𐬀𐬛𐬱𐬌𐬀 𐬐𐬵𐬵 𐬌𐬀𐬌𐬌𐬌𐬀𐬌𐬵𐬌𐬀𐬐 𐬎𐬀𐬯𐬵 𐬵𐬵𐬉

(*) Über die Endung von *aṇhaṭ* später.

yêzi vaśĕn mazdayaśna zaṅm raôdhayaṅm (*) wenn die Ormuzd-Anbeter die Erde bebauen (wachsen machen) wollen (S. 198.). Es leuchtet ein, dafs in den meisten Beispielen die Conjunction *yêzi* das Imperfect im Sinne eines conjunctivischen Präsens herbeigezogen hat, denn diese Conjunction liebt den Gebrauch eines nicht indicativischen Modus, sei es der Potentialis, der Conjunctiv, oder, wie in den angeführten Stellen, das Imperfect des Indicativs als Vertreter des conjunctivischen Präsens. Doch findet man auch nicht selten das indicative Präsens nach *yêzi* (V. S. p. 263. ff. *yêzi paitig'aśaiti*); wo aber das reduplicirte Präteritum dieser Bedingungspartikel zur Seite steht, da ist offenbar, wie beim Imperfect, die Vergangenheit als Symbol der Nicht-Wirklichkeit aufgefafst, und mit einer modalen Anwendung bekleidet. So lesen wir im 2ten Fargard des Vendidad (bei Olshausen S. 12.):  *yêzi môi yima nôiṭ vîvîśĕ* wenn du mir, Yima! nicht gehorchst; und im 6ten Fargard:  *yêzi tûtava* wenn er kann, oder, wenn man kann, wenn es möglich ist, nach Anquetil „si on le peut"; V. S. p. 12.:  *yêzi thwâ didvaêsa* wenn er dich hafst, nach Anq. „si l'homme vous irrite".

521. Wenden wir uns nun zu den Europäischen Schwestersprachen, so ist es merkwürdig, dafs das Litthauische, Slawische und Germanische, die gleichsam als Drillinge in der grofsen Sprachfamilie, die uns hier beschäftigt, erscheinen, in Bezeichnung der Vergangenheit einander aus dem Wege gehen, und in den Schatz der Sanskritisch-Zendischen Vergangenheitsformen sich so getheilt haben, dafs

(*) So lese ich für  *raôdhyaṅm*, wofür S. 179., mit zwei anderen Fehlern, *raôdayĕn* steht.

dem Litthauischen die Form des Imperfects, dem Slawischen der Aorist und zwar der erste, und dem Germanischen die Form des Griechischen Perfects anheim gefallen ist. Das Augment aber ist dem Litthauischen und Slawischen entwichen, und die Reduplication ist dem Gothischen nur in einer geringen Anzahl von Verben verblieben, und liegt im Deutschen versteckt in Formen wie *hiefs, lief, fiel,* wovon später.

522. Da wir uns hier zunächst mit dem Imperfect beschäftigen, so müssen wir das Slawische und Germanische für jetzt noch unberücksichtigt lassen, und zuerst demjenigen Litthauischen Präteritum, welches von Ruhig Perfect genannt wird, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Es würde eben so passend Imperfect oder Aorist genannt, da es diese beiden Tempora zugleich mit vertritt, und sein Gebrauch als Perfect eigentlich ein Misbrauch ist, wie auch im nahe verwandten Lettischen dieses Tempus wirklich Imperfect heifst und das Perfect durch ein Participium Perfecti mit dem Präs. des Verb. subst. umschrieben wird; z.B. *es sinnaju* ich wufste, *es esmu sinnajis* ich habe gewufst (bin gewufst habend). Dafs formell das Litth. Präteritum dem Imperfect und nicht etwa dem zweiten Aorist entspricht, erhellt daraus, dafs es die vom Aorist aufgegebenen Klassen-Eigenheiten beibehält; denn z.B. *buwaù* ich wär oder bin gewesen, stimmt zum Skr. अभवम् *abʻavam* und Griech. ἔφυον, und im Plural *búw-o-me* zum Zendischen *bav-â-ma*, Skr. *abʻav-â-ma*, Gr. ἐφύ-ο-μεν, nicht zum Aorist अभूम *abʻú-ma*, ἔφῡ-μεν, wenn man auch die erste Singularperson *buwaù* zur Noth mit अभूवम् *abʻúvam* vermitteln könnte, dem es, wegen seines *u* der 1sten Sylbe, noch näher als dem Imperfect *abʻavam* zu stehen scheint. Ich glaube aber, dafs das Litth. *u* von *buwaù* eine Schwächung aus *a* sei, und erkenne in dieser Form eine der schönsten und treuesten Überlieferungen aus dem

mythischen Zeitalter unserer Sprachgeschichte, weshalb es passend sein mag, die vollständige Abwandlung dieses Tempus des Verb. subst. herzusetzen, und ihm die entsprechenden Formen der Schwestersprachen gegenüberzustellen, denen ich auch das Latein. *bam* beifüge, weil ich die Formen wie *amabam*, *docebam* etc. für zusammengesetzt, und ihr *bam* für identisch mit dem Skr. *abʿavam* halte, wozu es sich ungefähr so verhält wie *malo* zu *mavolo* oder wie das Althochdeutsche *bim* ich bin zu seinem Plural *birumês*, aus *bivumês* (s. §. 20.).

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
abʿav-a-m	*baôm* aus *bav-ĕ-m*?	*buw-a-ù*[1])	*-ba-m*[2])	ἔφυ-ο-ν
abʿav-a-s	*bav-ô*[3])	*buw-a-ì*	*-bâ-s*	ἔφυ-ε-ς
abʿav-a-t	*bav-a-ṭ*	*buw-o*	*-ba-t*	ἔφυ-ε-(τ)

Dual.

abʿav-â-va	.....	*búw-o-wa*	.....	.....
abʿav-a-tam	*bav-a-tĕm*?	*búw-o-ta*	.....	ἐφύ-ε-τον
abʿav-a-tâm	*bav-a-taṅm*?	wie Sing.	.....	ἐφυ-έ-την

Plural.

abʿav-â-ma	*bav-â-ma*	*búw-o-me*	*-bâ-mus*	ἐφύ-ο-μεν
abʿav-a-tʿa	*bav-a-ta*	*búw-o-te*	*-bâ-tis*	ἐφύ-ε-τε
abʿav-a-n	.....	wie Sing.	*-ba-nt*	ἔφυ-ο-ν

[1]) Aus *buw-a-m* s. §. 438. [2]) S. §. 526. [3]) *bavaŝ-ća* erasque.

523. Für das regelmäfsige Verbum vergleiche man noch *kirtau* ich hieb, schnitt (*kirtau szenaṅ* ich mähete, wörtlich: schnitt Heu) mit dem Sanskr. अकृन्तम् *akṛntam* ich spaltete (*), Zend.

(*) Die Wurzel ist *kṛt*, eigentlich *kart*, und gehört zu denjenigen Wurzeln der 6ten

[illegible] *kĕrĕntĕm* und Griech. ἔκειρον, welches das *i* der Wurzel verloren hat.

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Griech.
akṛnt-a-m	*kĕrĕnt-ĕ-m*	*kirt-a-u* (s. §. 438.)	ἔκειρ-ο-ν
akṛnt-a-s	*kĕrĕnt-ô*	*kirt-a-i* (s. §. 449.)	ἔκειρ-ε-ς
akṛnt-a-t	*kĕrĕnt-a-ṭ*	*kirt-o'*	ἔκειρ-ε-(τ)
	Dual.		
akṛnt-â-va	....	*kirt-o-wa*	....
akṛnt-a-tam	*kĕrĕnt-a-tĕm?* ...	*kirt-o-ta*	ἐκείρ-ε-τον
akṛnt-a-tâm	*kĕrĕnt-a-tańm?*	wie Sing.	ἐκειρ-έ-την
	Plural.		
akṛnt-â-ma	*kĕrĕnt-â-ma*	*kirt-o-me*	ἐκείρ-ο-μεν
akṛnt-a-ta	*kĕrĕnt-a-ta*	*kirt-o-te*	ἐκείρ-ε-τε
akṛnt-a-n	*kĕrĕnt-ĕ-n*	wie Sing.	ἔκειρ-ο-ν

524. Viele Litthauische Verba, welche im Präs. der Analogie

Kl., welche in den Special-Temporen einen Nasal aufnehmen. Hierzu gehört unter andern auch *lip* beschmieren, wovon *limpâmi*, *alimpam* (2ter Aorist *alipam*), womit mir das Litth. *limpù* ich klebe an (Prät. *lippau*, Fut. *lipsu*, Infin. *lipti*) verwandt scheint. Pott vergleicht scharfsinnig das goth. *salbô*, so dafs *sa* eine verdunkelte und mit der Wurzel verwachsene Präpos. wäre. Das Präs. von *kirtau* ist *kertù*, und es gibt mehrere Verba im Litth., die dem *i* des Prät., Fut. und Inf. im Präs. ein *e* gegenüberstellen. Entweder stammt dieses *e* unmittelbar aus dem ursprünglichen *a* der Wurzel *kart*, wie unter andern das permanente *e* von *degu* ich brenne = Skr. *dahâmi*, oder das ursprüngliche *a* hat sich zunächst zu *i* geschwächt, und dieses im Präsens sich zu *e* entartet, so dafs *kertù* zum Präter. *kirtau*, Fut. *kir-su* (für *kirt-su*) und Infin. *kirs-ti* (aus *kirt-ti*) sich ungefähr so verhielte, wie im Althochd. der Plural *lesamês* wir lesen zum Goth. *lisam* und seinem eigenen Sing. *lisu*.

der Skr. ersten Klasse folgen, schlagen im Prät. in die zehnte um, und zwar so, dafs sie in der 1sten Pers. sg. auf *ia-u* (= Skr. *aya-m*) ausgehen, in den übrigen Personen aber statt des *ia* ein *ẽ* setzen, welches sich mit dem *i* der 2ten P. sg. zu *ei* vereinigt. Dieser Analogie folgen z. B. *wez'iau* ich fuhr, *sekiau* ich folgte, wovon *wez'ei, sekei*; *wez'ẽ, sekẽ*; *wez'ẽwa, sekẽwa*; *wez'ẽta, sekẽta*; *wez'ẽme, sekẽme*; *wez'ẽte, sekẽte*. Man beachte die Analogie mit Mielke's 3ter Conjugation (s. §. 506.), und vergleiche das S. 732. angeführte Prät. *laikiau*.

525. In dem Litthauischen sogenannten Gewohnheits-Imperfect gibt sich *dawau*, z. B. von *suk-dawau* ich pflegte zu drehen, leicht als ein angehängtes Hülfsverbum zu erkennen. Es stimmt ziemlich genau zu *dawjau* (von *dů-mi*) ich gab, habe gegeben, von dem es sich nur dadurch entfernt, dafs es wie *buwaù* und *kirtau* flectirt wird, während das einfache *dawjau, dawei, dawẽ, dawẽwa* etc. der eben (§. 524.) beschriebenen Abwandlung von *wez'iau, sekiau* folgt, mit dem einzigen sehr geringfügigen Unterschiede, dafs es in der 1sten Person sg. statt *i* ein *j* zeigt, nämlich *dawjau* für *dawiau*. Da im Sanskrit neben *dá* geben, worauf das Litth. *důmi* sich stützt, eine Wurzel धा *d'á* setzen (mit Präp. वि *vi*, machen) vorkommt, die im Litth. ebenfalls vertreten ist, und im Präs. *demi* (ich setze) lautet, so könnte man auch dieser Wurzel das in *suk-dawau* enthaltene Hülfsverbum zuschreiben, wenngleich von *demi* (aus *dami* = Skr. *dad'ámi*, Gr. τίθημι) das einfache Prät. nicht *dawjau* oder *dawiau*, sondern *dẽjau* lautet. Seinem Ursprunge nach hat aber *demi* auf den Vocal *a* und die Beifügung eines unorganischen *w* im Prät. eben so viel Anspruch als *důmi*, und die Anfügung des Hülfsverbums in *suk-dawau* könnte aus einer Zeit stammen, wo *důmi* ich gebe und *demi* ich setze in ihrer Abwandlung eben so sehr übereinstimmten,

wie die entsprechenden Alt-Indischen Schwesterformen *dadâmi* und *dad'âmi*, die sich von einander nur durch die vom Litth. aufgegebene Aspiration unterscheiden. Da *dad'âmi* durch die Präposition *vi* die Bedeutung machen erhält, und im Zend auch das einfache Verbum machen bedeutet, so wäre *demi* in diesem Sinne geeigneter als Hülfsverbum mit anderen Verben in Verbindung zu treten, und es würde dann *suk-dawau* ich pflegte zu drehen in seinem Schlufsbestandtheile mit dem des goth. *sôk-i-da* ich suchte, *sôk-i-dêdum* wir suchten sich begegnen, welches letztere ich schon in meinem Conjugationssystem im Sinne von wir suchen thaten erklärt, und mit *dêds* That vermittelt habe. Auf das Goth. *sôk-i-da*, *sôk-i-dêdum* werde ich später zurückkommen, hier aber mag noch bemerkt werden, dafs, abgesehen vom Sanskrit, man das Litthauische *dawau* von *suk-dawau* auch mit dem Goth. *tauja* ich thue (womit unser *thun* nichts zu schaffen hat) vermitteln könnte; dann aber würde das Litth. Hülfsverbum eher der Wurzel des Gebens anheimfallen, als der des Setzens, Machens; denn das Gothische fodert Tenues für primitive Mediae, nicht aber für solche, die das Litthauische, welches keine Aspiratae besitzt, den Skr. aspirirten Medien, die im Goth. ebenfalls als Mediae erscheinen, gegenüberstellt. Stammt aber das Goth. *tauja* ich thue von der Skr. Wurzel *dâ* geben, so liefert es das einzige mir bekannte Beispiel, wo Goth. *au* einem Skr. *â* begegnete; im Sanskrit selber aber findet man *âu* für *â* in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät., wo z.B. ददौ *dadâu* ich od. er gab für *dadâ* (aus *dadâ-a*) gesagt wird. Man könnte aber auch, und dies scheint mir passender, das Verhältnifs von *tau* zu *dâ* so auffassen, dafs man das *â* zu *u* sich schwächen liefse, und diesem ein unradicales *a* vorschöbe; denn es könnte wohl, was regelmäfsig

vor *h* und *r* geschieht (s. §. 82.), auch einmal ohne eine solche Veranlassung eingetreten sein.

526. Die Ansicht, dafs die Lateinischen Imperfecte auf *bam* wie die Futura auf *bo* das Verbum Subst. enthalten, und zwar diejenige Wurzel, wovon *fui*, *fore* und der veraltete Conjunctiv *fuam* abstammen, ist zuerst in meinem Conjugationssystem ausgesprochen worden. Gibt man überhaupt zu, dafs Entstehung grammatischer Formen durch Zusammensetzung möglich sei, so ist gewifs nichts natürlicher, als in der Conjugation attributiver Zeitwörter das Eingreifen des Verbum Subst. zu erwarten, um die Copula oder die Verbindung des durch die Personenzeichen ausgedrückten Subjects mit dem durch die Wurzel dargestellten Prädicat auszudrücken. Während das Sanskrit und Griech. in demjenigen Vergangenheits-Tempus, welches wir Aorist nennen, die andere Wurzel des Verb. Subst., nämlich *AS*, ΕΣ mit den attributiven Wurzeln verbinden, wendet sich das Lateinische schon im Imperfect an die Wurzel *FU*, und es war mir erfreulich zu sehen, was ich bei meinem ersten Erklärungsversuch der Formen auf *bam* und *bo* nicht wufste, dafs diese Wurzel auch in einem anderen verwandten Sprachzweig, nämlich im Celtischen, eine wichtige grammatische Rolle spielt, und uns im Irländischen Dialekt des Gaëlischen Formen zeigt, wie *meal-fa-m* oder *meal-fa-mar* oder *meal-fa-moid* wir werden betrügen, *meal-fai-dhe* oder *meal-fa-bar* ihr werdet betrügen, *meal-fai-d* sie werden betrügen, *meal-fa-dh me* ich werde betrügen (eigentlich es wird betrügen ich), *meal-fai-r* du wirst betrügen, *meal-fai-dh* er wird betrügen. Die verstümmelte Form *fam* der 1sten Pluralperson stimmt, weil ihr der Zusatz der Mehrheit fehlt, merkwürdig zum Latein. *bam*, während die vollständige Form *fa-mar* (*r* für *s*) dem Plural *ba-mus* sehr nahe kommt. Der Umstand, dafs das Lat. *bam* vergangene, das Irländische

fam aber zukünftige Bedeutung hat, darf uns nicht hindern, die beiden Formen ihrem Ursprunge nach für identisch zu halten, zumal da *bam*, weil ihm das Augment entwichen ist, weder einen formellen Ausdruck der Vergangenheit, noch *fam* ein Zeichen der Zukunft an sich trägt. Die Irländische Form sollte eigentlich *fiam* oder *biam* lauten, denn im isolirten Zustande heifst *biad me* ich werde sein (eigentlich es wird sein ich) *biodh-maod* wir werden sein, wo der Charakter der 3ten P. sg. mit der Wurzel verwachsen ist, während der conditionale Ausdruck *ma bhiom* wenn ich sein werde von dieser Überladung frei ist. Der Exponent des zukünftigen Verhältnisses ist in diesen Formen das *i*, womit also das Latein. *i* von *ama-bis*, *ama-bit* etc. und das von *eris*, *erit* etc. zu vergleichen. Dieses charakteristische *i* aber ist in der Zusammensetzung, zur Erleichterung des Gewichts der Gesammtform, verdrängt, und zugleich das *b* zu *f* geschwächt, so dafs, während im Lateinischen, nach der Form des isolirten *fui*, *fore*, *fuam*, in den zusammengesetzten Bildungen *fam*, *fo* erwartet werden sollte, im Irländischen aber *bam*, das Verhältnifs gerade umgekehrt ist. Der Grund ist aber auch von Römischer Seite ein euphonischer, denn es ist bereits früher bemerkt worden (§. 18.), dafs das Lateinische im Inlaute die labiale Media der Aspirata vorzieht, so dafs, während das Skr. *bʿ* in vergleichbaren Latein. Formen im Anlaute immer als *f* erscheint, im Inlaute fast eben so standhaft *b* gefunden wird, daher z.B. *ti-bi* für तुभ्यम् *tubʿyam*, *ovi-bus* für अविभ्यस् *avi-bʿyas*, *ambo* für Gr. ἄμφω, Skr. उभौ *ubʿáu*, *nubes* für नभस् *nabʿas*, νέφος, *rabies* von रभ् *rabʿ*, wovon संरब्ध *saṅrabdʿa* erzürnt, wüthend, *lubet* für लुभ्यति *lubʿyati* er wünscht; *ruber* für ἐρυθρός, womit es schon von Vossius passend verglichen worden, also mit Verwechslung des Linguals mit einem Labial und Weglassung des ε, welches sich durch die verwandten Spra-

chen als ein unorganischer Vorschlag ausweist. Das Sanskrit bietet *rud'ira* Blut, und hinsichtlich der Wurzel auch *rôhita* für *rôd'ita* roth zur Vergleichung dar. In *rufus* hat sich dagegen die Aspiration behauptet, und wäre dies auch in dem in Rede stehenden Hülfsverbum geschehen, so würde man vielleicht auch ohne Zuziehung der aus den verwandten Sprachen uns zufliefsenden Aufklärung, in dem Schlufstheile von *ama-fam, ama-fo* Abkömmlinge derselben Wurzel erkannt haben, wovon *fui, fuam, fore, fio, facio* etc. abstammen. Aus den Gaëlischen Dialekten will ich hier noch die Form *ba* er war anführen, welches von dem Lateinischen *bat* nur des Personenzeichens entbehrt, und wie dieses an das Sanskritisch-Zendische Imperfect *ab'avat, bavat* sich anreiht. Es fehlen aber dem Gaëlischen *ba* die übrigen Personen, und um zu sagen ich war, wofür man im Irländischen *bann* erwarten sollte, sagt man *ba me*, d.h. es war ich.

527. Befremdend ist die Länge des Klassenvocals in der Lat. 3ten Conjugation: *leg-ê-bam*, da doch die 3te Conjug., wie bemerkt worden (§. 109[a]. 1.), auf die Skr. 1ste oder 6te Klasse sich stützt, deren kurzes *a* sie zu *ĭ*, vor *r* zu *ĕ*, entartat hat. Ag. Benary glaubt diese Länge durch Verwachsung des Klassenvocals mit dem Augment erklären zu müssen. (*) Es wäre in der That sehr schön, wenn auf diese Weise dem Latein. das Augment als Ausdruck der Vergangenheit zugeeignet werden könnte; so entschieden aber, wie ich es früher gethan habe, (**) kann ich dieser Ansicht nicht mehr bei-

(*) Römische Lautlehre S. 29. Wenn dort die Meinung ausgesprochen wird, die Begegnung des Lat. *bam* mit dem Skr. *ab'avam* sei noch nicht ausgesprochen gewesen, so mufs ich bemerken, dafs dies in meinem Conjugationssystem S. 97. allerdings geschehen ist.

(**) Berlin. Jahrb. Januar 1838. S. 13.

stimmen, zumal sich mir auch das Zend, worauf ich mich damals berufen habe, als habe es nur unter dem Schutze vorangehender Präpositionen das Augment gelegentlich gerettet, seitdem in einem anderen Lichte gezeigt hat (§. 518.). Es gibt, dies läfst sich nicht leugnen, in den Sprachen unorganische oder flexivische Verlängerungen oder Diphthongirungen ursprünglich kurzer Vocale, wie im Sanskrit der eben in Rede stehende Klassenvocal vor *m* und *v*, wenn ein Vocal darauf folgt, verlängert wird (*vah-â-mi, vah-â-vas, vah-â-mas*), und das Gothische ein einfaches *i* und *u* vor *r* und *h* nicht verträgt, sondern ihnen in dieser Stellung ein *a* vorschiebt. Das Lateinische verlängert den kurzen, dem Skr. *a* und Griech. *o* entsprechenden Endvocal der Wortstämme 2ter Declin. vor der Endung *rum* des Genit. pl. (*lupô-rum*), eben so vor *bus* in *ambô-bus, duô-bus*; und man könnte sagen, dafs auch das Hülfsverbum *bam* das Bedürfnifs fühlte, von einem langen Vocal getragen zu werden, und dafs darum *leg-ē-bam*, nicht *leg-ĕ-bam* oder *leg-i-bam* gesagt wird.

528. Bei der 4ten Conjugation entspricht das *ê* von *audiêbam* dem schliefsenden *a* des Skr. Charakters der 10ten Klasse: *aya*, welches *a* das Latein. im Präsens, mit Ausnahme der 1sten P. sg. und 3ten P. plur., aufgegeben, im Conjunctiv aber, und in dem seinem Ursprunge nach ebenfalls als ein Conjunctiv zu betrachtenden Futurum (*audiam, audiâs, audiês*), in Verwachsung mit dem Modus-Exponenten erhalten hat (s. §. 505.). Da das Lateinische *ê* öfter dem Skr. Diphthong *é* (= *a* + *i*) begegnet, und z. B. das Futur. *tundês, tundêmus, tundêtis* dem Skr. Potentialis *tudês, tudêma, tudêta* (aus *tudaîs* etc.) entspricht, so könnte man auch das *ê* von *tund-ê-bam, aud-iê-bam* in die Elemente *a* + *i* zerlegen, also *tundêbam* aus *tundaïbam* erklären, wo das *a* der Klassenvocal wäre, der sich im Präs., wie oben bemerkt worden (§. 109[a]. 1.), zu *i* geschwächt

hat, so dafs z.B. *tund-i-s*, *tund-i-t* dem Skr. *tud-a-si*, *tud-a-ti* gegenübersteht. Das in dem *ê* von *tund-ê-bam* enthaltene *i* würde nun als Bindevocal zur Anknüpfung des Hülfsverbums anzusehen, also *tundêbam* in *tunda-i-bam* zu zerlegen sein. Diese Auffassung dürfte um so befriedigender erscheinen, als es auch dem Sanskrit sehr beliebt ist, das Verbum Subst. in gewissen Temporen vermittelst eines *i* mit dem Haupt-Verbum zu vereinigen, und zwar nicht nur bei consonantisch endigenden Wurzeln, wo das *i* zur Erleichterung der Verbindung der sich widerstrebenden Laute angesehen werden könnte, sondern auch bei Wurzeln, die auf einen Vocal ausgehen, und eines solchen Erleichterungsmittels gar nicht bedürften. Man sagt z.B. *d'av-i-śyâmi* ich werde bewegen (auch *d'ô-śyâmi*) und *ad'âv-i-śam* ich bewegte, obwohl *ad'âu-śam* für die Aussprache nicht unbequem wäre.

529. Zu Gunsten der Ansicht, dafs in dem *ê* von *audiêbam* das Augment enthalten sei, könnte man die veralteten Futura der 4ten Conj. auf *ibo* geltend machen (*expedibo*, *scibo*, *aperibo* u.a. bei Plautus), und die Ermangelung eines vorhergehenden *ê* bei diesen Formen aus dem Umstande erklären, dafs dem Futurum kein Augment zukommt. Nun aber findet man auch Imperfecta auf *îbam*, und es erhellt daraus, dafs man sowohl das *î* von *-îbo* als das von *-îbam* als Zusammenziehung von *iê* anzusehen habe, und dafs der Unterschied zwischen dem Fut. und Imperf. nur der ist, dafs in letzterem die volle Form (*iê*) vorherrschend geblieben, in ersterem aber spurlos untergegangen ist. In der gewöhnlichen Sprache stimmt *îbam*, *îbo* von *eo* zu jenen veralteten Imperfecten und Futuren, nur dafs hier das *î* radical ist. Aus der 3ten Pers. pl. *eunt* (für *iunt*) und aus dem Conjunctiv *eam* (für *iam*) sollte man ein Imperfect *iêbam* erwarten.

530. Betrachten wir nun das Augmentum temporale, worin das Sanskrit eben so wie beim Augmentum syllabicum mit dem Griechischen übereinstimmt. Es ist im Sanskrit ein allgemeiner Grundsatz, dafs zwei sich begegnende Vocale in Einen zusammenfliefsen. Wenn nun das Augment vor eine mit *a* anfangende Wurzel zu stehen kommt, so wird aus den beiden kurzen *a* ein langes *â*, wie im Griechischen aus ε durch den Vortritt des Augments meistens ein η wird. Auf diese Weise entsteht aus der Wurzel des Verb. subst. अस् *as*, ΕΣ: आस् *âs*, ΗΣ, wovon im schönsten Einklang die 3te Pluralperson आसन् *âsan*, ἦσαν; die 2te आस्त *âsta*, ἦστε; die 1ste आस्म *âsma*, ἦμεν, letzteres für ἦσμεν, wie man aus dem Präs. ἐσμέν erwarten sollte. Im Dual stimmt ἦστον, ἤστην trefflich zu आस्तम् *âs-tam*, आस्ताम् *âs-tâm*. Die 1ste Person sg. lautet im Skr. *âsam* wofür man im Griech. ἦσαν erwarten sollte, worauf auch die in der Regel der 1sten Singularperson gleichlautende 3te P. pl. (wo jedoch ν für ντ steht) hindeutet. Die Form ἦν hat eine ganze Sylbe übersprungen, und wird durch das Latein. *eram* (aus *esam* s. §. 22.) an treuerer Bewahrung der Urform übertroffen, wie überhaupt das Lat. beim Verb. Subst. den Radical-Consonanten, wenn man die 2te Person Präs. ausnimmt, sich nirgends hat rauben lassen, das ursprüngliche *s* aber, seiner gewöhnlichen Neigung nach, zwischen 2 Vocalen zu *r* geschwächt hat. Dafs *ĕram* ursprünglich *êram*, mit Augment, gelautet habe, ist höchst wahrscheinlich. Die Verzichtleistung auf das Augment beruht also blos auf der Kürzung des Anfangsvocals.

531. In der 2ten und 3ten P. sg. schiebt das Sanskrit zwischen die Wurzel und die Personzeichen *s* und *t* ein *î* als Bindevocal ein, daher *âsîs*, *âsît*. Ohne diesen Hülfsvocal hätten diese beiden Personen, weil zwei Consonanten am Wort-Ende nicht geduldet werden, ihrer Bezeichnung verlustig gehen müssen, wie auch im Vêda-Dialekt

in der 3ten P. wirklich eine Form आस् *ás* besteht, womit das Dorische ἦς sehr schön zusammentrifft. Man könnte aber auch das Dor. ἦς mit Krüger (S. 234.) aus ἦτ erklären, so dafs ς der Charakter der 3ten P. wäre, dessen ursprüngliches τ, weil es am Wort-Ende nicht stehen kann, sich in das verwandte, im Auslaute erträgliche ς verwandelt hätte. Ich habe nach diesem Princip die Neutra wie τετυφός, τέρας aus τετυφότ, τέρατ erklärt, wie πρός aus προτί = Skr. *prati* (s. §. 152. Schlufs). Wenn ἦς auf ähnliche Weise aus ἦτ entstanden ist, so wäre die Form um so merkwürdiger, weil sie dann, als einziges Beispiel vor Bewahrung des Zeichens der 3ten Person in den Secundärformen dastünde. Wie dem auch sei, so bleibt uns die Form ἦς doch darum wichtig, weil sie uns das gewöhnliche ἦν aufklärt, dessen äufserliche Identität mit dem ἦν der 1sten Person auffallend erscheinen mufs. In dieser steht ἦν für ἦμ (Med. ἦμην), in der 3ten aber verhält sich ἦν zum Dor. ἦς wie τύπτομεν zu τύπτομες, oder wie im Dual τέρπετον, τέρπετον zum Skr. *tarpatʿas*, *tarpatas* (§. 97.); und ich zweifle darum nicht, dafs auch das ν von ἦν er war die Entartung eines ς sei.

Anm. Im Sanskrit gilt es als Regel, dafs die Wurzeln auf *s*, wenn sie wie *as* zu einer Conjugations-Klasse gehören, die in den Specialtemporen keine Zwischensylben zwischen Wurzel und Personal-Endung einschieben, in der 3ten Person das radicale *s* in *t* umwandeln; nach Willkühr auch in der 2ten, wo jedoch die Setzung eines *s* und seiner euphonischen Umänderungen vorherrschend ist (s. meine kleinere Skr. Gram. §. 291.); so bildet शास् *śâs* herrschen in der 3. P. einzig und allein *aśât*, in der 2ten *âśâs* (अशा: *aśâḥ*) oder ebenfalls *aśât*. Was die 3te P. *aśât* anbelangt, so glaube ich, dafs man besser thut, ihr *t* für den Charakter der 3ten P. als für die Umwandlung des radicalen *s* anzusehen. Denn warum hätte sich sonst das *t* vorzugsweise in der 3ten P. behaupten sollen, während die 2te P. die Form *aśâs* vorzieht? In der Zeit, wo das Sanskrit noch wie seine Schwestersprachen zwei Consonanten am Wort-Ende duldete, wird die 3te Person *aśâs-t* und die 2te *aśât-s* gelautet

haben, da *s* vor einem anderen *s* gerne in *t* übergeht (s. §. 517. Anm.); im erhaltenen Zustande aber ist von *aŝâs-t* der vorletzte Buchstabe gewichen, und von *aŝât-s* nach Willkühr entweder, und zwar vorherrschend, ebenfalls der vorletzte, daher also *aŝâ(t)s*, oder der letzte, daher *aŝât(s)*.

532. Neben आसीस् *âsî-s* du warst, आसीत् *âsî-t* er war werden wohl ursprünglich die Formen *âsas*, *âsat* bestanden haben, wie mehrere andere Verben derselben Klasse in den betreffenden Personen nach Willkühr *a* oder *î* als Bindevocal annehmen; z.B. *arôdîs*, *arôdît* du weintest, er weinte, oder *arôdas*, *arôdat*, von *rud* (Ahd. *riuzu* ich weine, setzt Goth. *riuta* voraus; Lat. *rudo*). Ich glaube, dafs die Formen auf *as*, *at* die älteren sind, und dafs die Formen auf *îs*, *ît* aus dem Aorist (3ter Bildung) eingedrungen sind, wo das lange *î* von *abôd°îs*, *abôd°ît* sich als Ersatz des weggefallenen Zischlauts des Verb. subst. erklärt, der in den übrigen Personen durch ein kurzes *i* mit der Wurzel verbunden wird (*abôd°-i-śam*, *abôd°-i-śva*, *abôd°-i-śma*). Die vorausgesetzten Formen *âsas*, *âsat* werden auch durch das Zend unterstützt, wo in der 3ten P. die Form 𐬀𐬀𐬵𐬌𐬎 *aṇhaṭ* (*) vorkommt, mit Unterdrückung des Aug-

(*) Ich kann nicht mit Burnouf (Yaçna, Notes S. CXIV.) dieses *aṇhaṭ* und seinen Pl. *aṇhĕn* für einen Conjunctiv (*Lêṭ*) oder für einen Aorist erklären, denn ein *Lêṭ* fodert immer einen langen Bindevocal und in der 3ten P. pl. *aṅn* für *ân*. Auch führt Burnouf als *Lêṭ* wirklich die Form *âoṇhâṭ* an (Yaçna S. CXVIII.), die vor *aṇhaṭ* den Vorzug der Erhaltung des Augments hat. Wenn aber *aṇhaṭ* und *aṇhĕn* mit conjunctiver Bedeutung vorkommen, so kann dies nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Auch gibt Burnouf der in §. 536. Anm. erwähnten Form *nipârayanta* conjunctive Bedeutung, ohne darin einen formellen Conjunctiv zu erkennen. Die Abweichung des Zend. *aṇhaṭ* vom Skr. *âsît*, hinsichtlich des Bindevocals, kann um so weniger befremden, als das Zend nicht selten in wesentlicheren Dingen vom Sanskrit abweicht, wie z.B. in der Bewahrung des Nominativzeichens bei consonantisch endigenden Stämmen (*âfs*, *drucs*, s. §. 138.).

ments (sonst würde sie *âonhat* lauten) und Einfügung eines Nasals, nach §. 56[a]. Die 2te P. weifs ich nicht zu belegen, es leidet aber keinen Zweifel, dafs sie *anhó* (mit *ć'a* und: *anhaś-ć'a*) lautet. Die Ursprünglichkeit des Bindevocals *a* unterstützt auch das Lateinische, welches denselben jedoch unorganisch verlängert (durch den Einfluſs eines schliefsenden *m* und *t* aber wieder kürzt), und auch auf diejenigen Personen ausgedehnt hat, wo das Sanskrit und Griechische, und wahrscheinlich auch das Zend, wenn es gleich an den zu wünschenden Belegen fehlt, die Endungen unmittelbar mit der Wurzel verbinden. Man vergleiche:

Singular.

Sanskrit	Griech.	Lat.
âsam	ἦν	*eram*
âsîs	ἦς	*erâs*
âsît (Z. *anhat*, *âs*(*) Vêd. *âs*)	ἦς, ἦν	*erat*
Dual.		
âsva	.....	.....
âstam	ἦστον	.....
âstâm	ἤστην	.....
Plural.		
âsma	ἦ(σ)μεν	*erâmus*
âsta	ἦστε	*erâtis*
âsan	ἦσαν	*erant*

Anm. Veranlassung zur unorganischen Verlängerung des Bindevocals mag dem Latein. die Analogie mit *bam*, *bâs* gegeben haben, wo die Länge als unbewufste Folge der Zusammenziehung erscheint, indem, wie oben gezeigt worden (s. S. 526.), *bam*, *bâs*

(*) S. §. 518.

etc. dem Skr. *a-bavam*, *a-bavas* gegenübersteht. Nach Ausfall des *v* berührten sich die beiden kurzen *a* und flossen zu einem langen zusammen, auf ähnliche Weise wie bei der Lat. ersten Conjugation der Sanskritische Charakter *aya* (der 10ten Kl.) nach Ausstofsung des *y* (*j*) zu *á* geworden (§. 504.), und daher z.B. *amás*, *amátis* dem Skr. *kámayasi* du liebst, *kámayatha* ihr liebet gegenübersteht. Das Bedürfnifs, die Formen *eram*, *erás* etc. denen von *bam*, *bás* auf das Genaueste anzupassen, und überall ein langes *á* zu setzen, wo nicht der Schlufsconsonant seine kürzende Kraft äufsert, mufste um so gröfser erscheinen, als auch im Futur. *eris*, *erit*, *erimus*, *eritis* im vollkommensten Einklang mit *bis*, *bit*, *bimus*, *bitis* steht, und für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied der beiden Tempora auf dem Unterschiede des, der Personal-Endung vorangehenden Vocals beruht. Ein so starker Contrast, wie der zwischen der Länge des schwersten und der Kürze des leichtesten Vocals konnte also hier nur sehr erwünscht erscheinen. Dafs das *i* des Futur. nicht blos Bindevocal, sondern wirklicher Ausdruck des Fut. ist, und dem Skr. *ya* von *-yasi*, *-yati* etc. entspricht; oder umgekehrt, dafs das *á* des Imperfects blos ein Bindevocal ist und mit dem Ausdrucke des Zeitverhältnisses nichts zu thun hat, dies kann vom speciellen Standpunkte des Lateinischen aus nicht mehr gefühlt werden.

533. Bei Wurzeln, welche mit *i*, *í*, *u*, *ú* oder *ṛ* anfangen, folgt das Skr. Augment nicht den gewöhnlichen Lautregeln, wornach *a* mit *i* oder *í* zu *é* (= *a* + *i*) und mit *u* oder *ú* zu *ó* (= *a* + *u*) zusammenfliefst, und mit *ṛ* (aus *ar*) zu *ar* wird, sondern für ऍ *é* wird ऐ *ái*, für ऑ *ó*: औ *áu* und für अर् *ar*: आर् *ár* gesetzt; z.B. von *iṣ* wünschen (als Substitut von *iś*) kommt *áiṣam* ich wünschte, von *uḳś* besprengen kommt *áuḳśam* ich besprengte. Was der Grund ist dieser Abweichung von der gewöhnlichen Bahn, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden. Vielleicht ist die höhere Vocalsteigerung der Wichtigkeit des Augments für die Modification des Zeitverhältnisses zuzuschreiben, und dem Bestreben, das Augment auch bei vocalisch anfangenden Wurzeln mehr für das Ohr vernehmbar zu machen, als dies der Fall wäre, wenn es mit *i*, *í* zu *é*, oder mit *u*, *ú* zu *ó* zusammenflösse und dadurch seine Individualität aufgäbe.

Vielleicht auch hat das überwiegende Beispiel der Wurzeln 1ster Klasse, welche vor einfachem Wurzel-Consonanten Guna fordern, auf die Wurzeln, denen kein Guna zukommt, eingewirkt, so dafs *âi čam* und *âukšam* als regelrechte Zusammenziehung von *a-êčam*, *a-ôkšam* zu betrachten wären (*), wenngleich *ič*, da es zur 6ten Kl. gehört, und *ukš* Kl. 1. wegen seiner Positionslänge sonst kein Guna zuläfst.

534. Bei Wurzeln, welche mit *a* anfangen, bringen im Sanskrit Augment und Reduplication vollkommen gleiche Wirkung hervor, denn ob man z. B. der Wurzel अस् *as* (sein) *a* als Augment oder als Reduplicationssylbe vorsetzt, so kann in beiden Fällen aus *a-as* nur *âs* werden, und *âsa* ist die 1ste und 3te Person des Perfects. Bei Wurzeln aber, welche mit *i* oder *u* anfangen, sind die Wirkungen des Augments und der Reduplication verschieden, denn z. B. *iš* wünschen und *uš* brennen (Lat. *uro*) bilden durch das Augment: *âiš* (**), *âuš* und durch Reduplication: *îš*, *ûš*, als regelrechte Zusammenziehung von *i-iš*, *u-uš*; in den gunirten Personen des Singulars aber geht das *i* und *u* der Reduplicationssylbe vor dem durch Guna erweiterten Vocal der Wurzel in *iy* und *uv* über, daher *iy-êša* ich

(*) Da *ê* aus *a* + *i* und *ô* aus *a* + *u* besteht, so zerfliefst das 1ste Element dieser Diphthonge mit einem vorhergehenden *a* naturgemäfs zu *â* und das Produkt des Ganzen ist *âi*, *âu*. Bei Wurzeln, welche mit *r* anfangen, könnte man die Form *âr*, welche durch das Augment entsteht, so auffassen, dafs sie eigentlich nicht aus *r* sondern aus dem ursprünglichen *ar*, wovon *r* eine Verstümmelung ist, entstanden wäre, wie auch z. B. die Reduplicationssylbe von *bibharmi* nicht aus *bhr*, welches die Grammatiker als Wurzel annehmen, sondern aus der eigentlichen Wurzel *bhar* (s. Vocalismus S. 158 ff.) durch Schwächung das *a* zu *i* sich entwickelt hat, während im reduplicirten Prät. diese Schwächung unterbleibt und *babhara* oder *babhâra* ich trug bedeutet.

(**) Aorist *âišišam*; das Imperfect wird aus dem Substitut *ič* gebildet.

wünschte, *uv-ôśa* ich brannte gegenüber dem gunalosen Plural *íśima, úśima.*

535. Das Griechische setzt bei vocalisch anfangenden Wurzeln die Tempora, welchen Augment oder Reduplication zukommt, durchweg auf gleichen Fuſs. Man darf aber nicht so ungerecht gegen die Reduplication sein, daſs man sie übersehe, wo sie eben so deutlich vorhanden ist als in dem eben (§. 534.) erwähnten Skr. *íśima, úśima* (= *i-íśima, u-úśima*). Ich betrachte, wie ich es schon anderwärts gethan habe, (*) wenn aus dem ursprünglich kurzen ι und υ ein langes ῑ und ῡ entsteht, wie in ἵκέτευον, ἱκέτευκα, ὕβριζον, ὕβρισμαι, dies als die Wirkung der Reduplication, und lasse den langen Vocal aus der Wiederholung des kurzen entstehen, wie im Skr. *íśima, úśima.* Denn warum sollte aus ε + ι oder υ, ein ῑ oder ῡ ent-

(*) Annals of oriental literature (London 1820. S. 41.). Wenn Krüger (Ausführl. Gr. §. 99.) das Augmentum temporale darin bestehen läſst, daſs der Vocal des Verbum's verdoppelt werde, so stimmt dies zwar in Ansehung von ἵκέτευον, ὕβριζον, ὕβρισμαι, ὡμίλεον, ὡμίληκα mit der von mir l. c. ausgesprochenen Ansicht überein, mir scheint aber Hrn. Krüger's Darstellung insoweit zu allgemein, als nach ihr die vocalisch anfangenden Verba niemals ein Augment hätten, und daſs also, während das Skr. *ásan* sie waren aus *a-asan*, d.h. aus dem Augment und der Wurzel zusammengesetzt ist, das Gr. ἦσαν zwar auch aus ἐ-εσαν zusammengeflossen wäre, aber das erste ε nicht ein der Wurzel fremdartiges und zufällig mit ihrem Anlaut übereinstimmendes Element wäre; sondern die Wiederholung oder Verdoppelung des Wurzelvocals. Dann würde ἦσαν trotz seiner schönen Begegnung mit dem Skr. *ásan* nicht als eine der merkwürdigsten Überlieferungen aus der sprachlichen Vorzeit aufzufassen sein, sondern die Übereinstimmung wäre zum groſsen Theil zufällig, weil *ásan* das Augment, ἦσαν aber eine Reduplicationssylbe enthielte. Lieber jedoch erkenne ich jedenfalls bei allen vocalisch anfangenden Griech. Verben blos die Reduplication als blos das Augment an, und vom Griech. Standpunkte allein, ohne Rücksicht auf das Sanskrit, erschiene diese Auffassung als die bessere.

stehen, da doch diese Zusammenziehung sonst nicht vorkommt, und zumal ει ein dem Griech. so beliebter Diphthong ist, daſs selbst ε + ε, wenn auch nur selten beim Augment, lieber zu ει als zu η wird, und auch der Diphthong ευ dem Griech. sehr gut zusagt? Wenn ο in den augmentirenden Temporen zu ω wird, so könnte man darin wohl zur Noth das Augment erkennen, weil ε und ο in ihrem Ursprunge Eins sind, und beide aus α entartet sind. Demungeachtet erkenne ich in ὠνόμαζον lieber eine Reduplication als das Augment, weil man sonst ε + ο immer nur zu ου, nicht zu ω zusammengezogen findet, wenn auch dialektisch das ω als Ersatz von ου vorkommt (Dor. τῶ νόμω, τως νόμως).

536. Das Medium, dessen Imperfect sich nur durch die in §§. 468 ff. beschriebenen Personal-Endungen vom Haupt-Activ unterscheidet, zeigt nur in der 3ten Person sing. und plur. eine beim ersten Blick in die Augen springende Begegnung des Sanskrit, Zend und Griechischen; man vergleiche ἐφέρ-ε-το, ἐφέρ-ο-ντο mit dem Skr. *aḅar-a-ta*, *aḅar-a-nta* und dem Zend. *bar-a-ta*, *bar-a-nta*. In der 2ten P. sg. stimmen Formen wie ἔδείκ-νυ-σο sehr schön zu Zendischen wie *hu-nu-śa* du priesest (s. §. 469.), während bei der 1sten Conjugation der Einklang des Griech. und Zend etwas getrübt ist, dadurch, daſs das Zend die ursprüngliche Endung *sa* hinter einem vorhergehenden *a* nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 56ª.) zu *ha* umgestaltet und einen Nasallaut (*n*) herbeigezogen, das Griechische aber ε-σο zu ου zusammengezogen hat; also ἐφέρου aus ἐφέρ-ε-σο gegenüber dem Zend. *bar-aṇ-ha*, wofür im Skr. *a-bar-a-t'ás* (s. §. 469.). In der 1. P. sg. steht अभरे *aḅarê*, aus *aḅar-a-i* für *aḅar-a-ma* (s. §. 471.), sehr im Nachtheil gegen ἐφερ-ό-μην. In der 1sten Pluralperson stimmt ἐφερ-ό-μεθα hinsichtlich der Personal-Endung besser zum Zend. *bar-â-maidhê* als zum Skr. *aḅar-â-*

mahi, dessen Endung *mahi* offenbar aus *madhi* verstümmelt ist (s. §. 472.). In der 2ten P. pl. steht ἐφέρ-ε-σθε (*) gegenüber dem Skr. *abʿar-a-dʿvam* (*) und Zend. *bar-a-dhwĕm* (*); im Dual steht für das Griech. ἐφέρ-ε-σθον, ἐφερ-έ-σθην (aus ἐφέρ-ε-τον, ἐφερ-έ-την, s. §. 474.) im Sanskrit *abʿarêtʿâm*, *abʿarêtâm*, aus *abʿar-a-âtʿâm*, *abʿara-â-tâm* (nach der 3ten Klasse *abibʿr-âtʿâm*, *abibʿr-âtâm*), und dieses nach oben (§. 474.) ausgesprochener Vermuthung aus *abʿar-a-tʿâtʿâm*, *abar-a-tâtâm*.

Anm. Zu belegen weifs ich im Zend nur die 3te P. sg. und plur., letztere durch *nipârayanta*, welches im V. S. p. 484. im Sinne eines Conjunctivs Präs. vorkommt (**) (*nipârayanta âpĕm* transgrediantur aquam), was nach dem, was §. 520. bemerkt worden, nicht befremden kann. Die 3te P. sg. ist zahlreich zu belegen; ich will hier nur an das oft vorkommende 𐬵𐬀𐬐𐬭𐬀 *aôcta* er sprach, -𐬌𐬀𐬵𐬌 𐬵𐬀𐬐𐬭𐬀 *paiti-aôcta* er antwortete erinnern, dessen *a* ich nicht als Augment betrachte, da überhaupt im Zend das Augment fast erloschen ist (s. §. 518.), sondern als den in §. 28. erwähnten phonetischen Vorschlag. Wie verhält sich aber das übrig bleibende *ôcta* zum Sanskrit? Die Wurzel वच् *vacʿ* ist im Medium nicht gebräuchlich, sie würde aber, wenn sie gebräuchlich wäre, in der 3. P. sg. des Imperf. *avakta* bilden, ohne Augment *vakta*, und hieraus liefse sich durch Umstellung von *va* zu *a* + *u* (für *a* + *v*) das Zendische 𐬵𐬀𐬐𐬭𐬀 *ôcta* erklären, mit der regelmäfsigen Zusammenziehung des *a* + *u* zu *ô*. (***) Da im Sanskrit die Wurzel *vacʿ* in vielen unregelmäfsigen Formen sich ihres *a* entledigt, und das *v* zu *u* vocalisirt, (†)

(*) Aus ἐφερ-έ-τε, *abʿar-a-ddʿvam*, *bar-a-ddhwĕm*? s. §. 474.

(**) Vgl. Burnouf, Yaçna S. 518. Im Sanskrit entspricht das Verbum *pârayâmi*, Med. *pârayé*, welches ich nicht mit den Indischen Grammatikern von der Wurzel पॄ *pṛ* erfüllen ableite, sondern als Denominativum von *pâra* das jenseitige Ufer ansehe; dieses *pâra* aber erklärt sich am besten aus *para* der andere.

(***) Über die Geltung des 𐬭 als langes *ô* s. §. 447. Anm.

(†) Was meine Erklärung des bei der Wurzel *vacʿ* und vielen anderen, in gewissen gunalosen Formen, an die Stelle von *va* tretenden *u* anbelangt, so findet es Hr. Prof.

so könnte man sich auch für *a-vakta* eine Form *a-ukta* denken (ohne die euphonische Zusammenziehung), und hieraus im Zend nach gewöhnlicher Contraction die

---

Höfer (Beiträge zur Etymologie S. 384.) merkwürdig, dafs man so oft das, was zunächst liege, übersehe, und meint, dafs man in dem in Rede stehenden Falle das *u* nicht aus dem *v* von *va* zu erklären habe, sondern dafs aus *va* zunächst *vu* geworden und hiervon nach Verstofsung des *v* nur das *u* übrig geblieben sei. Hierbei aber hat es Hr. Höfer seinerseits übersehen, dafs die Entstehung von *u* aus *vu* nicht von den damit parallel laufenden Erscheinungen trennen darf, nach welchen *i* aus *ya* und *r* aus *ra* entsteht. Unmöglich kann *grhyatê* capitur, für *grahyatê*, so erklärt werden, dafs man aus *ra rr* wie aus *va vu* entstehen lasse, und also dem *grhyatê* ein *grrhyatê* voranschicke, und hieraus das *r* entweichen lasse. Was aber ist natürlicher, als dafs Halbvocale den sie begleitenden Vocal zuweilen von sich stofsen, weil sie selber zum Vocal werden können? Stützt sich nicht hierauf das Verhältnifs des Althochdeutschen *ir* ihr zum Goth. *jus*, und selber das des Goth. Gen. *i-zvara* zu dem zu erwartenden *ju-zvara*? Oder soll aus *jus* zunächst *jir* und hieraus, durch Abwerfung des *j*, *ir* geworden sein? Soll der Goth. Nominativ *thius* der Knecht, von dem Thema *thiva*, nicht so entstanden sein, dafs, was gewifs am nächsten liegt, nach Verstofsung des *a* das *v* zu *u* geworden, sondern so, dafs aus *thiva* zunächst *thivu* und hieraus durch Verstofsung des *v* im Nom. *thius* und im Acc. *thiu* geworden sei? Ich erkenne Hrn. Höfer's verdienstliche Bemühungen um das Prâkrit vollkommen an, glaube aber, dafs er sich in vorliegendem Falle durch diesen interessanten und lehrreichen Dialekt hat irre führen lassen. Es ist wahr, dafs das Prâkrit sich öfter auf ältere Formen stützt als diejenigen, die im klassischen Sanskrit vor uns liegen. Ich habe dies unter andern an dem Instrum. pl. gezeigt (§. 220.), wo jedoch, wie gewöhnlich, das Prâkrit, trotz dem, dafs es eine ältere Form vor sich hatte, zugleich auch eine starke Entartung sich hat zu Schulden kommen lassen. So verhält es sich mit dem Prâkr. *vuc'c'adi* dicitur. Ich gebe Hrn. Höfer gerne zu, dafs sich diese Form auf etwas älteres stütze, als das erhaltene Skr. *uc'yatê*, folgere aber daraus kein *vuc'yatê*, sondern, wozu es des Prâkrits gar nicht bedurfte, blos *vac'yatê*. Das Prâkrit hat, wie viele andere Sprachen, an gar manchen Stellen ein ursprüngliches *a* zu *u* geschwächt (s. S. 378. Anm.), warum sollte es dies nicht gelegentlich hinter dem, dem *u* homogenen *v* gethan haben, wie das Zend, nach Burnouf's Wahrnehmung, zuweilen durch den Einflufs eines *v* ein folgendes *a* zu *ô* verwandelt hat?

Form *ôcta* entstehen lassen, welchem *ôcta* dann noch nach §. 28. ein *a* vorgeschoben wäre; so dafs also in *aôcta* wirklich ein Augment versteckt läge, ohne in dem anfangenden *a* enthalten zu sein. Doch kommt uns auf diesen speciellen Fall hier nicht viel an, sondern nur darauf, dafs *aôcta* in seiner Endung mit dem Skr. identisch ist, und dem Griech. το von ἐφέρ-ε-το, ἐδείκ-νυ-το sehr nahe kommt. Zu letzterem stimmt das öfter vorkommende *hu-nû-ta* er pries (vgl. Gr. ὕ-μνος); mit unorganischer Verlängerung des *u*. Aus letzterem folgt mit zuverläfsiger Gewifsheit die oben erwähnte 2te P. *hu-nu-s'a*, nach Analogie des Aorists *urûru-d'us'a* (s. §. 469.). In der 1sten Pluralperson habe ich die Form *bar-a-maidhê*, was vom Präs. nicht unterschieden ist, dem Griech. ἐ-φερ-όμεθα gegenübergestellt, denn es erhellt aus dem oben (§. 472.) angeführten Potentialis *bûidhyôimaidhê*, dafs die Secundärformen in der 1. P. pl. von den Primärformen nicht unterschieden sind; es kann darum, nach Wegfall des Augments, eine Unterscheidung vom Präsens nicht statt finden. Die Form *bar-a-dhwĕm* der 2ten P. pl. folgt aus dem von Burnouf (Yaçna, Notes p. XXXVIII.) belegten Imperativen wie *zayadhwĕm* lebet und des Precativs *dayadhwĕm* ihr möget geben. (*)

Ursprung des Augments.

537. Ich halte das Augment in seinem Ursprunge für identisch mit dem *a* privativum, und betrachte es also als Ausdruck der Verneinung der Gegenwart. Diese schon in den Annals of orient. literature vorgetragene Ansicht ist seitdem von Ag. Benary (**) und Hartung (Griech. Partikeln II. 110.) unterstützt, von Lassen aber bestritten worden. Da aber Hr. Prof. Lassen überhaupt keine Erklärung grammatischer Formen durch Anfügung gelten lassen will, und dem Verb. substantivum, so deutlich es sich auch im Sanskrit

(*) Für einen Precativ, nicht für einen Imperativ, mufs meiner Meinung nach diese Form (wovon später mehr) genommen werden.

(**) Berlin. Jahrb. Juli 1833. S. 36 ff.

in vielen Temporen attributiver Zeitwörter zu erkennen gibt, wie dem alten „Überall-und-nirgends" kein Vertrauen schenkt, so kann es mich nicht befremden, wenn er in der eben gegebenen Erklärung des Augments den Culminationspunkt des Agglutinationssystems sieht, und sich darüber wundert, dafs „die urweltlichen Menschen" statt zu sagen „ich sah" gesagt haben sollen „ich sehe nicht". Dies thaten sie aber auch nicht, indem sie durch die Verneinungspartikel nicht die Handlung selber, sondern nur ihre Gegenwart aufheben wollten. Das Sanskrit gebraucht überhaupt seine negativen Partikeln in gewissen Zusammensetzungen auf eine, beim ersten Blick und ohne Erkennung der wahren Absicht der Sprache, sonderbar scheinende Weise. So verliert *uttama-s* der höchste, dadurch, dafs ihm die negative Partikel *a* vorgesetzt wird (welche, wie im Griech. vor Vocalen den Zusatz eines Nasals erhält), nicht seine Bedeutung; *an-uttamas* ist nicht der nicht höchste oder der niedrige, sondern ebenfalls der höchste, sogar mit Nachdruck der höchste, oder der allerhöchste. Und doch ist nicht zu leugnen, dafs in *anuttama-s* die Partikel *an* wirklich ihre negative Kraft habe, allein *anuttama-s* ist ein possessives Compositum, und wie z. B. *abala-s* (aus *a* und *bala*) nicht Stärke habend, also schwach bedeutet, so bedeutet *anuttama-s* eigentlich qui altissimum non habet, und daher quo nemo altior est. Man könnte erwarten, dafs jeder Superlativ oder Comparativ auf ähnliche Weise gebraucht werde, dafs z. B. auch *apuṇyatama-s* oder *apuṇyatara-s* den reinsten bedeute, allein die Sprache macht von dieser Fähigkeit keinen weiteren Gebrauch; sie wiederholt diesen Scherz, wenn wir es als Scherz ansehen wollen, nicht zum zweiten mal; wenigstens sind mir keine andern Beispiele dieser Art bekannt. Was aber dem Gebrauche des Augments, als Verneinungspartikel, viel nä-

her kommt, als das eben angeführte *an* von *anuttama*, ist dies, dafs *êka* einer durch den Vorsatz von Verneinungspartikeln eben so wenig die Bedeutung nicht einer (οὐδείς), keiner erhält, als वेद्मि *vêd-mi* ich weifs durch das *a* von *a-vêd-am* die von „ich weifs nicht." Nur um einen Theil seiner Bedeutung, um einen Nebenbegriff, den der Gegenwart, wird *vêdmi* durch die verneinende Kraft des Augments gebracht, und so verliert *êka-s* einer durch den Vorsatz *an* oder *na* (*anêka*, *nâika*) nicht seine Existenz oder seine Persönlichkeit (denn *êka* ist eigentlich ein Pronomen, s. §. 308.), auch nicht einmal die Einheit, insofern in 6, 7, 8 etc. auch eins mitbegriffen ist, sondern nur die Beschränkung auf die Einheit, gleichsam den Nebenbegriff blos. Es wäre nicht befremdend, wenn *anêka* und *nâika* im Dual zwei, oder im Plural drei oder irgend eine andere höhere Zahl, oder auch wenige, einige ausdrückte; allein es bedeutet, dafür hat sich der Sprachgebrauch entschieden, viel (*).

(*) Wenn Vorländer in seiner mir eben zu Gesicht kommenden Schrift „Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschlichen Seele" S. 317 sagt: „Negation des Gegenwärtigen ist noch nicht Vergangenheit", so hat er Recht; allein mit gleichem Rechte kann man sagen: „Negation des Einen ist noch nicht Vielheit" (es könnte ja auch Zweiheit, Dreiheit oder gar nichts sein), und doch wird einleuchtend der Begriff viel durch die Negation der Einheit oder der Beschränkung auf die Einheit ausgedrückt; und zur Entschuldigung der Sprache mag gesagt werden, dafs, wenn auch die Negation der Gegenwart noch keine Vergangenheit, die der Einheit noch keine Vielheit ist, doch wirklich die Vergangenheit eine Negation der Gegenwart, die Vielheit eine Negation, eine Überspringung der Einheit sei, und darum sind beide Begriffe geeignet, mit Hülfe von Verneinungspartikeln ausgedrückt zu werden. Umgekehrt kann auch in gewissen Fällen die Verneinung durch einen Ausdruck der Vergangenheit ausgedrückt werden:

„Besen, Besen,
Seid's gewesen!"

wo gewesen soviel als jetzt nicht mehr bedeutet. Die Sprache drückt niemals et-

Man darf sich deshalb nicht wundern, dafs *avêdam* durch sein negatives *a* die Bedeutung ich wufste und nicht die: ich werde wissen, erhält. Übrigens bildet auch die unwiderruflich verlorene Vergangenheit einen viel entschiedeneren Gegensatz gegen die Gegenwart als die Zukunft, der man sich in eben dem Mafse nähert, als man sich von der Vergangenheit immer weiter entfernt. Auch wird das Futurum formell oft gar nicht vom Präsens unterschieden.

538. Wenn das eigentliche, mit seiner verneinenden Kraft deutlich hervortretende *a* privativum sowohl im Sanskrit wie im Griech. vor vocalischem Anlaut ein euphonisches *n* annimmt, das *a* des Augments aber in beiden Sprachen mit dem folgenden Vocal zusammenfliefst (§. 530.), so kann hieraus nicht ein verschiedener Ursprung der beiden Partikeln gefolgert werden. Man berücksichtige, dafs z. B. *svâdu* süfs als Fem. im Instr. *svâdv-â* bildet, während es im Masc. und Neut. den Hiatus nicht durch Verwandlung des *u* in *v*, sondern durch Einschiebung eines euphonischen *n* vermeidet (vgl. §. 158.). Auf dieselbe Weise nun unterscheiden sich Augment und das ge-

---

was vollständig aus, sondern hebt überall nur das am meisten hervorstechende, oder ihr so erscheinende Merkmal hervor. Dieses Merkmal herauszufinden ist die Aufgabe der Etymologie. Ein Zahn-habender ist noch kein Elephant, ein Haar-habender noch kein Löwe, und dennoch nennt das Sanskrit den Elephanten *dantin*, den Löwen *kêśin*. Leitet man nun den Zahn, *danta*, von *ad* essen ab (mit Verlust des *a*) oder von *dańś* beifsen (mit Verlust des Zischlauts), so kann man wiederum sagen: „ein Essender oder Beifsender ist noch kein Zahn (es könnte auch ein Hund oder Mund sein)", und somit dreht sich die Sprache in einem Kreise von Unvollständigkeiten herum, bezeichnet die Gegenstände unvollständig durch irgend eine Eigenschaft, die selber unvollständig angedeutet ist. Gewifs aber ist, dafs die Nicht-Gegenwart die hervorstechendste Eigenschaft der Vergangenheit ist, und diese mit gröfserem Rechte bezeichnet, als Zahn-habender den Elephanten.

wöhnliche *a* priv.; indem sie beide verschiedene Mittel zur Vermeidung des Hiatus anwenden. Die Spaltung mag, wenn auch in sehr früher Zeit (schon in der, wo Griech. und Sanskrit noch Eins waren), doch erst in einer Zeit eingetreten sein, wo das Augment sich seiner verneinenden Kraft nicht mehr bewufst war, wo es als Exponent der Vergangenheit galt; der Grund, warum? aber vergessen war, wie überhaupt die Worttheile, welche grammatische Verhältnisse ausdrücken, erst dann zu grammatischen Formen werden, wenn der Grund, warum dies so ist, nicht mehr gefühlt wird, und z. B. das *s*, welches den Nominativ ausdrückt, erst dann als Exponent eines bestimmten Casusverhältnisses gelten konnte, als das Gefühl seiner Identität mit dem Pronominalstamm *sa* erloschen war.

539. Aus dem Latein. privativen Präfix *in* und unserem Deutschen *un* möchte ich, wenn sie auch, was höchst wahrscheinlich ist, mit dem *a* priv. verwandt sind, nicht die Folgerung ziehen, dafs der Nasal ursprünglich zum Worte gehöre; denn es sprechen hier drei Zeugen, und zwar drei Sprachen, die in den meisten Beziehungen durch treuere Bewahrung des Urzustandes dem Latein. und Deutschen voranstehen, zu Gunsten der gewöhnlichen Meinung, dafs der Nasal in der in Rede stehenden Verneinungspartikel im Sanskrit, Zend und Griech. nicht radical sei. Es kann aber nicht befremden, wenn ein durch euphonische Veranlassung sehr oft herbeigezogener Laut in Einer oder mehreren der Schwester-Idiomen stehend geworden, indem die Sprache sich allmählig so daran gewöhnt hat, dafs sie ihn nicht mehr entbehren könnte. Man berücksichtige überdies, was die Germanischen Sprachen anbelangt, die grofse Neigung dieser Idiome, auch ohne euphonische Veranlassung ein unorganisches *n* herbeizuziehen, wodurch so viele Wörter von der vocalischen Declination in die consonantische, nämlich in die auf *n*, oder, nach

Grimm's Benennung, in die schwache verpflanzt wurden, und z.B. das Skr. *vidʻavâ* Witwe, Lat. *vidua*, Slaw. *vdova* (zugleich Thema und Nom.), im Goth. im Thema *viduvôn* (Gen. *viduvôn-s*) lautet, woraus im Nom. nach §. 140., durch Verstofsung des *n*, *viduvô* wird. Wäre *an* im Sanskrit die ursprüngliche Form des in Rede stehenden Präfixes, so würde sein *n* dennoch nicht nur vor Consonanten, sondern auch vor Vocalen wegfallen; denn es ist ein durchgreifendes Gesetz im Sanskrit, dafs Wörter auf *n* diesen Laut am Anfange von Compositen ablegen, daher bildet z.B. *râgʻan* König mit *putra*: *râgʻa-putra* Königssohn, und mit *indra* Fürst: *râgʻêndra* Fürst der Könige, indem das *a* von *râgʻan*, nach Wegfall des *n*, mit einem folgenden *i* zu *ê* (= *a* + *i*) zusammengezogen wird. Die untrennbaren Präfixe befolgen aber hinsichtlich der lautlichen Gesetze dieselben Principien, wie die auch im isolirten Zustande vorkommenden Wörter. Wäre also *an* die Urform jener Verneinungspartikel und des damit identischen Augments, so hätten sich beide im Laufe der Zeit dadurch von einander getrennt, dafs letzteres, den allgemeinen Grundsatz getreu befolgend, sein *n* vor Vocalen wie vor Consonanten, ersteres nur vor Consonanten, verstofsen hätte.

540. Wir haben in §. 371. die Skr. Verneinungspartikeln *a* und *na* aus den gleichlautenden Demonstrativstämmen erklärt, indem diese, wenn man sie in der Bedeutung jener auffafst, zur Abweisung einer Sache oder Eigenschaft oder zur Versetzung derselben in die Ferne sehr gut geeignet sind. Wäre *an* die Urform des *a* priv. und des Augments, so würde sich der Demonstrativstamm अन *ana*, wovon das Litth. *ana-s* oder *an-s*, das Slaw. *on* jener, zu ihrer Erklärung hergeben. Man könnte nun auch, was aber im Wesentlichen auf Eins hinauslaufen würde, die Identität des Augments mit dem privativen *a* so erklären, dafs man annähme, die Sprache habe, indem sie ein

a den Verben vorsetzte, nicht an das verneinende *a* gedacht, nicht die Gegenwart der Handlung zu leugnen beabsichtigt, sondern unter dem *a* das wirkliche Pronomen im Sinne von jener gemeint, und damit die Handlung in das Jenseits, in die ferne, rückwärts liegende Zeit versetzen wollen; sie habe also nur noch einmal denselben Ideengang wiederholt, den sie bei Schöpfung der negativen Ausdrücke befolgt hätte. Nach dieser Erklärung ständen Augment und *a* priv. eher in einem brüderlichen als in einem Abstammungs-Verhältnifs. Der Weg zu beiden käme unmittelbar von dem Pronomen, während man bei der ersten Erklärung von dem Demonstrativum der Ferne zuerst zur Negation und von da zum Ausdruck der Vergangenheit, als Gegensatz zur Gegenwart, gelangt. Nach der letzten Auslegung wäre die Bezeichnung der Vergangenheit durch das Augment im Princip identisch mit derjenigen, wo ein Präsens durch die isolirt stehende Partikel स *sma* vergangene Bedeutung erhält. Ich halte nämlich dieses *sma* für ein Pronomen 3ter Person, welches declinirt nur in gewissen Casus in Zusammensetzung mit anderen Pronom. 3ter P. (§. 165. ff.), und im Plural der beiden 1sten Personen vorkommt, wo *asmé* (im Véda-Dialekt) eigentlich ich und sie (diese, jene), *yu-smé* du und sie bedeutet (§. 333.). (*) Als Ausdruck der Vergangenheit mufs *sma*, welches auch oft ohne merkbare Bedeutung vorkommt, im Sinne von jener, jenseits, dort gefafst werden, wie W. v. Humboldt den Tagalischen und Tongischen Vergangenheits-Ausdruck *na* gefafst hat, den ich mit dem Sanskritischen Demonstrativ-

(*) Zu der S. 474. Anm.** angegebenen Herleitung von *sma* mag noch angeführt werden, dafs es auch mit dem Pronominalstamm *sva* (s. §. 341.) identificirt werden kann, entweder so, dafs sein *m* eine Erhärtung von *v* sei (vgl. S. 124), oder umgekehrt das *v* von *sva* eine Erweichung des *m* von *sma*.

stamm *na*, und somit indirect mit der negativen Partikel *nâ* vermittelt habe, (*) wobei ich noch daran erinnern will, dafs ich auch dem Ausdruck der Zukunft im Tongischen und Madagassischen auf Demonstrativstämme zurückzuführen gesucht habe, und zwar das Tong. *te* auf den Sanskritstamm त *ta* (den das Neuseel. und Tahit. in der Form *te* als Artikel gebrauchen), und das Madag. *ho* auf den Stamm स *sa* (§. 345.), der im Tong. *he* wie im Griech. ὁ als Artikel erscheint. (**)

541. Den Umstand, dafs im Griechischen das Augment in der Gestalt ε, die Verneinungspartikel aber in der mit dem Sanskrit identischen Form α erscheint, wird wohl Niemand als Einwand gegen die ursprüngliche Identität oder Verwandtschaft der beiden Partikeln geltend machen wollen; denn es ist ja etwas sehr gewöhnliches im Griechischen, dafs ein und dasselbe α sich an einer Stelle behauptet, an einer anderen zu ε entfärbt hat, wie z. B. τέτυφα und τέτυφε beide zum Skr. *tutópa* hinführen, welches sowohl in der 1sten als in der 3ten Person steht, da die wahre Personal-Endung verloren und nur der Bindevocal zurückgeblieben ist, der im Griech., mit Ausnahme der 3ten P. sg., sonst überall als α erscheint. Gewifs aber ist, dafs vom Griechischen Standpunkte aus eine Verwandtschaft des Augments und des α priv. kaum zu ahnen war, da auch die geistigen Berührungspunkte der beiden Präfixe allzu versteckt liegen. Buttmann läfst das Augment aus der Reduplication entstehen, so dafs ἔτυπτον eine Verstümmelung von τέτυπτον wäre. Hiergegen aber erhebt sich das Sanskrit dadurch, dafs es dem Imperf. ἔτυπτον sein *atópam*, dem

(*) S. meine Schrift „Über die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen" S. 100 ff.

(**) L. c. SS. 101. 104.

wahrhaft reduplicirten τέτυφα aber sein *tutópa* gegenüberstellt, den kräftigsten Einwand. Die Sanskritischen augmentirenden Tempora stehen nicht im geringsten Zusammenhang mit dem reduplicirten Perfect, welches in die Wiederholungssylbe immer den Wurzelvocal aufnimmt (verkürzt, wenn er lang ist), während das Augment gar nicht auf die Wurzel Rücksicht nimmt und immer *a* setzt. Wäre *i* der Vocal des Augments, so könnte man darin, in Ermangelung einer befriedigerenden Erklärung, eine Reduplicationssylbe erkennen, weil die Reduplicationssylben eine Tendenz zur Schwächung, zur Erleichterung ihres Gewichts haben, und *i* als leichtester Vocal zur Ersetzung des schwersten, *a*, geeignet ist, und auch dieses, wie dessen Länge, in der Reduplicationssylbe der Desiderativa wirklich vertritt (*), und in einem gewissen Falle auch die mittlere Vocalschwere *u* ersetzt, nämlich da, wo im zweiten Aorist bei vocalisch anfangenden Verben die ganze Wurzel zweimal gesetzt wird; z.B. अनिनम् *áuninam* für अनूनम् *áunúnam*, von *ún* vermindern. Dafs aber das *a* des Augments, wie Pott meint (Etym. Forsch. II. 73.), als Vocal schlechthin und Repräsentant aller Vocale, und somit als eine Spielart der Reduplication angesehen werden könne, hat für mich nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit. Diese Erklärung würde höchstens passen für solche Verba, die ein wurzelhaftes *a* zu *u* oder *i* geschwächt haben, und von denen man sagen könnte, dafs ihr Augment von der Zeit herstamme, wo ihr Wurzelvocal noch nicht *u* oder *i*, sondern *a* gelautet habe. Sollte aber mit aller Gewalt das Skr. Augment als Re-

(*) Daher z.B. *pipâs* zu trinken wünschen für *papâs* od. *pâpâs*, von *pâ*; *pipaṭiṣ* zu spalten wünschen für *papaṭiṣ*, von *paṭ*; so auch *bibʿarmi* ich trage für *babʿarmi*, von *bʿar* (*bʿr*); *tiṣṭʿâmi* ich stehe für *taṣṭʿâmi*, s. S. 508.; im Griech. δίδωμι für δόδωμι (skr. *dadâmi*) u. a.

ui

duplication gefafst werden, so würde ich lieber sagen, dafs ein wurzelhaftes *i*, *í*, *u*, *ú* in der Wiederholungssylbe gunirt worden, der Gunavocal aber allein zurückgeblieben sei, und also *avêdam* für *êvêdam* (= *aivaidam*), dieses aus *vêvêdam*; *abód'am* für *óbód'am* (= *aubaud'am*), dieses aus *bóbód'am*.

Anm. Nach einer von Höfer (Beiträge S. 388.) ausgesprochenen Vermuthung wäre das Augment eine „mit" ausdrückende Präposition, und insoweit identisch mit unserem *ge* von Participien wie *gesagt*, *gemacht*, als die Deutsche Präposition, welche im Goth. *ga* lautet und mit bedeutet, nach Grimm's Vermuthung mit dem Sanskritischen स *sa*, सम् *sam* (Gr. σύν, Lat. *cum*) zusammenhinge. Von den beiden Formen स *sa*, सम् *sam* kommt letztere allein in Verbindung mit Verben, erstere nur vor Substantiven vor; man müfste also, um von *sam* zum Augment *a* zu gelangen, annehmen, dafs schon in der ältesten Zeit, in jener der Identität des Sanskrit und Griechischen, die genannte Präposition, da, wo sie Vergangenheit ausdrücken sollte, ihren An- und Auslaut, gleichsam ihren Körper abgelegt, und nur die Seele, den Vocal, gerettet, während in den gewöhnlichen Verbindungen mit Verben das *s* und *m* von *sam* so lange als die Sprache selber gelebt hätte, und während wir im Deutschen keinen formellen Unterschied machen zwischen dem *ge*, welches blos misbräuchlich an unsere Passivparticipia sich anklebt, und demjenigen, welches das ganze Verbum und seine Ableitungen begleitet, wie in *gebären, Geburt, genieſsen, Genuſs*. Will man sich zur Erklärung des Augments mit so geringer Form-Ähnlichkeit begnügen, wie die zwischen *a* und *sam*, so bieten sich noch andere untrennbare Präpositionen dar, die gleichen oder gröfseren Anspruch hätten mit dem Vergangenheits-Ausdruck identificirt zu werden, namentlich अप *apa* von, weg und अव *ava* von, herab, ab, अति *ati* über (*atikram* hinübergehen, auch vorübergehen, verflieſsen, von der Zeit); auch könnte man sich an oben gedachte Partikel स्म *sma* wenden, welche dem Präs. vergangene Bedeutung gibt, und Abfall ihrer Doppel-Consonanz annehmen. Gewifs aber liegt diejenige Erklärung am nächsten, wobei das Vergangenheitspräfix entweder gar keinen Verlust, oder, wenn man *an* als die Urform der Verneinungspartikel annimmt, nur einen solchen, der, wie oben bemerkt worden, (S. 539.), regelmäfsig am Anfange von Compositen eintritt. Gewifs ist es auch, dafs die Vergangenheit dem Begriffe der Verneinung viel näher als dem der Verbindung

steht, zumal da die Augmentpräterita im Griechischen insoweit im Gegensatz zum Perfect stehen, als ihre Urbestimmung ist, in vergangene Zeiten zu weisen, und nicht die Vollendung der Handlung auszudrücken. Inwieweit man im Gothischen und Altdeutschen dem Prät. eine besondere Vorliebe zum Gebrauch der Partikel *ga*, *ge* zuschreiben kann, soll hier nicht erörtert werden; allein J. Grimm, der diesen Gegenstand zuerst zur Sprache gebracht hat (II. 843, 44.), fügt den gegebenen Belegen selbst die Bemerkung bei: „Eine Menge Stellen werden sie (die besagte Präposition) im Goth. Ahd. Mhd. ebensowohl vor dem Präs. zeigen oder dem Prät. abgehen lassen, selbst da, wo die Handlung perfectiv zu nehmen wäre. Blofs eine merkliche Vorneigung der Partikel zum Prät. behaupte ich, und glaube übrigens, dafs für den ältesten Sprachstand, wie im Nhd., Unabhängigkeit des *ge* von den Temporalunterschieden eintrat. Es hatte dann noch seine schärfere Bedeutung, die keinem Tempus entzogen werden durfte." Diese Bemerkung spricht wenig zu Gunsten von Höfer's Meinung, der schon in der Zeit der Spracheinheit in dem Ausdruck der Vergangenheit die muthmafslich mit unserem *ge* verwandte Präpos. *sam* erkennen will; dabei ist auch zu berücksichtigen, dafs, wenn auch im Goth. und Altdeutschen dem Prät. eine vorherrschende Neigung zum Gebrauche der Präp. *ga*, *ge* zugeschrieben werden müfste, doch niemals dieselbe die Fähigkeit besafs, für sich allein die Vergangenheit auszudrücken; denn in *gavasida* er kleidete, *gavasidêdun* sie kleideten (kleiden thaten) ist das Zeitverhältnifs an dem angehängten Hülfsverbum ausgedrückt, und die Präp. *ga*, wenn sie hier nicht, wie ich glaube, ganz bedeutungslos, ein mechanischer Begleiter oder eine durch häufigen Gebrauch angewöhnte Stütze der Wurzel ist, kann nur dem Begriff des Verbums überhaupt einen Nachdruck geben. Jedenfalls konnte bei *gavasida* nicht mehr an die Bedeutung, welche die Präp. ursprünglich hat, die aber in Verbalverbindungen nur selten (wie z. B. in *ga-qviman* zusammenkommen) sich bemerklich macht, gedacht werden.

Aorist.

542. Das zweite Skr. Augment-Präteritum, welches ich wegen seiner sieben verschiedenen Bildungen das vielförmige nenne, entspricht in der Form dem Griech. Aorist, und zwar so, dafs 4 Bildungen mehr oder weniger genau dem 1sten, und 3 dem 2ten begeg-

nen. Die mit dem 1sten Aorist übereinstimmenden Formen setzen sämmtlich ein *s* an die Wurzel, entweder unmittelbar oder mittelst eines Bindevocals *i*. Ich erkenne in diesem *s*, welches unter gewissen Bedingungen zu ष *ṣ* wird (s. §. 21. und Sanskrit-Gr. §. 101[a].), das Verbum substantivum, mit dessen Imperfect die erste Bildung ganz genau übereinstimmt, nur dafs das *á* von *ásam* etc. verloren geht, und in der 3ten P. pl. die Endung *us* für *an*, also *sus* für *ásan* steht. Der Verlust des *á* kann nicht befremden, denn es ist darin das Augment enthalten, welches in dem in Rede stehenden zusammengesetzten Tempus der Wurzel des Hauptverbums vorgesetzt wird; das nach Abstreifung des Augments übrig bleibende kurze *a* konnte wegen der Belastung durch die Zusammensetzung um so leichter verloren gehen, als es im Präs. auch im isolirten Zustand vor den schweren Endungen des Duals und Plurals unterdrückt wird (s. S. 695.). Es unterscheidet sich also *sma*, z.B. von *akṡáip-sma* wir warfen, von *smas* wir sind nur durch die geschwächte Endung der dem Aorist zukommenden Secundärformen. Wenn in der 3ten Pluralperson *us* für *an* steht, so geschieht dies, weil *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt, und daher auch im Imperfect bei den durch Reduplication belasteten Wurzeln regelmäfsig an die Stelle von *an* tritt; daher z.B. *abiḃr-us* sie trugen für *abiḃr-an*; und nach demselben Princip *akṡáip-sus* für *akṡáip-san*, wegen der Belastung der Wurzel des Verb. subst. durch die vorangehende attributive Wurzel.

543. Vor den mit *t*, *ṭ* und *ḍ* anfangenden Personal-Endungen stofsen die Wurzeln, welche mit einem anderen Conson. als *n* enden, das *s* des Verb. subst. aus, um die harte Verbindung dreier Consonanten zu vermeiden; daher *akṡáip-ta* ihr warfet für *akṡáip-sta*, wie im Griech. aus gleichem euphonischen Grunde die consonantisch endigenden Wurzeln im Perfect pass. die Endungen σθον, σθε

zu θον, θε verstümmeln: τέτυφθε, τέταχθε für τέτυφσθε, τέταξθε. Auch verliert im Sanskrit aus gleichem Grunde die Wurzel *stʿá* stehen ihren Zischlaut, wenn derselbe in unmittelbare Berührung mit der Präp. *ut* treten sollte, daher *ut-tʿita* aufgestanden für *ut-stʿita*.

544. Zur Betrachtung des Mediums setzen wir zuerst das dem isolirten Gebrauch fast ganz entwichene Imperfect Med. des Verb. substant. her:

Singular.	Dual.	Plural.
ási	*ásvahi*	*ásmahi*
ástʿás	*ásáṭʿám*	*áddʿvam* oder *áḍʿvam*
ásta	*ásátám*	*ásata*

545. Als Muster der in Rede stehenden Aorist-Bildung wählen wir für vocalisch ausgehende Wurzeln: नी *nî* führen, und für Wurzeln mit consonantischem Ausgang: क्षिप् *kṣip* werfen. Der Wurzelvocal erhält bei ersteren im Activ Vriddhi, im Med., wegen dessen im Durchschnitte gewichtvolleren Personal-Endungen, blos Guna; bei letzteren im Activ ebenfalls Vriddhi, im Medium gar keine Steigerung.

Activ.

Singular.		Dual.		Plural.	
anâiṣam	*akṣâipsam*	*anâiṣva*	*akṣâipsva*	*anâiṣma*	*akṣâipsma*
anâiṣîs	*akṣâipsîs*	*anâiṣṭam*	*akṣâiptam*[1]	*anâiṣṭa*	*akṣâipta*[1]
anâiṣît	*akṣâipsît*	*anâiṣṭâm*	*akṣâiptâm*[1]	*anâiṣus*	*akṣâipsus*

Medium.

anêṣi[2]	*akṣipsi*	*anêṣvahi*	*akṣipsvahi*	*anêṣmahi*	*akṣipsmahi*
anêṣṭʿás	*akṣiptʿás*[1]	*anêṣáṭʿám*	*akṣipsáṭʿám*	*anêddʿvam*[3]	*akṣibdʿvam*[1]
anêṣṭa	*akṣipta*[1]	*anêṣátám*	*akṣipsátám*	*anêṣata*[4]	*akṣipsata*[4]

[1]) Über den Verlust des *s* s. §. 543. [2]) *ś* für *s*, s. §. 21. S. 21. [3]) oder *anê-ḍ'vam*, auch *anêḍvam*, denn *s* geht vor *ḍ'* der Personal-Endungen entweder in *ḍ* über oder wird abgeworfen, und für *ḍ'vam* kann in dieser und der 3ten Bildung auch *ḍ'vam* gesetzt werden, wahrscheinlich aus früherem *ḍḍvam* für *ś'dvam*. [4]) Über den Verlust des der Personal-Endung zukommenden *n* s. §. 459.

546. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit des Mediums *akśipsi* mit Latein. Perfecten wie *scripsi*, dem nur das Augment fehlt, um ein vollkommenes Ebenbild der Sanskritform zu sein. Die 3te P. *scripsit* stimmt besser zur Activform *akśâipsît*, welche ohne Vriddhi *akśipsît* lauten würde; das Latein. *vexit* (*vec-sit*) stimmt zum gleichbedeutenden अवाक्षीत् *avâkśît*, und wiederum begegnet *vexi* dem Med. *avakśi*. Die beiden Sprachen haben ihr *h* aus euphonischer Rücksicht vor dem *s* des Verb. subst. in die gutturale Tenuis verwandelt, und *k* fodert im Sanskrit क्ष् *ś* für क्-*s* (s. S. 21.). Die Zusammenstellung von *vexi* mit *avakśi* könnte um so mehr gerechtfertigt erscheinen, als auch die 2te P. *vexisti* auf eine Medial-Endung, nämlich auf *t'âs*, z. B. von *akśip-t'âs* (für *akśipst'âs*) zurückgeführt werden kann, so dafs das schliefsende *s* abgefallen, und *â* zu *i* geschwächt wäre. Ich ziehe jetzt diese Erklärung derjenigen vor, wornach ich früher die Endung *sti* mit der Skr. Perfect-Endung *t'a* identificirt habe, und mache überhaupt das Latein. Perfect, welches seiner Bedeutung nach eben so gut Aorist genannt werden könnte, vom Griech. und Skr. Perfect ganz und gar unabhängig, um es in allen seinen Formen dem Aorist zuzuweisen. Es stehen uns hierbei keine grofse Hindernisse im Wege; denn während die Perfecte auf *si* sich gleich beim 1sten Blick, wenn auch nicht so leicht durch Vergleichung mit dem Griech. als durch die mit dem Sanskrit, als Aoriste herausstellen, widerstreben auch *cucurri*, *momordi*, *cecini* und ähnliche Formen, trotz ihrer Reduplication, nicht der Theorie der Aoristbil-

dung, und lassen sich sehr gut den Formen wie *ac'úc'uram*, Med. *ac'úc'urê* (aus *ac'úc'uraï*) von *c'ur* stehlen, und Griechischen wie ἐπέφραδον, ἔπεφνον zur Seite stellen, wovon später mehr. Sie hätten also, wie das Imperfect und die Aoriste wie *scripsi, vexi, mansi* blos das Augment verloren, und hierdurch sich in die Gesellschaft des Skr. und Griech. Perfects eingedrängt.

547. Die Perfecte wie *scâbi, vîdi, lêgi, fûgi, fôdi* könnten, abgesehen von ihrer Vocalverlängerung, mit Skr. Aoristen wie अलिपम् *alipam*, Med. *alipê* (aus *alipaï*) und Griech. wie ἔλιπον verglichen werden. Wegen ihrer Vocalverlängerung aber scheint diese Vergleichung unstatthaft, und ich glaube, dafs sie in ihrem Ursprung entweder mit Formen wie *scripsi, vexi*, oder mit solchen wie *cucurri, tutudi* zusammentreffen. Im ersten Falle mufs die Vocalverlängerung als Ersatz des weggefallenen *s* des Verb. subst. gelten, nach demselben Princip, wornach *divîsi*, aus *dividsi*, wegen des verlorenen *d* seinen kurzen Wurzelvocal verlängert hat, oder wie im Griech. die Formen wie μέλᾱς, ἱστᾱ́ς, δεικνύς, διδούς, πούς, τιθείς zum Ersatz eines weggefallenen Consonanten eine Entschädigung am vorhergehenden Vocal erhalten haben. Noch näher liegt die Vergleichung mit den Aoristen wie ἔφηνα ἔψηλα, εὐφρᾶνα, ἔστειλα, ἔμεινα. Gewifs ist, dafs auch die Liquidae ursprünglich im Aorist die Verbindung mit σ vertragen mufsten, und dafs es Formen wie ἔφανσα (wie im Skr. *amańsi*, im Lat. *mansi*), ἔψαλσα, ἔστελσα gegeben habe, und dafs bei diesen Aoristen die Vocal-Länge eine Folge des unterdrückten σ ist. Sollten aber die Lat. Perfecta wie *lêgi, fûgi* ihrem Ursprunge nach der Skr. 7ten Aorist-Bildung (*ac'úc'uram, aśiśilam* od. *aśiśîlam* von *śîl*) anheimfallen, so enthalten sie eine versteckte Reduplication, wie nach Grimm unsere Präterita wie *hiefs*, Ahd. *hiaz* (= Goth. *haihait*), und *lêgi, scâbi, fûgi, fôdi* wären demnach Zusammenziehungen aus *le-egi,*

sca-abi, *fu-ugi*, *fo-odi* für *lelegi*, *scacabi* etc. mit Unterdrückung des Consonanten der 2ten Sylbe, wodurch der der 1sten den Anschein eines durch Reduplication herbeigeführten Consonanten verliert, wie dies beim Griech. γῖνομαι aus γίγνομαι (für γι-γεν-ο-μαι) der Fall ist, wo nach Aufhebung des γ der Stammsylbe, die Sylbe γῖν das Ansehen einer Wurzelsylbe erhält, während in der That nur das ν die Wurzel vertritt. (*)

548. Die Formen wie *cêpi*, *frêgi*, *fêci* mufs ich entschieden als reduplicirt erklären, und ich habe dies schon gethan, als ich noch wahre Perfecta darin erkannte. (**) Als Perfecta hätten sie die Analogie Sanskritischer Formen wie तेपिम *tẽpima* wir büfsten, wovon später, für sich. Als Aoriste haben sie अनेशम् *anêśam* ich ging zu Grund zu ihrem Vorbilde, welches ich aus *ananiśam* durch den Ausfall des *n* der 2ten Sylbe erkläre, und der 7ten Aoristbildung zuweise, während es die Ind. Gramm. als eine Anomalie der 6ten betrachten. Also wie अनेशम् *anêśam* aus *ana(n)iśam*, so betrachte ich *cêpi* als Zusammenziehung von *cacipi*, da das Lat. *ê* als Verschmelzung von *a* + *i* öfter dem Skr. *ê* begegnet; z. B. in *lêvir* gegenüber dem Skr. *dêvar* (*dêvṛ*). Hinsichtlich der 2ten Sylbe der vorausge-

---

(*) Auch A. Benary (Römische Lautlehre S. 41. ff.) erklärt die Formen wie *fôdi*, *fûdi* aus Reduplication, nimmt aber Wegfall der Reduplicationssylbe, und zu ihrem Ersatz Verlängerung der Wurzelsylbe an, wogegen ich mich in den Berlin. Jahrb. (Jan. 1838. S. 10.) ausgesprochen habe, weil diese Erklärung nicht so wie die Rückwirkung einer Unterdrückung, durch Entschädigung in der vorhergehenden Sylbe, andere analoge Fälle zu ihrer Begründung für sich hat.

(**) In meiner Recension über Benary's Röm. Lautl. (Berlin. Jahrb. l. c. S. 10.). Seitdem hat auch Pott in seiner Recens. über dasselbe Buch (in den Hall. Jahrb.) diesen Fall besprochen, sich aber, wie mir scheint, ohne hinlänglichen Grund gegen meine Auffassung ausgesprochen.

setzten Formen wie *cácipi*, *fafici* vergleiche man die Perfecta wie *cecini*, *tetigi*, die ebenfalls wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplication das radicale *a* zu *i* geschwächt haben. Die Formen *cêpi*, *fêci* etc. müssen aber in einer Zeit entstanden sein, wo den Reduplicationssylben noch nicht das Gesetz vorgeschrieben war, den schwersten Vocal, *a*, durch *e* zu ersetzen, sondern wo man sich noch mit der Schwächung des Wurzelvocals in der Stammsylbe begnügte. Will man aber die vormalige Existenz von Formen wie *cacipi*, *fafici* nicht zugeben, sondern *cecipi*, *fefici* dem vorhandenen *cêpi*, *fêci* voranschicken, so mufs man *cêpi* aus *ceïpi*, *fêci* aus *feïci* so erklären, dafs man den 1sten Vocal den 2ten aufzehren, und dadurch lang werden läfst, ungefähr wie ich schon in meinem Conjugationssystem die Conjunctive wie *legâs*, *legâmus* aus *legaïs*, *legaïmus* erklärt habe. Die Form *êgi* hat vor anderen Perfecten dieser Art das voraus, dafs sie nicht zwischen den beiden Elementen, woraus ihr *ê* zusammengesetzt ist, d. h. zwischen der Wiederholungs- und Stammsylbe, einen Consonanten verloren hat; es ist die Zusammenziehung von *a-igi* oder *e-igi*, und verdient darum neben *êdi*, *êmi*, wenn man letztere ebenfalls als reduplicirte Formen auffafst (aus *e-edi*, *e-emi*), eine besondere Beachtung. Da wir den Latein. Perfecten einen aoristischen Ursprung zuschreiben, so könnte man auch in *êgi*, *êdi*, *êmi* einen Überrest des Augments erblicken.

549. Ich kehre wieder zur 2ten P. sg. auf *sti* zurück. Erkennt man in dem *ti* von *serpsisti*, *vexisti*, *cucurristi*, *cêpisti* die Skr. Medial-Endung *t'ás*, und in dem Ganzen einen Aorist, so stimmt *serpsisti* zwar nicht so genau zu *akṣipt'ás* für *akṣipstás*, als zur 4ten Aorist-Bildung, die zwar im Medium nicht gebräuchlich ist, und bei consonantisch endigenden Wurzeln auch nicht im Activ, doch schwerlich ursprünglich einen so beschränkten Gebrauch hatte, als im er-

haltenen Zustand der Sprache, und man darf neben dem Activ *ayâ-siśam* (von *yâ* gehen) ein vorhanden gewesenes Medium erwarten, wovon die 2te P. *ayâ-siśṭʿâs* lauten würde, worin sich die Formen wie *serp-sisti* abspiegeln. Das Skr. सृप् *sṛp* (aus *sarp*) würde nach dieser Bildung, wenn es im Med. gebräuchlich wäre, *âsṛp-śiśṭʿâs* zeugen. Man mag auch, hinsichtlich des dem *t* vorangehenden *s* der Formen *serpsisti*, *serpsistis*, welches in §. 454. als euphonischer Zusatz erklärt worden, beachten, dafs der Skr. Precativ, welcher im Medium ebenfalls das *s* des Verb. subst. mit der Wurzel verbindet (entweder unmittelbar oder durch einen Bindevocal *i*), den mit *t* oder *tʿ* anfangenden Personal-Endungen noch ein anderes, vielleicht blos euphonisches, *s* vorsetzt, welches durch den Einfluſs des vorhergehenden *i* zu *ś* wird. Von der Wurzel *sṛp*, wenn sie im Medium gebräuchlich wäre, würde die 2te P. sg. *sṛpsiśṭʿâs* lauten, dem das Lat. *serpsisti* sehr nahe kommt, wobei jedoch zu beachten ist, dafs das *i* des Latein. *serp-s-i-sti* nur ein Bindevocal ist, während das *i* von सृप्सीष्टास् *sṛpsiśṭʿâs* das Modusverhältnifs ausdrückt. Die 3te P. sg. lautet *sṛpsiśṭa*, die 2te und 3te Dualperson: *sṛpsiyâśtʿâm*, *sṛpsiyâstâm*; weiter aber erstreckt sich der 2te Zischlaut nicht, z. B. die 1ste P. pl. lautet eben so wenig *sṛpsiśmahi* als im Lat. *serpsismus*, sondern *sṛpsimahi* wie *serpsimus*. Doch verträgt das Sanskrit die Verbindung *śm* sehr gut, denn man sagt z. B. nach der 3ten Aorist-Bildung *abôdʿiśma* wir wufsten, Med. *abôdʿiśmahi*.

550. Zur Unterstützung der Ansicht, dafs in der 2ten Singularperson der Lateinischen „Perfect" genannten Aoriste eine Medial-Endung enthalten sei, die sich aber dieses Ursprungs nicht mehr bewufst ist und als gewöhnliches Activ gilt, will ich noch in Erinnerung bringen, dafs selbst im Griechischen, trotz dem, dafs es ein vollkommen erhaltenes Medium besitzt, in einem speciellen Falle eine

ursprüngliche Medial-Form sich in die Reihe des Activs gestellt hat, denn in der 3ten P. pl. Imper. entspricht τερπόντων fast so genau wie möglich dem Skr. Med. *tarpantâm*. Bei Sprachen, denen das Medium als solches entwichen ist, können einzelne formelle Überreste desselben sich nur so erhalten haben, dafs sie die Stelle irgend einer, im Activ eingetretenen Lücke ausfüllen, oder gleichbedeutend, und wie eine Variante, einer ebenfalls erhaltenen Activ-Endung zur Seite stehen, wie im Irländischen in der 1sten Person Plur. neben der Form *mar* (= Skr. *más*, Lat. *mus*, Gr. μες) ein willkührlich dessen Stelle einnehmendes *maoid* besteht, welches ich schon anderwärts mit dem Zend. *maidhê* und Griech. μεθα verglichen habe, wofür das Skr. *mahê*, als Verstümmelung von *madhê*, zeigt (§. 472.).

551. Was die Lat. 1ste Singularperson auf *si* anbelangt, so darf man, trotz der schlagenden Ähnlichkeit von Formen wie *vexi*, *mansi* mit Sanskritischen wie *avakśi*, *amaṅsi*, die Begegnung insoweit für zufällig halten, als man ihr *i* für eine Schwächung von *a* erklären kann, so dafs der Ausgang *si* der Latein. Perfecta dem Griech. σα von ἔλυ-σα, ἔτυπ-σα parallel liefe. Ich bin wirklich der Meinung, dafs die Latein. Formen auf *si* nicht der Skr. ersten Aorist-Bildung entsprechen, sondern, für die Mehrheit der Personen wenigstens, der 2ten, die, wie der Griechische 1ste Aorist, ein *a* zwischen das *s* des Verb. subst. und die Personal-Endungen einschiebt. Dieses *a* wird fast eben so behandelt, wie in den Special-Temporen das *a* der 1sten und 6ten Klasse (s. §. 109[c]. 1.), namentlich in der 1sten P. du. und pl. vor *va* und *ma* verlängert. Da nun das *a* von *vah-a-si*, *vah-a-ti*, *vah-a-t'a* im Lat. *veh-i-s*, *veh-i-t*, *veh-i-tis* als *i* erscheint, eben so das *á* von *vah-á-mus* in *veh-i-mus*: so liegt es sehr nahe, anzunehmen, dafs auch das *i* von *dic-si-sti*, *dic-si-t*, *dic-si-mus*, *dic-si-stis* eine Schwächung von *a* sei, und somit *si* dem Griech. σα und

Skr. *sa, sâ* (euphon. *ŝa, ŝâ*) entspreche, also *dic-si-mus* = ἔδειϰ-σα-μεν, *adik-ŝâ-ma*; *dic-si-stis* = ἔδειϰ-σα-τε, *adik-ŝa-ta*. Die Verwandtschaft zwischen *vec-si-t* und dem Skr. *avâk-ŝî-t* wäre also nicht so eng, als ich früher annahm, und man hätte sich für *avâk-ŝî-t* eine Form der 2ten Bildung, also *avak-ŝa-t* zu denken, um *vec-si-t* damit zu vergleichen, so wie *dic-si-t* wirklich zu *adik-ŝa-t* stimmt (Gr: ἔδειϰ-σε aus ἔδειϰ-σα-τ, vgl. ἔδειϰ-σα-το). In der 2ten Person stimmt *dic-si-sti*, wenn das dem *t* vorangehende *s* blos euphonischer Natur und von der Neigung des *t* zu einem vorhergehenden *s* herbeigezogen ist, zum Skr. Medium *adik-ŝa-tâs* du zeigtest.

552. Aber auch, wenn man die Lat. Perfect-Formen auf *si* der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung zuweist, bleibt dennoch die gröfste Wahrscheinlichkeit, dafs die 1ste Person sg. dem Medium anheimfalle; denn der Vocal *a* der in Rede stehenden Aoristbildung wird im Sanskrit vor der Endung *i* der 1sten P. Med. abgeworfen, und während man, nach Analogie des Imperfects, *adikŝâ* (= *adik-ŝa-i*) erwarten sollte, findet man statt dessen *adik-ŝi* im schönsten Einklang mit dem Lat. *dic-si*. Von der activen Form *adikŝam* gelangt man schwer zum Latein. *dixi*, denn wenn auch im Griech. ein schliefsendes *m* zuweilen ganz verloren gegangen ist, und namentlich ἔδειξα dem Skr. *adikŝam* und im Acc. sg. consonantisch endigender Stämme *a* dem Skr. *am* gegenübersteht (πόδα, *padam*, *pedem*): so hat sich doch im Lat. das schliefsende *m* des Sanskrits in vergleichbaren Fällen stets behauptet; namentlich hat sich in der 1sten Person die stumpfe Endung der Secundärformen in Vorzug vor dem volleren *mi* der Primärformen ohne Ausnahme gerettet, also *dicébam*, *dicam*, *dicerem*, *dixerim*; und so würde höchst wahrscheinlich auch im Perfect *dixim* gesagt werden, wenn die 1ste Person sich auf das Skr. active *adikŝam*, und nicht auf das Medium stützte.

Freilich kann zur Zeit der Sprach-Einheit noch nicht die verstümmelte Form *adikṡi* bestanden haben, sondern dafür etwa *adikṡama* oder *adikṡamâm* (= ἐδειξάμην, s. §. 471.); aber auch diese Formen führen leichter als *adikṡam* zum Lat. *dixi*, weil die 1ste P. sg. im Lat. gerade da die Endung verloren hat, wo hinter dem *m* noch ein Vocal stand.

553. In der 3ten P. pl. steht das Lat. *dixêrunt* augenscheinlich dem Skr. und Griechischen *adikṡan*, ἔδειξαν gegenüber. Es leidet kaum einen Zweifel, dafs das *r* aus *s* hervorgegangen sei (wie dies zwischen 2 Vocalen gewöhnlich ist), und dafs also in *dic-sêrunt* für *dic-sêsunt* (wie *eram*, *ero* für *esam*, *eso*) das Hülfsverbum zweimal oder reduplicirt enthalten, sei es, dafs diese Form der Skr. 4ten Bildung angehöre, wo z.B. *a-yâ-siṡus* aus *a-yâ-siṡant* hervorgegangen ist, oder dafs, was wahrscheinlicher ist, erst auf Römischem Boden und nachdem der Zweck und Ursprung des *s* von *dic-si* vergessen wären, die 3te Person das Bedürfnifs gefühlt habe, sich deutlich mit dem Verb. subst. zu umgeben. Diese Deutlichkeit ist aber später selber wieder zur Undeutlichkeit geworden. Was jedoch diese Bevorzugung der 3ten P. pl. gegenüber den übrigen anbelangt, so stimmt dazu die Erscheinung, dafs im Griech. z. B. ἐτίθε-σα-ν, ἔθε-σα-ν gesagt wird, aber nicht ἐτιθέ-σα-μεν, ἐτιθέ-σα-τε; nicht ἐθέ-σα-μεν, ἐθέ-σα-τε. Die kurze, keine Sylbe bildende Endung mag die Heranziehung des Hülfsverbums begünstigt haben; dieser Grund aber fand im Medio-Passiv nicht statt, daher ἐτίθε-ντο, nicht ἐτιθέ-σα-ντο. Das Prâkrit zieht regelmäfsig in der 1sten P. pl. des Präs. und Imperat. das Verb. subst. heran, ohne es auf die 2te und 3te P. auszudehnen, z.B. गच्छामह *gaccâmha* (*mha* aus स्म *sma*) wir gehen. (*)

(*) S. S. 121.6. und vgl. Lassen: Institutiones ling. prâcr. S. 192, 335; Essai sur le

50016

554. Man sollte, um zum Lat. *dixêrunt* zurückzukehren, statt dessen *dixĕrunt* mit kurzem *e* erwarten, weil *i* vor *r* gerne durch *ĕ* ersetzt wird; das lange *e* aber ist eben so auffallend, wie das von *dic-ê-bam* für *dic-i-bam*, und es mag zu dem, was in §. 527. bemerkt worden, noch beigefügt werden, dafs das *ê* von *legê-bam* und das von *legê-runt* wahrscheinlich auf gleichem Princip beruhen, dafs in beiden Formen der ursprünglich kurze Vocal sich verlängert habe, damit das Ganze mehr Kraft gewinne, das angehängte Hülfsverbum zu tragen. Aus diesem Princip liefse sich auch die Vriddhi-Steigerung von अक्षैप्सम् *akshâipsam* erklären, was nicht hindert, anzunehmen, dafs wegen der überwiegenden Schwere der Medial-Endungen diese Vocal-Steigerung, um das Ganze nicht allzu unbehülfen zu machen, wieder zurückgenommen wird. Man berücksichtige den schon früher erwähnten Fall, dafs die Imperativ-Endung धि *dhi* nur unter dem Schutze eines vorhergehenden Cons. ihre volle Gestalt bewahrt, und im Gothischen Prät. alle Verba, die einen langen Vocal oder Diphthong in der Wurzel haben, und zum Theil die mit *a* vor doppelter Consonanz, wegen dieses kräftigen Baues die Reduplicationssylbe

---

Pali S. 181; Höfer de Pracr. dial. S. 184. Da Hr. Prof. Lassen an dieser Stelle das Verb. subst. anerkennt, und zuerst darauf aufmerksam gemacht hat, obwohl es ebenfalls durch einen einzigen Buchstaben vertreten ist, so ist es schwer zu begreifen, warum er in dem *s*, welches in mehreren Skr., Griech. und Lat. Temp. über alle Personen der 3 Zahlen sich erstreckt, lieber den „alten Überall-und-nirgends" als das Verb. subst. erkennen will (Ind. Biblioth. III. S. 78.). Mir mufs solcher Widerspruch schmeichelhafter erscheinen, als wenn man mir sagte, das Verb. subst. gebe sich an besagten Stellen, besonders im Sanskrit, so deutlich zu erkennen, dafs es auch dem kurzsichtigsten Auge nicht entgehen könnte. Jedenfalls darf ich es mir zur Ehre rechnen, schon im Jahre 1816 erkannt zu haben, was Hr. Prof. Lassen, dessen Scharfblick sich in anderen Gebieten der Sanskrit-Philologie vielfach bewährt hat, noch im J. 1830 in das Reich der Wunder versetzte.

haben tragen können. Können aber nur kräftige Formen gewisse Lasten tragen, so kann es nicht befremden, wenn die Sprache, um die nöthige Tragfähigkeit ihren Lautformen zu verleihen, Vocal-Verlängerungen oder Diphthongirungen herbeiführt, die keinen anderen Zweck haben als diesen. Wahrscheinlich stand im Skr. dem gedachten *akṡâipsam* (S. 793.) auch ein Medium mit *âi* für *i* gegenüber, und die Verstümmelung mag durch den rückwirkenden Einfluſs der, wo nicht Verstümmelung eingetreten ist, schwereren Personal-Endungen des Med. zu einer Zeit eingetreten sein, wo es nicht mehr im Bewuſstsein der Sprache lag, daſs die groſse Vocalfülle von *akṡâipsam*, gerade um der Last des Hülfsverbums eine kräftigere Stütze zu gewähren, herbeigezogen war.

555. Die in Rede stehende Bildungsweise des Aorists ist, trotz ihrer weiten Verbreitung im Griech. und Lat., im Sanskrit nur von sehr beschränktem Gebrauch, und hat sich nur bei Wurzeln auf *ṡ*, *ṡ*^{c} und *h* erhalten, ohne jedoch bei diesen Buchstaben, die sämmtlich vor *s* in *k* übergehen, nothwendig zu sein, und sich auf alle Wurzeln dieses Ausgangs zu erstrecken. Wegen des *k* geht nach §. 21. das *s* des Hülfsverbums in *ṡ* über, und so steht *kṡ* von *adikṡam*, *adikṡi* ich zeigte dem Griech. und Latein. *x* (= *ks*) von ἔδειξα, *dixi* (*) gegenüber. Ich setze zur Übersicht die vollständige Abwandlung der beiden Activformen her:

Singular.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Activ	Med.	Activ	Med.	
adik-ṡa-m	*adik-ṡi*	ἔδεικ-σα	ἐδείκ-σά-μην	*dic-si*
adik-ṡa-s	*adik-ṡa-tᶜâs*	ἔδεικ-σα-ς	ἐδείκ-σω	*dic-si-sti*
adik-ṡa-t	*adik-ṡa-ta*	ἔδεικ-σε	ἐδείκ-σα-το	*dic-si-t*

(*) Die Verwandtschaft von *dico* mit δείκνυμι ist anerkannt; man berücksichtige die Redensart *dicis causâ*.

Dual.

Sanskrit		Griechisch		Latein.
Act.	Med.	Act.	Med.	
adik-śá-va	*adik-śá-vahi*	.....	ἐδεικ-σά-μεθον	
adik-śa-tam	*adik-śá-t'âm*[1])	ἐδείκ-σα-τον	ἐδείκ-σα-σθον	
adik-śa-tâm	*adik-śá-tâm*[2])	ἐδεικ-σά-την	ἐδεικ-σά-σθην	

Plural.

adik-śá-ma	*adik-śá-mahi*	ἐδείκ-σα-μεν	ἐδεικ-σά-μεθα	*dic-si-mus*
adik-śa-ta	*adik-śa-d'vam*	ἐδείκ-σα-τε	ἐδείκ-σα-σθε	*dic-si-stis*
adik-śa-n	*adik-śa-nta*	ἔδεικ-σα-ν	ἐδείκ-σα-ντο	*dic-sê-runt*

[1]) Aus *adik-śa-âi'âm.* [2]) Aus *adik-śa-âtâm.*

556. So wie das Sanskrit in seiner periphrastischen Bildung des reduplicirten Prät., wovon später ausführlicher die Rede sein wird, neben *kṛ* machen die beiden Wurzeln des Seins verwendet, indem z.B. *c'ôrayâm-âsa* wie *c'ôrayâm-bab'úva* ich und er stahl bedeutet, so hat auch das Lateinische zu seinen Aorist-Perfecten sowohl *ES* als *FU* zu Hülfe gerufen. Aus *FU* habe ich schon in meinem Conjugationssystem die Sylbe *vi, ui*, von *ama-vi, audi-vi* und *mon-ui* erklärt: darin aber glaube ich Unrecht gehabt zu haben, dafs ich das *v* und *u* von *vi, ui* mit dem *f* von *fui* vermittelt habe. Es scheint besser, statt das *u* von *fui* aufzugeben, den Abfall des *f* anzunehmen, ungefähr wie das *d* von *duo* in *viginti, bis, bi* (*bi-pes*) verloren gegangen ist, oder wie dem Neuseeländischen *dúa* zwei (= Skr. *dva*) im Tongischen *ua* gegenübersteht.

557. Das *u* von (*f*)*ui* hat sich dem herrschenden Grundsatze gemäfs zwischen zwei Vocalen in *v* verwandelt, bei vorhergehendem Consonanten aber behauptet, daher *amavi, audivi* gegen *monui.* Ver-

anlassung zur Verstümmelung fand *fui* in der Belastung durch das vorangehende Hauptverbum, nach demselben Grundsatze, wornach die erste Sylbe des Lat. *decem, decim* (*undecim, duodecim*) den Franz. Zusammensetzungen wie *douze, treize* entwichen ist, oder wie das *d* der Zahl zehn in verschiedenen Asiatischen und Europ. Sanskrit-Sprachen zu *r* oder *l* sich schwächt. (*)

558. Den nachdrücklichsten Beweis, dafs in *amavi, audivi, monui* das Verb. subst. enthalten sei, liefert *potui*; denn diese Form gehört einem Verbum an, bei welchem die Verbindung mit dem Verb. subst. durchgreifend ist. Die Tempora, die von *ES* gebräuchlich sind, wählen diese Wurzel, also *pos-sum* (aus *pot-sum*), *pot-eram, pot-ero, pos-sim, pos-sem*; aber das Perfect mufste sich an *FU, fui* wenden, daher *pot-ui* für *pot-fui*, welches unerträglich gewesen wäre. Man hätte *pof-fui* erwarten können, allein die Sprache zog vor, von den unvereinbarlichen Consonanten Einen aufzugeben, und schwerlich dürfte jemand wegen des Verlustes des *f* die Form *potui*, gegen die Analogie aller übrigen Tempora, für einfach erklären wollen. Ist aber *pot-ui* zusammengesetzt, so ergibt sich die Anwendung dieses unverkennbaren Winkes der Sprache auf *mon-ui, ama-vi, audi-vi, sĕ-vi, sĭ-vi, mŏ-vi* von selbst. Man beachte, dafs auch dieses *vi*, eben so wie *bam* und *runt* (*legê-bam, legê-runt, scripsê-runt*) das Bedürfnifs fühlt, von einem langen Vocal getragen zu werden, und daher statt des kurzen Vocals von *sĕro, sătum, sĭno, sĭtum, mŏveo, mŏtum* einen langen zeigt (vgl. §§. 527. 554.).

559. Damit auch die Perfecte auf *ui, vi* ihrem Ursprunge nach als Aoriste erscheinen, mufs man das einfache *fui* selber auf einen

(*) S. 447. ff.; hieran reiht sich das Mal. und Javan. *las* und Maldivische *los*, von Formen wie *dûa-b-las* (mal.), *ro-las* (jav.), *ro-los* (maldiv.) 12.

Aorist zurückführen, und dies ist leicht möglich. Man beachte nur den nahen Zusammenhang zwischen *fuit* und dem Skr. und Griech. Aorist *a-bhût*, ἔφῡ(τ). Weniger stimmt *fuit* wegen seines Personzeichens *t* zu *babhûva*, πέφῡκε, wenn man sich auch den Verlust der Reduplicationssylbe eben so leicht als den des Augments gefallen läfst. Ich werde später auf diesen Gegenstand zurückkommen.

560. Die 3te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 2ten dadurch, dafs das Hülfsverbum vermittelst eines Bindevocals *i* mit der Wurzel des attributiven Verb. verbunden wird. Durch den Einfluſs dieses *i* wird das *s* in *ś* verwandelt, zugleich aber auch in solchen Fällen vor Unterdrückung geschützt, wo die 1ste Bildung zur Vermeidung der Anhäufung von 3 Consonanten den Zischlaut aufgibt (s. §. 543.). Während z. B. *kśip* in der 2ten P. pl. *akśâipta* für *akśâipsta* zeigt, kommt von *budh* wissen in derselben Person *abôdh-i-śṭa*. Dagegen geht bei der 3ten Bildung in der 2ten und 3ten P. sg. Act. der Zischlaut verloren, und der Bindevocal wird verlängert, wie mir scheint, zur Entschädigung für diesen Verlust; daher steht z. B. *abôdh-î-s* du wufstest, *abôdh-î-t* er wufste im Contrast gegen *abôdh-i-śam* und alle übrigen Personen. Den Grund dieser Isolirung glaube ich darin zu erkennen, dafs, weil die 2te und 3te P. sg. ein blofses *s* und *t* zur Endung haben, die Beibehaltung des Zischlauts die Formen *abôdhîkś* (euphonisch für *abôdhîś-s*), *abôdhîśṭ* veranlassen würde, wovon nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. §. 94.) der letzte Cons. hätte abgeworfen werden müssen. In vorliegendem Falle aber zog die Sprache, zum Vortheil der Deutlichkeit, vor, lieber das Hülfsverbum als die Personbezeichnung aufzugeben, obwohl beim Imperfect öfter der Fall vorkommt, dafs die 2te und 3te P. sg. gleichlautend sind, weil sie ihr Kennzeichen verloren haben, indem z. B. *abibhar*, *avak* sowohl du trugst, du

sprachst als er trug, er sprach bedeuten; im 1sten Falle für *abi-bar-ś*, *avak-ś* (*ś* nach *r* und *k* wird *ś*), im 2ten für *abibar-t*, *avak-t*. Ich setze die vollständige Bildung von *abód'-i-śam* und seinem Medium her, mit der Bemerkung, dafs der Wurzelvocal bei consonantisch endigenden Wurzeln in beiden Activformen gunirt wird, während vocalisch endigende Wurzeln, wie bei der 1sten Bildung, im Activ Vriddhi, im Medium Guna haben; z.B. *anâviśam*, *anaviśi* von *nu* preisen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
abód'-i-śam	*abód'-i-śva*	*abód'-i-śma*
abód'-î-s	*abód'-i-śṭam*	*abód'-iśṭa*
abód'-î-t	*abód'-i-śṭâm*	*abód'-i-śus*

Medium.

abód'-i-śi	*abód'-i-śvahi*	*abód'-i-śmahi*
abód'-i-śṭâs	*abód'-i-śâṭ'âm*	*abód'-i-dd'vam*[1])
abód'-i-śṭa	*abód'-i-śâtâm*	*abód'-i-śata*[2])

[1]) Lautgesetzlich für *abódisd'vam*. [2]) Über die Ausstofsung des *n* s. §. 459, und vgl. Jonische Formen wie πεπαύαται.

561. Zu dem Gegensatze von *abód'îs*, *abód'ît* zu *abód'iśam* und allen übrigen mit dem Verb. subst. verbundenen Formen stimmt sehr merkwürdig die Erscheinung, dafs das Altslawische Prät., worin wir den Indisch-Griech. Aorist erkannt haben (s. §. 255. *m.*) ebenfalls in der 2ten und 3ten P. sg. das Verb. subst. aufgegeben, in allen übrigen Personen aber bewahrt hat. Von Formen wie अबोधीस् *abód'îs*, अबोधीत् *abód'ît* mufste aber im Slaw. auch der End-Consonante abfallen, weil das Slaw. überhaupt nach der in §. 255. *l.* aus-

gesprochenen Wahrnehmung alle ursprünglichen End-Consonanten verloren hat; es stimmt daher бѣди *búdi* du wecktest zu अबोधीस् *abódʰ-í-s* du wufstest od. erwachtest, бѣди *búdi* er weckte zu अबोधीत् *abódʰít* er wufste, erwachte, und dagegen бѣдисте *búd-i-ste* ihr wecktet zu अबोधिष्ट *abódʰ-i-ṣṭa* ihr wufstet, erwachtet. Ich setze das Ganze zur Vergleichung her, wobei aber die Bemerkungen der folgenden Paragraphen nicht zu übersehen sind.

Singular.		Dual.	
Sanskr.	Altslaw.	Sanskr.	Altslaw.
abódʰ-i-śam	*búd-i-ch*[1])	*abódʰ-i-śva*	*búd-i-chova*[2])
abódʰ-í-s	*búd-i'*	*abódʰ-i-ṣṭam*	*búd-i-sta*
abódʰ-í-t	*búd-i'*	*abódʰ-i-ṣṭâm*	*búd-i-sta*

Plural.	
Sanskr.	Altslaw.
abódʰ-i-śma	*búd-i-chom*[2])
abódʰ-i-ṣṭa	*búd-i-ste*
abódʰ-i-śus	*búd-i-śa*

[1]) S. §. 255. *m.* [2]) S. §§. 255. *m.* 563.

562. Die vorstehende Zusammenstellung liefert eine der schönsten Parallelen, die nur irgend zwischen dem Sanskrit und seinen Europ. Schwester-Idiomen gezogen werden können. Die Übereinstimmung der beiden Sprachen ist jedoch, wenn man auf den Ursprung zurückgeht, nicht ganz so vollkommen, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Das *i* des Slaw. *búd-i-ch* ist nämlich seiner Herkunft nach verschieden von dem *i* des Skr. *abódʰ-i-śam*, denn *búd-i-ti* wecken entspricht nicht dem Skr. primitiven Verbum, wovon *abódʰ-i-śam* abstammt, sondern dem Causale *bódʰayâmi*

ich mache wissen, bringe zum Bewufstsein, wecke, weshalb wir oben (S. 648.) die 2te P. Präs. *búd-i-ši* mit *bǒď-aya-si* zusammengestellt, und in §. 505. das mittlere *i* von *búd-i-ti* mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse, womit die Causalformen übereinstimmen, identificirt haben. Demungeachtet bringt doch der Umstand, dafs die Slaw. Verba überhaupt ihre Klassensylben in dem in Rede stehenden Tempus beibehalten, bei solchen Verben, die ein *i* als Ableitungsvocal haben, im Prät. eine auffallende Ähnlichkeit mit der Skr. 3ten Bildung des Aorists hervor, wenn auch das Slaw. Präteritum in der That der 1sten Skr. Aorist-Bildung anheimfällt. Man vergleiche дахъ *da-ch* ich gab, дасте *da-ste* ihr gabt mit Sanskritformen wie *anâi-šam*, *anâi-šṭa*; दा *dâ* geben folgt der 4ten Bildung, würde aber nach der 1sten: *adâsam*, *adâsta* bilden.

563. In der 1sten P. du. und pl. schiebt das Altslaw. zwischen das Hülfsverbum und den Personal-Charakter ein *o* als Bindevocal ein, so dafs in dieser Beziehung *da-ch-o-va*, *da-ch-o-m* mehr mit der Skr. 2ten und Griech. 1sten Aoristbildung (*adikš-á-va*, *adikš-á-ma*, ἔδειξ-α-μεν) als mit *anâišva*, *anâišma* übereinstimmen; doch ist jenes *o* kein altes, aus dem Orient mitgebrachtes Stammgut, sondern eine spätere Einschiebung zur Vermeidung der Verbindung *chv*, *chm*. Auch hat das Serbische, welches in seinen Präteriten (im Imperfect wie im sogenannten einfachen Prät.) den Zischlaut des Verb. subst. (wo er nicht ganz verfallen ist) in seiner Urform gelassen hat, sich von dem Bindevocal frei gehalten; z. B. *igrasmo* wir spielten. Am meisten entstellt hat sich im Altslaw. der Aorist durch die Gutturalisirung des Zischlauts in der 1sten P. der drei Zahlen. Das Verhältnifs zum Sanskrit wird auf diese Weise ähnlich dem der Plural-Locative auf *ch* zu den Skr. auf *su* oder *šu*, z. B. in *vdova-ch* = विधवासु *vidʻavâ-su* in den Witwen, *snocha-ch* = स्नुषासु *snu-*

śâ-su in den Schwiegertöchtern; auch ähnlich dem der pronominalen Pluralgenitive auf *ch* zu den Skr. auf *sâm* oder *śâm*, so dafs z.B. тѣхъ *tje-ch* zu तेषु *tê-śu* hinsichtlich seiner Umwandlung und Verstümmelung dem Verhältnisse von *bûd-i-ch* zu *abôdˢ-i-śam* gleicht.

564. In der 3ten P. pl. wird im Altslaw. anstatt *śa* auch *chû* gebraucht, doch nur in dem Falle, wo der vorhergehende Vocal ein *a* oder ѣ *je* ist, und es wird dann nach Willkühr sowohl *śa* als *chû* (über *û* aus *on* s. §. 463.) gebraucht; z.B. мазаша *maζaśa* oder мазахѫ *maζachû* sie salbten, бѣхѫ *bjechû* oder бѣша *bjeśa* sie waren. (*)

565. In der 2ten und 3ten Singularperson kommen nach Dobrowsky statt der endungslosen, mit dem Klassen- oder Wurzel-Vocal schliefsenden Formen, auch solche auf ше *śe* vor. Er gibt z.B. in seiner 1sten Conjugation (S. 524.) zwar von *glagolach* ich sprach die Form *glagola* als 2te und 3te P., allein von мазахъ *maζach* ich salbte gibt er мазаше *maζaśe* als 2te und 3te Person an, wofür man in beiden Personen bei Kopitar маза *maζa* findet. Vom speciellen Standpunkte des Slawischen könnte man in dem ше *śe* von мазаше *maζaśe* du salbtest, gegenüber dem Präsens машешн *maschešî* du salbst, leicht die Personbezeichnung zu sehen glauben, mit der geringen Änderung von *śi* zu *śe*; und dann eine unorganische Übertragung von der 2ten in die 3te Person an-

(*) Es war mir in §. 463 und 465 der Unterschied der Schreibart von Kopitar und Dobrowsky hinsichtlich der 3ten P. pl. entgangen; ersterer (Glagolita S. 61, 62) schreibt ша *śja*, letzterer, dem ich gefolgt bin, ша *śa*. Wenn auch Kopitar, wie ich nicht zweifle, Recht hat, so ist doch die Form *śa*, sollte sie auch gar nicht oder seltener vorkommen, insoweit die ältere, als man das *j* von *śja* für einen unorganischen Vorschlag zu halten hat, wie in vielen anderen Formen (s. §. 255. *n.*).

nehmen, wie unser Deutsches *sind* von der Stelle, wohin es gehört, auch in die 1ste Person eingedrunngen, oder im Alt- und Angelsächsischen der Ausgang der 2ten P. pl. zugleich der 1sten und 3ten sich mitgetheilt hat, und im Goth. Passiv die 3te P. pl. zugleich die 2te und 1ste ersetzt. Hat man aber in dem Altslaw. Prät. den Skr. Aorist und das euphonische Gesetz erkannt, welches alle ursprünglichen Endconsonanten vertilgt hat (§. 255. *l.*), so sieht man leicht, dafs das *śe* von МАЗАШЕ *maζaśe* du salbtest für *śes* steht, und das von МАЗАШЕ *maζaśe* er salbte für *śet*, und dafs dieses *śe(s)*, *śe(t)* der 2ten und 3ten P. auf das Skr. *śîs*, *śît* des oben (S. 793.) erwähnten *akśâipsîs*, *akśâipsît* sich stützt. Ich sage nicht auf *śas*, *śat* von *adik-śas*, *adik-śat* = ἔδεικ-σας, ἔδεικ-σε (S. 803.); denn wenn auch die Endung von МАЗАШЕ *maζa-śe* mit der von ἔδεικ-σε fast identisch ist, so lehrt doch die 2te Pluralperson МАЗАСТЕ *maζaste* (nicht МАЗАШЕТЕ *maζaśete*), dafs die Slaw. Aoristbildung der Skr. 1sten, nicht der 2ten (= Griech. 1sten) angehört.

566. Ich glaube auch, dafs die Formen wie das oben angeführte *bûdi* du wecktest, er weckte ursprünglich noch die Sylbe *śe* hinter sich hatten, also *bûdi* aus *bûdiśe*, *nese* du trugst, er trug aus *neseśe*, wie im Serbischen wirklich alle Imperfecta in der 2ten und 3ten P. sg. auf *śe* ausgehen. Es hat sich aber in dem genannten Dialekt der Skr. Aorist in zwei Tempora gespalten, wovon das eine in Wuk's Grammatik (übersetzt von J. Grimm) „Imperfect", das andere „einfaches Präteritum" genannt wird. Ersteres führt den Zischlaut des Verb. subst., in Gestalt von ш *ś* oder с *s*, durch alle Personen mit Ausnahme der 1sten sg. und 3ten pl.; letzteres hat ihn im Singular ganz verloren, zeigt ihn aber im Plural auch in der 3ten Person. Ich setze zur Vergleichung die beiden Tempora von ИГРАМ *ìgram* ich spiele vollständig her:

Imperfect.		Einfaches Präteritum.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
ìgrâ(*)	*ìgrâsmo*	*ìgra*	*ìgrasmo*
ìgraśe	*ìgrâste*	*ìgrâ*	*ìgraste*
ìgraśe	*ìgrâu*	*ìgrâ*	*ìgraśe*

567. Das Böhmische hat von dem an den Skr. Aorist sich anschliefsenden Prät. einen Überrest in dem von Dobrowsky als Imperfect des Optativs bezeichneten Tempus, wo *bych*, welches sich vom Altslaw. БѢХЪ *bjech* ich war nur durch eine verschiedene Gestaltung des Wurzelvocals unterscheidet, in Verbindung mit dem Vergangenheitsparticipium *byl* (also *byl-bych*) den Begriff ich wäre oder würde sein ausdrückt. Wenn diesem *byl-bych* noch einmal das Part. prät. nachgesetzt wird, so entsteht das Plusquamperfect dieses Modus, und *bylbych byl* heifst ich wäre gewesen oder würde gewesen sein. Man vergleiche die Conjugation von *byl-bych* (fem. *bylabych*, neut. *bylo-bych*) oder vielmehr des bloſsen *bych* mit der des Altslaw. БѢХЪ *bjech* ich war.

Böhmisch.		Altslawisch.	
Sing.	Plur.	Sing.	Plur.
bych	*bychom*	*bjech*	*bjechom*
bys	*byste*	*bje*	*bjeste*
by	*by*	*bje*	*bješa* (*bješja*)

Anm. Die 2te Singularperson *bys* behauptet vor dem Altslaw. *bje* den Vorzug der Bewahrung des Zischlauts des Hülfsverbums, während in der 3ten P. pl. БѢША

(*) Das Zeichen ^ steht nach Wuk auf Sylben, „wo der Ton wie rund ausgeht". Man beachte, dafs in der 1. P. sg. und 1. u. 2. P. pl. das einfache Prät. vom Imperf. sich blos durch die Abwesenheit dieser Betonung unterscheidet.

bjeśa vor *by*, in dieser Beziehung den Vorzug behauptet. Vom Standpunkte des Böhmischen aus kann das *s* von *bys* nur den Eindruck einer Personal-Endung machen, zumal *s* im Böhm. wirklich die 2te P. ausdrückt. Nach dem aber, was vorhin über das im Serbischen und gelegentlich auch im Altslaw. über das, in der 2ten wie in der 3ten P. sg. vorkommende *še* bemerkt worden, kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dafs das *s* von *bys* identisch sei mit dem der 2ten Pluralperson *byste*, und dafs es von Sanskritischen Singularpersonen wie *akšâipsîs*, *andišîs* (S. 793.) den 1sten und nicht den 2ten Zischlaut bewahrt hat. Die Wurzel भू *bû* sein würde nach der 1sten Aoristbildung in der 2ten P. sg. *abûsîs*, und ohne Vriddhi: *abûšîs* bilden, dessen Mittelpunkt im Böhmischen *bys* enthalten ist.

568. Das Altslaw. *dach* ich gab und analoge Bildungen erinnern durch ihren, die Stelle eines Zischlauts vertretenden Guttural an die Griech. Aoriste ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα. Es könnte wohl, was im Altslaw. in der 1sten Person der 3 Zahlen zur Regel geworden ist, nämlich die Gutturalisirung eines ursprünglichen *s*, im Griech. gelegentlich eingetreten sein, aber durchgreifend durch alle Personen. Es liegt nichts näher, als ἔδωκα für eine Entartung von ἔδωσα anzusehen, sei es, dafs das σ mit Einem Schritt zu κ übergesprungen sei, oder dafs dem Zischlaut des Verb. subst. ein κ zur Seite getreten sei, wie im Imperfect ἔσκον, ἔσκε, im Altlat. Fut. *escit*, und in den Imperfecten und Aoristen auf ἐσκον, ἐσκομην, ἀσκον, ἀσκομην, wie δινεύεσκε, καλέεσκον, καλέσκετο, ἔλασκε, δασάσκετο, in denen man den Zutritt des Verb. subst. nicht verkennen kann, welches also in den Formen auf σα-σκον, σα-σκομην doppelt enthalten ist. In ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα aber, vorausgesetzt, dafs sie früher ἔδωσκα etc. gelautet haben, wäre blos der euphonische Begleiter des σ zurückgeblieben, und also ein ursprüngliches ἔδωσα zunächst zu ἔδωσκα und von da zu ἔδωκα geworden. Vielleicht auch war dem σ des vorauszusetzenden ἔδωσα ursprünglich ein κ vorgetreten, wie in ξύν aus σύν = Skr. *sam* mit, so dafs also ἔδωκα eine Verstümmelung von ἔδωξα wäre, wie vielleicht

dem Lat. *cum*, wenn es mit ξύν, σύν, सम् *sam* verwandt ist, eine Form *xum* voranging.

569. Auch das Litthauische bietet eine mit dem Griech. und Skr. Aorist verwandte Form dar, worin, wie mir scheint, *k* die Stelle eines ursprünglichen *s* einnimmt; ich meine den Imperativ, worin ich denjenigen Skr. Modus erkenne, der mit dem Griech. Optativ des Aorists übereinstimmt, und wodurch also das *k* von *dûk* gib, *dûkite* gebet (Skr. *dâsîd'vam* ihr möget geben, Precat. Med.) mit dem κ des Griech. ἔδωκα verwandt wird. Ist nun aber das κ von ἔδωκα, ἔθηκα, ἧκα entweder, wie ich am liebsten annehme, unmittelbar; oder durch die Mittelstufe von σκ oder ξ aus σ hervorgegangen: (*) so liegt es nahe, auch das κ von Perfecten wie δέδωκα aus σ, und somit aus dem Verb. subst. zu erklären, wenn gleich das Sanskrit in diesem Temp. sich der Verbindung mit der Wurzel *as* enthält. Es haben aber im Grunde alle Tempora gleiche Rechte auf diese Wurzel als Ausdruck der Copula, und wenn im Griech. die Imperfecta wie ἐδίδων und Aoriste wie ἔδων in der 3ten P. pl. mit dem Verb. subst. sich verbinden, während die Sanskritformen *adadâm*, *adâm* einfach bleiben, und wenn ferner das Griech. das Imperfect ἔσκον dialektisch mit den Imperfecten attributiver Zeitwörter verbindet, und das Lat. hier sein *bam* gebraucht, während die Sanskritischen Imperfecta nirgends das Verb. subst. aufnehmen: so kann es nicht befremden, wenn das Griech. beim Perfect das nachgeholt, was das Sanskrit versäumt hat. Die im Perfect stattfindende Belastung der Wurzel durch Reduplication ist der Aufnahme des Verb. subst. nicht günstig, und auch das Griech. gestattet die Anfügung des κ nur da, wo sie am wenigsten Schwierigkeit findet, nämlich hinter Vocalen und den leichtesten Con-

(*) Über den umgekehrten Fall, den Übergang von Gutturalen in σ, s. S. 724.

sonanten, den Liquiden; also zwar δέδωκα, πεφίληκα, ἔφθαρκα, ἔσταλκα, πέφαγκα, aber nicht τέτυπκα, πέπλεκκα, sondern, um die Härte dieser Verbindung zu vermeiden, ist das κ des Hülfsverbums, gleichsam im Geiste des Germanischen Lautverschiebungsgesetzes (*), zu *h*, und dieses mit der vorhergehenden Tenuis oder Media zur Aspirata geworden, also τέτυφα für τέτυπ-κα aus τέτυπ-κα, πέπλεχα für πέπλεκ-κα aus πέπλεκκα. Dagegen hat die Sprache bei *T*-Lauten vorgezogen, diese vor κ ganz aufzugeben, und das κ in seinem vollen Rechte und Besitze zu lassen, also ἔψευκα, πέπεικα für ἔψευδκα, πέπειθκα. Das Passiv begünstigt wegen seiner schwereren Endungen weniger die Aufnahme des Hülfsverbums. So wie es neben ἐδίδοσαν, ἔδοσαν kein ἐδιδόσαντο, ἐδόσαντο gibt, so stehen auch den Activperfecten auf κα keine passive auf καμαι (oder σαμαι, mit Bewahrung des Urlauts) gegenüber. Man könnte jedoch annehmen, dafs das σ, welches sich in Formen wie τετέλεσμαι, ἔσπασμαι, ἥνυσμαι, vorzugsweise hinter kurzen Vocalen, zuweilen auch hinter langen (ἥκουσμαι) behauptet hat, kein euphonisches sei, sondern dem Verb. subst. angehöre; denn es wird ja gerade ebenso behandelt, wie das die Stelle eines radicalen *T*-Lautes vertretende σ (ἔψευσ-μαι, πέπεισ-μαι) und fällt nur vor einem anderen σ weg (πέπει-σαι, ἥκου-σαι). Bei Verben auf ν machen sich gewissermafsen das ν und σ die Ehre der Erhaltung streitig: πέφανσμαι war im erhaltenen Sprachzustande unmöglich, es hat sich aber πέφα-σμαι im Vorzug vor πέφαμ-μαι (wie ἔξηραμμαι u. a.) geltend gemacht, während in der 3ten P. πέφαν-ται den Sieg über πέφα-σται davon getra-

(*) S. §. 87. Auch in den malayisch-polynesischen Sprachen kommen Verschiebungen der Tenues zu Aspiraten vor, namentlich *h* für *k* und *f* für *h*; im Madag. auch *ts* für *t*, wie im Deutschen *z* statt der Aspir. des *t*; z. B. *futsi* weifs gegenüber dem gleichbedeutenden Malayischen *pûtih* und Skr. *pûta* rein; s. meine Schrift über die Verwandtschaft der malayisch-polynes. Sprachen mit den indisch-europ., Anm. 13.

gen hat; vielleicht unter dem Schutze von πέφαν-σαι, eine Form, die vor πέφα-σσαι, welches gegen alle Gewohnheit gewesen wäre, und vor πέφα-σαι, wo ohne Noth das ν aufgegeben wäre, den Vorzug gewinnen mufste. Der Umstand, dafs Verba dieser Art das σ auch in der Wortbildung, vor Suffixen, die mit μ oder τ anfangen, zeigen (τέλεσμα, τελεστής), beweist nicht gegen die Ansicht, dafs das σ im Perfect pass. mehr als einen euphonischen Grund habe; denn es kann, ohne dafs man solche Wörter vom Perf. pass. abzuleiten hätte, doch die Gewohnheit an die Vereinigung von σμ, στ, die im Perf. pass. ihre gute Begründung haben mochte, auf solche Formen eingewirkt haben, wo das σ vor μ und τ nur als ein müfsiger oder euphonischer Begleiter erscheinen kann.

570. Diejenige Aoristbildung, der ich in meiner Sanskrit-Grammatik die 4te Stelle angewiesen habe, ist für die Vergleichung mit den Europ. Schwestersprachen von geringer Wichtigkeit, verdient aber darum Beachtung, weil sich darin das Verb. subst. so breit macht, dafs es nicht übersehen werden kann; denn es nimmt in Formen wie *ayâ-siṣam* ich ging den Hauptumfang des Wortes ein, und zeigt seinen Radical-Consonanten in doppelter Gestalt, und so in den übrigen Personen, mit Ausnahme der 2ten und 3ten sg., wo *ayâ-sîs*, *ayâ-sît* aus demselben Grunde für *ayâsik-s*, *ayâsiṣṭ* gesagt wird, weshalb in der 3ten Bildung: *abód'îs*, *abód'ît*, mit gänzlicher Übersprungung des Hülfsverbums (s. §. 560.). Die vollständige Conjugation von *ayâsiṣam* ist wie folgt:

Singular.	Dual.	Plural.
ayâ-siṣam	*ayâ-siṣva*	*ayâ-siṣma*
ayâ-sîs	*ayâ-siṣṭam*	*ayâ-siṣṭa*
ayâ-sît	*ayâ-siṣṭâm*	*ayâ-siṣus*

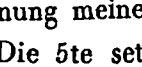
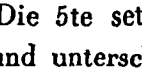
571. Im Medium ist diese Aorist-Bildung nicht gebräuchlich, oder aufser Gebrauch gekommen; wahrscheinlich, weil die Breite des Hülfsverbums den gewichtvolleren Medial-Endungen eben so wenig zusagte, als im Griech. die Sylbe σα von ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν dem Passiv ἐδίδο-ντο, ἔδο-ντο. Auch das Activ verschmäht im Skr. diese Bildung bei Wurzeln, welche durch einen schliefsenden Consonanten beschwert sind, mit Ausnahme dreier Wurzeln auf *m*: *ram* spielen, *nam* sich beugen, *yam* bändigen. Da aber *m* vor *s* in den ganz schwachen, im Verhältnifs zu anderen Consonanten fast einem Nichts gleichgeachteten Nasallaut des Anusvâra (*ṁ*) übergehen mufs, so kommen die Formen *araṁ-sis̀am*, *anaṁ-sis̀am*, *ayaṁ-sis̀am* den Formen wie *ayâsis̀am* hinsichtlich der Schwere der Wurzel ganz nahe.

Anm. Fragt man, auf welchem Wege die Sprache zu der Form *sis̀am* gelangt sei, so bieten sich zwei Erklärungsarten dar. Entweder ist, wie ich früher annahm, *si* eine Reduplications- und *s̀am* (eigentlich *sam*, dessen *s* durch den Einflufs des vorhergehenden *i* zu *s̀* wird) die Hauptsylbe; oder *sis̀am* lautete ursprünglich *sasam*; *sis̀va*: *sasva* oder *sâsva*, und *sis̀ma*: *sasma* oder *sâsma* etc., und diese Formen haben sich aus der zweiten, dem Griech. 1sten Aorist entsprechenden Bildung (s. §. 555.) so entwickelt, dafs dem schon vorhandenen und mit einem *a* begleiteten Verb. subst. (wahrscheinlich zu einer Zeit, wo das Hülfsverb. nicht mehr als solches erkannt wurde) dasselbe noch einmal, den Personal-Endungen vortretend, sich anschlofs, ungefähr wie in Lat. 3ten Plural-Personen wie *serpserunt* aus *serpsesunt*. Aus *sâva*, *sâma* (*adiks̀âva*, *adiks̀âma*, ἐδείξαμεν) wäre demnach zunächst *sâsva*, *sâsma*; aus *satam*, *sata* (*adiks̀atam*, *adiks̀ata*, ἐδείξατον, ἐδείξατε) wäre *sastam*, *sasta* geworden. Nachdem aber später das *â* und *a* der 1sten Sylbe zur Erleichterung des Gewichts zu *i* geworden war, mufste das folgende *s* zu *s̀* werden; also Du.: *sis̀va*, *sis̀ṭam*, *sis̀ṭâm*, aus *sâsva*, *sastam*, *sastâm*; und in der 1. u. 2. P. pl.: *sis̀ma*, *sis̀ṭa*, aus *sâsma*, *sasta*. Zu diesem Entartungsprocesse liefert uns die Wurzel शास् *s̀âs* herrschen in einigen Personen ein schönes Vor- oder Ebenbild. Sie schwächt nämlich vor den mit Mutis anfangenden schweren Personal-Endungen (nicht aber vor dem schwachen *v* und *m*) ihr *â* zu *i*, mufs demnach

auch ihr schliefsendes *s* zu *ṣ*, und ein folgendes *t*, *t́* zu *ṭ*, *ṭ́* umwandeln, und zeigt also im Dual: *ŝiṣṭam*, *ŝiṣṭ́âm* statt *ŝâstam*, *ŝâstâm*, im Plural: *siṣṭa* für *ŝâsta*. In der 3. P. pl. zeigt das in Rede stehende angeheftete Hülfsverbum die Endung *us* für *an*, also *ayâsiṣus* für *ayâsiṣan*, wie man nach Analogie von *adikṣan*, ἔδειξαν erwarten sollte. Die Ersetzung der Endung *us* durch *an* erklärt sich leicht daraus, dafs *us* für eine leichtere Endung als *an* gilt (§. 462.), und dafs, wegen der Verdoppelung des Hülfsverbums, Veranlassung zu jeder Art sonstiger Gewicht-Abnahme vorhanden ist. Auch die Schwächung liebende Wurzel *ŝâs* wählt in der 3ten P. pl. Imperfecti die Endung *us* für *an*, also *aŝâs-us* gegenüber der 2ten P. *aŝiṣ-ṭa*. Ist nun, wie ich kaum mehr zweifle, die Aoristform auf *siṣam* etc. so entstanden, dafs dem zuerst einfach an die Wurzel geknüpften Hülfsverbum dasselbe noch einmal sich anschlofs, so begegnet diese Form im Princip den Jonischen Aoristformen wie ἐλάσασκε (für ἤλασε aus ἤλασατ), δασάσκετο für ἐδάσατο. Die Weglassung des Augments in diesen Aoristen und ähnlichen Imperfecten ist offenbar veranlafst durch die hinzugekommene neue Last, und man mag darum auch im Latein. die Verdrängung des Augments dem Umstande zuschreiben, oder dadurch begünstigt finden, dafs alle Imperfecta und Perfecta (Aoriste) attributiver Zeitwörter, nach dem, was früher bemerkt worden, mit einem Hülfsverbum (*bam*, *si*, *vi*, *ui*) oder einer Reduplicationssylbe, einer sichtbaren oder durch spätere Zusammenziehung verhüllten (*cucurri*, *cêpi*), belastet sind oder waren. Bei dem isolirt stehenden und anhaltslosen *ĕram* für *éram* = आसम् *âsam* war das Augment durch die blofse Kürzung des Vocals beseitigt.

572. Im Zend sind diejenigen Aoristformen, die das Verb. subst. mit der Wurzel verbinden, von sehr seltenem Gebrauch, fehlen aber nicht ganz. Das einzige mir zu Gebote stehende Beispiel ist jedoch die Form 𐬨𐬀𐬌𐬹𐬎 *maṇŝta* er sprach (V. S. p. 132.), ein Medium der 1sten Bildung, entsprechend dem Skr. अमंस्त *amaṅsta* er dachte, von der Wurzel *man*, die im Zend die Bedeutung sprechen angenommen, und auch das Substantiv 𐬨𐬀𐬚𐬹𐬎 *maṅthra* Rede gezeugt hat. Das öfter vorkommende 𐬛𐬀𐬌𐬹𐬎 *daŝta* er gab ist nicht, wie man glauben könnte, ein Aorist, sondern es stützt sich als Imperfect

auf das Skr. अदत्त *adatta* (aus *adad-ta* für *adadâ-ta* = ἐδίδοτο), indem nach §. 102. (Schluſs) das erste *t* in *s* übergehen muſste.

573. Wir gehen nun zu denjenigen Bildungen des Skr. Aorists über, die im Griechischen unter dem Namen des 2ten bekannt sind. Es gehören hierher, nach der Anordnung meiner Sanskrit-Grammatik, die 5te, 6te und 7te Bildung. Die 5te setzt die Personal-Endungen unmittelbar an die Wurzel, und unterscheidet sich vom Imperfect blos durch die Aufhebung der Klassen-Eigenheiten; also, wie im Griech. ἔδων von ἐδίδων sich unterscheidet, so im Skr. *adâm* von *adadâm* (s. S. 699.), und im Zend, dem diese Art von Aoristbildung ebenfalls nicht abgeht,  *daṅm* von  *dadhaṅm* (über *dh* für *d* s. §. 39.). Dem Griech. ἔστην, ἔστης, ἔστη entspricht अस्थाम् *ast'âm*, अस्थास् *ast'âs*, अस्थात् *ast'ât*, im Gegensatze zu dem reduplicirten, aber im Wurzelvocal unregelmäſsig gekürzten, *atiṣṭ'am*, *atiṣṭ'as*, *atiṣṭ'at* (s. §. 508.). Dem Griech. ἔθην gegen ἐτίθην entspricht das Verhältniſs von *ad'âm* zu *adad'âm* (von *d'â* legen, setzen). Dem Griech. ἔφῡ-ν, ἔφῡ-ς, ἔφῡ-(τ) gegen ἔφυ-σ-ν, ἔφυ-ε-ς, ἔφυ-ε entspricht das Verhältniſs des Skr. *ab'úv-am* ich war (nicht *ab'ú-m*, s. §. 437. Anm.), *ab'ú-s*, *ab'ú-t* zu *ab'av-a-m*, *ab'av-a-s*, *ab'av-a-t*, indem *b'ú* als zur 1sten Klasse gehörend, in den Specialtemporen ein *a* annimmt, dieses aber im Aorist, wie das Griech. sein *o*, ε, wieder aufhebt.

574. Das Latein. *fui*, welches ich, nach früheren Bemerkungen (s. §. 546. ff.), wie alle Perfecta, seinem Ursprunge nach als Aorist betrachte, entfernt sich von der entsprechenden Form des Sanskrits und Griech. durch die Annahme eines Bindevocals *i*, und entspricht somit der 6ten Bildung; daher *fu-i-sti* (*) für *ab'ú-s*, ἔ-φῡ-ς, oder

(*) Über das *s* von *fu-i-sti*, *fu-i-stis* s. §. 549.

vielmehr für die Skr. Medialform *a-bʿú-tʿás*, denn, wenn auch die 5te Bildung im Medium nicht gebräuchlich ist, und z. B. dem Griech. ἔδο-το, ἔστα-το, ἔθε-το kein *adá-ta*, *astʿá-ta*, *adʿá-ta* gegenübersteht, so darf man doch voraussetzen, dafs sie ursprünglich gebräuchlich gewesen seien. In der 3ten P. steht *fu-i-t* für *abʿú-t*, ἔφυ; im Plural *fu-i-mus* für *abʿú-ma*, ἔφυ-μεν; *fu-i-stis* für *abʿú-ta*, ἔφυ-τε. Wenn diese Aoristbildung im Sanskrit auch im Medium gebräuchlich wäre, so würde die 1ste P. sg. *abʿúv-i* lauten, (*) und ohne euphonische Lautveränderung, *abʿú-i*. Zu ersterem stimmt das veraltete *fuvi*, zu letzterem *fu-i*. Ich lege jedoch auf diesen überraschenden Einklang keinen grofsen Werth, denn wenn auch *fui* auf eine Medialform sich stützt (das *m* von *abʿúvam* würde sich wahrscheinlich behauptet haben, s. §. 431.), so war doch gewifs im Sanskrit die Endung der 1sten P. sg. Med. vor der Sprachtrennung noch nicht schon in dem so verstümmelten Zustande, in dem wir sie jetzt vor uns sehen, und für *abʿúv-i* würde wohl, nach Analogie der vorauszusetzenden 3ten P. *abʿú-ta*: *abʿú-ma* (aus *abʿúmam* od. *-mâm*, s. §. 552.) gestanden haben. Ich betrachte also das *i* von *fu-i* nicht für identisch mit dem Sanskrit. *i* des vorausgesetzten *abʿúvi*, sondern für identisch mit dem Bindevocal *i* von *fu-i-sti*, *fu-i-t* etc. Es fehlt demnach der Form *fu-i* ganz und gar an einer Personal-Endung, eben so wie den Präsensformen wie *veh-o* = *vah-â-mi*.

575. Die 6te Skr. Aoristbildung unterscheidet sich von der 5ten blos dadurch, dafs die Personal-Endungen durch einen Bindevocal *a*

(*) Die gewöhnliche Regel würde *abʿuvi* (mit kurzem *u*) fodern, allein *bʿú* hat die Eigenheit, dafs es vor Vocalen zu *bʿúv* wird, daher in der 1sten P. sg. *abʿúv-am* und in der 3ten pl. *abʿúv-an*; in der 1sten und 3ten P. sg. des reduplicirten Prät. steht *babʿúv-a* unregelmäfsig für *bubʿúv-a*.

mit der Wurzel verbunden werden, und dieses *a* wird in der Abwandlung genau so behandelt, wie der Klassenvocal der 1sten und 6ten Kl. (§. 109ª). 1.). Es unterscheidet sich also dieser Aorist vom Imperfect der 1sten Klasse blos durch Aufhebung des Guna; z. B. von *riṡ* verletzen Kl. 1. lautet das Imperf. *arêṡ-a-m* (= *araiṡam*) und der Aor. *ariṡ-a-m*. Wir haben also hier das Verhältnifs des Griech. ἔλειπ-ο-ν zum gunalosen Aorist ἔλιπ-ο-ν. Von *budʰ* wissen Kl. 1. lautet das Imperfect *abódʰ-a-m* (= *abaudʰ-a-m*) und der Aorist *abudʰ-a-m*, gerade wie im Griech. von ΦΥΓ: ἔφευγ-ο-ν gegen ἔφυγ-ο-ν.

576. In der Skr. 6ten Klasse, welche mit der 1sten den Klassenvocal *a* gemein hat, aber in den Specialtemporen kein Guna zuläfst, welches im Aorist zurückzunehmen wäre, ist die in Rede stehende Bildung nur bei einer kleinen Anzahl unregelmäfsiger Verben möglich, die in den Specialtemporen (s. §. 109ª).) einen Nasal einschieben und denselben im Aorist, wie überhaupt in den allgemeinen Temporen wieder ausstofsen. So bildet das mehrmals erwähnte *lip* beschmieren (vgl. ἀλείφω) im Imperf. *alimpam* und im Aor. *alipam*. Eine andere Form dieser Art ist *alupam* ich schnitt ab, im Gegensatze zu *alumpam* (vgl. das Lat. *rumpo*, *rupi*, *ruptum*). Ahnlich verhalten sich die Griech. Aoriste wie ἔλαβον (Skr. *labʰ* erlangen), ἔχαδον, ἔλαθον zu ihren Imperfecten ἐλάμβανον, ἐχάνδανον, ἐλάνθανον, nur dafs diese aufser dem eingeschobenen Nasal auch noch einen Zusatz von aufsen haben, welcher ebenfalls abgeworfen wird, wie im Sanskrit die 5te und 9te Kl. ihre Zwischensylbe *nu*, *ná* abwerfen. Wenn im Sanskrit von *ṡak* können Kl. 5. das Imperfect *aṡak-nav-am* und der Aorist *aṡak-a-m* kommen, so stehen die beiden Formen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die Griech. Passiv-Aoriste ἐζύγην, ἐμίγην, ἐπάγην zu ihrem Imperf. Act.

ἐζεύγνυν, ἐμίγνυν, ἐπήγνυν, und wenn von *klis* Kl. 9. quälen das Impf. *aklis-nâ-m* und der Aorist *aklis-a-m* kommen, so entspricht dies genau dem Verhältnifs des Griech. ἐδάμ-νη-ν zu ἔδαμ-ο-ν. Wenn von *svid* schwitzen Kl. 4. das Imperfect *asvid-ya-m* und der Aorist *asvid-a-m* kommen, so ist das Verhältnifs ein ähnliches als wenn im Griech. dem Imperf. ἔβαλλον ein Aorist ἔβαλ-ο-ν gegenübersteht, vorausgesetzt, dafs die Gemination von βάλλω (*) die Folge einer Assimilation sei (s. §. 501.), und somit βάλλω aus βάλjω entstanden sei wie ἄλλος aus ἄλjος.

577. Bei Wurzeln, welche mit Vocalen enden, ist diese Aoristbildung im Sanskrit wenig gebräuchlich, und wo sie eintritt, wird der Wurzelvocal vor dem Bindevocal abgeworfen, ऋ *r* und ॠ *ṛ* ausgenommen, wovon ersteres zu *ar*; letzteres zu *ir* wird; z.B. *asar-a-m*, *agʻir-a-m* von सृ *sṛ* (ursprünglich *sar*) gehen, जॄ *gʻṛ* (eigentlich *gʻar*, *gʻir*) altern; *asv-a-m* von *śvi* wachsen. Wurzeln auf *u* und *ú* kommen in dieser Aoristbildung nicht vor, sonst würde von *bú* sein, wenn es dieser Bildung folgte und sein Vocal ebenfalls abgeworfen würde, *abam*, *abas*, *abat* entspringen, was dem Latein. *bam* von *ama-bam* sehr nahe käme, oder, wenn das *ú* nicht abgeworfen würde, sondern nach §. 574. in *úv* oder nach der allgemeinen Lautregel in *uv* überginge, so würde, hinsichtlich des Bindevocals, in der 3ten P. sg. das Lat. *fu-i-t*, und in der 1sten P. pl. *fu-i-mus*

(*) Wollte man in βάλλω die Verschiebung einer ursprünglichen Tenuis zur Media annehmen, wie umgekehrt in ΠΥΘ = *bud* wissen eine Tenuis statt einer Media steht, so würde sich βάλλω auf die Sanskritwurzel *pad* zurückführen lassen, wovon *padyê* ich gehe (Med.), mit Annahme einer causalen Bedeutung. Was die Schwächung des *d* zu *l* anbelangt, so stimmt BAA in dieser Beziehung zum Prâkrit. *pal*. Gleiches läfst sich von πάλλω sagen, wo uns der Anlaut keine Schwierigkeit entgegensetzt.

zu *abʿuv-a-t*, *abʿuv-á-ma* oder *abʿúv-a-t*, *abʿúv-á-ma* sich verhalten, wie oben (S. 733.) *veh-i-t*, *veh-i-mus* zu *vah-a-ti*, *vah-á-mas*.

578. Im Zend ist es kaum möglich, die in Rede stehende Aoristbildung überall mit Sicherheit vom Imperf. zu unterscheiden, wenigstens nicht in Beispielen der Art, wie das oft vorkommende *zanaṭ* er schlug. Man kann diese Form als Aorist ansehen, weil die Wurzel हन् *han*, welcher das Zend. 𐬵𐬁𐬯 *zan* (dafür auch 𐬵𐬀𐬯 *g'an*) entspricht, zur zweiten Klasse gehört, und darum in der 2ten und 3ten Person sg. das Imperf. *ahan* bildet, für *ahaṅs*, *ahaṅt*, nach §. 94. Auch im Zend hält sich diese Wurzel vorherrschend in der 2ten Klasse; man findet im V. S. p. 158 ff. häufig *g'ainti* er schlägt, auch *zaintê* (S. 157, vielleicht fehlerhaft für *zainti*, oder es ist ein Medium); doch steht S. 177. 𐬵𐬀𐬌𐬀𐬌𐬀𐬵 *g'anaiti* nach der 1sten Kl., und somit könnte auch 𐬵𐬀𐬌𐬯 *zanaṭ* zur 1sten Kl. gezogen und als Imperf. gefafst werden. Aber auch wenn man *zanaṭ* nach der Klasse erklärt, wozu dieses Verb. vorzugsweise sich bekennt, kann man es dennoch als Imperf. auffassen, und zwar nach Analogie des Skr. अरोदत् *arôdat* er weinte und des Zend. 𐬀𐬌𐬵𐬀𐬯 *aṇhaṭ* er war (s. S. 532.).

579. Die Skr. 7te Aoristbildung unterscheidet sich von der 6ten durch eine der Wurzel vortretende Reduplicationssylbe, und stimmt daher zu Griech. Aoristen wie ἔπεφνον, ἐπέφραδον, ἐκέκλετο und solchen mit abgelegtem Augment wie τέτυκον, πέπιθον. Wir haben bereits oben (§. 546.) die Lat. Perfecta wie *cucurri*, *tutudi*, *cecini* hierhergezogen und bemerkt, dafs solche wie *cêpi*, *frêgi*, *fĕci* und wahrscheinlich auch solche wie *lêgi*, *fŏdi*, *scâbi*, *vîdi*, *fūgi*, wenn bei letzteren nicht die Vocallänge als Ersatz für ein hinter dem Schlufsconsonanten der Wurzel weggefallenes *s* zu fassen ist, eine versteckte Reduplication enthalten (s. §§. 547. 548.). Zu dem erwähnten Griech. ἔπεφνον stimmt

im ganzen Baue, also auch hinsichtlich der Ausstoſsung des Wurzelvocals, vortrefflich das Skr. *apáptam* ich fiel (*), für *apapatam*, von *pat* fallen. Während das Griech. diese Wurzel im Präs. und Imperf. reduplicirt, und im Aorist die Reduplication aufhebt, so daſs das Dor. ἔπετον (gewöhnlich ἔπεσον) zu ἔπιπτον sich verhält wie ἔδων, ἔθην, ἔστην zu ἐδίδων, ἐτίθην, ἵστην, schlägt das Sanskrit bei diesem Verb. den umgekehrten Weg ein, und setzt seinem Imperfect *apatam* einen Aorist *apaptam* gegenüber. Es entspricht also auf das Überraschendste das Gr. Imperf. ἔπιπτον diesem Aorist *apaptam* und der Griech. Aorist ἔπετον jenem Skr. Imperf. *apatam*.

580. Im Sanskrit folgen dieser 7ten Aoristbildung alle Verba der 10ten Kl., und was dasselbe ist, alle Causalformen, denn diese sind in ihrer Bildung identisch mit der 10ten Klasse. Es gilt hierbei das rhythmische Gesetz, daſs entweder die Reduplicationssylbe oder die Stammsylbe lang sein muſs, sei es durch natürliche Vocallänge oder durch Position, wie in *apaptam*. Oft sind beide Arten an einer und derselben Wurzel nach Willkühr zuläſsig, in den meisten Fällen aber hat sich der Sprachgebrauch für eine oder die andere Art ausschlieſslich entschieden und zwar am häufigsten für die Länge der Reduplicationssylbe; z. B. von *śil* machen kommt *aśiśílam* od. *aśíśilam*; von *cur* stehlen kommt *acúcuram*.

581. Auſser den Verben der 10ten Kl. und Causalformen, wie dem erwähnten *apaptam* und einigen anderen in den folgenden Paragraphen zu besprechenden Formen, gehören nur noch 4 vocalisch endigende Wurzeln hierher, nämlich *śri* gehen, *śvi* wachsen, gehen,(**)

(*) S. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 382. Anm.

(**) Diese beiden Wurzeln mögen ursprünglich identisch sein, da Halbvocale leicht mit einander wechseln (s. §. 20.), und das Lat. *cre-sco* kann zur einen wie zur anderen gezogen werden.

dru laufen, *śru* hören, *snu* fliefsen (*), wovon *aśiśriyam*, *aśiśviyam*, *adudruvam*, *aśuśruvam*, *asusnuvam*.

582. Dafs *anêśam* ich ging zu Grunde, von *naś*, meiner Meinung nach eine versteckte Reduplicationssylbe enthalte, und aus *ananiśam* (für *ananaś-a-m*) durch Herausstofsung des zweiten *n* entstanden sei, ferner dafs die Lat. Perfecta wie *cêpi* auf gleichem Princip beruhen, ist bereits bemerkt worden (§. 548.). Auch in अवोचम् *avôćam* ich sprach erkenne ich eine Reduplication, wiewohl es das Ansehen hat, dafs das *ô* nur eine Umänderung des *a* der Wurzel sei. Die Wurzel *vać* hat aber die Neigung, ihren Wurzelvocal zu unterdrücken und ihr *v* zu vocalisiren; daher im Part. pass. *ukta* und im Plural des reduplicirten Prät. *úć-i-ma*, aus *u-uć'ima*. Nimmt man nun an, dafs auch in der in Rede stehenden Aoristbildung die Wurzel *vać* zu *uć* sich zusammengezogen habe, so erklärt sich *vôć* sehr befriedigend aus *va-uć* für *vavać*. Es hat also die Reduplicationssylbe in dieser Form hinsichtlich der Schwere den Sieg über die Stammsylbe davongetragen, gleich Formen wie *ać'úć'uram* ich stahl. Ob das Zend. 𐬬𐬀𐬯𐬵𐬎 *vaôć'ĕm* ich sprach, dessen 3te P. *vaôć'aṭ* sehr häufig vorkommt, mit dem Skr. *avôćam* identisch, also ebenfalls reduplicirt sei, läfst sich darum nicht mit Gewifsheit bestimmen, weil, wie Burnouf gezeigt hat, das Zend die Neigung hat, ein *a* durch den Einflufs eines vorhergehenden *v* in 𐬯 *ô* umzuwandeln, und es so der Natur des *v* mehr homogen zu machen; dem 𐬯 *ô* aber wird nach §. 28. ein *a* vorgeschoben. Auch kommt im Zend ein Präs. Med. 𐬬𐬀𐬯𐬵𐬌 *vaôć'ê* vor, (**) und ein Potentialis (Optativ)

(*) hängt durch die Verwandtschaft der Liquidae mit *sru* fliefsen zusammen; vgl. Griech. *νέω*, *νεύ-σομαι*; *ῥέω*, *ῥεύ-σομαι*.

(**) V. S. p. 83.: *taṭ vać'ô vaôć'ê* diese Rede spräche ich. Oder sollte *vaôć'ê*

𐬬𐬀𐬊𐬗𐬋𐬌𐬙̰ *vaôćôiţ* (V.S. p. 163.), den man jedoch auch als Aorist des Potent. ansehen könnte.

583. Auch in *arand'am* ich beleidigte, tödtete, von der Wurzel *rad'*, (*) glaube ich eine Reduplication zu erkennen, mit Annahme einer Vertauschung der Liquidae, also *arand'am* für *arard'am* aus *ararad'am*, wie *apaptam* aus *apapatam*. Hinsichtlich der Vertauschung des *r* mit *n* mag es passend sein an das Tongische *nima* fünf im Gegensatze zu *rima, lima* der zunächstverwandten Dialekte zu erinnern. Auch berücksichtige man, dafs in den Intensivformen चञ्चल् *ćanćal* und चञ्चुर् *ćanćur* (**) der Nasal der Reduplicationssylbe der Vertreter des *l* und *r* der Wurzel ist, eben so des μ des Griech. πίμπλημι, πίμπρημι, wo also μ für λ im umgekehrten Verhältnisse des Lat. *flare* für Skr. ध्मा *d'ma* steht. (***)

584. Bei Verben, welche mit einem Vocal anfangen, wird im Sanskrit in dieser Aoristbildung die ganze Wurzel zweimal gesetzt, und zwar das erste Mal mit Vereinigung des Wurzelvocals mit dem des Augments, nach dem Princip von §. 530., also im Einklang mit den Griech. Aoristen mit attischer Reduplication, wie ἤγαγον, ὤρορον. Das Sanskrit fodert jedoch in der zweiten Setzung der Wurzel den

---

ein reduplicirtes Prät. sein? Gewifs ist, dafs Anquetil Unrecht hat, der es als Imperativ auffafst und die Stelle durch „prononcez bien cette parole" übersetzt.

(*) Diese Wurzel mag mit *vad'* schlagen, tödten verwandt sein (s. §. 20.), wozu A. Benary das Lat. *laedo* gezogen hat, welches somit auch mit *rad'* verwandt wäre, und diesem näher steht, da *r* und *l* fast für identisch gelten.

(**) von *ćal, ćar*; s. m. Klein. Sanskrit-Gr. §. 506. 507.

(***) Pott (Etym. F. II. 690.) erklärt passend das Lett. *dunduris* Hornifs aus *dur-t* stechen; es hat also in der Wiederholungssylbe ebenfalls eine Liquida-Vertauschung; so erklärt sich auch das Griech. δένδρον aus δέρδρον, und ist mit δρῦς und dem Skr. *drúma* Baum verwandt (vgl. Pott II. 235.).

allerleichtesten Vocal, *i*, als Vertreter aller übrigen. Es wird daher nicht nur *í* und der Diphthong *é* (*a* + *i*) zu *i* verkürzt, und z.B. aus *ṭḍay* (Causal. von *ṭḍ* preisen) *áiḍidam* gebildet, sondern auch *a* und *ą* werden zu *i* geschwächt, nach dem Princip Lateinischer Formen wie *tetigi, contingo*, wo die Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe oder die vortretende Präposition die Veranlassung zur Vocalschwächung ist. Es kommt daher im Sanskrit von *aṭay* (Causale von *aṭ* gehen) der Aorist *áṭiṭam*, und von *âpay* (Caus. von *âp* erlangen) *ápipam*, womit man das Lat. *adipiscor* für *adapiscor* vergleichen möge und die Griech. reduplicirten Formen *ἀτιτάλλω, ὀνίνημι, ὀπιπτεύω* für *ἀτατάλλω, ὀνόνημι, ὀποπτεύω* (vgl. Pott II. 690.). Auch उ *u* und ऊ *ú* und die Diphthonge, worin *u* enthalten ist, gehen in *i* über, daher *áundidam* von *unday* (Caus. von *und* nafs machen, vgl. Lat. *unda*), *âuninam* von *ûn* Kl. 10. vermindern. Ich habe zuerst aus diesen Bildungen und den analogen Formen der Desiderativa erkannt, dafs das Gewicht des *u* von der Sprache schwerer getragen wird als das des *i*; denn sonst würde es nicht in Sylben, wo alle Aufmerksamkeit der Sprache darauf gerichtet ist, sie so leicht wie möglich zu machen, durch *i* ersetzt werden. Es gibt aber in der ganzen Sanskritgrammatik keinen anderen Fall, wo *u* zur Erleichterung des Sylbengewichts zu *i* wird, denn während bei consonantisch anfangenden Wurzeln die Desiderativa in der Reduplicationssylbe ein wurzelhaftes *a* zu *i* schwächen (z.B. *pipaṭiṣ* von *paṭ* spalten), bleibt *u* unverändert (*yuyuts* von *yud* kämpfen), was zum Beweise dient, dafs *u* leichter ist als *a*, weil es, wäre es schwerer als *a*, mit noch gröfserem Rechte zu *i* werden müfste.

585. Bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten endigen, wovon der 1ste eine Liquida ist, wird diese zur gröfseren Gewichts-Erleichterung in der Stammsylbe ausgestofsen, in der Wiederholungssylbe

aber beibehalten, daher oben (§. 584.) *áundidam* für *áundundam*; so auch *árǵiǵam* für *árǵarǵam* von *arǵ* Kl. 10. erwerben. Nach diesem Princip verliert auch im Latein. *pungo*, wenn es durch Reduplication belastet wird, seinen Nasal, also *pupugi*, nicht *pupungi*. Weniger kann bei *tetigi*, *tutudi* der Verlust des Nasals befremden, weil er bei diesen Verben überhaupt weniger streng zur Wurzel gehört, und auch im Sup. und analogen Bildungen wegfällt. Ist aber im Sanskrit von 2 Endconsonanten der 1ste eine Muta und der 2te ein Zischlaut, so bekommt die Wiederholungssylbe von den beiden Consonanten nur den 1sten, und die Stammsylbe behält sie beide; z. B. von *îkśay* (Caus. von *îkś* sehen) kommt *áićikśam* für *áikikśam* od. *áikśikśam* (*). Diesem Princip folgt das Griech. ἄλαλκον, wofür man ἄλκακον oder mit Augm. ἤλκακον, nach dem Princip des obigen *áundidam* sagen würde.

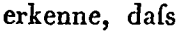
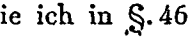
586. Bei den wenig zahlreichen Verbalstämmen, welche, abgesehen von dem causativen Zusatze *ay*, mehr als eine Sylbe enthalten, nimmt das Sanskrit in die Wiederholungssylbe nur soviel auf, als in Eine Sylbe gefafst werden kann; z. B. von *avad'îr* Kl. 10. verachten (**) kommt *áv-avad'îram*. Dasselbe Princip befolgt das Griech. in Formen wie ἀλ-ήλιφα, ἀγ-ήγερκα, ὀρ-ώρυχα.

587. Das Zend bietet uns eine schon mehrmals erwähnte, zuerst von Burnouf ans Licht gezogene Aorist-Form der 7ten Bildung dar, nämlich [Zend] *urûruduśa* du wachsest (s. §. 469), von der Wurzel *rudh* wachsen, die im Sanskritischen रुह् *ruh* von dem *d'* nur die Aspiration gerettet hat. Hinsichtlich der Länge der

---

(*) Gutturale werden in den Wiederholungssylben immer durch Palatale ersetzt.

(**) Ich erkläre *ava* als die mit dem Stamme verwachsene Präpos. und betrachte den Schlufs für verwandt mit *d'yâi* denken, *d'îra* weise.

Reduplicationssylbe stimmt diese Form zu Sanskritischen wie *ac'ú-c'uram* (s. §. 580.). Das anfangende *u* von  *urúru-dhuśa* ist oben (§. 518.) als Vertreter des *a* des Augments durch den assimilirenden Einfluſs des *ú* der folgenden Sylbe gefaſst worden. Richtiger aber scheint es mir jetzt, daſs man in dem Anfangsvocal der in Rede stehenden Form nur den ursprünglichen Begleiter des weggefallenen Augments erkenne, daſs also aus *arúrudhuśa* durch den rückwirkenden Einfluſs des *ú* der 2ten Sylbe zunächst *aurúru-dhuśa* geworden sei, wie ich in §. 46.  *haurva* aus dem Skr. *sarva* durch den euphonischen Einfluſs des *v* zu erklären gesucht habe, und wie der Wortstamm *átharvan* Priester in den schwachen Casus, wo die Endsylbe *van* zu *un* sich zusammenzieht, durch den Einfluſs des *u* dieser Sylbe dem *a* der vorhergehenden ein *u* beifügt, also *athaurun* (*), wofür mit Verdrängung des *a* gewöhnlicher *athurun* steht (**), so wie für das Skr. *taruṇa*

(*) Das anfangende *á* der starken Casus finde ich in den mir vorliegenden Beispielen der schwachen Casus gekürzt. Die starken Casus umstellen das eigentliche Thema *átharvan* zu *áthravan*, daher der Nominativ *áthrava* (V. S. p. 55.). Ohne Umstellung hätte zwischen das *r* und *v* ein *ĕ* oder ein anderer Hülfsvocal eingeschoben werden müssen, weil *r* weder am Ende noch in Verbindung mit einem Cons. stehen kann.

(**) So V. S. p. 65. der Gen. *athurunô* und p. 234. zweimal der Dativ *athurunê*; dagegen p. 65. Z. 13. der Acc. pl. *athaurunaṅś-ć'a*. Meine jetzige Auffassung der in Rede stehenden Erscheinung weicht von der in §. 46. darin ab, daſs ich dort das *u* der 2ten Sylbe von *athurun* als unmittelbar aus dem *a* der Urform in Folge einer Assimilation hervorgegangen darstellte, während ich es jetzt als den Überrest von *au* auffasse, und das *a* nicht mehr als vorgeschobenen Vocal sondern als den ursprünglichen ansehe, dem durch den Einfluſs des *u* der folgenden Sylbe ein *u* zur Seite gestellt worden, wie häufig ein *i* durch den Einfluſs eines folgenden *i* oder *y* (s. §. 41.). Ich trete in dieser Beziehung vollkommen der von Burnouf in seiner Recension über die 1ste Abtheilung dieses Buches (Journal des Savans, 1833, in dem besonderen Abdruck p. 8.) ausgesprochenen An-

jung im Zend sowohl *tauruna* als *turuna* gefunden wird. Das *u* der vorletzten Sylbe von *urûrudh-u-ŝa* entspricht dem Bindevocal *a* der Sanskritformen wie *aćûćur-a-s*, *aćûćur-a-t'âs* und mag durch einen assimilirenden Einfluſs des *u* der vorhergehenden Sylbe aus *a* erzeugt sein. Hätte sich das ältere *a* behauptet, so würde nach §. 56[a]. *urûrudhaṇha* stehen.

Perfect.

588. Es ist bereits bemerkt worden, daſs dasjenige Skr. Präteritum, welches in der Form mit dem Griech. Perfect übereinstimmt, seiner Bedeutung nach kein Perfect ist, sondern am häufigsten im Sinne des Griech. Aorists gebraucht wird (§. 513.). Unser Deutsches unumschriebenes Präteritum, welches seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Perfect und Skr. reduplicirten Prät. zusammenfällt, hat ebenfalls auf die perfectische Bedeutung verzichtet, vertritt aber im Gothischen sowohl das Griech. Imperf. und den Aorist als das Perfect und in den frühesten Althochdeutschen Quellen aufserdem noch das Plusquamperfect. Im 9ten und, wie Grimm bemerkt, vielleicht schon im 8ten Jahrhundert beginnen die Umschreibungen des Perfects durch das Passivparticipium mit dem Hülfsverbum *haben*, und bei Verbis neutris mit dem Verb. subst., in welcher Beziehung wir an das Skr. Sprachverfahren in Ausdrücken wie *gató 'smi* (für *gatas asmi*) ich bin gegangen erinnern müssen (s. §. 513. S. 748.), so wie daran, daſs in den Formen auf तवत् *tavat* (*tavant*) der Begriff des Besitzes enthalten ist, und daſs z. B. *uktavân asmi* dixi eigentlich mit Gesagtem begabt (also Gesagtes habend) bin ich

sicht bei, wo auch das Zend. *aurvaṭ* Pferd auf diesem Wege mit dem Skr. *arvan* vermittelt worden.

bedeutet (s. S. 746, 47.). Das Althochdeutsche gebraucht aufser dem unserem *haben* entsprechenden Verbum auch das gleichbedeutende *eigan* zu seinen Perfect-Umschreibungen, doch beim Indic. nur im Plural, im Conj. aber auch im Singular (s. Grimm IV. 149. ff.).

589. Was die Bildung des Germanischen unumschriebenen Prät. anbelangt, so hat das Gothische in der starken Conjugation die diesem Tempus von uralter Zeit her zukommende Reduplication unter gewissen Umständen regelmäfsig gerettet, nämlich erstens, bei allen Verben (ihre Gesammtzahl ist freilich nur klein), welche einen langen Vocal in der Wurzel (nicht etwa blos in Folge einer Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Formen) haben; zweitens, bei denjenigen Verben, welche ein mit Positions-Länge versehenes *a* im Präsens unverändert zeigen; z. B. von den Wurzeln *slêp* schlafen, *vô* wehen (Skr. *vâ*), *hait* heifsen, *auk* vermehren, *fald* falten (Präs. *falda*) lautet die 1ste und 3te P. sg.: *saizlêp*, *vaivô*, *haihait*, *aiauk*, *faifalth* (für *faifald*, s. §. 93[a].). Die Form *saizlêp* (über *z* für *s* s. §. 86. 5.) steht insoweit ganz isolirt da, als alle andern Verba, welche ein *ê* im Präsens zeigen, dieses im Prät. durch *ô* ersetzen. Es sind folgende: *têka* ich berühre: *taitôk* ich berührte; *grêta* ich weine (Skr. *krand* weinen): *gaigrôt* ich weinte; *lêta* ich lasse: *lailôt* ich liefs; *flêka* ich beklage (Lat. *plango*): *faiflôk* ich beklagte; *rêda* ich rathe, *rairôth* ich rieth. Dieser Vocal-Wechsel kann nicht befremden, da *ê* und *ô* die gemeinschaftlichen Vertreter des ursprünglichen langen *â* sind (s. §. 69.), wie im Griech. ε und ο die gewöhnlichen Vertreter des kurzen *a* sind; es verhält sich also *taitôk* zu *têka* wie im Griech. τέτροφα zu τρέφω, λέλοιπα zu λείπω, πέποιθα zu πείθω; oder genauer, wie ἔρρωγα zu ῥήγνυμι; denn auch im Griech. sind η und ω Vertreter des langen *a*. Ich glaube, dafs der Grund dieses Vocalwechsels in den beiden Sprachen

darin zu suchen ist, dafs die *O*-Qualität für schwerer gilt als die des *E*, und dafs das in Rede stehende Tempus wegen seiner Belastung durch Reduplication ein Bedürfnifs fühlt in seiner Wurzel schwerer zu erscheinen als das unbelastete Präsens, wie denn auch im Goth. die Reduplication überhaupt sich nur an Wurzeln von kräftigem Bau erhalten hat. (*)

590. *Vahsja* ich wachse (Zend *ucs* wachsen), von der Wurzel *vahs*, mit dem Charakter der Skr. 4ten Klasse (s. §. 109ᵃ). 2.), und *standa* ich stehe sind die einzigen Verba, welche trotz dem, dafs sie im Präsens ein *a* mit Positionslänge zeigen, dennoch die Reduplication haben schwinden lassen. Sie bilden in der 1sten und 3ten P. sg. Prät. *vôhs*, *stôth*. Der Wegfall der Klassensylbe *ja* von *vahsja* ist in der Ordnung, da diese Sylbe nur den Specialtemp. zukommt (s. §. 109ᵃ).). Es verhält sich also in dieser Beziehung *vôhs* zu *vahsja* wie im Skr. *nanâśa* zu *naśyâmi* ich gehe zu Grund, und das *ô* von *vôhs* und *stôth* entspricht als regelrechte Länge des *a* (s. §. 69.) dem Skr. *â* von Formen wie *nanâśa*. In *stôth*, welches den unorganischen Nasal von *standa* aufgegeben hat, während das Ahd. seinem Präsens *stantu* ein Prät. *stuont* gegenüber stellt (s. §. 109ᵇ). 1. S. 122.), findet sich noch aufserdem die Unregelmäfsigkeit, dafs das nach §. 93ᵃ). an die Stelle des *d* getretene *th* auch bei hinzutretenden Endungen beibehalten wird, also 1. P. pl. *sthôthum* für *stôdum*, wie die Analogie von *bauth*, *budum*, von der Wurzel *bud*, erwarten liefse.

591. Der Schaden, dafs es im Goth. zwei Verba mit wurzel-

(*) Die früher angedeutete Vermuthung, dafs das auf die Wurzel folgende α der Gr. Perfecta einen Einfluſs auf die Umwandlung des ε der Wurzel ausübe (Vocalismus S. 40.), nehme ich durch Obiges zurück.

haftem *a* im Präs. gibt, die trotz ihrer Positionslänge dennoch die Redupl. des Prät. eingebüfst haben, wird gewissermafsen dadurch wieder gut gemacht, dafs es auch zwei Präterita gibt, die ohne vocalische oder Positionslänge dennoch die Reduplication geschützt haben, nämlich *haihah* ich hängte, *faifah* ich fing (Präs. *haha*, *faha*). Bedenkt man aber, dafs diese Verba in den übrigen German. Dialekten wirklich Positionslänge haben und wahrscheinlich ursprünglich auch im Goth. gehabt haben, so erscheint die Verletzung des oben ausgesprochenen Satzes, dafs die Reduplication im Gothischen nur von langsylbigen Wurzeln getragen werde, hierdurch weniger bedeutend. (*)

592. Dafs die übrigen Germanischen Dialekte in denjenigen Verbal-Klassen, die im Gothischen die Reduplication deutlich zeigen, dieselbe ebenfalls, wenn gleich kaum bemerkbar, fortführen, ist zuerst von J. Grimm scharfsinnig erkannt worden. Die Reduplicationssylben verlieren das Ansehen einer Reduplicationssylbe, wenn die fol-

---

(*) Im Ahd. lautet das Prät. *hiang*, *fiang* (*hianc*, *fianc*), welches ein Präs. *hangu*, *fangu* erwarten liefse, wofür jedoch *hâhu*, *fâhu*, Infinit. *hâhan*, *fâhan*. Graff gibt nur ersterem ein langes, letzterem ein kurzes *a*; allein die angeführten Belegstellen rechtfertigen auch die Länge des ersteren nicht durch Circumflectirung oder Verdoppelung des *a*. Höchst wahrscheinlich aber kommt beiden Verben eine gleiche Quantität zu; also entweder *hahan* und *fahan* oder *hâhan* und *fâhan*. Da ihnen das Prät. abgeht, so kann, wenn die Länge des *a* sich nicht beweisen läfst, vom Standpunkte des Ahd. aus auch nicht darüber entschieden werden, ob sie zu Grimm's 4ter Klasse (mit langem *â* im Präs.) oder zur 7ten (mit kurzem *a* im Präs.) zu rechnen seien. Das Mhd. *hâhe*, *vâhe*, *hæhest*, *væhest*; Prät. *hie*, *vie* (für *hieh*, *vieh*) spricht zu Gunsten der 4ten Klasse, wohin sie auch von Grimm, der *hâhu*, *fâhu* schreibt, gezogen werden. Im Goth. sollte man also statt des bestehenden *haha*, *faha*: *hêha*, *fêha* erwarten, wie z.B. *slêpa*, *lêta* gegenüber dem Ahd. *slâfu*, *lâzu*.

gende Sylbe entweder ganz übersprungen wird oder nur ihren Consonanten verliert und ihren Vocal mit dem der Reduplicationssylbe vereinigt. Ersteres ist der Fall in einigen Sanskritischen Desiderativformen wie *lips*, *pits* (Klein. Skr. Gr. §. 490.), wofür regelmäfsig *lilaps*, *pipats* stehen sollte (*), weshalb es mir viel angemessener scheint, die Unterdrückung der 2ten Sylbe anzunehmen, als die der Reduplication, neben Umwandlung des *a* zu *i*, wozu gar kein Grund vorhanden wäre, weil die Form durch die Unterdrückung der Reduplicationssylbe schon hinlänglich geschwächt wäre. Ein bloſser Consonant ist unterdrückt in dem Griech. γίνομαι, aus γί-γνομαι, welches aber selber schon eine Verstümmelung von γιγένομαι; ferner in dem Skr. Aorist *anêśam* (= *anaiśam*) aus *ananiśam* und in den damit analogen Lat. Perfecten wie *cêpi* (s. §. 548.); endlich in den Althochdeutschen Präteriten wie *hialt* (unser *hielt*) aus *hihalt*, wofür im Gothischen *haihald*.

593. Vielleicht muſs es im Gothischen als eine Dialekt-Eigenheit angesehen werden, daſs die Reduplicationssylbe immer *ai* hat. Es war vielleicht zur Zeit, wo alle Germanischen Sprachen noch Eine waren, der Brauch, daſs der schwerste Vocal, *a*, in der Wiederholungssylbe zum leichtesten, *i*, sich schwächte, wie dies im Sanskrit in der Wiederholungssylbe der Desiderativen der Fall ist, wo z. B. von *dah* brennen *didakś*, nicht *dadakś*, kommt, und wie in Lat. redupl. Formen wie *cecini*, das *a* in der Wiederholungssylbe zu *e* und am Stamme zu *i* geworden, während wurzelhaftes *o* und *u* an beiden Stellen unverändert bleiben (*momordi*, *tutudi*). Für den Diphthong *ai*, z. B. von *HAIT* heiſsen, wäre *i* in der Wiederholungssylbe

(*) Ich halte auch das als primitive Wurzel geltende *dikś* anzünden für ein Desider. dieser Art und erkläre es aus *di(da)kś* von *dah* brennen.

ebenfalls so sehr an seinem Platze, als im Sanskrit von dem Diphthong ए *ê* (= *a* + *i*) und überhaupt von Diphthongen nur das letzte Element in die Wiederholungssylbe tritt, weshalb z.B. von *kêt* (= *kait*) einladen das redupl. Prät. *cikêta* (1ste u. 3te P. sg.) lautet. Wollte man eine Verletzung des Lautverschiebungsgesetzes durch Bewahrung der alten Tenuis im Auslaute (wie in *slêpa* = स्वपिमि *svapimi* ich schlafe) annehmen, so könnte man sagen, das Gothische *HAIT* entspräche diesem Skr. *kêt*, und somit *haihait* (für *hihait*) dem erwähnten चिकेत *cikêta*. Wenn aber auch *au* in Goth. Reduplicationssylben durch *ai* repräsentirt wird, z.B. *ai-auk* ich vermehrte, während im Skr. ओ (= *a* + *u*) zu *u* wird, z.B. *puprôʿa* von *prôʿ* genügen: so mag das *i* dieses *ai* als Schwächung von *u* angesehen werden, wie wir oben im Skr. von उन्द् *und* den reduplicirten Aorist *âundidam* für *âundudam* haben entspringen sehen (§. 584.). Man könnte auch das *i* von *ai-auk* für die Schwächung des *a* der Stammsylbe ansehen, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist, da in den Diphthongen immer das 2te Element das etymologische Übergewicht hat und das 1ste ein blos phonetischer Vorschlag ist, weshalb ich auch in der Wiederholungssylbe des Lat. *cecîdi*, von *cædo* (= *caido*), lieber das 2te Element des Diphthongs *ae* erkenne als das 1ste, wenngleich *a* in den Lat. Wiederholungssylben regelmäfsig durch *e* ersetzt wird. Wie dem aber auch sei, so halte ich doch dies für gewifs, dafs das *ai* in Gothischen Reduplicationssylben früher ein blofses *i* gewesen, und dafs dieses *ai* eine auf das Gothische beschränkte Dialekt-Eigenheit sei, gleich jenem, welches nach §. 82. das Gothische vor *h* und *r* statt eines einfachen *i* setzt, welches letztere auch in den übrigen Dialekten allein vertreten ist. Wir vermissen also im Ahd. *hialt* für Goth. *haihald* (aus *hihald*) blos das *h* der 2ten Sylbe, und im Altnord. *iók* ich oder er ver-

mehrte, fehlt uns vom Goth. *ai-auk*, sofern letzteres eine unorganische Erweiterung von *i-auk* ist, gar nichts, sondern *au* hat sich nach Sanskritischem Princip zu *ô* zusammengezogen, während es im Part. pass. *aukinn* sich offen erhalten hat und im Präs. durch doppelten Umlaut zu *ey* geworden ist.

594. Die Altnordischen reduplicirten Präterita von Verben mit wurzelhaftem *a* (Grimm's 1ste Conj.) scheinen mir insoweit auf einer älteren Stufe zu stehen als die Gothischen wie *hai-hald*, als letztere das *a* in der Wiederholungssylbe zu *i* geschwächt, und diesem ein *a* vorgeschoben haben, während erstere (die Altnordischen) ganz nach Sanskritischem Princip das *a* der Reduplicationssylbe unverändert und ohne Zusatz gelassen haben, dagegen am Stamme (wie die Lat. Perfecta wie *tetigi*, *cecini*) das *a* zu *i* geschwächt und dieses mit dem *a* der Wiederholungssylbe, in Übereinstimmung mit einem Skr. Lautgesetze, zu *é* zusammengezogen haben. Nur auf diese Weise kann es, wie mir scheint, verstanden werden, wenn z. B. im Altnord. von der Wurzel *HALD* halten (wovon das Präs. durch Umlaut *held* und das Part. pass. *haldinn* lautet) das Prät. *hêlt* (Tenuis für Media am Wort-Ende, wie im Mhd., s. §. 93[a].), pl. *hêldum* kommt; also *hêlt* aus *hahilt*, für *hahalt*, als umgekehrter Fall des Ahd. *hi-alt* aus *hihalt* für *hahalt*. So auch bei Wurzeln mit langem *â*, wofür das Goth. *ê* zeigt (§. 69.); z. B. von *GRĀT* weinen und *BLĀS* blasen kommt *grêt*, *blês* als Zusammenziehung von *gra(gr)it*, *bla(bl)is* (*) im Gegensatze zum Ahd. *blias* (*blies*) aus *bliblas*. Das Altsächsische steht auf gleicher Stufe mit dem Altnord., daher z. B. von *fallu* ich falle

(*) Präs. mit Umlaut *græt*, *blæs*, Part. pass. *grâtinn*, *blâsinn*. Hinsichtlich der Ausstofsung einer doppelten Cons. im redupl. Prät. vergleiche man das Verhältnifs des Ahd. *vior* vier für Goth. *fidvôr*.

fêll ich fiel, aus *fafill*, und von *slâpu* ich schlafe: *slêp* ich schlief, aus *slâslip*, gerade wie im Sanskrit den Singularen wie *nanâma* ich beugte mich Plurale wie *nêmima*, aus *nanimima*, gegenüberstehen, wovon später mehr.

595. Die Verba, welche im Goth. den Diphthong *ai* zum Wurzelvocal haben, legen im Ahd. in der Stammsylbe das letzte Element des genannten Diphthongs ab und behalten blos das 1ste, entweder unverändert, oder, und zwar in der Mehrheit der erhaltenen Quellen, entartet zu *e*; daher steht dem Goth. Prät. *haihait* ich hiefs bei Otfrid *hiaz* (für *hihaz* aus *hihaiz*), in den übrigen von Graff citirten Quellen *hiez* gegenüber, welches letztere hinsichtlich seines *e* besser zum Präsens *heizu* (= Goth. *haita*) stimmt, wobei man sich jedoch das *ie* noch nicht wie in unserem Neudeutschen *hiefs* als Einen Laut (= *î*) zu denken hat. Vom Goth. Diphthong *au* findet man, nach Verschiedenheit der Quellen, entweder das 1ste oder das 2te Element gerettet, und zwar ersteres entweder unverändert oder als *e*, und auch letzteres entweder unverändert oder zu *o* entartet (s. §. 77.); z. B. von *hlaupa* kommt im Goth. das Prät. *haihlaup* (s. §. 598.), wofür man im Ahd. bei Graff die Formen *liaf* (aus *lilaf* für *hihlauf*), *lief*, *liuf*, *liof* findet.

596. Im Sanskrit hat die Reduplicationssylbe immer den Wurzelvocal, nur gekürzt, wenn er lang ist, und, wie bereits bemerkt worden, von Diphthongen nur das letzte Element (s. §. 593.); daher z. B. *baband*ᵃ (*) von *band*ᵃ binden, *babâs* von *bâs* glänzen, *bibid* von *bid* spalten, *didîp* von *dîp* glänzen, *tutud* von *tud* schlagen, stofsen, *pupûr* von *pûr* füllen. Wenn für den Vocal *r* die Reduplicationssylbe ein *a* erhält, so rührt dieses von der

(*) Ich setze das Thema ohne irgend eine Personal-Endung.

Urform *ar* her; z.B. *mamarda* ich und er zermalmte (*) kommt nicht von *mṛd* sondern von *mard*, welches im Du. u. Pl. zu *mṛd* sich zusammenzieht, daher 1. P. pl. *mamṛdima*. Von Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, ist bereits geredet worden (s. §. 534.); nur dies mag hier noch erwähnt werden, dafs die Wurzeln, welche mit *a* anfangen und mit zwei Consonanten schliefsen, auf eine ganz eigenthümliche und beachtungswerthe Weise verfahren, indem sie zuerst den Wiederholungsvocal mit dem der Wurzel zu einem langen *a* zusammenziehen, dann ein euphonisches *n* setzen und nun die ganze Wurzel noch einmal folgen lassen, so dafs also der Wurzelvocal dreimal sich vorfindet; z.B. *á-n-ang'* aus *aa-n-ang'*, von *ang'* salben (Lat. *ungo*).

597. Das Griechische nimmt in seinen Reduplicationssylben bei consonantisch anfangenden Wurzeln auf den Stammvocal keine Rücksicht, sondern ersetzt denselben immer durch ε, was das Latein. in seinen reduplicirten, auf die Skr. 7te Aoristbildung zurückgeführten Perfecten nur in dem Falle thut, wo die Wurzel den schwersten aller Vocale, nämlich *a* zeigt, welches für die Reduplicationssylbe zu gewichtvoll erscheint, wie es im Skr. in den Reduplicationssylben der Desiderativen unerträglich gefunden, und hier durch den leichtesten Vocal, *i*, ersetzt wird. Es steht also im Griech. Perfect z.B. τέταφα dem Skr. *tatapa* od. *tatâpa* ich brannte gegenüber, und ebenso τέτυφα dem Skr. *tutópa* (pl. *tutupima* = τετύφαμεν) ich schlug, verwundete, tödtete, πεφίληκα (**) dem Skr. *pipraya* oder *piprâya*, von *prî* erfreuen, lieben (vgl. Goth. *frijô* ich liebe).

(*) Vgl. das Lat. *momordi*, obwohl dieses auf den Aorist der 7ten Bildung sich stützt, wo *amamardam*, Med. *amamardê*, zu erwarten wäre.

(**) Über den Ursprung des *k* und der Aspir. von τέτυφα s. §. 568. ff.

Gewifs ist, dafs ursprünglich auch das Griech. in der Reduplicationssylbe auf den Wurzelvocal mufste Rücksicht genommen haben, dafs sich aber im Laufe der Zeit an dieser Stelle alle Vocale zu ε entfärbten, wie dies im Neudeutschen in den Endsylben mehrsylbiger Wörter der Fall ist, da wir z. B. *binde*, *salbe*, *gaben* dem Goth. *binda*, *salbô*, *gabum*, und *Gäste*, *Gästen* dem Goth. *gasteis*, *gastim* gegenüberstellen. Eine ähnliche Schwäche oder Erkrankung, wie sie unsere Endsylben überfallen hat, konnte leicht einer Griechischen, nicht zum Stamme selber gehörenden Anfangssylbe zustofsen.

598. Was die Gesetze anbelangt, denen die Consonanten in den Reduplicationssylben unterworfen sind, so ersetzt das Sanskrit die Gutturale durch entsprechende Palatale, und in Übereinstimmung mit dem Griechischen die aspirirten Consonanten durch entsprechende nicht-aspirirte; z. B. *ćakâs* von *kâs* leuchten (*), *ǵagâm* von *gam* gehen, *dadʿá* von *dʿá* setzen, legen, wie im Griech. τεθη von der entsprechenden Wurzel ΘΗ. Von zwei im Anlaute verbundenen Consonanten wird im Sanskrit in der Regel der 1ste wiederholt, daher z. B. *ćakrand* von *krand* weinen, *ćikšip* von *kšip* werfen. Das Goth. befolgt denselben Grundsatz, wenn der 2te der verbundenen Consonanten eine Liquida ist, daher entspricht *gaigrôt* ich weinte dem gleichbedeutenden Skr. *ćakranda*, und *saizlêp* (s. §. 86. 5.) ich schlief dem Skr. *suśvapa* (**). Man darf hieraus folgern, dafs von *hlaupa* das unbelegbare Prät. *haihlaup*, nicht *hlaihlaup*, lautet. Ist aber im Gothischen der 2te der verbundenen Cons.

(*) Ich ziehe das Goth. *haiza* Fackel (z ein gelindes *s*, s. §. 86. 5.) zu dieser Wurzel.

(**) Die Wurzel *svap* ist darin unregelmäfsig, dafs sie sich vor den schweren Endungen in *sup* (*śup*) zusammenzieht, und auf diese Form gründet sich auch die Wiederholungssylbe, durch deren *u* das folgende *s* zu *ś* wird.

eine Muta, so dringt diese auch in die Reduplicationssylbe, daher *skaiskaith* ich trennte, dessen 3.P.pl., *skaiskaidun*, sich durch Luk. 9.33. belegt; man darf hieraus auch *staitaut* von *STAUT* folgern. Die übrigen German. Dialekte haben, ohne Beschränkung, in der Wiederholungssylbe zwei verbundene Consonanten beisammen gelassen, daher z. B. im Ahd. *sliaf* ich schlief, *spialt* ich spaltete, aus *slislaf*, *spispalt*; es sei denn, dafs in der 2ten Sylbe einer der beiden Consonanten verstofsen worden wäre, wie im Latein. *spopondi*, *steti* für *spospondi*, *stesti*. Gegen letzteres spricht aber das Goth. *skaiskaith*.

599. Hinsichtlich der Sanskritischen Reduplicationssylben bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs, wenn eine Wurzel mit einem Zischlaut vor einer Muta anfängt, die Wiederholungssylbe nicht nach dem allgemeinen Gesetze den 1sten Cons., sondern den 2ten erhält, mit Berücksichtigung der früher erwähnten Lautregeln; z.B. von *st'á* kommt *tast'áu* ich, er stand; von *spṛś* (*sparś*): *pasparśa* ich od. er berührte, im Gegensatze zum Lat. *steti*, *spopondi*. Das Zend erkennt, so nahe es dem Skr. steht, diese Reduplicationsregel nicht an. Ich kann zwar das Perfect von 𐬵𐬀 *stâ* nicht belegen und auch kein anderes Perfect von Wurzeln mit anfangendem Zischlaut vor einer Muta, allein da *st'á* im Skr. auch in den Special-Temporen eine Reduplicationssylbe hat, und im Präs. *tiśt'ámi* bildet, so sieht man aus dem Zend. 𐬵𐬀𐬯𐬵𐬀𐬨𐬌 *histâmi*, dafs das in Rede stehende Reduplicationsgesetz zur Zeit der Identität des Zends mit dem Skr. noch nicht, oder wenigstens noch nicht in seinem ganzen Umfange, Geltung hatte. Vom Lateinischen verdient berücksichtigt zu werden, dafs es in seinem *sisto*, welches eigentlich das Ebenbild des Skr. *tiśt'ámi*, Gr. ἵστημι und Zend. *histâmi* ist (s. §.508.), dem allgemeinen Grundsatz der Reduplicationssylben folgt, während man in Analogie von *steti* ein Präsens *stito* erwarten könnte.

600. Hinsichtlich des Griechischen mufs man, sobald man in dem *i* von ἵστημι wie in dem Zend. *hi* von *histámi* eine Reduplicationssylbe anerkennt, wozu die Analogie mit δίδωμι, τίθημι, βίβημι etc. und der Umstand nöthigt, dafs σ im Anlaute leicht zum Spir. asp. sich abschwächt, zugeben, dafs auch im Perfect ἕστηκα der Spir. asp. für σ stehe, und dafs wir also in dieser Form eine vollkommenere Reduplicationssylbe haben als in der Regel bei Wurzeln der Fall ist, die im Anlaute eine schwerere Consonanten-Verbindung haben als Muta vor Liquida. Mit εἵμαρται, welches wir auf sich beruhen lassen wollen, darf ἕστηκα nicht auf gleichen Fufs gesetzt werden, denn letzteres hat ebensoviel Recht auf den Spir. asp. als das Lat. *sisto* auf sein *s*, und wenn Buttmann sagt (Ausf. Gr. §. 83. Anm. 6.): „Eine Spur, dafs der Spir. asper statt der Reduplication des Perfects in den alten Mundarten auch noch weiter ging als jene beiden in die gangbare Sprache gekommenen Fälle (ἕστηκα, εἵμαρται) gibt das in der milesischen Inschrift bei Chisbull p. 67. mehrmals vorkommende ἀφέσταλκα, welches ἔσταλκα voraussetzt": so ist es wichtig, dafs auch hier die Wurzel mit σ anfängt, welches als Aspiration in der Wiederholungssylbe sich erhalten hat. Bei ἕστηκα hat sich diese Erscheinung im gewöhnlichen Sprachgebrauch behauptet, weil, wie ich glaube, die Analogie des Präs. und Imperf. den der Reduplication des Perfects zukommenden Hauch in Schutz genommen hat.

601. Wenn übrigens bei anderen Consonantenverbindungen als Muta vor Liquida die Wiederholungssylbe in der Regel den zu wiederholenden Consonanten aufgegeben hat, so geschah dies offenbar darum, weil ein gröfseres Lautgewicht in der Stammsylbe eine Erleichterung der Wiederholungssylbe wünschenswerth machte; daher z. B. ἔψαλκα, ἔφθορα aus πέψαλκα, πέφθορα. In diesen und ähnlichen Formen ist die Begegnung der Anfangssylbe mit dem Augment nur

zufällig, und man wird, wenn man in ihrem ε den Überrest einer Reduplicationssylbe erkennt, dadurch nicht genöthigt, auch das ε von ἔψαλλον, ἔφθειρον als Reduplicationssylbe zu erklären, da im Imperfect und Aorist, wie aus dem Sanskrit erhellt, ein blofser, von der Wurzel unabhängiger Vocal eben so sehr von uralter Begründung ist als im Perfect bei consonantisch anfangenden Wurzeln eine mit dem Wurzel-Consonanten oder dessen Stellvertreter beginnende Sylbe. Dafs aber in einigen Fällen durch eine Verirrung des Sprachgebrauchs das Beispiel der Augmentpräterita auf das Perfect eingewirkt haben könne, soll nicht geleugnet werden. Es mag sein, dafs z.B. das ε von ἔᾱγα, ἐούρηκα eben so wohl das Augment sei, wie das von ἔαξα, (*) ἐούρουν; es läfst sich aber auch im Perfect als Reduplication fassen, weil ε und ο ursprünglich mit α identisch und aus diesem durch Entartung hervorgegangen sind (s. §. 3.), und weil sowohl α als ο leicht zu ε werden, wie z.B. das schliefsende ε von ἔδειξε (= अदिक्षत् *adikṣat* s. S. 803.) seinem Ursprunge nach identisch ist mit dem α von ἔδειξα, ἔδειξα-ς etc., und das ε der Vocative wie λύκε (= वृक *vṛka*) nur eine Entfärbung des den Wortstamm schliefsenden, und aus älterem α entarteten ο ist (s. §. 204.).

602. Um nun zu den Veränderungen überzugehen, denen der Wurzelvocal im Skr. reduplicirten Prät. unterworfen ist, so wollen wir zuerst die Wurzeln mit *a* in Erwägung ziehen. Dieses wird vor einfacher Consonanz in der 3ten Singularperson Act., und nach Willkühr auch in der 1sten, verlängert, daher kommt von *car* gehen, dem die Goth. Wurzel *FAR* wandern entspricht, *cacâra* oder

(*) Das diesem Verb. zukommende Digamma welches auf das Skr. *bh* von *bhang* brechen sich stützt, läfst einen Aorist ἔϝαξα und in ältester Zeit ein Perfect ϝέϝαγα für das Skr. *babhanga* erwarten.

cacara ich ging, *cacâra* er ging. Dieser Analogie folgen diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz im Präsens geschützt haben, dafür aber im Prät. ein *ô* setzen, wie z.B. *fara*, dessen Prät. *fôr* hinsichtlich seines Vocals so genau wie möglich dem Skr. *câr* von *cacâra* entspricht, denn *ô* ist im Goth. der regelrechte Vertreter des langen *â* und nimmt die Stelle des kurzen *a* ein, wo dieses verlängert werden soll, wie umgekehrt *ô* im Verkürzungsfalle zu *a* wird, weshalb z.B. die weiblichen Stämme auf *ô* (= Skr. *â*) im flexionslosen Nomin. ein *a* zeigen, weil lange Vocale am Wort-Ende am leichtesten der Kürzung unterworfen sind (s. §. 137.). Es beruht also das Verhältnifs von *fôr* zu *fara* ursprünglich nicht auf einer Veränderung der Qualität, sondern nur auf der der Quantität, und der vocalische Unterschied hat hier eben so wenig Einflufs auf die Bezeichnung des Zeitverhältnisses als beim Nomen auf die des Casusverhältnisses. Da aber in *fôr* der wahre Ausdruck der Vergangenheit, nämlich die Reduplication verschwunden ist, und *fôr* für *faifôr* steht, so hat für den praktischen Sprachgebrauch der Unterschied des Wurzelvocals in Gemeinschaft mit dem der Personal-Endungen (oder der Abwesenheit der Endungen, wie in *fôr* als 1ster und 3ter P. sg.) das Geschäft der Zeitbezeichnung übernommen, wie in unserem Deutschen Conjunctiv Prät. im Plural der Umlaut das einzige Merkmal ist, woran wir das Modus-Verhältnifs erkennen und uns also als Exponent des Modus-Verhältnisses gilt, weil der wahre Ausdruck desselben, nämlich der Vocal *e* (z.B. von *wären*, *wäret*) welcher früher ein *i* war (Ahd. *wârîmês*, *wârît*) und als solches den Umlaut durch seine Assimilationskraft gezeugt hat, nunmehr in seiner Entartung vom Ausgang des Indicativs nicht mehr unterschieden ist.

603. Darin entfernt sich das Goth. *fôr* vom Skr. *ćâr* von *ćaćâra*, dafs es seinen langen Vocal durch alle Personen und Zahlen beibehält, während er im Skr. nur in der 3ten P. sg. nothwendig, und in der 1sten P. sg. nach Willkühr steht. Zum Gothischen aber stimmt das Griech. Perfectum 2. in dem Falle, wo ein wurzelhaftes *ă* zu *ā* oder dessen Vertreter *η* verlängert wird. Das Verhältnifs von *κράζω* (*ἔκρᾰγον*) zu *κέκρᾱγα*, von *θάλλω* (*θᾰλῶ*) zu *τέθηλα* entspricht genau dem Verhältnifs des Skr. *ćarâmi* und Goth. *fara* zu *ćaćâra*, *fôr*. Bei Griech. Verben, welche ein wurzelhaftes *a* im Präs. zu ε umgewandelt haben, ersetzt die Umwandlung dieses ε in das schwerere ο die Verlängerung (s. S. 589.).

604. Bei Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, unterbleibt im Sanskrit die Verlängerung des *a* zu *á* ganz und gar, und so im Goth. die Verlängerung des *a* zu *ô*; z.B. im Skr. *mamant'a* ich od. er erschütterte, *mamant'ima* wir erschütterten, von *mant'*; so im Goth. *vaivald* ich od. er herrschte, *vaivaldum* wir herrschten, von *vald*. Diejenigen Goth. Verba, welche ein wurzelhaftes *a* vor doppelter Consonanz im Präsens zu *i* schwächen (s. S. 116.), ersetzen dasselbe in den Mehrzahlen des Präterit. und im ganzen Conj. Prät. durch *u*; daher bildet *BAND* binden (wovon das Präsens *binda*) im Sing. des Prät. *band*, *bans-t* (s. §. 102.), *band*; gegenüber dem Skr. *babandʿa*, *babandʿ-i-tʿa*, *babandʿa*; in der 2. P. du. aber *bund-u-ts* für Skr. *babandʿ-a-tʿus*; und im Plural: *bund-u-m*, *bund-u-t*, *bund-u-n* für Skr. *babandʿ-i-ma*, *babandʿ-a-(tʿa)*, *babandʿ-us*. Der Conjunctiv ist *bundjau* etc. Das Althochd., welches in der 2ten P. sg. statt des Goth. *t* ein *i* zur Endung hat, welches, meiner Meinung nach, dem Skr. Bindevocal *i* entspricht, zeigt vor diesem *i* auch die Veränderung des *a* zu *u*, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *bant* gegenüber dem Skr. *babandʿa* und Goth.

band; aber in der 2ten P. *bunt-i* gegenüber dem Skr. *babandʿ-i-tʿa* und Goth. *bans-t*. Man erkennt hieraus, dafs die Umwandlung des *a* in *u* von dem Wort-Umfang abhängt, indem nur die einsylbigen Formen das ursprüngliche *a* geschützt haben; man erkennt ferner hieraus, dafs das Gewicht des *u* den Germanischen Idiomen leichter erscheint als das des *a*, sonst würde nicht *u* das *a* in derselben Weise ablösen, wie wir oben *ai* und *au* in den mehrsylbigen Formen, oder vor den schweren Endungen, durch *i* ersetzt sahen (s. S. 707.), und wie im Latein. das *a* von *calco* und *salsus* bei Belastung durch eine vorangehende Präpos. durch *u* vertreten wird (*conculco*, *insulsus*.

605. Wo im Gothischen ein wurzelhaftes *a* vor einfacher Consonanz sich im Präs. zu *i* geschwächt, im Sing. des Prät. aber erhalten hat, findet man statt dessen in den beiden Mehrzahlen und im ganzen Conjunctiv des Prät., also in allen mehrsylbigen Vergangenheitsformen, ein *é*, und dafür im Alt- und Mittelhochdeutschen ein *á*, welches hier aber schon in der 2ten P. sg. Indic., weil sie mehrsylbig ist, Platz findet; im Mhd. jedoch umgelautet zu *æ*. Z. B. von der Wurzel *LAS* lesen lautet das Präs. im Goth. *lisa*, im Ahd. *lisu*, im Mhd. *lise*; das Prät. im Goth. *las*, *las-t*, *las*, *lêsum*, *lêsut*, *lêsun*; Conj. *lêsjau* etc.; im Ahd. *las*, *lâsi*, *las*, *lâsumês*, *lâsut*, *lâsun*; Conj. *lâsi* etc.; im Mhd. *las*, *læse*, *las*, *lâsen*, *lâset*, *lâsen*; Conj. *læse*. Diese Erscheinung steht im Widerspruch mit allen anderen starken Verben, weil hier die mehrsylbigen Formen einen schwereren Vocal als die einsylbigen haben; sonst aber überall naturgemäfs der umgekehrte Fall sich zeigt. Schon im Sanskrit findet sich dieser scheinbare Widerspruch gegen das Gravitäts-Gesetz und die überraschende, wenngleich vielleicht zufällige Begegnung mit dem Gothischen, dafs in beiden Sprachen an gleichen Stellen, nämlich vor

den schweren Endungen des Duals und Plurals ein wurzelhaftes *a* in *ê* umgewandelt wird; in beiden Sprachen nur bei Wurzeln, die auf einen einfachen Cons. ausgehen, wozu noch im Sanskrit die Beschränkung hinzutritt, dafs auch der anfangende Cons. in der Regel einfach sein mufs, und weder ein *v* noch ein solcher sein darf, der in der Wiederholungssylbe nach §. 598. eine Umwandlung erfährt. Die Wiederholungssylbe aber wird, in den Fällen wo das *a* in *ê* umgewandelt wird, unterdrückt. Dies ist die praktische Fassung der Regel, die wir später theoretisch zu erläutern suchen werden. Als Beispiel diene die Wurzel *tan* ausdehnen.

Activ.

Singular.	Dual.	Plural.
tatâna od. *tatana* *tatant'a* od. *tênit'a* für *tatanit'a*	*têniva* für *tataniva* *tênat'us* für *tatanat'us*	*tênima* für *tatanima* *têna* für *tatana*
tatâna	*tênatus* für *tatanatus*	*tênus* für *tatanus*

Medium.

tênê für *tatanê*	*tênivahê* für *tatanivahê*	*tênimahê* für *tatanimahê*
tênis'ê für *tatanis'ê*	*tênât'ê* für *tatanât'ê*	*tênid'vê* für *tatanid'vê*
tênê für *tatanê*	*tênâtê* für *tatanâtê*	*tênirê* für *tatanirê*

Es erscheint also, wie aus diesem Paradigma erhellt, die Form *tên* für *tatan*, wenn gleich bei weitem vorherrschend, doch nur vor schweren Endungen oder in solchen Personen, die in der vollen Form als viersylbig erscheinen würden; denn wenn auch in der 2ten P. pl. *têna* für *tatana* und in der 3ten P. pl. *tênus* für *tatanus* steht, so ist doch *us* an dieser Stelle eine Verstümmelung von *anti* (vgl. §. 462.), und *a* offenbar nur der Überrest einer ursprünglichen Endung *ar'a*; das *a* von *têna* für *tên-a-t'a* entspricht blos dem Bin-

devocal des Griech. τετύφ-α-τε und des Goth. *vaivald-u-th*, *fôr-u-th*, *lês-u-th*. (*) Recht deutlich zeigt sich in der 2ten P. sg. der Grund der Verstümmelung, denn wenn hier die Endung *t'a* unmittelbar an die Wurzel tritt, so bleibt die volle Reduplication; wird aber die Sylbenzahl durch einen Bindevocal vermehrt, so steht *tên* für *ta-tan*, also *têniť a* (aus *tataniť a*) gegenüber von *tatanť a*. Ich erkenne, wie bereits bemerkt worden (s. §. 548.), in Formen wie *tên* eine versteckte Reduplication, also *tên* aus *tatın* (wie im Lat. *cecini* für *cacani*), und dieses aus *tatan*, woraus, durch Ausstofsung des zweiten *t*, *tân* (für *ta-an*) geworden wäre, und so mag auch in früherer Zeit für *tên* gestanden haben; und ich glaube, dafs das Goth. *ê* in Formen wie *lêsum* nicht darum steht, weil das Skr. in analogen Formen ein *ê* hat, sondern darum, weil dieses Skr. *ê* früher ein *â* war, das Goth. *ê* aber ein Vertreter des *â* ist (§. 69.). Das Ahd. hat den Urlaut bewahrt und zeigt *lâsumês* (aus *lalasumês*), welches dem Goth. *lêsumes* gegenüber wie eine Dorische Form gegen eine

(*) Ich habe schon in meinem Conjugationssystem und in den Annals of Oriental Literature (Lond. 1820) darauf aufmerksam gemacht, dafs das Skr. *tutupa* in der 2ten P. pl. eine verstümmelte Form sei, und in den früheren Abtheilungen dieses Buches ist sehr oft darauf hingewiesen worden, dafs das Sanskrit in einzelnen Fällen im Nachtheil gegen seine Europäischen Schwester-Idiome steht. Darum hat es mich befremdet, dafs Hr. Prof. Höfer in seiner Schrift „Beiträge" etc. S. 40. so ganz im Allgemeinen behauptet, dafs es den neueren Forschern nicht habe gelingen wollen, „von dem unglückseligen Wahne der eingebildeten Unverletzlichkeit und uranfänglichen Treue und Vollendung des Sanskrit sich gänzlich frei zu machen". Ich meinestheils habe solche uranfängliche Treue dem Sanskrit niemals zugetraut, und es hat mir immer Vergnügen gemacht, auf die Fälle aufmerksam zu machen, wo die Europ. Schwestersprachen ihm den Rang ablaufen, wie dies z. B. das Litthauische heute noch darin thut, dafs es den Begriff werfen überall durch *kas* ausdrückt, während das Skr. *kas* nach bestimmten Lautgesetzen bald zu *kaš*, bald zu *kô*, bald zu *ka* wird, und nur vor *t* und *t'* in seiner Urform erscheint.

Jónische erscheint.(*) Während in der 2ten P. sg. das Goth. *las-t* wegen seiner Einsylbigkeit auf Sanskritformen wie *tatanta* sich stützt, stimmt das Ahd. *lâsi* zu dem zusammengezogenen *tênita*. Man mufs annehmen, dafs das Goth. *las*, *last* früher *lailas*, *lailast* gelautet habe; und damals stand auch der Plural *lêsum* zu *lailas* (*lalas*) in dem richtigen Verhältnifs, d. h. in dem Verhältnifs der schwächeren zur stärkeren Wurzelform. Wir stellen, zum vollständigen Überblick der zwischen dem Sanskrit und Germanischen in vorliegendem Falle bestehenden Analogien, das reduplicirte Präter. von सद् *sad* sitzen, sich setzen dem form- und sinnverwandten Goth. *sat* und Ahd. *saz* ich safs gegenüber.

Singular.

Sanskr.	Goth.	Ahd.
sasâd-a od. *sasada*	(*sai*)*sat*	(*si*)*saz*
sasat-ta od. *sêd-i-ta*	(*sai*)*sas-t*	*sâz-i*
sasâd-a	(*sai*)*sat*	(*si*)*saz*
	Dual.	
sêd-i-va	*sêtú*? (s. §. 441.)	.....
sêd-a-tus	*sêt-u-ts*	.....
sêd-a-tus	.....	.....
	Plural.	
sêd-i-ma	*sêt-u-m*	*sâz-u-mês*
sêd-a	*sêt-u-th*	*sâz-u-t*
sêd-us	*sêt-u-n*	*sâz-u-n*

(*) Über die Latein. Formen wie *cépi* s. §. 548. Hier mag noch bemerkt werden, dafs auch Ag. Benary (Römische Lautlehre S. 276. ff.) das Latein. Perfect in allen seinen Bildungen auf den Skr. Aorist zurückführt

Anm. 1. Dafs in dem angeführten Beispiele, wie überhaupt in Grimm's 10ter, 11ter und 12ter Conj., das *a* des Prät. der wirkliche Wurzelvocal sei, dafs dieser im Präs. sich zu *i* geschwächt, nicht aber umgekehrt das *i* des Präs. im Prät. zu *a* sich verstärkt habe, folgere ich aufser dem, dafs das Sanskrit, wo es sich zur Vergleichung ziehen läfst, überall *a* als unverkennbaren Wurzelvocal zeigt, auch noch besonders daraus, dafs auch das Goth. Causale, wo dem primitiven Verbum ein solches gegenübersteht, überall schon im Präsens das *a* zeigt, welches das primitive Verbum blos im Präter. erhalten hat; namentlich kommt von *SAT* sitzen das Caus. *satja* ich setze = Skr. *sâdayâmi*. Wäre es blos die Absicht der Sprache gewesen, im Caus. einen mit dem primitiven Verbum verwandten, aber verstärkten Vocal zu gewinnen, so würde, wenn *SIT* die Wurzel wäre, hieraus etwa *seitja* (= *sîtja*) oder *saitja* entsprungen sein, und wirklich zeigen die Verba, denen ich *i* als Wurzelvocal zuschreibe, im Causale *ai*, wie die mit wurzelhaftem *u*, den Diphthong *au*; in genauer Übereinstimmung mit dem Sanskrit, wo *i* und *u* im Caus. gunirt werden, d. h. *a* vorschieben; so kommt im Goth. von *ur-RIS* aufstehen (*ur-reisa*, *ur-rais*, *ur-risum*): *ur-raisja* ich richte auf, von *DRUS* fallen (*driusa*, *draus*, *drusum*): *ga-drausja* ich stürze; wie im Sanskrit von *vid* und *bud*ᶜ wissen: *vêdayâmi* (= *vaidayâmi*), *bôdayâmi* (= *baudayâmi*) ich mache wissen. Der Umstand allein, dafs dem Goth. *sat* ich safs, *band* ich band, Sanskritische Verba mit wurzelhaftem *a* gegenüberstehen, würde noch keinen hinlänglichen Grund abgeben, anzunehmen, dafs die genannten und analoge Goth. Verba die Wurzel im Sing. des Prät. zeigen; denn man könnte ja zugeben, dafs *binda* vom Skr. *band*, *sita* von *sad* abstamme, und dafs ein ursprüngliches *a* sich hier zu *i* entartet habe; aber dennoch behaupten, dafs das *a* des Pr. *band*, *sat* nicht die Überlieferung aus der Zeit der Identität mit dem Skr. sei, sondern sich von Neuem aus dem *i* des Präs. entwickelt habe, weil der Ablaut von *i* zu *a* das Symbol der Vergangenheit sei. Dieser Ansicht widersetze ich mich aber 1stens darum, weil nicht nur *sat* zu *sasada* od. *sasâda*, sondern auch der Plural *sêtum*, aus *sâtum*, Ahd. *sâzumes*, zu *sêdima*, aus *sâdima* (*sa*(*s*)*adima*), stimmt, und man unmöglich diese doppelte und überraschende Begegnung für ein Spiel des Zufalls halten kann; 2tens, weil, wie oben bemerkt worden, auch die Causalia das *a* der in Rede stehenden Verba als Wurzelvocal anerkennen, und 3tens, weil auch Substantive, die mit dem Ausdruck der Vergangenheit oder irgend eines Zeitverhältnisses nichts zu thun haben, wie unser *Band*, *Satz*, an den Vocal des Präter. sich anschlie-

fsen; 4tens, weil überhaupt im ganzen Indisch-Europäischen Sprachstamm der Fall nicht vorkommt, dafs durch den Wechsel des Wurzelvocals grammatische Verhältnisse ausgedrückt werden; 5tens, weil die Reduplication, die der wirkliche Ausdruck der Vergangenheit ist, im Goth. an den oben beschriebenen Verben sich noch deutlich erhalten hat, und darum ein hinlänglicher Grund ist, anzunehmen, dafs *sat* eine Verstümmelung von *saisat*, *sêtum* für *sâtum* aber eine Zusammenziehung von *sa(s)atum* sei.

Anm. 2. Diejenigen Sanskrit-Wurzeln, die mit einem Consonanten anfangen, der durch einen anderen, verwandten ersetzt werden mufs, enthalten sich der oben beschriebenen Zusammenziehung; denn wenn z.B. von *g'agam* das *g* der Stammsylbe herausfiele, und dann die beiden *a* zu *ê* zusammenflössen, so würde *g'êm* ein der Wurzel zu fremdartiges Ansehen bekommen, und dies ist gewifs der Grund der Vermeidung der Zusammenziehung. Diese unterbleibt auch bei Wurzeln, welche mit 2 Consonanten anfangen, und zwar aus demselben Grunde, denn wenn z.B. von *tastan* das *st* der zweiten Sylbe ausfiele, so würde die zusammengezogene Form *tên* lauten, worin man die Wurzel *stan* nicht mehr erkennen würde. Doch gibt es einige Ausnahmen von der angeführten Beschränkung; z.B. *bab'ag'* von *b'ag'* huldigen zieht sich an den bewufsten Stellen zu भेज् *b'êg'* zusammen, obwohl man बेज् *bêg'* erwarten sollte; allein die Aspiration des ausgefallenen Stamm-Cons. ist auf die Wiederholungssylbe zurückgetreten, nach dem Princip des oben erwähnten धिक्ष् *d'iks'* für *did'aks'*, von *dah* brennen (s. S. 834.). Schwerer ist es, darüber Rechenschaft zu geben, dafs einige mit zwei Consonanten beginnende Wurzeln sich die Zusammenziehung gefallen lassen und in der Wiederholungssylbe die beiden Consonanten beibehalten, indem z.B. dem reduplicirten Perfect-Thema *tatras* ein zusammengezogenes *três* gegenüberstelit, während aus *tatras*, durch Ausstofsung des *tr* der 2ten Sylbe, *tês* werden sollte. Entweder ist nun in *três* das in der vollen reduplicirten Form (*tatras* für *tratras*) unterdrückte *r* wieder hergestellt worden, um dem Bedürfnisse nach einer nicht zu sehr entstellten Wurzelform zu genügen, oder die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe noch wie im Lat. *spopondi*, *steti* und im Goth. *skaiskaith*, die beiden Consonanten vereinigte; oder endlich, und dies ist das wahrscheinlichste, die Formen wie *três* stammen aus einer Zeit, wo der Grund ihrer Erzeugung durch Zusammenziehung in dem sprachlichen Bewufstsein völlig erloschen war, und wo man

in den Formen wie *sêdima* keine Reduplication mehr erkannte, sondern nur die Umwandlung eines wurzelhaften *a* in *é*, und darin den wahren Exponenten des Zeitverhältnisses wahrzunehmen glaubte. So sind also durch Sanskritische Formen wie *trêsima* wir zitterten, *bhrêmima* wir wanderten und einige ähnliche, die Gothischen wie *frêhum* wir fragten (Skr. *papṛcima*, nicht *prêcima*, von *prach* fragen) gleichsam schon vorbereitet. Darin stehen das Sanskrit und Germanische im schönsten Einklang, dafs Wurzeln, welche mit zwei Consonanten enden, die Zusammenziehung nicht haben aufkommen lassen; gewifs, weil sie wegen ihres stärkeren Baues mehr Kraft hatten, die volle Reduplication zu tragen (vgl. §. 589.), die zuletzt im Goth. bei solchen Verben mit wurzelhaftem *a*, die dasselbe im Präs. zu *i* schwächen, dennoch gewichen ist, so dafs *band*, *bundum* dem Skr. *babandha*, *babandhima* gegenübersteht. Einem Goth. Präs. *banda* würde ein Prät. *baiband* entsprechen.

606. Es ist nicht nöthig, anzunehmen, dafs Formen wie सेदिम *sêdima* wir safsen, welches oben (S. 848.) dem Goth. *sêtum* und Ahd. *sâzum* gegenüber gestellt worden, schon in der Zeit der Sprach-Einheit bestanden haben. Ich halte vielmehr das Skr. *sêdima* und Goth. *sêtum* aufser dem, dafs sie in ihrer Wurzel identisch sind, nur darin für verwandt, dafs sie beide, unabhängig von einander, in Folge einer Zusammenziehung den Anschein einer reduplicirten Form verloren haben, dafs in beiden das *é* für ein älteres *á* steht, welches vom Ahd. *sâzumês* bewahrt ist, dafs das Skr. *sêd* für *sâd* aus *sasad*, wie das Goth. *sêt* für *sât* aus *sasat* entsprungen sei, letzteres natürlich zu einer Zeit, wo die Wiederholungssylbe sich hinsichtlich des Vocals noch treu an die Wurzelsylbe anschlofs. Die Zusammenziehung von mehrsylbigen Formen in einsylbige, durch Ausstofsung des Consonanten der zweiten Sylbe, oder des Consonanten sammt seinem Vocal (wie oben in *lips* für *lilaps*, §. 592.), ist so natürlich, dafs leicht verschiedene Sprachen sich zufällig darin begegnen können; am leichtesten aber dürfte eine solche Überspringung

bei reduplicirten Formen eintreten, weil man müde werden kann, dieselbe Sylbe zweimal hintereinander auszusprechen und darum zur Unterdrückung der zweiten Sylbe oder ihres Consonanten eine nahe liegende Veranlassung hat. Bei Verben mit wurzelhaftem *a* ist die Veranlassung um so dringender, weil *a* der schwerste Vocal ist, und hierdurch um so mehr Grund, eine Erleichterung zu suchen, vorhanden ist. Die Latein. Formen wie *cecini, tetigi* (gegen solche wie *tutudi, momordi*) genügen dem Bedürfnisse nach Schwächung durch Erleichterung des *a* zu *i* in der Stammsylbe und zu *e* in der Wiederholungssylbe, während Perfecta (Aoriste) wie *cêpi, fêci* in ihrem Erleichterungsproceſs dem Skr. *sêdimâ* und Goth. *sêtum* begegnen, was nicht hindert, anzunehmen, daſs jede der drei Sprachen auf ihrem eigenen Wege zu der zusammengezogenen Form gelangt sei, wie das Persische *em* und Engl. *am* (= *em*) ich bin sich darum so nah stehen, weil sie beide, aber völlig unabhängig von einander, die Urform *asmi* auf gleiche Weise verstümmelt haben, während in der 3ten Person das Persische und Lateinische *est* durch gleichförmige Störung der Urform *asti* sich begegnen; oder wie das Ahd. *fior, vior*, zu dem Goth. *fidvór* in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das Lat. *quar* von *quar-tus* zu dem vorauszusetzenden *quatuor-tus*. Zum Schlusse will ich noch bemerken, daſs das Goth. *man* ich meine, obwohl der Form nach ein Präteritum und auf das Skr. *mamana* od. *mamâna* (*) sich stützend, dennoch im Plural nicht *mênum*, nach Analogie von *mênima*, bildet, sondern *munum*, was ein älteres *maimunum* für *mamunum*, wie *bundum* für *baibundum*,

(*) Die Wurzel *man* denken ist zwar im erhaltenen Zustande der Sprache nur im Med. gebräuchlich (also *mênê* ich, er dachte), was aber nicht hindert, anzunehmen, daſs ursprünglich auch ein Activ bestanden habe.

babundum erwarten läfst. Ähnlich *skulum* wir sollen, nicht *skêlum* (sg. *skal*). Von *mag* ich kann kommt *magum*, ohne Schwächung des *a* zu *u*. Hinsichtlich dieser und ähnlicher Verba mag aber berücksichtigt werden, dafs dem Skr. *vêda* ich weifs und Gr. οἶδα (= Goth. *vait*, s. S. 711.) die Reduplication abgeht, und vielleicht auch alle German. Verba, die mit den Endungen des Prät. gegenwärtige Bedeutung verbinden, niemals Reduplication gehabt haben, weshalb auch kein Grund wäre, ein *mênum* für *mânum* aus *mamanum* zu erwarten.

607. Verba mit wurzelhaftem *i* oder *u* vor einfacher Endconsonanz haben im Sanskrit vor den leichten Endungen des reduplicirten Prät., also blos im Sing. des Act., Guna, d. h. Vorschiebung eines *a* vor den Wurzelvocal; eben so im Gothischen (Grimm's 8te und 9te Conj.). Da aber mit Ausnahme der wenigen Verba, welche der Skr. 4ten Kl. anheimfallen (s. §. 109[a]: 2.), alle starken Verba zur Skr. 1sten Klasse gehören, welche in den Specialtemporen ein durchgreifendes Guna hat, so mufs man auch in den German. Verben mit wurzelhaftem *i* und *u* eine Gunirung im Präsens und den sich daran anschliefsenden Modis erwarten. Der Guna-Vocal *a* hat sich aber im Präs. zu *i* geschwächt, und nur im einsylbigen Sing. Prät. als *a* behauptet; während also die Sanskrit-Wurzel *bud*ʿ Kl. 1. wissen im Präs. *bódâmi*, pl. *bódâmas* (= *bauḍʿâmi*, *bauḍʿâmas*) bildet und im redupl. Prät. *bubódʿa* (= *bubauḍʿa*), pl. *bubuḍʿima*: zeigt die entsprechende Goth. Wurzel *BUD* (bieten, gebieten) im Präs. *biuda* (*), pl. *biudam* und im Prät. *bauth* (s. §. 93[a].), pl. *budum*. Bei

(*) Graff, der im Allgemeinen meine zuerst in meiner Recension über Grimm's deutsche Grammatik dargelegte Theorie des German. Ablauts mit seinem Beifall unterstützt hat, weicht darin von der obigen Auffassung ab, dafs er in dem *i* von *biudu* und in

Verben mit wurzelhaftem *i* fliefst im Germanischen der Gunavocal *i* mit dem Wurzelvocal zu einem langen *î* zusammen, welches im Goth. durch *ei* geschrieben wird (*), daher bildet die Goth. Wurzel *BIT* beifsen im Präs. *beita* (= *bîta*, Ahd. *bîzu*) und im Sing. des Prät. *bait*, pl. *bitum*, gegenüber dem Skr. *bibhêda* (aus *bibhaida*) ich und er spaltete, *bibhidima* wir spalteten. Im Präs. würde भिद् *bhid*, wenn es der 1sten Klasse angehörte, *bhêdâmi* bilden, wozu sich das Goth. *beita* (aus *biita*) verhält wie oben *biuda* zu *bôdhâmi*. Das Verhältnifs des Goth. *beita* aus *biita* zum Skr. *bhêdâmi* aus *bhaidâmi* gleicht dem des Plural-Nominativ *fadei-s* (vom Stamme *FADI*) zum Skr. *patay-as*, von *pati* Herr, nur dafs in *patay-as* das *ê* = *a* + *i* wegen des folgenden Vocals zu *ay* aufgelöst ist.

608. Wir stellen hier das Goth. *bait* ich bifs und *baug* ich bog noch einmal den entsprechenden Sanskritformen gegenüber, aber so, dafs wir, in Abweichung von §. 489. und unserer gewöhnlichen Schreibart, die Sanskrit-Diphthonge ए *é* und ओ *ó* nach ihrem etymologischen Werthe durch *ai* und *au* ausdrücken, um so den wahrhaft überraschenden Einklang der beiden Sprachen noch sichtbarer

dem 1sten *i* von *beita* (= *bîta* aus *biita*) nicht die Schwächung des Skr. Guna-Vocals *a* anerkennen will, sondern drei verschiedene Wege aufsucht, um aus dem wurzelhaften *i* und *u* im Präs. *î* (im Goth. *ei* geschrieben) und *iu* zu gewinnen (Ahd. Sprachschatz I. S. XXI, XXII.), wovon aber keiner so nahe liegend und kurz ist, wie der, wornach das *i* von *biudu* die Schwächung des *a* des Skr. *baudhâmi* (contrahirt *bôdhâmi*) ist, wozu sich *biudu* verhält wie der Ahd. Dativ *suniu* dem Sohne zum Goth. *sunau* und Skr. *sûnav-ê*, vom Stamme *sûnu*, dessen schliefsendes *u* im Dativ sg. und Nom. pl. gunirt wird. An ersterer Stelle hat das Goth. das alte Guna-*a* behauptet, und erst mehrere Jahrhunderte später sehen wir im Ahd. dessen Schwächung zu *i*; an letzterer (im N. pl.) hat schon das Goth. die Schwächung zu *i* eintreten lassen, dieses aber zu *j* verwandelt; daher *sunju-s* für Skr. *sûnav-as*.

(*) S. §. 70. und Vocalismus S. 224. Anm. 13.

hervortreten zu lassen. Auch fügen wir das Althochdeutsche bei, welches den Goth.. Diphthong *ai* durch *ei*, und *au* durch *ou* (vor *T*-Lauten, *s* und *h* durch *ó*) ersetzt. Beim Ahd. ist es besonders wichtig, darauf zu achten, dafs es in der 2. P. sg., wegen der Zweisylbigkeit, die hier der Goth. einsylbigen Form gegenübertritt, den Diphthong durch den reinen Wurzelvocal ersetzt, zum deutlichen Beweis, dafs der vocalische Gegensatz zwischen Singular und Plural vom Wort-Umfange oder dem Gewicht der Endungen abhängt, wie wir dies bereits früher durch den Gegensatz zwischen *a* in einsylbigen und dem leichteren *u* in mehrsylbigen Formen wahrgenommen haben (*bant*, *bunti*, *buntumês*, s. §. 604.).

Sanskrit	Goth.	Ahd.	Sanskrit	Goth.	Ahd.
		Wurzel:			
bʿid spalten	*bit* beifsen	*biz* id.	*bʿug'* biegen	*bug* id.	*bug* id.
		Singular.			
biбʿaid-a	*bait*	*beiz*	*buбʿaug'-a*	*baug*	*boug*
biбʿaid-i-tʿa	*bais-t*[1])	*biz-i*	*buбʿaug'-i-tʿa*	*baug-t*	*bug-i*
biбʿaid-a	*bait*	*beiz*	*buбʿaug'-a*	*baug*	*boug*
		Dual.			
biбʿid-i-va	*bit-ú*[2])	.....	*buбʿug'-i-va*	*bug-ú*[2])	.....
biбʿid-a-tʿus	*bit-u-ts*	.....	*buбʿug'-a-tʿus*	*bug-u-ts*	.....
biбʿid-a-tus	.....	.....	*buбʿug'-a-tus*	.....	.....
		Plural.			
biбʿid-i-ma	*bit-u-m*	*biz-u-mês*	*buбʿug'-i-ma*	*bug-u-m*	*bug-u-mês*
biбʿid-a-'	*bit-u-th*	*biz-u-t*	*buбʿug'-a-'*	*bug-u-th*	*bug-u-t*
biбʿid-us	*bit-u-n*	*biz-u-n*	*buбʿug'-us*	*bug-u-n*	*bug-u-n*

[1]) S. §. 102. [2]) S. §. 441.

609. Die Griech. Perfecta 2. wie πέποιθα, λέλοιπα, ἔοικα, πέφευγα stimmen hinsichtlich ihrer Gunirung zu dem eben betrachteten Skr. *bibʿaida* (*bibʿêda*), *bubʿaugʿa* (*bubʿógʿa*) und Goth. *bait*, *baug*. Der Umstand aber, dafs das Griech. die Gunirung im Dual und Plural beibehält und nicht πεπίθαμεν, πεφύγαμεν sondern πεποίθαμεν, πεφεύγαμεν sagt, erregt Verdacht gegen die Ursprünglichkeit des vom Sanskrit und Germanischen befolgten Grundsatzes. Wir wollen es daher unentschieden lassen, ob das Griech. die blos für den Singular geschaffene Gunirung unorganisch auf die Mehrzahlen ausgedehnt habe, oder ob ursprünglich die Vocalverstärkung des reduplicirten Prät. für die 3 Zahlen des Activs bestimmt war, und das Sanskrit und Germanische sich nur zufällig darin begegnen, dafs sie in dem in Rede stehenden Tempus dem Gewicht der Endungen oder dem Wort-Umfange einen kürzenden Einfluſs auf die Stammsylbe gestattet haben. Dieser Einfluſs ist so natürlich, dafs es nicht befremden könnte, wenn ihn im Laufe der Zeit zwei Sprachen unabhängig von einander hätten aufkommen lassen und dann in den Wirkungen dieses Einflusses sich so begegneten, wie einerseits das Goth. *bitum*, *bugum* gegen *bait*, *baug* und andererseits das Skr. *bibʿidima*, *bubʿugʿima* gegen *bibʿaida*, *bubʿaugʿa*. Die Deutsche Individualität macht sich dadurch geltend, dafs das Ahd. in der 2ten P. sg., wegen ihrer Zweisylbigkeit, *bizi*, *bugi* und nicht *beizi*, *bougi* sagt, da doch im Sanskrit, trotz der Dreisylbigkeit, *bibʿaiditʿa*, *bubʿaugitʿa* gesagt wird. Gewifs ist es, dafs das Sanskrit in seinem erhaltenen Zustand dem Gewichte der Personal-Endungen einen viel weiteren Einfluſs gestattet als er zur Zeit der Sprach-Einheit konnte bestanden haben, und dafs z. B. das Griech. δεδόρκαμεν hinsichtlich seines Verhältnisses zum Singular δέδορκα dem Urzustande der Sprache näher steht als das Skr. *dadṛśima*, welches die Sylbe *ar* des Sing. *dadarśa* zu *ṛ* verstümmelt

hat. Man berücksichtige auch das, was oben über die Erhaltung des Goth. *ô* und Griech. *ᾱ* od. *η* im Dual und Plural bemerkt worden, während das Skr. die Verlängerung eines wurzelhaften *a* zu *á* nur in der 1sten und 3ten P. sg. zeigt (§. 603.).

610. Was die Personal-Endungen des reduplicirten Prät. anbelangt, so verdienen sie eine besondere Betrachtung, da sie weder genau zu den primären noch zu den secundären stimmen. Der Grund der Abweichung von den primären Endungen, wozu sie am meisten hinneigen (im Griech. deutlicher als im Sanskrit), liegt offenbar in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe, die an verschiedenen Stellen eine Verstümmelung oder gänzliche Aufhebung der Personal-Endungen hervorgebracht hat. Die 1ste und 3te Singularperson sind im Sanskrit gleichlautend und schliefsen mit dem Vocal, der eigentlich nur der Träger der Personal-Endung sein sollte. Das Goth. hat auch diesen Vocal verloren, daher oben *baug*, *bait* gegen *bubaug'a* (*bubôg'a*), *bibaida* (*bibêda*); das Griechische aber hat in der 3ten P. das alte *a* zu ε entartet, gerade wie beim Aorist, wo wir ἔδειξε dem Skr. *adikśat* gegenüber treten sahen. Ebenso steht im Perfect τέτυφε, δέδορκε u. a. dem Skr. *tutópa* (= *tutaupa*), *dadarśa* gegenüber, während in der 1sten Person τέτυφα, δέδορκα mit dem Skr. *tutópa*, *dadarśa* (aus *dadarka*) auf gleichem Fufse steht. Da drei Sprachen, Sanskrit Griech. und Gothisch, und das Zend als vierte (wo *dadarśa* in der Form 𐬛𐬀𐬙𐬀𐬛𐬀 *dadarĕśa* erscheint) darin mit einander übereinstimmen, dafs sie in der 1sten und 3ten P. des in Rede stehenden Temp. die Personbezeichnung verloren haben: so könnte man daraus den Schluſs ziehen, dafs dieser Verlust schon in der Zeit der Sprach-Einheit eingetreten sei. Nothwendig aber ist diese Folgerung nicht, denn es liegt in der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe eine so natürliche

Veranlassung zur Schwächung in der Endung, dafs wohl auch die verschiedenen Sprachschwestern unabhängig von einander diesem Antriebe könnten gefolgt sein. Auch stehen die drei Sprachen (das Zend, dessen längeres Verweilen mit dem Skr. am Tage liegt, mag unberücksichtigt bleiben) hinsichtlich des zerstörenden Einflusses, den sie der Reduplicationssylbe gestattet haben, nicht völlig auf gleichem Fufse; das Sanskrit hat diesem Einflusse mehr eingeräumt als seine Griechische und Germanische Schwester, und unsere Formen wie *ihr bisset, ihr boget* sind in ihrer Endung heute noch vollkommener als was wir vom Sanskrit aus der ältesten Zeit seiner Litteratur ihnen entgegenstellen können. Das Skr. redupl. Prät. hat nämlich schon in uralter Zeit die Endung der 2ten P. pl. verloren, und diese ist also mit der 1sten und 3ten Person sg. entweder völlig gleich, oder von denselben nur durch Aufhebung des Guna, oder durch eine Verstümmelung im Innern der Wurzel unterschieden, wovon der Sing. frei geblieben ist. Z.B. von *krand* weinen lautet die 1ste und 3te P. sg. und 2te P. pl. *ćakranda*; an den beiden ersten Stellen steht ihm das Goth. *gaigrôt* gegenüber, und zwar im Nachtheil durch Aufhebung des schliefsenden Vocals; in der 2ten Pluralperson aber übertrifft *gaigrôt-u-th* das Skr. *ćakrand-a*, dem offenbar eine Form *ćakrand-a-t'a* oder *ćakrand-a-ta* vorangegangen ist. Dem Griech. τετύφ-α-τε, δεδόρκ-α-τε antworten im Skr.: *tutup-a, dadṛś-a*, für *tutup-a-t'a, dadṛś-a-t'a*.

611. Das Skr. reduplicirte Prät. steht gegen das Griech. Perfect auch darin im Nachtheil, dafs es im Med. und Pass. nicht nur wie das Präs. das *m* der 1sten P. verloren hat, sondern auch das *t* der 3ten; so dafs z.B. *tutupê* für *tutup-mê* und *tutup-tê* steht, und im ersteren Falle von τέτυμ-μαι, in letzterem von τέτυπ-ται hinsichtlich der treueren Bewahrung der Endung übertroffen wird. Aus

τέτυμ-μαι, τέτυπ-ται: kann man die Folgerung ziehen, daſs das Act. früher τετύπαμι, τετύπατι oder τετύφαμι, τετύφ-α-τι und im Skr. *tutóp-a-mi* (od. *tutóp-á-mi*, s. §. 434.), *tutóp-a-ti* gelautet habe. Der Bindevocal ist im Griech. vor den gewichtvolleren Endungen des Medio-Passivs unterdrückt worden, nach demselben Princip, wornach das η des Optativs und das ihm entsprechende *á* des Skr. Potent. im Medium ausfällt und z. B. διδοίμεθα, *dadímahi* dem activen διδοίημεν, *dadyáma* gegenübersteht. Das Sanskrit setzt im Med. und dem bei diesem Temp. mit dem Med. völlig identischen Passiv den consonantisch anfangenden Personal-Endungen meistens einen Bindevocal *i* vor (s. S. 846.), daher *tutup-i-śé* gegenüber dem Griech. τέτυπ-σαι. Doch könnte man im Vêda-Dialekt die Form *tutup-sé* erwarten, da dieser Dialekt oft den Bindevocal der gewöhnlichen Sprache unterdrückt, und z. B. im Rig-Vêda (XXXII. 4.) von *vid* Kl. 6. finden die Form *vivit-sé* du fandst für das gewöhnliche *vivid-i-śé* vorkommt.

612. Die 3te Pluralperson des Medio-Passivs zeigt im Sanskrit die Endung *ré*, welcher in der gewöhnlichen Sprache immer der Bindevocal *i* vorangeht, dessen man aber im Vêda-Dialekt sich entschlagen kann, wo man z. B. *dadṛś-ré* sie wurden gesehen für *dadṛśiré* findet (Rig-V. XXIV. 10.). Es ist kaum möglich über diese Endung eine zuverläſsige Auskunft zu geben. Ich habe anderwärts (Klein. Skr. Gramm. §. 372. Anm. 4.) bemerkt, daſs ihr *r* vielleicht eine Entartung eines ursprünglichen *s* sei, die sonst im Skr. nur im Auslaute und zwar regelmäſsig vor tönenden Buchstaben, vorkommt, im Falle dem *s* ein anderer Vocal als *a* oder *á* vorhergeht. Wenn dem so ist, so würde dieses *r* dem Verb. subst. angehören und daran zu erinnern sein, daſs auch im Griech. dieses Verb. in gewissen Temp. nur in der 3ten P. pl. sich sehen läſst, während die übrigen einfach

sind (ἐδίδοσαν, ἔδοσαν). Das Sanskrit beabsichtigte wahrscheinlich in vorliegendem Falle, wenn wirklich das *r* für *s* steht, durch diese Umwandlung eine Laut-Erleichterung, wie sie im Althochdeutschen vorkommt, wo bei allen Wurzeln auf *is* und *us* und bei einem Theile der Wurzeln auf *as* der radicale Zischlaut im Prät. nur in den einsylbigen Formen beibehalten, in den mehrsylbigen aber zu *r* geschwächt wird; daher z.B. von *RIS* fallen (Skr. *bṛaṅs*): *reis*, *riri*, *reis*; *rirumês* etc.; von *LUS* verlieren: *lôs*, *luri* (s. §. 608.), *lôs*; *lurumês* etc.; von *was* ich war, er war lautet die 2te P. *wâri*, der Pl. *wârumês* etc.

613. Mit dem *r* der Skr. Endung *rê* hängt offenbar das der Endung *ran* der 3ten P. pl. Med. des Potentialis und Prec. zusammen, wo *ran*, wie mir scheint, eine Verstümmelung von *ranta* ist; ferner das *r*, welches die Wurzel *śî* liegen (Gr. κεῖμαι) in der 3ten P. pl. aller Specialtempora einfügt (*śêratê* sie liegen, *aśêrata* sie lagen, *śêratâm* sie sollen liegen). Die Wurzel *vid* wissen Kl. 2. in Verbindung mit der Präp. *sam* gestattet nach Willkühr die Anfügung eines solchen *r* im Präs. Imperf. und Imper., daher z.B. *saṅvidratê* oder *saṅvidatê* sie wissen (Pânini VII. 1. 7.). Der Vêda-Dialekt gestattet der Anfügung dieses räthselhaften *r* im Med. und Pass. noch eine weitere Ausdehnung (Pânini VII. 1. 8.) und zeigt z.B. *aduhra* sie melkten für *aduhrata*, statt des gewöhnlichen *aduhata*. Bemerkenswerth sind auch die Formen अदृश्रं *adṛśraṅ* und असृग्रं *asṛgraṅ* (*), aus अदृश्रन्त *adṛśranta*, असृग्रन्त *asṛ-*

(*) Ersteres ist ein Aorist der 6ten Bildung von der in den Special-Temporen ungebräuchlichen Wurzel *dṛś*; *asṛgraṅ* aber, wobei die Erhaltung des ursprünglichen Gutturals statt des Palatals der gewöhnlichen Sprache zu beachten ist, kann ich nicht mit Westergaard als Aorist erklären, sondern als Imperf., da die Wurzeln der 6ten Kl., wenn

granta für *adṛśanta, asṛg'anta.* Das Anusvâra dieser Vêdischen Endung *raṅ*, die früher *raṅs* gelautet haben mag (mit *s* aus *t*, vgl. S. 754.), geht vor Vocalen in *m* über; daher Rigv. IX. 4.: असृग्रम् इन्दु ते गिरः *asṛgram indra tê giraḥ* effusi sunt, Indra! tibi hymni; L. 3.: अदृश्रम् अस्य केतवो वि रश्मयो जनां अनु *adṛśram asya kêtavó vi raśmayó g'anâṅ anu* conspiciuntur ejus collustrantes radii inter homines. (*)

614. Der Bindevocal *i*, den das Med. fast in allen Personen zeigt, mag früher ein *a* gewesen sein; und noch wahrscheinlicher ist es, dafs das Activ wie im Griech. überall ein *a* zum Bindevocal hatte, dafs also der Form *tutup-i-ma* eine Form *tutup-a-ma* (od. *tutup-â-ma*, s. §. 434.) als Analogon zum Griech. τετύφ-α-μεν vorangegangen sei; eine Ansicht, zu deren Gunsten auch das Goth. *u-m*, z. B. von *gaigrôt-u-m* wir weinten, spricht, welches ein Skr. *c'akrand-a-ma* oder *-â-ma* für *c'akrand-i-ma* erwarten läfst; da Goth. *u* sehr häufig als Schwächung eines ursprünglichen *a* vorkommt, nicht aber als Steigerung eines ursprünglichen *i*.

615. In der 2ten und 3ten Dual-Person hat das Skr. den alten Bindevocal *a* standhaft behauptet, das *a* der Primär-Endungen *t'as*, *tas* aber hat sich zu *u* geschwächt, wahrscheinlich wegen der Belastung der Wurzel durch die Reduplicationssylbe; es steht daher *tutup-a-t'us*, *tutup-a-tus* dem Griech. τετύφ-α-τον, τετύφ-α-τον (aus -τος, τος s. §. 97.) und *c'akrand-a-t'us* ihr beide weintet dem

sie nicht einen Nasal in den Special-Temp. einschieben, der 6ten Aoristbildung unfähig sind, weil sie vom Imperf. nicht unterschieden sein würde. Warum sollte nicht auch das Impf. eben so gut als der Aorist der Ersetzung der Endung *anta* durch *raṅ* fähig sein?

(*) Vgl. Westergaard, Radices p. 269. Rosen faſst *adṛśraṅ* activisch, und in der ersten Stelle *asṛgram* als 1ste Singularpers. Act., was aber nicht angeht. — Präterita mit gegenwärtiger Bedeutung sind in den Vêda's häufig.

Goth. gleichbedeutenden *gaigrôt-u-ts* gegenüber. Das अ *a* dieser Dualformen wird niemals unterdrückt und daher von den Grammatikern als der Endung selber angehörend betrachtet, während die Endungen *va* und *ma* der 1sten P. du. und pl. gelegentlich auch in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel vorkommen; z.B. von *sid*ᶜ hemmen kommt sowohl *siśiḍ'iva, siśiḍ'ima* als *siśiḍ'va, siśiḍ'ma.* So findet man auch im Griech. das *α* gelegentlich vor den gewichtvolleren Endungen des Duals und Pl. unterdrückt. Hierher gehört, aufser ἴσμεν für οἴδαμεν (s. S. 711.): ἔοιγμεν, ἔικτον. ἄνωγμεν, δέδιμεν. Es soll aber durch diese Formen keine specielle Verwandtschaft begründet werden, sondern nur eine Principbegegnung; denn es ist unter der Einwirkung des Gravitätsgesetzes so natürlich, dafs zwei Sprachen unabhängig von einander sich vor den schweren Endungen eines für den Begriff nicht nothwendigen Hülfsvocals entledigen, dafs eine alte Überlieferung anzunehmen hierbei gar nicht nothwendig ist.

616. Hinsichtlich der Endung थ *t'a* der 2ten Singularperson verweisen wir auf §. 453.; hier mag noch nachträglich bemerkt werden, dafs, wenn das Griech. ἦσ-θα, welches dort auf आसिथ *ás-i-t'a* zurückgeführt worden, wofür ohne Bindevocal *ás-t'a* stehen würde, nicht ein Überrest des Perfects ist, sondern wirklich dem Imperfect angehört, das Skr. Med. Imperf. आस्थास् *ást'ás* sich zur Vergleichung darbieten würde. Ich ziehe aber vor, jenes ἦσθα dem Perfect zuzuweisen und mit οἶσ-θα, welches hinsichtlich seiner Endung so schön zu वेत्थ *vet-t'a* und dem Goth. *vais-t* stimmt, auf gleichen Fufs zu stellen. Auch das Althochdeutsche, welches bei seinen starken Präteriten von dem Skr. *i-t'a* nur den Bindevocal gerettet hat und daher dem Skr. *buḅ'aug'-i-t'a* (*buḅ'óg'-i-t'a*) und Goth. *baug-t* du bogst die Form *bug-i* entgegenstellt, hat bei solchen Präteriten, die wie das Skr. *vêda*, Gr. οἶδα und Goth. *vait* gegenwärtige Bedeutung haben,

das alte *t* in unmittelbarer Verbindung mit der Wurzel gerettet; namentlich entspricht *weis-t* (euphonisch für *weiz-t*) dem Goth. *vais-t*, Griech. οἶσ-θα und Skr. *vêt-t'a* (*vait-t'a*). Hierher gehört noch: *muos-t* du mufst, *tôh-t* du taugst (*), *mah-t* du kannst, *scal-t* du sollst, *an-s-t* du bist geneigt, gönnst (mit euphon. *s*, s. §. 95.; die Form ist unbelegt, aber unzweifelhaft), *chan-s-t* du kannst, weifst, *ge-tars-t* du wagst (**), *darf-t* du bedarfst.

617. Hinsichtlich des Gothischen verdient noch bemerkt zu werden, dafs die vocalisch endigenden Wurzeln dem *t* der 2ten P. ein *s* vorsetzen; wenigstens lautet von *saisô* ich säte die 2te P. *saisô-st* (Luc. 19. 21.), woraus man auch auf *vaivô-st* von W. *VŌ* wehen (Skr. *vâ*) und *lailô-st* von *LŌ* lachen schliefsen darf. Was das Verhältnifs des *ai* des Präsens (*vaia*, *laia*, *saia*) zu dem *ô* des Prät. und der Wurzel anbelangt, so ist es ähnlich dem von *binda* ich binde zu *BAND*; d.h., wie sich das *a* dieser und gleichartiger Wurzeln im Präs. zu *i* geschwächt hat, so hat es die letzte Hälfte des *ô* = *â* od. *a* + *a* gethan. Auf ähnliche Weise schwächt sich im Skr. ein langes *â* zuweilen zu *ê* = *ai*; z.B. im Vocat. der weiblichen Stämme auf *â* (s. §. 205.). Um aber zur Goth. Wurzel *SŌ* zurückzukehren, so möchte ich aus der belegbaren 3ten P. Präs. *saij-i-th* (Marc. 4. 14.) nicht auf eine 1ste P. *saija* schliefsen, sondern glaube, dafs nur vor *i* dem Diphthong *ai* ein *j* beigefügt wird, und dafs auch von *vaia* und *laia*

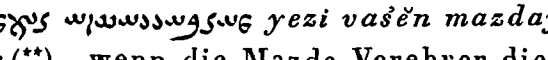
(*) ist unbelegt, aber mit Sicherheit aus der 3ten P. *touk* und dem Prät. *tôh-ta* zu folgern.

(**) Das *s* ist nicht, wie ich früher annahm, euphonisch (§. 94.), sondern gehört zur Wurzel, die vor Vocalen ihr *s* dem vorhergehenden *r* assimilirt (wie Gr. θάρσος, θαρρέω) auslautend abgeworfen, aber vor *t* bewahrt hat, daher in der 1sten und 3ten P. sg. *ge-tar*, 3te P. pl. *ge-turrun*, *ge-turren*. Im Sanskr. entspricht *d'ars'* (*dṛs'*) wagen, im Litth. *drys-ti* id.; vgl. Pott I. 270, Graff V. 441.

die 3te P. sg. und 2te P. pl. *vaijîth*, *laijîth*, und die 2te P. sg. *vaijis*, *laijis* lauten müssen. Hätte aber die Wurzel *SŌ* in der 1sten P. sg. *saija* gebildet, so würde gewifs auch die 3te P. pl. *saijand*, der Infinitiv *saijan* und das Part. präs. *saijands* lauten; dagegen findet sich Matth. 4.26. *saiand* sie säen; l.c. 4.5. *saiands* der Säende, und *saian* säen.

618. Die Sanskritischen Wurzeln auf *â* (deren Analogie auch die mit einem schliefsenden Diphthong folgen, die überhaupt in den allgemeinen Temporen so behandelt werden, als wenn sie mit *â* endigten) setzen in der 1sten und 3ten P. *âu* für *â* oder *a*, denn das *â* der Wurzel sollte mit dem *a* der Endung zu *â* zusammenfliefsen, oder wie vor den übrigen vocalisch anfangenden Endungen abfallen. Statt dessen aber wird *âu* gesetzt; z. B. ददौ *dadâu* ich gab, er gab, von *dâ*; तस्थौ *tast'âu* ich stand, er stand, von *st'â*. Stünde *âu* blos in der 1sten P., so würde ich unbedenklich in dem *u* die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* erkennen, wie z. B. im Goth. *sijau* ich sei gegenüber dem Skr. स्याम् *syâm*, und in Litth. Formen auf *au* (§. 438.). Als weniger befriedigend erscheint aber diese Auffassung, wenn man anzunehmen genöthigt ist, dafs die Endung *âu*, nachdem ihre Bedeutung vergessen und ihre Herkunft dem sprachlichen Bewufstsein entschwunden war, unorganisch auch in der 3ten P. eingedrungen sei, wenn gleich solche Personenvertauschungen in der Sprachgeschichte nichts Unerhörtes sind, wie z. B. im Goth. Passiv, wo die 1ste und 3te P. ebenfalls gleiche Endung haben, aber umgekehrt durch die Übertragung der Endung der 3ten P. in die 1ste, und im Plur. zugleich in die 2te (§. 466.). Steht aber die Endung *âu* von *dadâu* dedi, dedit in der 3ten P. mit gleichem Rechte wie in der 1sten, und ist darin gar keine Personal-Endung enthalten, so kann man das *u* des Diphthongs *âu* für die Schwächung des

gewöhnlichen Ausgangs oder Bindevocals *a* ansehen, so dafs das *u* nach dem Vriddhi-Princip mit dem vorhergehenden *á* zu *âu* sich vereinigt hätte (s. §. 29.), während in den gewöhnlichen Zusammenziehungen ein *á* vor seiner Vereinigung mit *u* oder *i* sich zu *a* kürzt, und dann mit *u* zu *ó* = *au* und mit *i* zu *ê* = *ai* wird.

619. Die Skr. Verba der 10ten Klasse und alle abgeleiteten Verba umschreiben das reduplicirte Prät. durch eines der Hülfszeitwörter *kṛ* machen, *as* und *bʰú* sein, deren reduplicirtes Prät. sich an den Accusativ eines in anderen Casus ungebräuchlichen abstracten Substantivs auf *á* anschliefst, vor welchem der Charakter *ay* der 10ten Klasse und der Causalformen beibehalten wird; z. B. *cʹórayâncʹakára* (euphonisch für *cʹórayâm-cʹ..*) er machte Stehlung, od. *cʹórayámása* od. *cʹórayámbabʰúva* (*) er war stehlen. Die schon in der 1sten Ausgabe meiner Sanskrit-Grammatik aufgestellte Ansicht, dafs die Form auf *ám* als Accusativ eines abstracten Substantivs gefafst werden müsse, habe ich seitdem durch das Zend unterstützt gefunden, wo die entsprechende Form als Infinitiv im accus. Verhältnifs vorkommt, wie ich dies schon anderwärts durch folgende, deutlich sprechende Stelle belegt habe (V. S. p. 198.):  *yezi vaśĕn mazdayaśna zaṅm raódhayaṅm* (**) „wenn die Mazda-Verehrer die Erde wach-

(*) Die Wurzel *bʰú* erhält unregelmäfsig in der Wiederholungssylbe ein *a* statt des gekürzten Wurzelvocals, unterläfst in der 1sten und 3ten P. sg. die Guna- oder Vriddhi-Steigerung, und wandelt unregelmäfsig ihr *ú* vor Vocalen in *úv* statt *uv* um.

(**) So lese ich für das l. c. stehende *raódhyaṅm*, wofür S. 299. *raódhayĕn* steht; die beiden Formen führten mich zur Herstellung der richtigen Lesart, die auch seitdem von Burnouf durch Vergleichung der Handschriften bestätigt worden. Anquetil übersetzt: „lorsque les Mazdéïesnans veulent creuser des ruisseaux dedans et autour d'une terre", und ich habe demgemäfs den Ausdruck *raódhayaṅm*

sen machen (bebauen) wollen". Das Sanskrit bedient sich zur Umschreibung des reduplicirten Prät. gelegentlich statt *kṛ* machen auch eines anderen, gleichbedeutenden Verbums. So lesen wir im M.Bh. (I. 1809.): वपुष्टमार्थम् वरयाम् प्रचक्रमु: *vapuṣṭamârt'am varayâm prac'akramuḥ* „sie warben um Vap.", wörtlich: sie machten Werbung der Vap. wegen, oder sie gingen in Werbung; denn *pra-kram* heifst eigentlich gehen, allein die Verba der Bewegung vertreten sehr gewöhnlich die des Machens, indem das Vollbringen einer Handlung als das Gehen in dieselbe dargestellt wird.

620. Es ist sehr wichtig zu beachten, dafs es die Verba der 10ten Klasse, Causalformen und andere abgeleitete Verba sind, welche vorzugsweise dieser periphrastischen Bildung der redupl. Prät. sich bedienen und die einfache Bildung nicht zulassen; denn es ist hierdurch gleichsam den Germanischen Idiomen der Weg vorbereitet, welche gerade in derjenigen Conjugation, worin wir die Skr. 10te Klasse, in drei verschiedenen Gestalten, wieder erkannt haben (s. §§. 109a).6. 504.), ohne Ausnahme ihr Prät. durch ein thun bedeutendes Hülfsverbum umschreiben. Ich habe dies, was das Gothische anbelangt, schon in meinem Conjugationssystem behauptet (S. 151. ff.), wo ich in Pluralen wie *sôkidêdum* wir suchten (suchen thaten) und beim Conjunctiv auch im Singular (*sôkidêdjau* ich suchen thäte)

---

früher durch perforare übersetzt. Es ist aber wahrscheinlich die Causalform von *raôdh* wachsen (vgl. Burnouf's Yaçna, Notes p. XXXV.), welches auf das Skr. *ruh*, aus *rud'* (s. §. 23.), sich stützt und womit das Goth. *LUD* wachsen, *lauths*, *laudis* Mensch (unser *Leute*) zusammenhängt. Es ist möglich, dafs diese Causalform im Zend die Bedeutung graben, als eines der Mittel des Wachsthums, angenommen habe. Hierauf kommt uns aber hier nicht viel an; es genügt uns, was sehr wichtig ist, zu wissen, dafs *raôdhayaṅm* die Stelle eines Infinitivs vertritt, eine Accusativ-Endung hat und meine Erklärung der in Rede stehenden Sanskritform unterstützt.

ein thun bedeutendes Hülfsverbum und einen Verwandten von *dêths* die That (*) (Them. *dêdi*) erkannt hatte. Seitdem hat Grimm, dem ich hierin vollkommen beistimme, die Existenz des Hülfsverbums auch auf den Singular *sôkida* und somit auf die übrigen Dialekte ausgedehnt; denn wenn in *sôkida* das Verbum thun enthalten ist, so versteht es sich von selbst, dafs es auch in unserem *suchte* steckt. Ich hatte früher den Singular *sôkida* von dem Passivparticipium *sokiths* (Them. *sôkida*) abgeleitet. Indem ich nun aber auch in *sôkida* ich suchte das Verbum thun erkenne, glaube ich, in Abweichung von Grimm, das Passiv-Part. und das indicative Prät. hinsichtlich ihres Ursprungs von einander völlig trennen zu müssen, (**) so grofs auch die Übereinstimmung der beiden Formen ist, die im Gothischen sich zur vollkommnen Identität steigert; denn von *sôkiths* der gesuchte ist das Thema *sôkida* (s. §. 135.), also völlig gleich dem *sôkida* ich suchte; und von *salbôths* der gesalbte ist das Thema *salbôda* der Form nach identisch mit *salbôda* ich salbte. Auch war der Umstand verführerisch, dafs die Participia auf *da* (Nom. *ths*) nur bei Verben vorkommen, die ihr Prät. auf *da* bilden, während bei starken Verben das Passivpart. auf *na* (Nom. *ns*) ausgeht, und z. B. *bug-a-ns* gebogener (Them. *bug-a-na*) dem Skr. *bûg-na-s* entspricht. Im Sanskrit sind aber die Passiv-Participia auf *na* verhältnifsmäfsig selten, und die ungeheure Mehrheit der Verba bildet sie durch das Suffix *ta* (***), worauf das Latein. *tu-s*, Griech. τός

(*) Es ist nur in *missa-dêths* Missethat erhalten, aber etymologisch identisch mit unserem *That*, Althochd. *tât*, Altsächs. *dâd*.

(**) Vgl. meinen Vocalismus S. 51. ff.

(***) Z. B. *tyak-ta-s* verlassen, *kṛ-ta-s* gemacht, *bṛ-ta-s* getragen. Ich bemerke beiläufig, dafs das Lat. *la-tus* mit *bṛtas* aus *bʿartas* verwandt sein könnte; auf ähnliche Weise, wie *latus* breit mit *pṛʿu-s*, πλατύς; also mit Verlust eines Labials,

(πλεκτός, ποιητός), Litth. *ta-s* (*suk-ta-s* gedreht) sich stützt. Dieses Suffix hat aber nichts mit dem in Rede stehenden Verbum thun gemein, und somit kann auch das Goth. Suffix *da* von *SŌK-I-DA*, *sôkiths* nichts mit dem *da* von *sôkida* ich suchte zu thun haben, wenn anders dieses *da* eben so ich that, wie *dêdum* von *sôkidêdum* wir thaten, und *dê-ths* die That bedeutet.

621. Das eben genannte *dê-ths* (*) That, dem das Altsächs. *dâd* und Ahd. *tât* entspricht, lautet im Thema *dêdi*, dessen *i* im Nom. unterdrückt ist (s. §. 135.); der Gen. ist *dêdai-s*, der Acc. pl. *dêdi-ns*. Die Endsylbe des Stammes *dêdi* entspricht dem Skr. Suffix *ti*, welches abstracte Substantive bildet, und im Goth. nach Maſsgabe des vorhergehenden Buchstaben in der Gestalt von *ti*, *thi* oder *di* vorkommt (s. §. 91.). Es bleibt also *dê*, im Altsächs. *dâ*, im Althochd. *tâ* als Wurzel übrig, und diese entspricht regelrecht dem Sanskritisch-Zendischen धा *dʿâ*, 𐬛𐬀 *dâ* setzen, machen (s. S. 122.), wovon man ein abstractes Substantiv धातिस् *dʿâ-ti-s*, 𐬛𐬀𐬵𐬌𐬯 *dâ-ti-s* erwarten könnte, welches dem Gr. Θέσις (aus Θέτις) entsprechen würde. Nun fragt es sich, ob im Goth. *dêdum*, von *sôkidêdum*, die erste Sylbe völlig identisch sei mit der von *DĒ-DI* die That? Ich glaube nicht, sondern halte *dêdum* und den Conjunctiv *dêdjau*, Pl. *dêdeima* für reduplicirte Formen, so daſs also die 2te Sylbe von *dêdum*, *dêdjau* mit der 1sten von *DĒDI* That zu vergleichen wäre. Das *dê* von

---

Vertauschung von *r* mit *l*, und Umstellung von *al* zu *la* = *ra*, wie im Gr. ἔδραχον für ἔδαρκον.

(*) Ich schreibe den unbelegbaren Nomin. *dêths*, nicht *dêds*, indem *d* hinter Vocalen vor einem schlieſsenden *s* und am Wort-Ende in der Regel zu *th* wird; daher auch *sôkiths* gesucht vom Stamme *sôkida*, und *mannasêths* Welt, wörtlich Menschen-Saat, vom Stamme *sê-di* und der Wurzel *sô* säen (*saia*, *saisô*, s. S. 617.). Zu *sô* verhält sich *sê-di* hinsichtlich des Wurzelvocals wie *têka* ich berühre zum Prät. *taitôk*.

dê-dum wir thaten, *dê-djau* ich thäte, als Reduplicationssylbe gefafst, entfernt sich von den gewöhnlichen reduplicirten Präteriten wie *vai-vô-um* wir wehten, *sai-sô-um* wir säten, *taitókum* wir berührten durch sein *é* statt *ai*. Es mag nun sein, dafs dieses *é* aus *ai* hervorgegangen, gleichsam die Zusammenziehung des *a* + *i* zu Einem Mischlaut nach Sanskritischem Princip sei (s. §. 2.), oder dafs nach einem älteren Reduplicationsprincip das *é* von *dê-dum* eben so wie das von *DĒDI* That das ursprüngliche lange *á* der Sanskrit-Wurzel *dʿá* repräsentire (s. §. 69.), welches im Ahd. *tât* und Alts. *dâd* sich unverändert erhalten hat. In der letzten Sylbe von *dê-dum*, *dê-djau* vermifst man den Wurzelvocal; man sollte nach Analogie von *vai-vô-um*, *sai-sô-um*: *dêdô-um* erwarten. Die Verstümmelung mag eine Folge der Belastung durch die Zusammensetzung mit dem Hauptverbum sein; sie tritt aber im Sanskrit schon im einfachen Zustande ein, indem im reduplicirten Prät. regelrecht *da-dʿ-i-ma* wir setzten, *da-dʿ-us* sie setzten für *da-dʿá-i-ma*, *dadʿá-us* (s. S. 846.) gesagt wird. Sogar im Präsens wirft die Wurzel *dʿá*, die als Verbum der 3ten Kl. auch in den Special-Temporen Reduplication hat, nebst *dá* Kl. 3. geben unregelmäfsiger Weise vor den schweren Endungen des Duals und Plurals den Wurzelvocal ab, also *dadʿ-mas* für *dadʿá-mas*; ebenso im ganzen Potentialis, wo *dadʿ-yâm* (für *dadʿâ-yâm*) ponam merkwürdig zum Goth. *dêd-jau* (von *sôkidêd-jau*) ich thäte, für *dêdô-jau*, stimmt.

622. Der Singular von *sôkidêdum*, *sôkidêduth*, *sôkidêdun* lautet *sôkida*, *sôkidês*, *sôkida*, mit Verlust der Reduplicationssylbe. Doch ist vielleicht *dês* eine Verstümmelung von *dêst*, da beim Prät. eigentlich *t*, gegenüber dem Skr. त *tʿa*, der Charakter der 2ten Person ist (s. §. 453.), vor welchem ein radicaler *T*-Laut nach §. 102. in *s* übergeht; z. B. *bais-t*, *bans-t* für *bait-t*, *band-t*. So also könnte *dês*

zunächst aus *dês-t* und dieses aus *dêd-t* hervorgegangen sein. Im einfachen Zustande fehlt dem Gothischen das in Rede stehende Hülfsverbum, wenigstens läfst es sich bei Ulfilas nicht belegen; allein im Altsächsischen stimmt *dô-m*, *dô-s*, *dô-t* (od. *dô-d*) vortrefflich zum Skr. *dadʿâ-mi*, *dadʿâ-si*, *dadʿâ-ti*, mit *ô* für *â*, nach Gothischem Princip (s. §. 69.) und mit Unterdrückung der Reduplicationssylbe, welche, wie bereits bemerkt worden, das Skr. Verbum nach dem Princip der 3ten Klasse gleich dem Griech. τίθημι auch im Präsens zeigt. Das Prät. hat im Altsächsischen, wie in allen übrigen Germân. Dialekten, die Reduplication geschützt, und lautet: *dëda*, *dëdô-s*, *dëdâ*; Plural: *dëdun*, auch *dâdun*(*), eigentlich die 3te Person, die im Altsächs. Prät., wie im Goth. Passiv (§. 466.), zugleich der 1sten und 2ten P. Stelle vertritt. In diesem *dëd-u-n* od. *dâd-u-n* ist also der Wurzelvocal wie im Goth. *sôkidêdun* (für *sôkidêdô-u-n*) vor dem Bindevocal abgefallen. Das *ë* von *dëda* etc. ist aus *i* hervorgegangen, welches sich im Angels. wirklich erhalten hat. Hier lautet das in Rede stehende Prät.: *dide*, *didest*, *dide*; Plur. *didon* in den 3 Personen. Es stimmen also diese Formen hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe zu den Präteriten mit versteckter Reduplication, wie Ahd. *hi-alt* für *hihalt* (s. §. 592.). Das Altsächsische *dâdun*, welches im Plur. neben *dëdun* vorkommt, wie auch in der 2ten Pers. sg. *dâdi* neben *dëdô-s* sich zeigt (s. Schmeller's Gloss.), ist unorganisch und folgt der Analogie von Grimm's 10ter und 11ter Conjug., d. h. es ist in dem Gefühle erzeugt, als wenn *dad* die Wurzel und 1ste und 3te P. sg. Prät. wäre, und das Präs. *didu* lautete. So besteht auch im Conjunctiv neben *dëdi* die Form *dâdi*. Auch im Ahd. zeigen die Formen, denen in den genannten Conjugationen ein langes *â* zukommt,

(*) S. Schmeller's Glossarium Saxonicum S. 25.

dieses bei dem in Rede stehenden Hülfsverbum, und zwar ohne Unterschied der Quellen (*), ohne dafs jedoch in einer einzigen die 1ste und 3te P. sg. *tat* lautet, wie man aus der 2ten P. *tâti* (wie *sázi* gegen *saz*, s. S. 848.) erwarten sollte. Ich setze das Prät. nach Grimm vollständig her: *tëta*, *tâti*, *tëta*; *tâtumês*, *tâtut*, *tâtun*; Conjunctiv: *tâti*, *tâtîs*, *tâti*; *tâtîmes*, *tâtît*, *tâtîn*. Das Präsens lautet *tuo-m*, *tuo-s*, *tuo-t*, *tuo-mês*, *tuo-t*, *tuo-nt*; was in seiner Weise eben so gut als das Alts. *dô-m* etc. zum Skr. *da-dâmi* stimmt, da *uo* im Ahd. der gewöhnlichste Vertreter des Goth. und Alts. *ô*, und somit des Skr. *â* ist, wie z. B. in *fuor* gegenüber dem Goth. *fôr* und Skr. *câr* von *cacâra* ich ging, er ging. Das Mittelhochd. lautet im Präs. *tuo-n*, *tuo-st*, *tuo-t*; *tuo-n*, *tuo-t*, *tuo-nt*; im Prät. *tëte*, *tæte*, *tëte* (**); Pl. *tâten*, *tâtet*, *tâten*; Conj. *tæte* etc. Unser deutsches *that*, *thäte* folgt genau der Analogie von Formen wie *trat*, *träte*, *las*, *läse* (Grimm's 10te Conj.), und würde ein Präsens *thete* aus *thite* erwarten lassen; die Erinnerung an eine Reduplication, die in *that* enthalten, ist vollkommen erloschen, aber eben so sehr die Möglichkeit einer Anknüpfung an die schwachen Präterita wie *suchte*, wozu man seine Zuflucht nehmen müfste, wenn man die zuerst von Grimm (I. S. 1042) angeregte, aber nicht entschieden festgehaltene Ansicht, dafs das Alts. *dêda*, Angels. *dide*, Alth. *tëta*, Mhd. *tëte* auf Reduplication beruhen, abweisen wollte. (***) Das Passiv-Participium *gi-tâ-nêr*, *ge-tha-ner*

(*) S. Graff V. 287, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, dafs die wenigsten Quellen das lange *a* vom kurzen graphisch unterscheiden.

(**) Auch *tët* und *tete*, letzteres unorganisch und als wenn das erste *e* nicht aus *i* sondern durch Umlaut aus *a* gezeugt wäre; s. Grimm I. S. 965.

(***) Das Substantiv *dê-ths* (Them. *dê-di*), *tâ-t* kann uns nicht im Wege stehen, weil seine Bildung weder mit Reduplication noch mit der schwachen Conjug. etwas zu schaffen hat, sondern hier *dê*, *tâ* die Wurzel und *di*, *ti* das in §. 91. besprochene Ablei-

stimmt zu Sanskritischen wie *mlâ-na* verwelkt von *mlâi* (*mlâ*) oder *dâ-nâ* Gabe (eigentlich Gegebenes) von *dâ*, dessen gewöhnliches Part. *datta* (aus *dadâta*) lautet, mit unregelmäfsiger Bewahrung der Reduplication. Darin stimmt die Skr. 10te Klasse mit der Germanischen schwachen Conjug., deren Vorbild sie ist, überein, dafs sie ihre Passiv-Participia niemals auf *na* sondern stets auf *ta* bildet, worauf das Goth. *da* von *SŌKIDA*, Nom. masc. *sôkiths* gesuchter sich stützt.

623. Um wieder zum Goth. *sôkida* ich suchte, suchen that zurückzukehren, so betrachten wir jetzt, nachdem wir in dem *ja* von *sôkja* ich suche den Charakter der Skr. 10ten Kl. अय *aya*, und in *sôki-da* ich suchen that eine Nachbildung des Skr. *ćôrayân-ćakâra* (od. *ćakara*) ich stehlen that erkannt haben, das *i* von *sôkida* in Übereinstimmung mit Grimm für die Zusammenziehung der Sylbe *ja*. Es repräsentirt also das *i* von *sôkida* das Skr. *ayâm* von *ćôrayân-ćakâra* (ञ् *n* euphonisch für *m*) ich stehlen that; oder, um verwandte Verba zu wählen, so entspricht das *i* des Goth. *sati* von *sati-da* ich setzen that dem Skr. *ayâm* (oder vielmehr nur dessen *y*) von *sâdayân-ćakâra* ich machte sitzen; das Goth. *thani* von *thani-da* ich dehnte entspricht dem Skr. *tânayâm* von *tânayân-ćakâra* ich that dehnen machen; das Goth. *vasi* von *vasi-da* ich kleiden that, entspricht dem Skr. *vâsayâm* von *vâsayân-ćakâra* ich kleiden lassen that (*vâsayâmi* ich lasse kleiden, als Caus. von *vas* kleiden). Man könnte vermuthen,

---

tungssuffix ist. Auch kann uns das Part. *gi-tâ-nêr*, *ki-tâ-nêr*, *ge-tha-ner* nicht veranlassen, in der schwachen Conj. Passiv-Participia wie *gi-salbô-tâner* statt *gi-salbôtêr*, *gesalbter* zu erwarten, weil wir dieses Part. vom Hülfsverb. *thun* unabhängig machen (vgl. Vocalismus S. 77. ff.).

dafs das 1ste Glied der in Rede stehenden Goth. Composita ursprünglich ebenfalls eine Accusativ-Endung an sich getragen habe, so wie es dem Begriffe nach ein Accus. ist. Da nämlich im erhaltenen Zustande der Sprache den Gothischen Substantiven insgesammt das Zeichen des Accus. entwichen ist, so wäre es nicht befremdend, dafs es auch in diesen Zusammensetzungen vermifst wird. In früherer Sprachperiode mochten *satin-da*, *thanin-da*, *vasin-da* dem Skr. *sâdayâm-*, *tânayâm-*, *vâsayâm-*, deren *m* vor dem *ć* des Hülfsverbums zu ञ् *n* werden mufs, gegenübergestanden haben. Die Wahl eines anderen, aber gleichbedeutenden Hülfsverbums im German. kann nicht befremden, da auch das Skr. gelegentlich, wie bereits gezeigt worden, eines anderen Verbums für den Begriff des Thuns sich bedient (s. S. 866.), oder das Verb. subst. *as* od. *bhû* an seine Stelle setzt.

624. Grimm's 2te Conjugation schwacher Form, wofür *salbô* als Muster aufgestellt wird, hat, wie bereits bemerkt worden, von dem Skr. *aya* der 10ten Kl. gleich der Lat. 1sten Conjug., den mittleren Halbvocal herausgestofsen, und die beiden sich nun berührenden kurzen *a* sind dann, wie im Lat. zu *â*, so im Goth. zu *ô* = *a* + *a* zusammengeflossen. Es stehen daher im Prät. auch Goth. Formen wie *salbô-da* ich salben that den Skr. wie *ćôrayân-ćakâra* ich stehlen that gegenüber; namentlich entspricht *laigô* von *laigô-da* ich lecken that dem Skr. *lêhayâm* (= *laihayâm*) von *lêhayân-ćakâra* ich lecken lassen that. Man darf nämlich nicht vergessen, dafs die Skr. 10te Klasse zugleich die Form der Causalia ist, die sich aus jeder Wurzel bilden lassen, daher entsprechen auch in Grimm's 3ter Klasse der schwachen Conjugation (welche vom Goth. *aya* die beiden ersten Buchstaben in Gestalt von *ai* bewahrt hat, im Einklang mit dem Lat. *ê* der 2ten Conjug. und

analogen Prâkritformen(*)), die Goth. Präterita *munai-da* ich dachte, *bauai-da* ich baute, *ga-jukai-da* ich unterjochte den Skr. Causal-Präteriten: *mânayân-ćakâra* ich denken machen that, *bâvayân-ćakâra* ich seyn machen that, brachte hervor, schuf.(**)

625. Im Sanskrit gibt es auch aufserhalb der 10ten Klasse, und der abgeleiteten Verba, Zeitwörter, welche das reduplicirte Prät. umschreiben, indem sie unmittelbar aus der Wurzel ein abstractes Substantiv auf *â* bilden, und mit dessen Accus. eines der oben genannten Hülfsverba verbinden. Es thun dies namentlich alle Wurzeln, welche mit Vocalen anfangen, die von Natur oder durch Position lang sind, mit Ausnahme eines positionslangen *â* und der Wurzel *âp* erlangen; z. B. *îśân-ćakâra* ich herrschen that, von *îś* herrschen. Hiermit vergleiche man das Goth. *brah-ta* ich brachte gegenüber dem starken Präs. *brigga* (*bringa*); ferner diejenigen umschriebenen Präterita, denen statt des Präs. ein einfaches Prät. mit gegenwärtiger Bedeutung gegenübersteht (s. §. 616.) und die im Prät. eben so wie *brah-ta* das Hülfsverbum *thun* unmittelbar mit der Wurzel verbinden, wobei sein *T*-Laut sich nach dem End-Consonanten des Haupt-Verbums richtet, und im Goth. bald als *t*, bald als *th* bald als *d* erscheint (vgl. §. 91.) und nach dem *t* von *VIT* wissen als *s* (s. §. 102.); daher z. B. *môs-ta* ich mufste (*môt* ich mufs), *mun-tha* ich meinte (*man* ich meine), *skul-da* ich sollte (*skal* ich soll), *vis-sa* für *vis-ta* ich wufste (*vait* ich weifs, s. S. 711.). Auch einige schwache Verba mit der Ableitung *ja* unterdrücken deren stellvertretendes *i* und setzen das Hülfsverbum unmittelbar an die

(*) S. S. 121.

(**) Auch das Goth. Verbum ist seiner Bedeutung nach ein Caus. von einem untergegangenen Primit., welches im Ahd. in der 1sten P. Präs. *bim* lautet, s. S. 739.

Wurzel. Es sind deren im Gothischen nur vier, nämlich *thah-ta* ich dachte (Präs. *thagkja*), *bauh-ta* ich kaufte (mit *au* für *u* nach §. 82.; Präs. *bugja*), *vaurh-ta* ich machte (Präs. *vaurkja*), *thuh-ta* es däuchte (*thugk* es dünkt). Das Althochdeutsche aber unterdrückt in der Regel das Ableitungs-*i* hinter einer langen Wurzelsylbe, und es schwindet mit der Ursache dann auch die Wirkung, nämlich der vom *i* erzeugte Umlaut (s. §. 73.), insofern der Urvocal ein *a* ist; daher z. B. *nan-ta* (*) ich nannte, *wan-ta* (**) ich wandte, *lêr-ta* ich lehrte gegenüber dem Goth. *namni-da*, *vandi-da*, *laisi-da*. Diese und ähnliche Verba haben auch im Präs. und den sich daran anschliefsenden Formen von der Ableitung *ja* das *j* oder *i* verloren (***), hier aber den Umlaut bewahrt, woraus erhellt, dafs das *j* oder *i* hier viel länger als im Prät. mufs gehaftet haben (*nennu*, *wendu*, *lêru*).

626. Das Passiv-Participium hält im Gothischen hinsichtlich der Unterdrückung oder Beibehaltung des Ableitungs-*i* und hinsichtlich der euphonischen Umwandlung des Endconsonanten der Wurzel immer gleichen Schritt mit dem Präteritum Act. Man kann daher aus dem Goth. *óh-ta* ich fürchtete auf einen gleichlautenden Participialstamm *óh-ta* gefürchtet, Nom. *ohts*, schliefsen, wenngleich

---

(*) für *nann-ta*, s. §. 102.

(**) für *wand-ta*, s. §. 102. Ich halte dieses Verbum für identisch mit dem Skr. *vart* (*vṛt*) gehen, sein (mit der Präp. *ni*, zurückkehren) und dem Lat. *verto*, mit Verwechslung der Liquidae *r* und *n*. Dies hindert nicht, dafs auch unser *werden* zur Wurzel *vart* gezogen werde, da es oft geschieht, dafs Eine Wurzel in mehrere Formen mit verschiedenen Bedeutungen sich spaltet.

(***) Da die Ahd. Schrift das *j* von *i* nicht unterscheidet, so kann man nicht wissen, ob das dem Goth. *nasja* ich rette, *nasjam* wir retten gegenüberstehende *neriu*, *neriamês* der Aussprache nach als *nerju*, *nerjamês* oder *neriu*, *neriames* zu fassen sei, wenn auch in ältester Zeit gewifs *j* gesprochen wurde.

dies Part. sich nicht belegen läfst. Neben *vaurh-ta* ich machte, von *vaurkja*, besteht ein Part. *vaurhts* der gemachte (Them. *vaurhta*), Marc. 14. 58.; neben *fra-bauh-ta* ich verkaufte, von *frabugja*, besteht *fra-bauhts* der verkaufte (Joh. 12. 5.). Man kann aber aus solchen euphonischen Begegnungen nicht auf historische Abstammung des Passiv-Part. vom Prät. Act. oder umgekehrt schliefsen, eben so wenig als man sagen kann, dafs im Latein. die Participia auf *tus* und *turus* und die Nomina agentis auf *tor* vom Supinum wirklich abstammen, weil man z. B. von *doctum*, *monitum* auf *doctus*, *monitus*, *docturus*, *moniturus*, *doctor*, *monitor* schliefsen kann. Es ist natürlich, dafs Suffixe, die mit einem und demselben Buchstaben anfangen, wenn sie auch in ihrem Ursprunge nichts mit einander gemein haben, dennoch in eine äufserliche Analogie zu einander treten und auf gleiche Weise mit der Wurzel sich verbinden. Im Germanischen haben zwar das Hülfsverbum *thun* und das Suffix des Passivparticips, wenn man auf ihren Ursprung zurückgeht, verschiedene Anlaute, da ersteres auf die Sanskrit-Wurzel धा *dhâ*, letzteres auf das Suffix त *ta* sich stützt, allein dadurch, dafs letzteres im Gothischen, statt nach dem Lautverschiebungsgesetze zu *tha* zu werden, bei vorhergehendem Ableitungsvocal die Form *da* angenommen hat, ist es mit dem gesetzlich mit *d* anfangenden Hülfsverbum (*) auf gleichen Fufs gestellt worden, und demnach auch gleichem Schicksal unterworfen. Eben so verhält es sich mit dem Suffix abstracter Substantive, welches im Sanskrit *ti* lautet, im Goth. aber hinter Vocalen *di*, und hinter Consonanten, nach Mafsgabe ihrer Natur, entweder *ti*, *thi* oder *di*; und so kann man auch von dem Prät. *mah-ta* ich konnte auf ein Subst. *mah-ts* (Thema *mahti*) Macht schliefsen, ohne dafs letzteres von ersterem abstammt.

(*) Sanskritisches *dh* läfst Gr. θ und Gothisches *d* erwarten.

627. Müssen wir also die Ansicht zurückweisen, dafs im Goth. *sókida* ich suchte und *sókiths* (Thema *sókida*) der gesuchte, *sókida* (Them. *sókidô*) die gesuchte in einem Abstammungsverhältnisse zu einander stehen, so beharre ich doch bei der schon in meinem Conjugationssystem und in meiner Rec. über Grimm's Deutsche Grammatik (Vocalismus S. 72.) ausgesprochenen Behauptung, dafs im Persischen die Präterita wie *ber-dem* ich trug, *bes-tem* ich band, *pors-t-dem* ich fragte von ihren entsprechenden Participien abstammen, welche zugleich passive und active Bedeutung haben. Während im Sanskrit *bṛ-ta* (Nom. masc. *bṛtas*) blos passive Bedeutung hat, und nur Verba neutra die Formen auf *ta* mit activer Bedeutung gebrauchen, (*) heifst im Persischen *ber-deh* sowohl getragen als activisch getragen habend, und das Perfect wird im Persischen so ausgedrückt, dafs neben gedachtes Part. das Verb. subst. gestellt wird, also *berdeh em* ich habe getragen oder wörtlich, ich bin getragen habend. Den Aorist *berdem* aber halte ich für eine Zusammenziehung von *berdeh-em*, was nicht befremden kann, da das Pers. sein Verb. subst. sehr gerne sowohl mit Substantiven als mit Adjectiven verbindet; z. B. *merdem* ich bin ein Mensch, *busurkem* ich bin grofs. In der 3ten P. sg. steht *berd* oder *berdeh* ohne beigefügtes Hülfsverbum, wie im Sanskrit *bartâ* laturus im Sinne von *laturus, a, um est* gebraucht wird, während die 1ste und 2te P. der 3 Zahlen den männlichen Singular-Nominativ mit dem Verb. subst. verbinden: *bartâsmi* ich werde tragen etc. Wollte man in dem Pers. Aorist *berdem* das Verb. subst. darum nicht anerkennen, weil es im Präs., mit Ausnahme der 3ten P. *est*, so sehr zusammengeschrumpft ist, dafs es sich gar nicht von den Endungen der übrigen

(*) Z.B. *gata-s* qui ivit, so *ûta-s* der gewesene.

Verba unterscheidet (*): so müfste man sagen, dafs die blofse Anknüpfung von Personal-Endungen an das seiner Endung *eh* beraubte Partic. das im Rede stehende Tempus bilde. (Ich glaube dies aber nicht, und die Erklärung, wornach *berd-em* wörtlich getragen habend bin ich bedeutet, scheint mir viel naturgemäfser als diejenige, wornach *berd* gleichsam zur Würde einer secundären Verbalwurzel erhoben wäre und als solche mit den Personal-Endungen, wie sie im Präsens erscheinen, sich umgeben hätte.

628. Die Slawischen Sprachen, mit Ausnahme des Altslawischen und Serbischen (wovon §. 561. ff.), bieten in der Bildung oder Umschreibung des Präteritums eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Persischen dar. Das Participium, welches hier auf *deh* oder *teh* und im Skr. im männlich-neutralen Thema auf *ta*, im weiblichen auf *tá* ausgeht, endet im Altslaw. im männlich-neutralen Stamme auf *lo*, im weiblichen auf *la*, und ich halte das *l* dieses Participial-Suffixes für eine Schwächung aus *d*, wie im Lat. *lacryma*, *levir* aus *dacrymá*, *devir* (s. §. 17.) und im Litth. *lika* zehn, am Schlusse der addirenden Compositen, für *dika* (s. §. 310. Anm.); und glaube daher, *byl*, *byla*, *bylo* der, die, das gewesene sowohl hinsichtlich der Wurzel wie in der Bildung dem Sanskr. gleichbedeutenden *bûta-s*, *bûtá*, *bûta-m* und Pers. *bûdeh* gegenüberstellen zu dürfen. Im Polnischen heifst *był* er war, *była* sie war, *było* es war, *byli*, *były* sie waren (**), ohne Beifügung eines Hülfsverb. oder einer Perso-

(*) Man vergleiche *em* ich bin, *ĭ* du bist, *ĭm* wir sind, *ĭd* ihr seid, *end* sie sind mit *berem* (ich trage), *berĭ*, *berĭm*, *berĭd*, *berend*. Zu *end* stimmt das Dor. ἐντί für σεντί; zu *em* das Engl. *am* (= *em*).

(**) Die männliche Form *byli* kommt nur den männlichen Personen zu, allen anderen Substantiven der 3 Geschlechter aber die weibliche Form *były*.

nal-Endung, und da überhaupt die Formen auf *ł, ła, łó, łi, ły* im Polnischen gar nicht als eigentliche Participia vorkommen, sondern nur das Präter. Indic. vertreten, so haben sie ganz die Natur von Personal-Endungen angenommen (*). Sie gleichen somit, nur mit dem Vorzug der Geschlechts-Unterscheidung nach nominaler Weise, dem Latein. *amamini, amabamini*, wobei die Sprache sich nicht mehr bewufst ist, dafs diese Formen männliche Plural-Nominative sind, s. §. 478. Noch mehr gleichen jene Polnischen Formen den 3ten Personen des Skr. Participial-Futurums, welches für alle Geschlechter die männlichen Nominative der 3 Zahlen eines dem Latein. auf *turus* entsprechenden Part. setzt, so dafs z. B. *bávitá* futurus statt *futurus, a, um est* und *bávitáras* futuri statt *futuri, ae, a sunt* steht. Am genausten aber entspricht *był* er war dem gleichbedeutenden Pers. *búd* oder *búdeh* der gewesene im Sinne von er war. In der 1sten P. sg. masc. stimmt *byłem* (*był-em*) vortrefflich zum Pers. *búdem*, welches ich in das Skr. durch *bútó 'smi* (euphonisch für *bútas asmi*) d. h. gewesener bin ich übertrage. Im Fem. und Neutr. entspricht das Poln. *byłam* (*była-m*) dem Skr. *bútá 'smi* gewesene bin ich und im Neut. *byłom* (*było-m*) dem Skr. *bútam asmi* gewesenes bin ich. In der 2ten P. entspricht, je nach den 3 Geschlechtern, das Poln. *byłeś* (*był-eś*) dem Skr. männlichen *bútó 'si* (für *bútas asi*), *byłaś* (*była-ś*) dem Skr. weiblichen *bútá 'si*, *byłoś* (*było-ś*) dem Skr. neutr. *bútam asi*. Im Plural entspricht das männliche *byli-smy* und weibliche *były-śmy* (**) dem

(*) Auch wird in den Grammatiken gar nicht bemerkt, dafs sie, je nach dem betreffenden Geschlecht, die Nominative eines ehemaligen Particips sind.

(**) S. S. 878. Anm. **

Skr. sowohl männlichen als weiblichen *bûtâs smás*, und so in der 2ten P. *byłiśćie, byłyśćię* (*) dem Skr. *bûtás stá*.

Anm. 1. Ich zweifle nicht daran, dafs die Sylbe *im* des Poln. *był-em* und das blofse *m* des weiblichen *była-m* und neutr. *było-m* dem Verb. subst. angehöre, welches also in *była-m*, *było-m*, und so in der weiblichen und neutralen 2ten P. *była-ś*, *było-ś* blos seine Personal-Endung zurückgelassen hat, ungefähr wie bei unseren Zusammenziehungen wie *im*, *zum*, *am*, *beim* aus *in dem* etc. der Artikel nur noch durch seine Casus-Endung vertreten ist. In der 1sten und 2ten Pluralperson hat sich aber der Radical-Consonante behauptet, so dafs *śmy*, *ście* gegen das Skr. *smás*, *stá* und Lat. *sumus* (für *smus*) wenig zurücksteht. Vergleicht man aber *śmy*, *ście* mit der Form, die das Poln. Verb. subst. im isolirten Zustande zeigt, so wird man vielleicht Bedenken tragen, der Ansicht beizustimmen, dafs *był-em* ich (Mann) war, *byli-śmy* wir (Männer) waren oder in *czytał-em* ich las, *czytali-śmy* wir lasen das Präs. des Verb. subst. enthalten sei, denn ich bin heifst *jestem* und wir sind: *jesteśmy*. Es wäre in der That eine starke Verstümmelung, wenn man annehmen wollte, dafs *był-em*, *byli-śmy* aus *byl-jestem*, *byli-jesteśmy* hervorgegangen seien. Dies glaube ich aber auch nicht, sondern behaupte, dafs *jestem* ich bin, *jesteśmy* wir sind, *jesteś* du bist und *jesteście* ihr seid sich aus der 3ten Singularperson *jest* entwickelt haben. Denn dieses *jest* (**) stimmt zu seinen nächsten Verwandten, dem Altslaw. *jesti*, Russ. *esti*, Böhm. *gest* (*g* = *j*), Krainischen *je* (dem das *st* entwichen), wie zu den Alt-Schwestern, dem Skr. *asti*, Griech. ἐστί, Litth. *esti* und Lat. *est*. Allein *jestem*, *jestesmy* etc. lassen sich auf organischem Wege nicht mit den entsprechenden Formen der näheren oder ferneren Verwandten vermitteln. Dagegen stimmt der letzte Theil von *jesteśmy* wir sind genau zum Russ. *esmy* und man mufs annehmen, dafs der Schlufstheil von *jest-em* ich bin ein *s* vor dem *m* verloren habe, eben so wie das *m* von *byl-em* gewesener bin ich. Dafs das überflüssige *jest* nicht in die Zusammensetzung mit dem Part. mit aufgenommen ist, kann nicht befremden; es war vielleicht zur Zeit der Entstehung dieses periphrastischen Prät.

(*) Poln. *ć* ist gleich unserem *z* und gilt etymologisch als *t*, namentlich entspricht in der 2ten P. pl. die Endung *cie* dem Altslaw. ТЕ *te*, und im Infin. der Ausgang *ć* dem Altslaw. ТИ *ti*.

(**) Über das anfangende *j* s. §. 255. *n*.

auch im isolirten Präsens noch nicht vorhanden, oder es lag damals noch im Bewufstsein der Sprache, was das *jest* von *jest-em* an und für sich bedeute, und dafs das Ganze eigentlich „es ist ich, c'est moi" ausdrücke. So heifst im Irisch-Gaëlischen *is me* ich bin nach O'Reilly eigentlich „It is I" und *ba me* oder *budh me* ist wörtlich soviel als es war ich (*budh* er war = Skr. *abût*, s. §. 573., *ba* er war = *abavat*, S. 762.) und im Futur. tritt, wie ich glaube, regelmäfsig der Charakter der 3ten P. in die 1ste, und kann beim Verb. subst. auch mit dem Thema so verwachsen, dafs sich die Endungen der übrigen Personen daran anknüpfen (*). Besondere Beachtung verdient noch das Irländische *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist, *fuil* er ist, *fuilmid* wir sind etc. Es ist hier, meines Erachtens, wieder die 3te P. zum Thema für die übrigen geworden, das *l* von *fuil* er ist aber gilt mir, wie das des Polnischen *był* er war, als Schwächung eines ursprünglichen *d*; der Unterschied der beiden Formen aber ist der, dafs das *l* der Irländischen Form eine Personal-Endung, und das der Polnischen ein Participial-Suffix ist, dafs also *był-em* nicht es war ich, wie *fuilim* es ist ich, sondern einleuchtend, gewesener bin ich bedeutet. Es drängt sich uns aber durch das Irländische Sprachverfahren der Einwand auf, dafs man das Persische *bûd* er war eben so wie das vorhin erwähnte Irländ. *budh* mit dem Skr. Aorist *abût* identificiren, und annehmen könnte, dafs diese 3te Person sich zum Thema für die übrigen erhoben und so *bûdem* ich war, *bûdî* du warst etc. gleich dem Irländ. *fuilim* ich bin, *fuilir* du bist gezeugt hätte. Gegen diese Auffassung spricht aber der Umstand, dafs neben *bûd* auch die volle Participialform *bûdeh* besteht, die uns gleichsam als Leitstern zum Verständnifs der ersteren Form dient. Wollte man das *d* von *berd* er trug als Personzeichen ansehen, so müfste man das Ganze auf das Skr. Imperfect *abarat* zurückführen. Es stellen sich aber in gar vielen Fällen der Zurückführung des Pers. Aorists auf das Skr. Imperfect oder 1ste Augment-Prät. Hindernisse in den Weg, weil letzteres immer mit dem Präs. ein gemeinschaftliches Thema hat, während z. B. das Pers. *kened* er macht, welches sich auf das Vêdische *kṛṇôti* (aus *karṇôti*, mit Verlust des *r*) stützt, nicht zu dem Thema von *kerd* er machte stimmt. Dagegen läfst sich dieses *kerd* wie das Part.

(*) *Biad* od. *beid* ich werde sein, *biadhair* od. *béidhir* du wirst sein, *beidh* er wird sein; *béim* od. *béidh-mur* od. *béidh-mid* od. *biodh-maoid* wir werden sein. S. m. Schrift „Die Celtischen Sprachen" S. 44, 46.

kerdeh sehr leicht mit *krta-s* (aus *karta-s*) gemacht vermitteln. Eben so stimmt *best*, *besteh* er band, *besteh* gebunden u. gebunden habend, nicht zum Präs. *bended* er bindet, wohl aber zum Zend. Passiv-Part. *basta* gebunden, wofür im Skr. *badda*, euphonisch für *bad-ta* steht, dessen *d* im Zend und Pers. zu *s* geworden (s. §. 102.).

Anm. 2. Im Persischen besteht neben *em* ich bin ein gleichbedeutendes *hestem*, welches mit dem Polnischen *jestem* wie die 3te P. هست *hest* mit dem Poln. *jest* eine überraschende Ähnlichkeit darbietet. Wollte man annehmen, dafs die 3te P. هست *hest* mit است *est* verwandt sei, und daraus durch den Vorschlag eines *h* entstanden sei, wie das *j* des Poln. *jest* und Altslaw. *jestj* nur ein unorganischer Beisatz ist (s. §. 255. *n.*): so würde ich auch das Pers. *hestem*, *hesti* etc. eben so wie das Poln. *jestem*, *jestes* aus der 3ten P. ableiten. Hinsichtlich des vorgetretenen *h* könnte man die Benennung der Zahl 8, *hest*, gegenüber den vocalisch anfangenden Formen der verwandten Sprachen in Erwägung ziehen. Besser aber scheint mir die Vermittelung von *hestem* mit dem Zend. *histâmi* ich stehe (aus *sistâmi*), da schon im Sanskrit die Wurzel des Stehens öfter die Stelle des Verb. subst. vertritt, wie sie auch in den Roman. Sprachen die Conjug. des alten Verb. subst. ergänzen hilft. Man vergleiche also:

Griechisch	Zend	Persisch
ἵστᾱμι (*)	*histâmi*	*hestem*
ἵστᾱς	*histahi*	*hesti*
ἵστᾱτι	*histaiti*	*hest*
ἵσταμεν	*histâmahi*	*hestim*
ἵστατε	*histatha*	*hestid*
ἱστάντι	*histĕnti*	*hestend*

Man berücksichtige, dafs die 3te P. sg. *hest* der Personbezeichnung entbehrt; sonst müfste *hested* stehen, nach Analogie von *bered* er trägt, *pursed* er fragt, *dehed* er gibt (**) u. a. Die Form *hest* gleicht hinsichtlich der Unterdrückung der Per-

(*) Skr. *tishṭhâmi*, s. §. 508.

(**) Das *h* von *dehem* ich gebe scheint mir der Überrest des Zend. aspirirten *dh*

sonal-Endung unserem *wird*, *hält* für *wirdet*, *haltet*. — Der Ansicht Pott's, der bei der Erklärung der in Rede stehenden Formen ebenfalls an die Wurzel des Stehens gedacht hat (Etym. Forsch. I. 274.), aber vorzieht, in dem *t* des Polnischen *jestem* wie des Pers. *hestem* das *t* des Passivparticipiums zu erkennen, steht dies im Wege, dafs weder im Sanskrit die Wurzel *as* noch in irgend einer Schwester-Sprache die Schwester-Wurzel das gedachte Partic. gezeugt oder erhalten hat. Es gibt nämlich im Skr. kein Part. *asta-s*, sondern dafür *bhûta-s*; im Pers. kein *esteh*, sondern *bûdeh*; im Slaw. kein *jesl*, sondern *byl*; im Litth. kein *esta-s*, im Lat. kein *estus*, im Goth. kein *ists*. Man hat daher allen Grund, anzunehmen, dafs, wenn es jemals ein mit भूत *bhûta* gewesen analoges Part. der anderen Wurzel des Seins gegeben hat, es in so früher Zeit mufste verloren gegangen sein, dafs es dem Polnischen und Pers. zur Bildung eines Prät. und Präs. des Indic. seine Dienste nicht hätte leisten können.

629. Das Böhmische stellt in seinen Präteriten das Präsens des Hülfsverbums dem Vergangenheits-Particip abgesondert nach, das Krainische stellt es voran, und das Russische läfst es ganz weg, und unterscheidet die Personen durch die dem Part. vorangestellten Pronomina. Ich war heifst im Böhmischen nach Verschiedenheit des Geschlechts: *byl sem*, *byla sem*, *bylo sem*; im Krainischen: *sim bil*, *sim bila*, *sim bilo*; im Russischen: *ja byl*, *ja byla*, *ja bylo*. Sehr merkwürdig ist aber im Präs. des Krain. Verb. subst. die fast völlige Identität der drei Personen des Duals und der beiden 1sten des Plurals mit dem Sanskrit, wo nach einem allgemeinen Lautgesetze die Formen *svas* wir beide sind, *stas* die beiden sind vor Vocalen (kurzes *a* ausgenommen) ihr schliefsendes *s* abwerfen und hierdurch

von *dadhâmi* zu sein (s. §. 39.), wie ich schon anderwärts das *h* von *nihâden* setzen (Präs. *nihem*) auf das Skr. *dh* von *dâ* zurückgeführt, und in der Sylbe *ni* eine verdunkelte Präp. (das Skr. *ni* nieder) erkannt habe (Wiener Jahrb. 1828. B. 42. S. 258.). Die Form *dehem* gleicht darin, dafs die Reduplicationssylbe den Anschein der Hauptsylbe gewonnen hat, dem Altslaw. *damj* für *da-dmj* (s. §. 436.) und unseren Präteriten wie *hiefs*, *hielt* (s. §. 592.).

dem Krainischen sich vollkommen gleich stellen, wo *sva* wir beide sind, *sta* die beiden sind bedeutet. Im Sanskrit heifst z. B. *sva iha* wir beide sind hier, *sta iha* die beiden sind hier. Im Plural stimmt das Krain. *smo* zum Sanskr. स्मस् *smas* (vor Vocalen *sma*), *ste* zu स्थ *st'a*, *so* zu सन्ति *santi*. Hierbei ist jedoch zu beachten, dafs beide Sprachen, unabhängig von einander, den der Wurzel zukommenden Anfangsvocal verloren haben, der dem Altslawischen mit dem Vorschlag eines *j*, mit Ausnahme der 3ten P. pl., geblieben ist (s. S. 695.).

630. Wenn man unser Hülfsverbum *thun*, wie oben geschehen (§. 621.), mit der Sanskritwurzel *d'á* setzen, machen vermittelt, so erscheinen die Präterita wie das Goth. *sôkida* und unser *suchte* hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als Schwester-Formen zu den Griech. passiven Aoristen und Futuren, wie ἐτύφ-θην, τυφ-θήσομαι, worin ich den Aorist und das Fut. Med. von τίθημι = Skr. *dad'á-mi* erkenne. (*) Der Schlufsbestandtheil von τυφ-θῶ, τυφ-θείην, τυφ-θήσομαι ist mit dem einfachen θῶ, θείην, θήσομαι in der Abwandlung vollkommen identisch, und ἐτύφ-θην unterscheidet sich von ἔθην nur, und zwar vortheilhaft, dadurch, dafs es den gewichtvolleren Personal-Endungen des Du. u. Pl. keinen kürzenden Einflufs auf den Wurzelvocal gestattet, was das Skr. अधाम् *ad'ám* = ἔθην auch im einfachen Zustande nicht thut, indem es z. B. *ad'á-ma* dem Griech. ἔθε-μεν für ἔθημεν gegenüberstellt, wie auch das Gr. ἔστην seine wurzelhafte Länge im Dual und Plural nicht kürzen läfst. So auch unterscheidet sich der Imperativ τύφ-θητι durch Bewahrung der wurzelhaften Länge, wie auch durch seine vollere Personal-Endung,

(*) Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. 1827. Febr. S. 285. ff., Vocalismus S. 53. ff. u. Pott's Etym. Forsch. I. 187.

vorheilhaft von θές. Aus dem Fut. τυφ-θήσομαι sollte man einen Aorist ἐτυφθήμην erwarten, oder umgekehrt hätte sich das Futur. eben so gut als der Aorist mit den activen Endungen begnügen können. Vielleicht bestanden ursprünglich ἐτύφθην und τυφ-θήσω, und so ἐτυφ-θή-μην (oder ἐτυφθέμην) und τυφθήσομαι als periphrastische Activ- und Passiv-Tempora neben einander. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber hat der Aorist die passive und das Fut. die active Form verloren, und nachdem die Sylbe θη nicht mehr als ein Hülfsverbum erkannt wurde, knüpfte sich daran die Bedeutung eines Passiv-Charakters, wie unser Sprachgefühl in dem *te* von *suchte* kein Hülfsverbum mehr wahrnimmt, sondern nur einen Ausdruck der Vergangenheit, oder wie wir in einem anderen *te*, in dem von *heute*, nicht mehr den Tag und in *heu* (Ahd. *hiu*) nicht mehr ein Demonstrativum herausfühlen, sondern in dem Ganzen ein für den gegenwärtigen Tag geschaffenes einfaches Adverb. wahrzunehmen glauben.

631. Was die Form des Griech. 2ten Aor. und Fut. pass. anbelangt, so betrachte ich ἐτύπην und τυπήσομαι als Verstümmelungen von ἐτύφθην, τυφθήσομαι. Der Verlust des θ gleicht also dem des σ in den Activ-Aoristen der Verba liquida (s. §. 547.); es kann aber nicht befremden, dafs, da das φ von ἐτύφθην aus Rücksicht für das folgende θ die Stelle des radicalen π einnimmt, nach Wegfall dieses θ auch der Urlaut wieder hervortritt, und also nicht ἐτύφην, τυφήσομαι gesagt wird. Der Fall hat Ähnlichkeit mit unserem vocalischen Rück-Umlaut, indem wir z. B. dem Mittelhochdeutschen Genitiv und Dativ *krefte* die Form *Kraft* gegenüberstellen, weil nach Ablösung des Vocals, der den Umlaut gezeugt hat, auch der Urvocal wieder hervorkommt, während wir im Plural *Kräfte* gleich dem Mhd. *krefte* sagen. Der Ansicht, dafs in ἐτύπην das Verb. subst. enthalten sei, stehen mancherlei Einwände entgegen, so sehr auch das angehängte

Hülfsverbum in seiner Abwandlung zu dem von ἦν stimmt. Befremden aber müfste in ἐτύπην, wenn darin das Verb. subst. enthalten sein sollte, der doppelte Ausdruck der Vergangenheit, einmal am Haupt- und dann am Hülfsverbum, während das Sanskrit, wenn es sein *ásam* ich war mit attributiven Zeitwörtern in Verbindung setzt, das Augment und hiermit auch den Wurzelvocal *a* des Hülfsverbums aufhebt (s. §. 542.). Noch mehr müfste das Augment im Fut. τυπήσομαι und im Imper. τύπηθι Anstofs geben. Warum nicht τυπέσομαι, τύπιστι, oder etwa, mit Verdrängung des σ, τύπιθι und in der 3ten P. τυπέστω od. τυπέτω? Der Ausgang εις im Part. τυπείς findet in der Conj. des Verb. subst. durchaus keinen Anhalt.

632. Als eine Schwesterform zu den German. Bildungen wie *sôkida*, *sôkidêdum*, ich suchte, wir suchten, und dem Griech. wie ἐτύφθην, τυφθήσομαι mufs das Lat. *vendo* betrachtet werden, wenn man das darin enthaltene Hülfsverbum nicht auf *do* = δίδωμι, दधामि *dadâmi*, sondern auf τίθημι, दधामि *dad͡hâmi* zurückführt. Das Skr. *dâ* geben und *d͡hâ* setzen unterscheiden sich nur durch die Aspiration des letzteren, und im Zend sind diese Verba fast gar nicht von einander zu unterscheiden, weil *d* nach §. 39. im Inlaute öfter zu *dh* wird, *dh* selber aber im Anlaute die Aspiration ablegt. Auch im Latein. konnten दा *dâ* und धा *d͡hâ* sich leicht zu Einer Form vereinigen, weil es dem Skr. *d͡h* und Griech. θ gerne, besonders im Inlaute, sein *d* wie *b* dem Skr. *bh* entgegenstellt. (*) Der Umstand aber, dafs sich die Wurzel धा *d͡hâ*, ΘΗ im Lat. nicht einfach erhalten hat, hindert uns nicht, sie in den Zusammensetzungen *credo*, *perdo*, *abdo*, *condo* und *vendo*, so wie in *pessundo*, *pessumdo* zu erken-

(*) S. §. 18. und vgl. *medium* mit dem Skr. *mad͡hya-m*, *meditari* mit *méd͡has* Verstand, *fido* mit πείθω.

nen. (*) Die Form *venundo* stimmt hinsichtlich der accusativen Form des Grundwortes zu den Skr. Compositen wie *íśân-ćakâra* (§§. 619. 625.).

633. Um den Einfluſs, den die Sanskrit-Wurzel *d'á* in den Europäischen Schwestersprachen auf die Bildung grammatischer Formen gewonnen hat, in seinem ganzen Umfang zu verfolgen, muſs ich noch bemerken, daſs ich auch den letzten Bestandtheil des Fut. und Imperat. des Slawischen Verb. subst. hierherziehen zu dürfen glaube. Im Altslaw. heiſst *búdú* ich werde sein, wörtlich, wie mir scheint, ich thue sein. Der erste Theil dieses Comp. stimmt sehr schön zur Sanskrit-Wurzel *b'ú* und ist identisch mit dem Zendischen بُو *bú*. Da aber das Slaw. *ú* in der Regel dem Skr. Diphthong ओ *ó* (= *a* + *u*, s. §. 255.*f*.) begegnet, so müssen wir in dem Slaw. *bú* die Skr. Guna-Form *b'ó* erkennen. Auch wird भू *b'ú* selber im Fut. gunirt, und zeigt hier in Verbindung mit der anderen Wurzel des Seins die Form *b'av-i-śyâmi*, wovon später. Der 2te Theil des Altslaw. БѢДѫ *bú-dú* (aus *bú-do-m*, s. §. 255.*g*.) stimmt in seiner Abwandlung genau zu dem Präsens *veźú* (**), also 2te P. *bú-deśi*, 3te: *búdetj*; nur ist das *e* und *o* von ВЕЗЕШИ *veź-e-śi*, ВЕЗЕТЬ *veź-e-tj*, ВЕЗОМ *veź-o-m*

(*) A. W. v. Schlegel hat zuerst das Skr. *śrat* Glauben im Latein. wiedererkannt, und in *credo* eine ähnliche Zusammensetzung gefunden wie im gleichbedeutenden Skr. *śrad-dadâmi* (wörtlich ich setze Glauben), ohne jedoch den Lat. Ausdruck auch hinsichtlich seines Schluſsbestandtheils mit dem Skr. Comp. zu identificiren (Bhagavad-Gita S. 108.). Freilich könnte *credo* auch ich gebe Glauben bedeuten, allein natürlicher ist es, dieses Verbum sowohl im 2ten wie im 1sten Theile mit seinem Indischen Vorbilde auf gleichen Fuſs zu stellen, wie ich dies schon in den Wiener Jahrbüchern (1828, B. 42. S. 250.) gethan habe, wo ich auch das *do* von *abdo* und *condo* mit der Sanskrit-Wurzel *dâ* vermittelt habe.

(**) S. S. 733, wo jedoch in der 1. P. pl. *veź-o-m* statt *veź-o-me* zu lesen ist.

etc. der Klassen- oder Bindevocal, während das von *de-śi*, *de-tj*, *do-m* die Kürzung des *á* der Sanskrit-Wurzel *d'á* ist; denn *e* und *o* sind im Altslaw. die gewöhnlichen Vertreter des Skr. kurzen *a* (s. §. 255. *a.*). Wir erinnern hierbei an die Sanskrit-Wurzel *st'á*, deren *á* nach unregelmäfsiger Kürzung so behandelt wird, als wäre es der Bindevocal der 1sten Klasse (s. §. 508.). Es stimmt daher auch im Imperat. das Altslaw. ѣ *je* von БѫДѢМ *bû-dje-m* wir sollen sein (sollen sein thun), БѫДѢТЕ *bû-dje-te* seid zum Skr. *ê* von *tiśt'ê-ma* wir mögen stehen, *tiśt'ê-ta* ihr möget stehen (s. §. 255. *e.*).

634. Es gibt im Altslaw. und Russischen auch ein im isolirten Zustande vorkommendes Verbum, welches thun, machen bedeutet, und von dem in *bû-dû* enthaltenen nur dadurch sich unterscheidet, dafs es ДѢ *dje* statt ДЕ *de* als Wurzel zeigt, was mich nicht hindert, es für ursprünglich damit identisch zu erklären. Es lautet im Präsens ДѢЮ *djejû* (*) und wird von Kopitar passend mit unserem *thun* und dem Engl. *do* verglichen. Hiervon stammt das neutrale Substantiv *djelo* That, als Gethanes, welches in seiner Bildung zu den oben (§. 628.) besprochenen Participien stimmt, und in Vorzug vor jenen, misbräuchlich dem Activ überwiesenen, die ursprüngliche Passiv-Bedeutung bewahrt hat.

635. Analog mit *bûdû* ich werde sein ist das Altslaw. *idû* ich gehe, welches auch von Dobrowsky (S. 350.) mit *bûdû* in eine Klasse gestellt wird. Es bedeutet also *idû* wörtlich ich gehen thue, und stammt von der vielverbreiteten Wurzel *i* (Infin. *i-ti*), wovon im Goth. das anomale Prät. *i-ddja* ich ging, Plur. *i-ddjêdum*

(*) Analog mit *sje-jû* ich säe, wie im Goth. *dê-ths* That und *sê-ths* Saat auf gleicher Bildung und gleich ausgehenden Wurzeln beruhen.

wir gingen. Ich glaube, dafs diese Formen durch blofse Verdoppelung des *d* und Beifügung eines *j* aus *i-da*, *i-dêdum* entsprungen sind, und fasse sie also im Sinne von ich gehen that, wir gehen thaten und stelle ihnen als Präs. das Slaw. *i-dû* gegenüber. Das *d* von *śedû* aber, wodurch die Conjug. von *idû* ergänzt wird, betrachte ich als wurzelhaft, und das Ganze für verwandt mit dem Skr. सद् *sad* gehen, wozu auch *choditi* und das Griech. ὁδός gehören. Die Formen *wdjeschdû* *o-djeschdû* ich thue an, kleide, *na-djeschdûsja* ich hoffe, *ʒa-djeschdû* „angario, onus impono", welche Dobrowsky l. c. ebenfalls mit *bû-dû* zusammenstellt, bemerkend, dafs sie für *odjejû* etc. stehen, halte ich für reduplicirte Formen der oben erwähnten Wurzel *dje* machen, denn *d* nimmt gerne, und unter gewissen Umständen regelmäfsig, den Vorschlag eines ж *sch* an, weshalb z.B. *daschdj* gib und *jaschdj* ifs (für *dadj*, *jadj*) dem Skr. *dadyâs* du mögest geben, *adyâs* du mögest essen entspricht (s. Kopitar's Glagolita S. 53. u. 63.). Die Vermuthung aber, dafs *o-djeschdû*, *na-djeschdû*, *ʒa-djeschdû* reduplicirte Formen seien, unterstützt sich sehr kräftig dadurch, dafs auch das entsprechende Skr. und Griech. Verb. (*dadâmi*, τίθημι) in den Speciäl-Temporen wie *dadâmi*, δίδωμι reduplicirt sind, und den beiden letzteren Formen im Slaw. ebenfalls ein reduplicirtes Verbum entspricht (s. S. 629.).

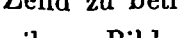
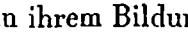
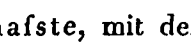
636. Das Lettische besitzt einige Zeitwörter, welche in ihrer ganzen Conjugation mit dem in Rede stehenden Hülfsverbum verbunden sind. Hierher gehört *dim-deh-t* klingen (*deht* = *dê-t*) neben *dim-t* id., *nau-deh-t* miauen neben *nau-t* id. In *bai-deh-t* bange machen, neben *bî-t* fürchten (Skr. भी *bî*), *ſkum-deh-t* betrüben, d.h. traurig machen, neben *ſkum-t* traurig sein macht sich die Bedeutung des Hülfsverbums recht bemerklich und ersetzt

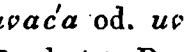
die Causal-Bildung. In anderen Fällen mag das angehängte *dêh-t* durch thun übersetzt werden, also *dim-deht* klingen thun (vgl. Pott I. 187.). Über das Litthauische Gewohnheits-Imperfect, worin wir dasselbe Hülfsverbum erkannt haben, s. §. 525.

637. Es verdient beachtet zu werden, dafs auch im Zend das in Rede stehende Verbum des Setzens, Machens, Thuns als angehängtes Hülfsverbum vorkommt. So 𐬌𐬎𐬱𐬀𐬵𐬀𐬨 *yaôsch-dâ* reinigen, wörtlich reinigen thun, wovon z. B. das Präsens Medii 𐬌𐬎𐬱𐬀𐬵𐬀𐬨𐬎𐬀𐬵𐬀𐬙𐬀 *yaôsch-dathĕntê* sie thun reinigen (über die erweiterte Form *dath* s. S. 122.), der Precat. Med. 𐬨𐬀𐬵𐬀𐬌𐬎𐬱𐬀𐬵𐬀 𐬉𐬀𐬌𐬀 *pairi-yaôsch-daithita* sie mögen reinigen (V. S. p. 266.), der Imperat. 𐬌𐬎𐬱𐬀𐬵𐬀𐬨𐬀𐬙𐬌 *yaôsch-dathâni* ich soll reinigen thun (l. c. S. 500.). Die Form *dâiti* von *yaôsch-dâiti* die Reinigung (l. c. S. 300. 301.) entspricht in Wurzel- und Ableitungssuffix dem oben erwähnten Goth. *dêths* (Them. *dêdi*). Für den mehrmals vorkommenden Ausdruck 𐬌𐬎𐬱𐬀 𐬛𐬀𐬌𐬀𐬵𐬀𐬨𐬎𐬀𐬵𐬀𐬙𐬀 *yaôsch-dayañn aṇhĕn* sie sind gereinigt ist vielleicht *yaôschdayañm aṇhĕn* zu lesen, in welchem Falle ersteres als Loc. von *yaôschdâ* gefafst werden könnte, so dafs das Ganze sie sind in Reinigung bedeuten würde. (*) Ist aber die Lesart *yaôśdayañn* richtig, so

(*) Ich glaubte früher, dafs in diesem und ähnlichen Ausdrücken die Wurzel *dâ* geben enthalten sei (Gramm. crit. S. 332.), was formell sehr wohl möglich wäre und auch Burnouf's Ansicht gewesen ist, der jedoch Yaçna S. 356. Anm. 217. Fr. Windischmann's Erklärung beigetreten ist, welcher zuerst in dieser und ähnlichen Zusammensetzungen die Sanskrit-Wurzel *dâ* statt *dâ* erkannt hat. Zu der von Burnouf (l. c. Note E. p. XI.) ausgesprochenen Bemerkung, dafs anlautendes *dh* im Zend nicht zuläfsig sei, dürfte noch hinzugefügt werden, dafs auch in der Mitte hinter einem vorhergehenden Consonanten für ursprüngliches *dh* nothwendig *d* gesetzt wird; daher lautet die Skr. Imperativ-Endung *dhi*, die im Zend hinter Vocalen als *dhi* erscheint, hinter Consonanten *di*, also *daz-di* gib gegen *śrûi-dhi* höre, *kĕrĕnûi-dhi* mache.

könnte sie als Acc. pl. im Sinne von *purificatos* gefafst werden, so dafs das Verb. subst. wie im Arab. mit dem Accus. construirt wäre.

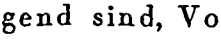
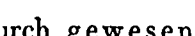
638. Wir kehren zum reduplicirten Präteritum zurück, um seine Bildungen im Zend zu betrachten. Beispiele sind in §. 520. gegeben worden, die in ihrem Bildungsprincip im Wesentlichen mit dem Sanskrit übereinstimmen. So stimmt  *didvaêsa* zum Skr. *didvêśa* er hafste, mit dem Vorschlag eines *a* vor den Gunavocal *ê*, nach §. 28. Die Formen  *vîvîśê* und *tûtava* beweisen, dafs das Zend, in Abweichung vom Sanskrit, in der Wiederholungssylbe lange Vocale zuläfst. *Vîvîś-ê* von der Wurzel *vîś* gehorchen ist die 2te P. sg. Medii und entbehrt des Personal-Charakters, also *ê* für das Skr. *sê* und Griech. σαι. Hierbei müssen wir es aus Mangel an hinlänglichen Belegen unentschieden lassen, ob diese Unterdrückung, welche die 2te P. der 1sten und 3ten P. gleichstellt, blos hinter Zischlauten oder überhaupt nach Consonanten vorkommt. Die Form  *tûtava* er konnte, von der Wurzel *tav* (*), sollte nach Skr. Princip *tatâva* lauten, da wurzelhaftes *a* in der 3. P. sg. nothwendig verlängert wird; die vorliegende Zendform aber hat die Länge in die Reduplicationssylbe übertragen und, wie es scheint, durch den Einfluſs des *v* der Wurzel den *a*-Laut durch *û* ersetzt. Dagegen bildet die Wurzel *vać* sprechen, die im Skr. in der Wiederholungssylbe das *a* unterdrückt und das *v* zu *u* vocalisirt (*uvać'a* od. *uvâć'a*), im Zend regelmäfsig *vavać'a*, welches V. S. p. 83. als 1ste Person sich findet und von Anquetil durch „j'ai prononcé" übersetzt wird. Dafs das Zend an der Verlängerung des *a* keinen Theil nimmt, die im Skr. vor einfacher Conso-

(*) Vgl.  *yêzi tavaṅn* wenn sie können, V. S. p. 209. u. 332, als 3te P. pl. des Imperfects Conjunctivi im Sinne des Präsens.

nanz in der 1. P. sg. nach Willkühr in der 3. P. nothwendig eintritt, beweist auch die Form 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬎 *tatasa* er bildete (s. Burnouf's Yaçna, S. 104.), dessen Wurzel von Burnouf gewifs mit Recht auf das Skr. तक्ष् *takṣ* zurückgeführt und, wie mir scheint, passend mit dem Gr. *τάσσω* verglichen wird.

639. Die Stelle des V. S. (p. 3.), die uns die Form 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬎 *tatasa* vorgeführt hat (im lithographirten Codex fehlerhaft *tatas*), liefert uns noch 2 andere reduplicirte Präterita, und zwar, was wichtig ist zu beachten, mit perfectischer Bedeutung, während das entsprechende Sanskritische Tempus die Function eines Perfects ablehnt (s. §. 513.). Wir lesen nämlich l. c.: 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬎 𐬬𐬀 𐬛𐬀𐬌 𐬬𐬀 𐬠𐬀𐬙𐬀𐬎 𐬬𐬀 𐬬𐬀𐬎𐬎𐬌𐬀𐬎 𐬬𐬀 *yô nô dadha yô tatasa yô tuthruyê* der uns geschaffen, der (uns) gebildet, der (uns) erhalten hat. Die Form 𐬛𐬀𐬌 *dadha*, welche Neriosengh durch ददौ *dadâu* dedit statt durch *dadhâu* übersetzt (*), ist mir besonders wichtig wegen ihrer merkwürdigen Begegnung in Wurzel und Bildung mit dem oben (§. 622.) besprochenen Altsächsischen *dëda* ich that, er that. Das Zendische *dadha* steht für *dadhâ* aus *dadhâ-a* (s. §. 618.), indem das lange *â*, wie in der Regel am Ende mehrsylbiger Wörter, sich gekürzt hat (s. §. 137.). Es leidet keinen Zweifel, dafs die 1ste Person ebenfalls *dadha* lautet, da wir aus dem oben erwähnten 𐬯𐬀𐬯𐬎𐬎𐬀𐬵 *vavaćа* ich sprach gesehen haben, dafs sie im Zend wie im Sanskrit und Germanischen mit der 3ten Pers. gleichlautend ist, d. h. eben so wenig als diese eine Personal-Endung hat. In der 2ten Person erwarte ich die Form *dadhâtha* (s. §. 453.).

(*) Die Wurzel *dâ* geben könnte ebenfalls *dadha* bilden (s. §. 39.); allein offenbar haben wir oben, wie überall, wo von schaffen, machen die Rede ist, das dem Skr. धा *dâ* setzen (mit *vi* machen) entsprechende Verbum zu verstehen.

640. Im Dual und Plural weifs ich das Zendische Perfect Act. nicht zu belegen, wenn nicht die schon anderwärts (*) besprochene Form  *âoṇhĕnti* der Plural von *âoṇha* fuit ist, welches letztere regelrecht dem Skr. *âsa* entspricht (s. §. 56ª. u. 56ᵇ.) und durch folgende Stelle des V. S. (S. 40.) sich belegt:  *nôiṭ 'aôtĕm âoṇha nôiṭ gharĕmĕm* weder Kälte war noch Hitze. Die Form *âoṇhĕnti* finden wir l.c. S. 45., wo es heifst: *haômô taêć'it yôi ẖatayô naskô fraśâoṇhô âoṇhĕnti śpânô maśtîmć'a bacsaiti* „Hôm denjenigen, welche irgend die Nasks hersagend sind, Vortrefflichkeit und Gröfse ertheilt" (**). Vielleicht ist auch *âoṇhĕnti*, wenn es wirklich ein Perfect ist, richtiger durch gewesen sind zu übersetzen; allein auch die gegenwärtige Bedeutung könnte, da nicht von einer wirklichen Gegenwart die Rede ist, nach dem, was in §. 520. bemerkt worden, nicht befremden. Dem Umstand, dafs in Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung die Form *âoṇhĕnti* durch निषीदन्ति *niśîdanti* sedent vertreten ist (***), darf nicht zu grofses Gewicht beigelegt werden; denn Neriosengh verwechselt auch die Wurzeln *dâ* geben und die zum Skr. *d'â* gehö-

(*) Jahrb. für wiss. Krit. Dec. 1831. S. 816.

(**) Anquetil, der selten in einem Satze alle Formen nach ihrer wirklichen grammatischen Geltung wiedergibt, macht hier die 3te Pluralperson zur 2ten des Imperativs und verwandelt die Behauptung in eine Bitte, indem er übersetzt: „O Hom, accordez l'excellence et la grandeur à celui qui lit dans la maison les Naks."

(***) S. Burnouf's gehaltreiche Recension über die 1ste Abth. dieses Buches, Journal des Savans 1833, in dem besonderen Abdrucke S. 47. Es ist aber ein Versehen, wenn dort bemerkt wird, dafs ich die Form *âoṇhĕnti* als Imperfect des Verb. Subst. dargestellt habe. Ich meinte das reduplicirte Prät. oder Perfect.

rende Wurzel *dâ* setzen, legen, machen mit einander, warum sollte er nicht hinsichtlich der ebenfalls sehr nahe sich berührenden Wurzeln अस् *as* sein und आस् *ás* sitzen, die beide auch im Zend bestehen, in einen ähnlichen Irrthum haben fallen können, zumal da die Form *âoṇhĕnti*, als Perfect gefafst, vielleicht in den erhaltenen Überresten der Zend-Litteratur ganz isolirt dasteht, als Präsens aber zahlreiche Analogien für sich hat. Sollte aber *âoṇhĕnti* wirklich zur Wurzel आस् *ás* sitzen gehören, so dürfte man sie dennoch, wie mir scheint, nicht mit Neriosengh in diesem Sinne fassen, sondern als Vertreter des Verb. subst., welches, wie gezeigt worden, auch im Skr. gelegentlich das Verb. subst. vertritt (s. S. 737.). Zwei der Pariser Handschriften zeigen, wie Burnouf bemerkt, für *âoṇhĕnti* die mediale Form 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬥𐬌𐬹𐬀 *âoṇhĕntê*, und wenn dieses die richtige Lesart ist, so spräche sie zu Gunsten der Wurzel des Sitzens, denn diese ist im Skr., wie das verwandte Griech. Verbum (ἧ(σ)-μαι, ἧσ-ται) nur im Medium gebräuchlich. Ist aber *âoṇhĕnti* die richtige Lesart, und gehört es als Perfect zum Verb. subst., so ist es hinsichtlich seiner Endung alterthümlicher als das Skr. *ásus* (s. §. 462.).

641. Im Medium finden wir als 3te Pluralperson des Verb. subst. die Form 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬥𐬀 *âoṇharĕ* (V. S. p. 222.), womit hinsichtlich der Endung die Form 𐬀𐬭𐬀𐬎𐬭𐬀𐬥𐬀 *iríritharĕ* sie sind gestorben übereinstimmt (V. S. p. 179.). Wenn die Lesart der beiden sich einander unterstützenden Formen richtig ist, so haben wir als Endung *arĕ* für das Skr. *irê*, und es wäre hierbei besonders wichtig, dafs das Zend den alten Bindevocal *a* an einer Stelle in seiner Urgestalt gelassen hat, wo er im Skr. zu *i* geschwächt worden. Das schliefsende *é* der Skr. Endung ist im Zend unterdrückt; dann aber war, weil *r* am Wort-Ende nicht stehen kann (s. §. 44.), der Zusatz eines *ĕ* nöthig, wie in den Vocativen wie 𐬀𐬛𐬀𐬎𐬀𐬥𐬎 *dâtarĕ* Schöpfer

gegenüber dem Skr. धातर् *d'átar*. Wäre das *ĕ* der Formen 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬯𐬀𐬌 *áoṇharĕ*, 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬯𐬀𐬌 *iríritharĕ* ein Schreibfehler, und sollte dafür *ê* stehen, so müfste dem *a* der vorhergehenden Sylbe ein *i* zur Seite stehen (s. §. 41.). Darin aber, dafs dies nicht der Fall ist, findet man einige Bürgschaft für die Richtigkeit des schliefsenden *ĕ*, wenigstens dafür, dafs diese Form neben anderen zuläfsig ist; denn wir finden aufser dem erwähnten 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬯𐬀𐬌 *áoṇharĕ* an einer anderen Stelle des V. S. (S. 45.) die Form 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬯𐬀𐬌𐬀𐬌 *áoṇhárairi*, wo also das schliefsende *i* nach §. 41. auch in die vorhergehende Sylbe ein *i* eingeführt hat. Die Form *áoṇhairi*, wofür vielleicht eine oder die andere Handschrift *áoṇhairê* lesen mag, sichert uns aber ebenfalls den Satz, worauf gerade am meisten ankommt, dafs nämlich der Bindevocal eigentlich ein *a*, und nicht, wie im Skr., ein *i* ist.

642. Die Form 𐬀𐬎𐬭𐬀𐬌𐬫𐬀𐬌 *iríritharĕ* ist auch hinsichtlich ihrer Reduplicationssylbe merkwürdig; sie stammt von der Wurzel 𐬫𐬀𐬌 *irith* (*), wovon ein Verbum der 4ten Klasse oft vorkommt; es ist also in „*iríritha*" *ir* die Reduplicationssylbe, hinter welcher sich das kurze Anfangs-*i* verlängert hat, gleichsam um Kraft zu gewinnen, die Reduplication zu tragen (vgl. das Gothische in §. 589.). Man erkennt aber in *iríritharĕ* leicht das Ebenbild der Griechischen Formen mit Attischer Reduplication, nur darf man nicht, was ich auch nicht thue, den Grund der Verlängerung des Vocals der 2ten Sylbe von Formen wie ἐλήλυθα, ἐμήμεκα, ὀρώρυχα in dem Aug-

(*) Wahrscheinlich eine secundäre Wurzel mit dem Zusatz eines *th*, wie in *dath* für *dâ* (s. S. 122.). Somit könnte *irith* mit Verlust eines anfangenden *m* für *mirith* stehen und mit der Sanskrit-Wurzel *mṛ* (*mar*) zusammenhangen, woraus, wie Burnouf in seiner mehrmals erwähnten Recension (S. 37.) gezeigt hat, mit einem anderen Zusatz die Form *mĕrĕnc'* tödten entsprungen ist, wovon das Nomen agentis, im Plur., *mĕrĕctârô* die Mörder vorkommt.

mentum temporale suchen. Denn wenn auch durch Verwachsung mit dem Augment ein ε zu η, ο zu ω wird, so gibt dies kein Recht, überall, wo am Verbum ein Anfangs-Vocal verlängert wird, das Augment zu finden. Ich begnüge mich in den Formen wie ἐλήλυθα mit der Reduplication, und finde in dem folgenden Vocal nur eine phonetische Verlängerung aus rhythmischem Wohlgefallen oder zur Stütze der Last der Reduplicationssylbe, wie im Zend. *irîrith*, oder wie, um auf Griech. Boden zu bleiben, in ἀγωγός, ἀγωγεύς, ἀγωγή, wo das ω, wie in der Regel, nur ein Vertreter des langen α ist (s. §. 4.), und wo man keinen Grund hat, ein Augment zu suchen. Überhaupt wäre es unnatürlich, dafs das Augment, als ein der Wurzel fremdartiges Element, sich mitten in die Wortform, zwischen die Reduplicationssylbe und eigentliche Wurzel, eindränge, und ohne Noth mufs man einer Sprache eine solche Erscheinung nicht zumuthen.

643. In einer Stelle des Izeschne (V. S. p. 65.), die ich zu wenig verstehe, als dafs ich ohne die Auskunft, die vielleicht mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung zu gewinnen ist, mit Zuversicht eine Folgerung darauf gründen möchte, finde ich die Ausdrücke 𐬨𐬀𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎 𐬌𐬀𐬌𐬎𐬀𐬎 *mainyû mamanitê*. Dafs aber *mainyû* der Nom. du. des Stammes *mainyu* Geist ist, leidet keinen Zweifel (s. §. 210.), und es wird mir dadurch auch ohne Verständnifs des Gesammtsinns der besagten Stelle höchst wahrscheinlich, dafs *mamanitê* die 3te P. du. des Perfects sei. Vielleicht ist *mamanâitê* zu lesen, so dafs die Skr. Endung *âtê* durch den Einfluſs des schliefsenden *ê* zu *âitê* geworden wäre. Ist aber die Lesart *mamanitê* richtig, und die Form wirklich ein Perfect, so hätte sich ein ursprüngliches *â* zu *i* geschwächt. Die ganze Form wäre mir aber besonders darum von grofser Wichtigkeit, weil man daraus folgern könnte, dafs die Zusammenziehung der Reduplication in Skr.

Formen wie *mênâtê* (aus *maminâtê* für *mamanâtê*) vor der Absonderung des Zends vom Sanskrit noch nicht bestanden habe (vgl. §. 606.).

Plusquamperfect.

644. Dafs das Sanskrit kein Plusquamperfect gezeugt hat, und welcher Mittel es sich bedient, um es zu ersetzen, ist bereits bemerkt worden (§. 514.). Auch dem Zend wird ohne Zweifel dieses Tempus abgehen; es fehlt aber auch im Zend-Avesta an Veranlassung, davon Gebrauch zu machen, oder es auf andere Weise zu ersetzen. Das Latein. Plusquamperfect gibt sich sehr leicht als eine Zusammensetzung des Perfectstammes mit dem Imperfect des Verb. subst. zu erkennen. Nur darüber kann man in Zweifel sein, ob man das ganze *eram* in *fueram*, *amaveram* erkennen solle, wie ich es in meinem Conjugations-System (S. 93.) gethan habe, so dafs der Perfectstamm, wozu das *i* von *fui*, *fui-sti* etc. gehört, seines Vocals verlustig gegangen wäre; oder ob man Verlust des *e* von *eram* anzunehmen und also *fue-ram*, *amave-ram* zu theilen habe. Ich glaube jetzt gegen meine frühere Ansicht das letztere und erkläre *fueram* aus *fuiram* durch die mehrmals erwähnte Neigung des *i*, vor *r* zu *e* zu entarten, weshalb z.B. der Bindevocal *i* der 3ten Conj. in der 2ten Pers. des Pass. so wie im Conjunct. Imperf. und im Infin. als *ĕ* erscheint (*leg-e-ris* gegen *leg-i-tur*, *leg-i-mur*). Darum steht nun also auch *fue-ram* im Gegensatze zum Conjunct. *fui-ssem*, wo, weil kein *r* auf das *i* folgt, dasselbe auch in seiner Urgestalt verblieben ist. Ein Grund warum *fu-essem* zu *fu-issem* hätte werden sollen, wäre viel schwerer aufzufinden als der, weshalb *fui-ram* zu *fue-ram* werden mufste. Überhaupt gibt es im Lateinischen, auch abgesehen von einem folgenden *r*, sehr viele aus älterem *i* erstandene *ĕ*; ich kenne

aber kein *i* für älteres *ĕ*, wie denn überhaupt das *ĕ* ein unorganischer, verhältnifsmäfsig junger Vocal ist, das *i* aber so alt als die Sprache selber; denn wenn auch *i* ebensowohl als *u* sehr häufig durch Schwächung aus dem gewichtvollsten Vocal *a* entsprungen ist, so kann man sich doch keine Sprachperiode denken, wo es keinen anderen Vocal als *a* gegeben hätte. Ist nun aber in *fue-ram*, *fui-ssem* das Hülfsverbum seines Vocals verlustig gegangen, so theilt es in dieser Beziehung gleiches Schicksal mit dem im Aorist enthaltenen Sanskritischen *sam* und Griech. σα. Dem Verb. subst. ist, wo es in Zusammensetzung mit attributiven Zeitwörtern eintritt, hierdurch hinlängliche Veranlassung zur Verstümmelung gegeben.

645. Im Griechischen Plusquamperfect sollte man, da es aus dem Stamme des Perfects wie das Imperfect aus dem des Präs. durch Vortretung des Augments gebildet ist, wodurch hier die Vollendung der Handlung in die Vergangenheit gesetzt wird, die Ausgänge ον, ες, ε etc. erwarten, also ἐτέτυφον, welches dem Skr. Imperfect des Intensivums: *atâtŏpam* sehr nahe käme. Woher aber die Endung ειν von ἐτετύφειν? Landvoigt und Pott erkennen darin das Imperfect des Verb. subst., so dafs ἐτετύφειν für ἐτετύφην stünde. Es wäre also ein Pleonasmus in dieser Form, da ἐτετυφ schon an und für sich den Begriff des Imperfects mit dem des Perfects verbindet; sollte dann noch das Verb. subst. hinzutreten, so müfste es blos als Copula dienen und nicht selber ein Zeitverhältnifs ausdrücken, also das Augment ablegen, wie das Skr. *âsam* in den Aoristen wie *akŝâip-sam*. Es ist aber auch nicht nöthig, dafs man, vorausgesetzt, dafs in ἐτετύφειν das Verb. subst. enthalten sei, dessen ει aus dem η von ἦν erkläre. Man beachte die Analogie von ειν mit εἰμί, welches letztere, wenn man seine primäre Personal-Endung durch die stumpfere secundäre ersetzte, zu εἰν werden würde. Man kann sagen, dafs in dem ι von

εἰ-μί das radicale σ enthalten sei, welches zunächst durch Assimilation zu μ (Dor. ἐμμί) und von da, wie es häufig dem ν begegnet ist (z.B. τιθείς für τιθενς), sich zu ι vocalisirt habe. Der Analogie von εἰμί folgt in der zusammengesetzten Form, wenn ἐτετύφειν wirklich in besagter Weise zusammengesetzt ist, auch der Dual und Plural, also ἐτετύφειμεν für das beschwerlichere ἐτετυφεσμεν. Man berücksichtige hierbei die Jonische Form εἰμέν für ἐσμέν. In der 3ten Pluralperson ἐτετύφεσαν (unorganisch ἐτετύφεισαν) liegt die Zusammensetzung mit dem Hülfsverbum klar am Tage; man kann aber diese Person nicht zum Zeugen für die Zusammensetzung der übrigen Personen anrufen, weil überhaupt der 3ten Pluralperson Act. hinsichtlich der Anschliefsung des Verb. subst. eine Art von Privilegium verstattet ist, welches sich auch im Imperf. und Aor. der Conjug. auf μι geltend macht (ἐδίδο-σα-ν, ἔδο-σα-ν gegen ἐδίδο-μεν, ἔδο-μεν); eben so in Lat. Perfecten (*fuerunt* aus *fuesunt*). Ist nun aber die Sylbe ει von ἐτετύφ-ει-ν identisch mit dem ει von εἰ-μί, so wird doch hierdurch meine Ansicht nicht erschüttert, dafs das κ von λέλυκα und die Aspirat. von τέτυφα dem Consonanten der Auxiliarwurzel angehören und das κ eine Steigerung des σ, die Aspiration eine Schwächung des κ sei (s. §. 569.), dafs also in ἐλελύκειν, ἐτετύφειν das Verb. subst. zweimal enthalten sei, wie dies in Skr. Formen wie *ayâsiṣam* (§. 570.) der Fall ist. Ich glaube aber, dafs zur Zeit, wo sich aus den vorauszusetzenden Formen wie ἐτέτυφον, ἐλέλυκον die Formen ἐλελύκ-ει-ν, ἐτετύφ-ει-ν sich entwickelten, die Erinnerung an den Ursprung des κ und der Aspiration längst erloschen war, und dafs diese Formen in dem Bedürfnifs erzeugt sind, das vermifste Verb. subst. wieder herzustellen, ungefähr wie im Altsächsischen die Form *sind-un* sie sind (*) erst entstanden

(*) Zugleich, mit unorganischer Übertragung in die 1ste u. 2te P.: wir sind, ihr seid.

sein konnte, als man in dem einfacheren ebenfalls gebräuchlichen *sind* nicht mehr den Ausdruck des Person- und Zahlverhältnisses zu erkennen glaubte, und daher noch eine andere Personal-Endung, und zwar die des Präteritums anfügte. (*) Das Griech. Medio-Passiv hat weder dem 1sten noch dem 2ten Ansatz des Verb. subst. einen Raum gestattet; man sollte ἐλελυ-κείμην von ἐλελύ-κει-ν erwarten, allein ἐλελύ-μην ist unmittelbar aus der reduplicirten Wurzel durch Vorsetzung des Augments entsprungen und stammt aus einer Zeit, wo das Activ noch nicht ἐλελύκειν, sondern wahrscheinlich ἐλελυν lautete.

Futurum.

646. Das Sanskrit hat zwei Tempora zum Ausdruck der Zukunft, wovon das eine, im Gebrauche seltenere, in der Verbindung eines Participiums Fut. mit dem Präs. des Verb. subst. der Wurzel *as* besteht, doch so, dafs, was bereits mehrmals als eine Merkwürdigkeit hervorgehoben worden, der männliche Nominativ der 3 Zahlen jenes Participiums ganz die Natur einer 3ten Verbal-Person angenommen hat und diese für sich allein, ohne Anknüpfung des Verb. subst. und ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Subjects bezeichnet. Z.B. दाता *dâtâ* daturus steht im Sinne von er, sie, es wird geben, und so दातारस् *dâtâras* daturi im Sinne von sie werden geben. Man berücksichtige hierbei, was oben vom Lat. *amamini* statt *amamini, -ae, -a* estis gesagt worden (§. 478.), und beachte auch die 3te Person des Polnischen und Persischen Präteritums (§. 628.). In den übrigen Personen verbindet das Sanskrit den männ-

(*) Mit dem Prät. stimmen auch die Goth. neu erzeugten Formen *sij-u-m* wir sind, *sij-u-th* ihr seid überein; und nur *s-ind* sie sind (aus *s-ant*) ist eine Überlieferung aus der Zeit der Sprach-Einheit.

lichen Singular-Nominativ des besagten Part. mit der betreffenden Person des Präs. des Hülfsverbums, also *dâtâsi* (aus *dâtâ-asi*) = *dâturus, datura, daturum est.* Ich setze die vollständige Abwandlung der beiden Activ-Formen des angeführten Beispieles her, mit der Bemerkung, dafs in der 3ten P. kein Unterschied zwischen Activ und Med. statt finden kann, weil das gebrauchte Particípium die beiden Formen nicht unterscheidet.

Singular.		Dual.		Plural.	
Act.	Med.	Act.	Med.	Act.	Med.
dâtâsmi	*dâtâhê*	*dâtâsvas*	*dâtâsvahê*	*dâtâsmas*	*dâtâsmahê*
dâtâsi	*dâtâsê*	*dâtâst'as*	*dâtâsât'ê*	*dâtâst'a*	*dâtâd'vê*
dâtâ	*dâtâ*	*dâtârâu*	*dâtârâu*	*dâtâras*	*dâtâras*

Anm. So sehr die zusammengesetzte Natur dieses Temp. klar am Tage liegt, so ist es doch auffallend, dafs keine der Grammatiken meiner Vorgänger darauf aufmerksam gemacht hat, was zuerst in meinem Conjugationssystem geschehen und auch von den stärksten Gegnern des sogenannten Agglutinationssystems nicht bestritten worden ist. Was die 1ste P. sg. Med. anbelangt, so ist zu beachten, dafs die Wurzel *as* in dieser Person ihr *s* in *h* umwandelt, obwohl sonst nirgends im Sanskrit eine Vertauschung des *s* mit *h* sich zeigt, die jedoch im Prâkrit öfter vorkommt und vor *m* und *n* im Inlaute regelmäfsig eintritt, wobei gewöhnlich durch Umstellung *mh*, *nh* für *hm*, *hn* gesagt wird, daher z. B. *amhi* oder *mhi* (mit Anlehnung an einen vorhergehenden Vocal) ich bin (s. Lassen S. 267. ff., Höfer S. 77.). Da Skr. *h* (= *gh* nicht *ch*) im Griech. in der Regel durch χ, zuweilen auch durch γ, sogar durch κ vertreten wird (*): so kann man in *dâtâhê* eine Unterstützung der in §. 569. ausgesprochenen Ansicht finden, dafs das κ von Formen wie ἔδωκα, δέδωκα als Verdickung eines σ dem Verbum subst. angehöre.

647. Auch in der 3ten P. sg. findet man zuweilen das Verb. subst. mit dem Part. verbunden, z. B. *vaktâsti* er wird sprechen

(*) Vgl. ἔγω, μέγας, κῆρ, καρδία mit *aham*, *mahat*, *hṛd*, *hṛdaya*.

für *vaktâ* (*); dagegen findet man auch in den übrigen Personen das Verb. subst. gelegentlich ausgelassen und die Person durch ein abgesondertes Pronomen ausgedrückt (**), wie dies im Russischen beim Präter. geschieht (s. §. 629.). Zuweilen ist das Participium von dem dazu gehörenden Hülfszeitwort durch ein oder mehrere Wörter getrennt, z.B. *kartâ tad asmi tê* facturus hoc sum tibi (Mahâ-Bh.). Ich glaube jedoch nicht, dafs solche Entfernungen von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch auch da eintreten können, wo das Subject ein anderes als ein männliches im Singular ist, wenigstens würde man wahrscheinlich, wenn *kartâ* auf ein Femin. sich bezöge, dafür *kartrî* setzen. Aufser in diesen Constructionen aber kommen die Bildungen auf *târ* (in den schwachen Casus *tṛ*, s. §. 144.) als Participia der Zukunft höchst selten vor (***), sondern ihre gewöhnliche Bestimmung ist die eines Nom. agentis gleich den entsprechenden Formen im Griech. und Latein. auf -τηρ, τωρ, *tôr*; namentlich entspricht δοτήρ, *dator*, *datôr-is* dem Skr. *dâtâr* (दातृ *dâtṛ*, Nom. *dâtâ*, s. §. 144.). Das Latein. aber hat, wie bereits bemerkt worden (S. 752), aus der kürzeren Form auf *tôr* sich eine erweiterte auf *tûru* gebildet und dieser ausschliefslich das Geschäft des Part. fut. übertragen. Im Zend kommen die Bildungen auf *târ*, wie es scheint, nur als Nomina agentis vor; z.B. *dâtâr* Schöpfer (= Skr. *dâtâr*) Nom. ⟨illegible⟩*d âta* (s. S. 169.), Acc. ⟨illegible⟩ *dâtârĕm*, Voc. ⟨illegible⟩ *dâtarĕ* (s. §. 44.). Vom Slawischen gehören die Bildungen auf *telj*

(*) S. meine unter dem Titel „Diluvium" etc. herausgegebene Sammlung von Episoden des Mahâ-Bhârata (Draupadî III. 2.).

(**) Z.B. l.c. S. 114. Sl. 31. *bavitâ 'ntas tvam* für *bavitâsy antas* du wirst das Ende sein.

(***) Ein Beispiel findet sich im Raghu-Vansa VI. 52. bei Stenzler: *nrpan tam ... vyatyagâd anyavadûr bavitrî* regem illum praeteriit alius uxor futura.

BRANCH OF THE ASIATIC SOCIETY

(Them. *teljo*, s. §. 259.) hierher, mit Vertauschung des *r* mit *l* und Zusatz der Sylbe *jo*; namentlich entspricht *djetelj* factor dem eben erwähnten Zendischen *dâtâr* und Skr. *dâtâr* (vgl. §. 634.). Es kommt aber dieses *djetelj* nicht einfach vor, sondern nur in Verbindung mit der Präposition *s* und mit *dobro* gut: *s-djetelj* conditor, *dobro-djetelj* benefactor. Andere Beispiele auf *telj* s. S. 345. (*). Vom Gothischen ziehen wir das in seiner Bildung ganz vereinzelt dastehende *blós-treis* (Thema *blóstrja*) hierher, welches mit *blôtan* verehren zusammenhängt, dessen *t* nach §. 102. vor dem *t* des Suffixes in *s* übergegangen. Hinsichtlich des Skr. Suffixes *târ* (*tr*) bleibt uns noch zu bemerken übrig, dafs es bei Guna-fähigen Vocalen Guna verlangt und nicht immer unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird, sondern häufig durch einen Bindevocal *i*; in letzterer Beziehung entspricht z. B. *gan-i-tâ*, *gan-i-târam* dem Lat. *gen-i-tor*, *gen-i-tórem*, während *paktá*, *paktáram* zu *coctor*, *coctórem* stimmt.

648. Ich nenne in meiner Sanskrit-Grammatik das eben betrachtete, dem Sanskrit eigenthümliche Tempus der Zukunft seiner Bildung nach das Participial-Futurum, zum Unterschiede von demjenigen, welches dem Sanskrit mit dem Zend, Griech., Litth. und Latein. gemeinschaftlich ist, welches ich Auxiliar-Futurum nenne, weil ich in seinem Charakter स्य *sya* das aus dem isolirten Gebrauch entschwundene Fut. der Wurzel *as* sein erkenne. Es ist also, wie

(*) Hinsichtlich der S. 345. erwähnten Bildungen auf *arj* ist die Berichtigung nöthig, dafs das vorhergehende *t* nicht dem in Rede stehenden Suffix, sondern dem primitiven Worte angehört: *ζlatarj* Goldschmied (im Russ. auch *ζolotarj*) kommt von *ζoloto* Gold, so *bratarj* Pförtner von *brata* Thor. *Mytarj* Zöllner hängt in seinem, wie es scheint, fehlenden Grundworte mit unserem *Mauth* zusammen; man vergleiche das Goth. *môtareis* (Thema *môtarja*) Zöllner, *môta* Mauth.

ich glaube, in *dâ-syati* er wird geben blos die Sylbe *ya* der Ausdruck der Zukunft, das *s* aber die Wurzel des Seins, mit Verlust ihres Vocals, der nicht befremden kann, da selbst im einfachen Zustande das *a* der Wurzel *as* häufig verloren geht (s. §. 480.). Sehr nahe berührt sich der Schlufsbestandtheil von *dâ-syâmi* mit dem im isolirten Gebrauch wirklich bestehenden Potentialis *syâm* ich möge sein. Man vergleiche:

Singular.		Dual.		Plural.	
Fut.	Potent.	Fut.	Potent.	Fut.	Potent.
syâmi	*syâm*	*syâvas*	*syâva*	*syâmas*	*syâma*
syasi	*syâs*	*syat'as*	*syâtam*	*syat'a*	*syâta*
syati	*syât*	*syatas*	*syâtâm*	*syanti*	*syus*

649. Man sieht, dafs der Haupt-Unterschied der hier verglichenen Formen der ist, dafs der Potentialis ein durchgreifendes langes *â* hat, das Fut. aber ein kurzes *a*, welches nach dem Princip der Klassensylben der 1sten Conjug. (s. §. 434.) vor *m* und *v* der 1sten Person verlängert wird. Dann hat das Fut. die vollen, primären Endungen, der Potent. aber die stumpferen secundären, mit der Endung *us* in der 3ten Pluralperson, die gelegentlich auch im Imperfect vorkommt.

650. Das Lateinische behauptet den schönen Vorzug vor dem Sanskrit, dafs sein *ero*, *eris* etc. sich im isolirten Gebrauch erhalten hat, und zwar mit Bewahrung des Anfangsvocals der Wurzel, in welcher Beziehung *eris*, *erit* etc. (aus *esis*, *esit*, s. §. 22.) von *syasi*, *syati* sich eben so vortheilhaft unterscheidet wie *es-tis* von *st'a*, oder wie im Griech. ἐσμές von *smas*, ἐστόν von *st'as*, *stas* (s. S. 695).

651. Das *i* von *eris*, *erit* etc. habe ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 91.) als Zusammenziehung des wahren Futur-

Charakters *ya* dargestellt, und ich bin seitdem in dieser Ansicht durch das Prâkrit unterstützt worden, wo man für das Skr. *sya* oder *syâ* gelegentlich *hi* findet, namentlich in der 1sten P. *himi* für *syâmi* und in der 2ten *hisi* für *syasi* (Lat. *eris*). Einige Beispiele sind bereits oben (S. 414. Anm.) gegeben worden (*). Hier mag noch in Erinnerung gebracht werden, dafs auch das Skr. die Sylben *ya*, wie *va* und *ra*, zuweilen so verstümmelt, dafs ihr Vocal unterdrückt, der Halbvocal aber in seinen entsprechenden Vocal umgewandelt wird (s. S. 780.), ferner dafs, was wegen des formellen Zusammenhangs des Futur. und Potent. in vorliegendem Falle noch wichtiger ist zu beachten, die Sylbe *yâ* des gedachten Modus im Med. zu *î* zusammengezogen wird, weshalb z. B. *syât* er möge sein im Med. zu *sîta* wird.

652. Das Litthauische hat den Futur-Charakter *ya* in den am treusten erhaltenen Personen ebenfalls zu *i* zusammengezogen; so entspricht *sime*, *site*, z. B. von *dů-si-me*, *dů-si-te* (*dabimus*, *dabitis*) dem Lat. *eri-mus*, *eri-tis*, und das Ganze dem Skr. *dâ-syâ-mas*, *dâ-sya-t'a*; und im Dual begegnet *dů-si-wa*, *dů-si-ta* dem Skr. *dâ-syâ-vas*, *dâ-sya-t'as*. Im einfachen Zustande aber hat sich im Litthauischen eben so wenig *si* als im Sanskrit *sya* behauptet, sondern das Verb. subst. verbindet im Futurum in den beiden Schwester-Idiomen die beiden Wurzeln des Seins mit einander; daher im Litth. *bů-si-wa*, *bů-si-ta*, *bů-si-me*, *bů-si-te* gegenüber dem Skr., mit Guna und einem Bindevocal *i* versehenen, *b'av-i-śyâ-vas*, *b'av-i-śya-t'as*, *b'av-i-śyâ-mas*, *b'av-i-śya-t'a*. Man vergleiche hinsichtlich der Vereinigung der beiden Wurzeln des Seins das Lat. *fue-runt*, wofür man ein einfaches *fui-nt* erwarten könnte; oder, was uns hier näher

(*) Vgl. Höfer „De Prâkr. Dial. p. 199."

liegt, das Futurum exact. *fuero*, welches ich nicht in *fu-ero*, sondern in *fue-ro* für *fui-ro* zerlege (vgl. §. 644.).

653. Im Singular ist dem Litthauischen der Futur-Charakter *i* ganz entwichen und nur das *s* des Hülfsverb. geblieben; wenigstens glaube ich, daſs in der 2ten P. *dů-si*, du wirst geben, die Personal-Endung, die bei der 2ten P. sg. in allen Temporen auf *i* ausgeht, mehr Anspruch auf das *i* hat als der Ausdruck der Zukunft. In der 3ten P. steht *dů-s* für alle Zahlen (s. §. 457.), und der Form *bú-s* des Verb. subst. entspricht merkwürdig ein im Irländischen ganz vereinzelt dastehendes gleichbedeutendes *bhus* (s. O'Reilly's Lex. s. v. *bhus*). Das Skr. *bav-i-śyati* und Zend. *bû-syêiti* machen aber die Vermittelung zwischen dem Litth. *bús* und Irländischen *bhus*.

654. In der 1sten Singularperson fasse ich das *u* von Formen wie *dů-su* ich werde geben wie in allen ersten Personen sing. für die Vocalisirung des Personal-Charakters *m* (s. §§. 436. 438.); in dem Lat. *ero* aber, wofür *erio* stehen sollte, hat sich von dem Skr. *yâ* von *syâmi* das 2te Element in Vorzug vor dem 1sten erhalten, und in jenem verhält sich *ero* zu *syâmi* wie oben *vehò* zu *vahâmi* (§. 733.); eben so verhält es sich mit der 3ten P. pl., wo *erunt* für *eriunt* dem Skr. *syanti* aus *asyanti* gegenübersteht, und hinsichtlich seines *u* für *a* zu *vehunt* = *vahanti* stimmt.

655. Zu dem Lat. *ero*, *erunt* aus *eso*, *esunt* stimmt, abgesehen von den Medial-Endungen, das Griech. ἔσομαι, ἔσονται, dessen Activ für den einfachen Gebrauch verloren ist. Ἔσονται aus ἐσίονται antwortet dem Sanskritischen *-syanté* für *-asyanté*, und so im Singular ἔσεται dem Skr. *-syaté* (= *syatai*) aus *asyaté*. Die Form ἔσται ist ihrem Ursprunge nach nichts anders als das Med. von ἐστί und auch ἔσ-ε-ται erscheint vom Griech. Standpunkte aus wie ein Präs., mit dem Bindevocal der Conjugation auf ω (λέγ-ε-ται). Die

epischen Formen mit doppeltem σ (ἔσσομαι, ὀλέσσω) sind wohl schwerlich aus metrischer Rücksicht geschaffen, sondern nur dem Versbau zur Verfügung gestellt, weil sie vorhanden waren und ein grammatisches Recht zu ihrem Dasein haben. Ich erkläre ἔσσομαι, ὀλέσσω durch Assimilation aus ἔσjομαι, ὀλέσjω (*), wie μέσσος aus μέσjος für μέδjος (Skr. *madʻya*, Lat. *medium*) und wie ἄλλος aus ἄλjος = *alius*, Prâkrit *aṇṇa*, Skr. *anya*. Das Prâkrit assimilirt, wie bereits bemerkt worden (S. 414.), regelmäfsig den schwächeren Consonanten dem stärkeren, er mag voran oder nachstehen, und nach diesem Grundsatze erzeugt es auch Futura auf *ssaṁ* (**), *ssasi*, *sadi* etc. z.B. *karissadi* gegenüber dem Skr. *kariśyati* er wird machen. Die Formen dieser Art, welche dem Griech. ἔσσομαι als Ebenbild zur Seite stehen, sind im Gebrauche bei Weitem häufiger als die oben erwähnten auf *himi*.

656. In der Zusammensetzung verliert das Griech. den Vocal der Wurzel des Hülfsverbums, daher δώ-σω, δώ-σομεν, δείκ-σω, δείκ-σομεν, wie im Skr. *dâ-syâmi*, *dâ-syâmas*, *dêk-śyâmi* (s. §. 21.), *dêk-śyâmas*; nur mit Verlust des *y*, wofür man *i* erwarten sollte, und welches auch, sehr merkwürdig, einigen Dorischen Formen, die Koen ad Greg. Cor. p. 230. zusammengestellt hat, verblieben ist. Es sind folgende: πραξίομεν, χαριξιόμεθα, συνδιαφυλαξιόμεθα, βοαθησίω, προλειψίω (***). Hieran reihen sich die gewöhnlichen Dorischen Fu-

(*) Die Dorische Form ἐσσοῦμαι aus ἐσσέομαι für ἐσσίομαι enthält demnach den Charakter des Fut. doppelt (s. §. 656.), was nicht befremden kann, da bei ihrer Erzeugung der Grund der Verdoppelung des σ nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag.

(**) Die 1ste P. verliert in dieser Bildung das *i* der Endung, welches die Formen auf *himi* bewahrt haben.

(***) Βοαθησίω und προλειψίω glaube ich mit Pott (I. S. 115.) für βοηθησιῶ,

tura auf σῶ, σοῦμεν aus σέω, σέομεν für σίω, σίομεν, indem das ι zuerst zu ε sich entartet hat und dann mit dem folgenden Vocal zusammengezogen worden, ähnlich wie bei der Declination der Stämme auf ι, indem z. B. πόλεις zunächst aus πόλεες, πόλεας, und dieses aus πόλιες, πόλιας hervorgegangen, wie den Althochdeutschen Genitiven wie *balge-s* (*palkes*) Gothische wie *balgi-s* gegenüberstehen, oder, bei den weiblichen *i*-Stämmen, den Mittelhochdeutschen Genitiven und Dativen wie *krefte* die Ahd. Form *krefti* vorangeht. Im Gen. pl. haben wir im Ahd. selber, nach Verschiedenheit der Quellen, neben *kreftio*, welches ursprünglich *kreftjo* gelautet haben mufs, die Form *krefteo*, und, mit Unterdrückung des *e* od. *i*, *krefto* (*chrefto*). Es begegnen also diese Genitive in ihrem allmählichen Entartungsprocesse genau dem der Griech. Fut.; denn von *jo* gelangen wir zuerst zu *io*, von da zu *eo*, und in der weitesten Entartung zu *o*; eben so vom Skr. Fut. auf *syâmi*, *syâmas* im Griech. zuerst zu σίω, σίομεν; von da zu σέω, σέομεν, was man sich vor σῶ, σοῦμεν zu denken hat; endlich zu den gewöhnlichen Futurformen wie δώ-σω, δείκ-σω, denen der Halbvocal des Skr. *dâ-syâmi*, *dêk-śyâmi* ganz entwichen ist. Im Griech. 2ten Futur. aber hat sich das zweite Element des Skr. *sya* in Vorzug vor dem Zischlaut behauptet, und so wie die Liquidae das σ des 1sten Aorists von sich gestofsen haben, und z. B. ἔστειλα für ἔστελσα gesagt wird, so auch στελῶ aus στελέω für στελίω, und dieses aus στελσίω, nach Analogie des oben erwähnten βοαθη-σίω, προλειπ-σίω.

657. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs der Skr. Futur-Charakter *ya* ursprünglich blos an der Wurzel *as* des Verb. subst. sollte

προλειψιῶ schreiben zu müssen, da die Form auf ῶ erst durch Zusammenziehung aus εω für ιω entstanden ist, in ιῶ also das ι doppelt vertreten wäre.

vorgekommen sein; sondern ich zweifle kaum, dafs in einer sehr frühen, über die Zeit der Sprachtrennung hinausreichenden Zeit die attributiven Zeitwörter ebenfalls durch unmittelbare Anfügung der Sylbe *ya* ihr Futurum bilden konnten, dafs also Formen wie *dâ-yati* vor oder neben solchen wie *dâ-syati* = δώ-σει er wird geben bestanden haben. Im erhaltenen Zustande der Sprache aber haben die attributiven Verba zu ihrer Zukunft-Bezeichnung immer das Verb. subst. nöthig, wie auch die Slaw. Sprachen ihr neugeschaffenes Futurum des Verb. subst. (s. §. 633.) zur Umschreibung des Fut. der attributiven Verba anwenden, ohne es jedoch, mit Ausnahme des Serbischen, damit zu einem Compositum zu vereinigen. Das Krainische und Polnische stellen dasselbe Particip. auf *l, la, lo,* welches wir oben als Ausdruck der Vergangenheit gesehen haben (s. §. 628. ff.), dem Futur. des Hülfsverbums zur Seite, das Russische und Böhmische aber, und zuweilen auch das Altslaw., den Infinitiv. So heifst im Krainischen nach Verschiedenheit der Geschlechter: *bóm* (*) *igràl, bóm igrála, bóm igrálo* ich werde spielen, wörtlich: ich werde sein spielender, spielende, spielendes. Im Polnischen heifst *będę* (**) *czytał, czytała, czytało* ich werde lesen (ich werde

(*) Die vollere Form von *bóm* ist *bódem*, d.h. ich seyn thue, nach Analogie des Altslaw. *bû-dû* (s. §. 633.). Die Zusammenziehung von *bódem* zu *bóm* ist ähnlich der von *glédaj* schaue (*glédam* ich schaue) zu *glèj* (s. Kopitar's Kr. Gr. S. 334.). Die zusammengezogene Form *bóm* gleicht zufällig, aber auffallend, dem Prâkritischen Präsens *hômi* ich bin, eine Verstümmelung von *bhômi* und Zusammenziehung des Skr. *bhavâmi*. Bei den verwandten Sprachen liegt aber den zufälligen Begegnungen meistens auch ein geschichtliches Factum zum Grunde, welches in vorliegendem Falle darin besteht, dafs *bóm* und *hômi*, wie unser *bin*, Ahd. *bim*, dieselbe Wurzel und dieselbe Personal-Endung haben.

(**) *będę* = *bendeh* aus *bendem*, s. §. 255. *g*.

sein lesend), im Russischen: буду двигать *búdú dvigatj* ich werde bewegen, wörtlich: ich werde sein bewegen; so im Böhmischen: *budu krasti* (aus *kradti*) ich werde stehlen. Das Serbische aber hat vor den übrigen Slawischen Dialekten den Vorzug, dafs es einer Umschreibung des Futur. durch das Verb. subst. nicht bedarf, sondern das thun bedeutende Hülfsverbum eben so mit den Themen der attributiven Zeitwörter wie mit dem des Verb. subst. verbindet; so heifst *ìgradju* ich werde spielen wie *bìdju* ich werde sein.

658. Mehrere Slaw. Sprachen können oder müssen unter gewissen Umständen das Futur. durch eine dem Präsens vorgesetzte Präposition ausdrücken, welche nach bedeutet und *po* lautet. Über die Art, wie im Böhmischen die mit *po* ausgedrückten Futura von den umschriebenen, da wo beide zugleich im Gebrauche sind, wie z.B. *po-kradu* und *budu krasti*, sich in der Bedeutung unterscheiden, verweisen wir auf Dobrowsky's Böhmisches Lehrgebäude S. 160. ff. Im Krainischen gibt es nicht mehr als 10 Verba, die das Fut. durch Präfigirung von *po* ausdrücken; z.B. *po-rèzhem* ich werde sagen.(*) Die übrigen drücken alle eine Bewegung aus, wie *pobeshím* ich werde fliehen, *pojésdim* ich werde reiten (Kopitar S. 332.). Das Altslaw. bedient sich aufser *po* noch anderer Präpositionen, um dem Präs. zukünftige Bedeutung zu geben. Die gebräuchlichsten nach *po* sind оу (*ú*) bei und въз (*vъ*ζ) aufwärts; z.B. *ú-vidit* videbit, *ú-bojú-sja* timebo (Skr. *bî* fürchten, *bʼaya* Furcht), *voζ-rastú* crescam (Dobr. S. 377.).

659. Die Umschreibung durch *búdú* ich werde sein ist selten im Altslaw., dagegen findet sich in der Übersetzung der Evangelien öfter *imam* ich habe als Hülfsverbum der Zukunft in Ver-

(*) Vgl. das Altslaw. *rekù*, *recʼesi* und Skr. *vacʼ* (s. S. 648. Anm. 6.).

bindung mit dem Infin.; z.B. *imjeti imaši* habebis (du hast zu haben), *priiti imatj syn* veniet filius, *ne imatj byti* non erit, *ne imatj piti* non bibet (Dobrowsky S.379.). Man beachte die Begriffs-Begegnung mit den Romanischen Sprachen, deren Futurum, obwohl es ganz den Charakter einer einfachen Flexionsform hat, nichts anders ist als die Verbindung des Infinitivs mit dem Präs. des Hülfsverbums haben. Dies würde man vielleicht wegen der Zusammenziehung, die das Hülfsverb. im Plural erfährt, schwer oder gar nicht erkannt haben, ohne den deutlichen Wink, den uns das Provenzalische dadurch gibt, dafs es zuweilen das Hülfsverb. vom Infinitiv durch ein Pronomen getrennt hat; z.B. *dar vos n'ai* je vous en donnerai; *dir vos ai* je vous dirai; *dir vos em* nous vous dirons; *gitar m' etz* vous me jeterez. Merkwürdig ist es, dafs das Altslaw. das Fut. des Verb. haben selber gelegentlich durch haben umschreibt, was die Romanischen Sprachen immer zu thun genöthigt sind, weil sie kein anderes Mittel, die Zukunft auszudrücken, besitzen; es entspricht also das Franz. *tu auras* (aus *avoiras*) dem oben erwähnten Slaw. *imjati imaši.*

660. Auch das Gothische umschreibt zuweilen das Futurum durch das Hülfsverbum haben, so 2. Cor. 11.12. *taujan haba* für ποιήσω; Joh. 12.26. *visan habaith* für ἔσται (s. Grimm IV.93.). Die Germanischen Sprachen haben nämlich gleich ihren Slaw. Schwester-Idiomen schon in frühester Zeit die uralte Futur-Flexion verloren, die das Litthauische und Lettische noch heute mit dem Sanskrit und Griechischen theilen. Da aber das Skr. Futurum *syâmi* mit dem Potent. *syâm* ich möge sein fast identisch ist und der Futur-Charakter य *ya* mit dem potentialen या *yâ*, wie mir scheint, aus gleicher Quelle fliefst, so verdient es Beachtung, dafs Ulfilas häufig das Griech. Futurum durch den Goth. Conjunctiv Präs. ausdrückt, der

mit dem Skr. Potent. und Griech. Optat. formell identisch ist. Beispiele sind: Mark. 9.19. *sijau* und *thulau* für ἔσομαι und ἀνέξομαι; Mark. 9.35. *sijai* für ἔσται; 10.7. *bileithai* für καταλείψει; 10.8. *sijaina* für ἔσονται. Im umgekehrten Falle gebraucht das Persische das einzige antike Futurum, das es gerettet hat, nämlich باشم *bâśem* (= Skr. *bhaviśyâmi*), auch im Sinne des Präsens Conjunctivi. Die attributiven Zeitwörter setzen im Persischen zur Bezeichnung der Zukunft dem Präs. eine mit *b* anfangende Partikel vor, die hinsichtlich ihres Vocals sich nach dem der Anfangssylbe des Verb. richtet, und zwar so, dafs für *u* (Dhamma) auch das Präfix ein *u* erhält, für andere Vocale aber ein *e* (*); z.B. *be-berem* ich werde tragen, *be-bâzem* ich werde spielen, aber *bu-pursem* ich werde fragen. Diese Futura stehen in einer äufserlichen Analogie mit denjenigen Slawischen, welche aus dem Präs. durch Vortritt der Präp. *po* gebildet werden (s. §. 658. ff.); wir müssen es aber unentschieden lassen, ob der Persische Vorschlag des Fut., der auch dem Imperativ vortreten kann, identisch sei mit der untrennbaren Präposition *be*, oder ob es, was mir viel wahrscheinlicher ist, mit باید *bâyed* oportet in Zusammenhang stehe, und somit eine Begriffsverwandtschaft habe mit der in verschiedenen älteren und neueren German. Dialekten üblichen Umschreibung der Zukunft durch das Hülfsverbum sollen (Grimm IV. 179. ff.). Wenn dem so ist, so mag hier noch bemerkt werden, dafs im Zend der Imperativ gelegentlich im Sinne des Futurums gebraucht wird. So lesen wir im V.S. p. 82.: 𐬐𐬀𐬵𐬌𐬨𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬐𐬀𐬌𐬵𐬌 𐬵𐬀𐬌 𐬵𐬀𐬌𐬵𐬀𐬌𐬨𐬀𐬵𐬀𐬌𐬌 𐬐𐬀𐬵𐬀 *hê urvâněm vahistěm ahûm frahârayênê* dessen Seele werde ich gehen machen zur besten

(*) Kesra, eigentlich *i*, welches aber, wie Fatha, d.h. ursprüngliches *a*, gewöhnlich wie *e* gesprochen wird.

Welt. Anquetil übersetzt: je ferai aller librement son ame aux demeures célestes. (*)

661. Wir kehren zum Gothischen zurück, um zu bemerken, dafs es statt des ihm fehlenden Futurums am gewöhnlichsten des Präsens Indic. sich bedient, wie dies auch im Althochdeutschen noch häufig der Fall ist. Allmählig beginnt aber die Umschreibung durch sollen und wollen, letzteres nur in der 1sten Person; die durch werden ist dem Neudeutschen eigenthümlich, jedoch durch das Gothische gewissermafsen schon dadurch vorbereitet, dafs hier *wairtha* zuweilen im Sinne des Fut. des Verb. subst. vorkommt. Grimm (IV. 177,178.) führt folgende Stellen an: Matth. 8.12. Luc. 1.14. II. Cor. 11.15., wo ἔσται durch *vairthith* übertragen ist; ferner II. Cor. 6.16., wo *vairtha*, *vairthand* gegenüber dem Gr. ἔσομαι, ἔσονται. Es ist in der That das Werden der natürlichste und sicherste Ausdruck des zukünftigen Seins, und dieses zu vertreten noch viel geeigneter als die Hülfsverba wollen und sollen, denn der Werdende gelangt gewifs zum Sein, ist ein zukünftig Seiender; der Wollende und Sollende aber mag unfähig oder verhindert sein, das zu thun, was er will oder soll. Der Wollende kann auch seinen Willen ändern, und darum nicht thun, was er zu thun gedachte. Das Altnordische ge-

(*) Librement soll offenbar die Übersetzung der in *fra-hâraγênê* enthaltenen Präposition *fra* sein, wie auch Anq. auf der vorhergehenden Seite *fravaŏcĕm* (so lese ich für *fravaŏcim*) durch je parle clairement übersetzt, während in beiden Ausdrücken und überhaupt sehr oft im Zend wie im Skr. die Präpositionen gar keine fühlbare, zum Übersetzen geeignete Bedeutung haben, wenn gleich auch die Indischen Scholiasten nicht selten in der Erklärung der mit Präpositionen verbundenen Zeitwörter zu viel Gewicht auf die Präp. legen. — Von der medialen Imperativ-Endung auf *nê* wird später die Rede sein. Als Causalform entspricht das in Rede stehende Verbum dem Skr. *pra-sârayâmi*.

braucht das anomale, die Form des Prät. als Präs. gebrauchende *mun* ich denke zur Umschreibung des Futurums; z.B. *munt vera* eris, *mun slitna* rumpetur, *koma munu* venient.. Hieran reiht sich, dafs gelegentlich das Goth. schwache Verbum *munan* zwar nicht das eigentliche Futur., aber doch die Griech. Construction mit μέλλω überträgt, wozu aber auch *haban* verwendet wird (Grimm IV. 93, 178.); so Joh. 14. 22. *munais gabairhtjan* μέλλεις ἐμφανίζειν. Schwerlich aber ahnte Ulfilas, dafs sein *munan* und das Griech. μέλλω, wenn ich nicht irre, wurzelhaft verwandt sind. Ich glaube, dafs μέλλω zum Skr. *manyê* (nur dafs letzteres ein Med. ist) ich denke, meine in demselben Verhältnisse steht, wie ἄλλος zu *anya-s* der andere (s. §. 655.). Der Umstand, dafs wir die Sanskrit-Wurzel im Griech. auch in einer treueren, das ursprüngliche *n* schützenden Gestalt haben (z.B. μένος = *manas*), hindert nicht, anzunehmen, dafs nebenbei auch die beliebte Liquida-Vertauschung eingetreten, und demnach μέλλω von den Formen mit ν entfremdet werden konnte.

662. Die Lateinischen Futura wie *amabo, docebo* sind bereits in meinem Conjugationssystem als Zusammensetzungen mit der Wurzel *fu* (deren *f* im Inlaute zu *b* wird, s. §. 18.), und *bo, bis, bit* etc. mit dem Angelsächsischen *beo* ich werde sein, *bys* du wirst sein, *bydh* er wird sein verglichen worden. *Bo*, eine Schwesterform des früher besprochenen *bam* von *amabam, docebam* (§. 526. ff.), stimmt in seiner Abwandlung genau zu *ero*; es steht also *bo* für *bio, bunt* für *biunt*, und das *i* von *bis, bit, bimus, bitis* ist eine Zusammenziehung des Skr. Futur-Charakters *ya* (s. §. 651.). Von der Wurzel *bû* würde im Sanskrit, wenn sie sich nicht im Fut. mit der Wurzel *as* vereinigte, sondern die Sylbe *ya* (vor *m* und *v*: *yâ*) unmittelbar anschlösse, die Formen *bûyâmi, bûyasi, bûyati* etc. kommen, oder mit Guna: *bôyâmi, bôyasi* etc. Dem würde im Latein. im

isolirten Zustande *fujo, fuis, fuit* entsprechen, wobei aber *fuit* von dem perfectischen (aoristischen) *fuit* darin unterschieden wäre, dafs das *i* in letzterer Form nichts als ein Bindevocal und die Schwächung eines ursprünglichen *a*, im Fut. aber die Zusammenziehung von *ja* und Ausdruck des Zeitverhältnisses ist. In *bo, bis, bit* ist das *u* der Wurzel *fu* übersprungen, wie in *fio, fis, fit*, welches eigentlich das Passivum von *fu* ist und dem Skr. Passiv *bú-yé, bú-ya-sé, bú-ya-té* entspricht, nur mit activen Endungen, gleich dem Prâkrit, welches vom Skr. Passiv die Charaktersylbe *ya*, wovon später mehr, bewahrt, aber die Medial-Endungen durch active ersetzt hat.

663. Man kann die Frage aufwerfen, ob das Lat. *bo* wirklich auf ein vorauszusetzendes Skr. *búyâmi* oder *bóyâmi* sich stütze, ob also diese Form zur Zeit der Sprachtrennung noch bestanden habe, entweder allein oder neben der mit der andern Wurzel des Seins componirten, worauf das Zendische *búsyêmi*, das Griech. φύ-σω, das Litth. *bú-su* und das oben erwähnte Irländische *bhus* erit sich stützen; oder ob das Lat. *bo* ebenfalls in früherer Zeit das andere Hülfsverbum mit sich vereinigt hatte, ob es also im isolirten Zustande ein *furo* aus früherem *fuso* für *fusio*, wie Griech. φύ-σω aus φυ-σίω gab? Mit Gewifsheit kann diese Frage nicht entschieden werden, allein das letztere, wornach *amabo, amabis* etc. als Zusammenziehungen von *amaburo, amaburis* erscheinen würden, ist mir das Wahrscheinlichere, zumal da die durch Zusammensetzung belasteten Formen am meisten Ursache zu ihrer eigenen Schwächung haben. Man berücksichtige, dafs sogar ohne eine äufserliche Veranlassung zur Schwächung das Althochdeutsche gerade bei derselben Wurzel seinem Plural *birumês* wir sind (= Skr. *bavámas*, s. §. 20.) einen Singular *bim* für *birum* gegenüberstellt. Das Krainische zeigt, wie wir gesehen haben (S. 909.), neben seinem zu den Slawischen Schwe-

steridiomen stimmenden *bódem* ich werde sein (thue sein) ein zusammengezogenes *bóm*, dem zufällig das Lat. *bo*, wenn gleich mit einer anderen Art von Zusammenziehung, sehr nahe kommt. Das oben erwähnte Angelsächsische *beo* (auch *beom*) ich werde sein ist eigentlich kein formelles Futurum, sondern ein zu unserem *bin*, Ahd. *bim* und zum Skr. *bavâmi* stimmendes Präsens, welches vorherrschend mit zukünftiger Bedeutung gebraucht wird, während *eom* = *asmi*, Goth. *im*, der Gegenwart gewidmet bleibt. Man könnte auch dem Lat. *bo* von *amabo* die Ehre, ein wirkliches Futurum zu sein, streitig machen, dann müfste daſs *i* von *bis*, *bit* etc. mit dem Bindevocal *a* des Skr. *bav-a-si*, *bav-a-ti* identificirt und mit dem *i* von *veh-i-s*, *veh-i-t* = *vah-a-si*, *vah-a-ti* auf gleichen Fuſs gestellt werden (s. S. 733.). Man berücksichtige den veralteten Conjunctiv *fuam*, der ein Präs. Ind. *fuo*, *fuis* voraussetzt (s. §. 510.). Gröfsere Wahrscheinlichkeit behält jedoch immer die Ansicht, daſs *bo*, *bis* mit *ero*, *eris* auf gleichem Bildungsprincip beruhe, und daſs also Grund vorhanden sei, warum *amabo*, *monebo* zukünftige und nicht gegenwärtige Bedeutung haben. Daſs auch die 3te und 4te Conjugation ursprünglich ihre Futura sämmtlich auf *bo* bildeten, scheint unzweifelhaft (vgl. §. 529.); die Futura auf *am* aber sind ihrem Ursprunge nach Conjunctive (*), und wir werden später hierauf zurückkommen. Der merkwürdigen Begegnung, die zwischen dem Lateinischen und dem Irländischen Statt findet, indem letzteres alle attributiven Zeitwörter im Fut. mit der labialen Wurzel des Verb. subst. verbindet, ist bereits gedacht worden (§. 526.). Das Irländische behauptet jedoch den Vorzug vor dem Lateinischen, daſs es auch im einfachen Zustande des Verb. subst. das Futurum nicht aus der Wurzel, die im Sans-

(*) Vgl. Conjugationssystem S. 98.

krit *as* lautet, sondern aus der mit labialem Anlaut bildet (s. S. 767.).

664. Hinsichtlich des Sanskritischen Futurums bleibt noch zu bemerken übrig, dafs die vom Verb. subst. stammende Sylbe *sya* entweder unmittelbar mit der Wurzel verbunden wird oder mittelst eines Bindevocals *i*, nach Art der 3ten Aorist-Bildung (s. §. 560.), so dafs wiederum durch den Einfluſs dieses *i* das *s* zu *ś* wird; z. B. in *tan-i-śyâmi* extendam. Gunafähige Wurzelvocale werden gunirt (*), daher z. B. *dêk-śyâmi* = δείκ-σω, von *diś* zeigen; *lêk-śyâmi* = λείκ-σω, von *lih* lecken; *yôk-śyâmi* = ζεύκ-σω, von *yug* verbinden (s. §. 19.); *bav-i-śyâmi* von *bû* seyn. Das Griechische hat nur da Guna, wo auch, wie in den angeführten Beispielen, das Präsens einen Guna-Vocal hat; es setzt aber z. B. λύ-σω, φύ-σω, ῥίπ-σω dem Skr. *lav-i-śyâmi* von *lû* abschneiden, *bav-i-śyâmi* von *bû* seyn, *kśêp-syâmi* von *kśip* werfen gegenüber. Auch das Zend stimmt hinsichtlich der Gunirung nicht genau zum Sanskrit, daher z. B. *bûsyêmi* ero (s. §. 665.) sowohl durch Entbehrung des Guna wie auch hinsichtlich der unmittelbaren Anschliefsung des Hülfsverbums mehr dem Griech. φύ-σω und Litth. *bú-su* als dem Skr. *bav-i-śyâmi* entspricht. Wir setzen die vollständige Abwandlung dieses Futurums her und fügen ihm das im Lateinischen sehr vereinzelt dastehende *fac-so* bei, welches nicht nur in der Bildung zu φύ-σω, *bú-su* stimmt, sondern auch wurzelhaft damit verwandt ist (s. §. 19.).

(*) Wo Guna in der Sanskrit-Grammatik vorgeschrieben wird, ist dies immer so zu verstehen, dafs in der Mitte nur kurze Vocale vor einfacher Consonanz, am Ende der Wurzeln aber auch lange Vocale gunirt werden.

Singular.

Sanskrit	Zend	Litth.	Latein.	Griech.
bav-i-śyâmi	*bû-syêmi*[1])	*bú-su*	*fac-so*	φύ-σω[2])
bav-i-śyasi	*bû-syêhi*[1])	*bú-si*[3])	*fac-sis*	φύ-σεις
bav-i-śyati	*bû-syêiti*[1])	*bu-s*	*fac-sit*	φύ-σει

Dual.

bav-i-śyâvas	.....	*bú-siwa*	.....	.....
bav-i-śyatas	*bû-syathô?*	*bú-sita*	.....	φύ-σετον
bav-i-śyatas	*bû-syatô*	.. wie Sing.	.....	φύ-σετον

Plural.

bav-i-śyâmas	*bû-syâmahi*	*bú-sime*	*fac-simus*	φύ-σομεν
bav-i-śyata	*bû-syatha*	*bú-site*	*fac-sitis*	φύ-σετε
bav-i-śyanti	*bû-syanti*	wie Sing.	*fac-sunt*	φύ-σοντι

[1]) S. §. 42. [2]) aus φυσίω, s. §. 656. [3]) Das *i* ist die Personal-Endung, s. §. 418.

Wegen des schönen Einklangs zwischen दास्यामि *dâsyâmi*, δώσω und dem Litth. *dûsu* (*duo-su*) mag auch dieses Futurum hier vollständig abgewandelt stehen und das Lat. *dabo* beigefügt werden, da es, wenn auch nicht im Hülfsverb., doch hinsichtlich des Futur-Charakters *i* von *dabis* etc. zum Litth. *i* und Skr. *ya* stimmt.

Activ.

Singular.

Sanskrit	Griech.	Litth.	Latein.
dâ-syâmi	δώ-σω	*dû-su*	*da-bo*
dâ-syasi	δώ-σεις	*dû-si*	*da-bis*
dâ-syati	δώ-σει	*dû-s*	*da-bit*

Dual.

dâ-syâvas	.....	*dû-siwa*	.....
dâ-syaʿas	δώ-σετον	*dû-sita*	.....
dâ-syatas	δώ-σετον	wie Sing.	.....

Plural.

dâ-syâmas	δώ-σομεν	*dû-sime*	*da-bimus*
dâ-syaʿa	δώ-σετε	*dû-site*	*da-bitis*
dâ-syanti	δώ-σοντι	wie Sing.	*da-bunt*

Medium.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.	Sanskrit	Griech.
dâ-syê	δώ-σομαι	*dâ-syâvahê*	δώ-σομεθον	*dâ-syâmahê*	δώ-σομεθα
dâ-syasê	(δώ-σεσαι)	*dâ-syêtʿê*	δώ-σεσθον	*dâ-syadʿvê*	δώ-σεσθε
dâ-syatê	δώ-σεται	*dâ-syêtê*	δώ-σεσθον	*dâ-syantê*	δώ-σονται

665. Das Zendische Futurum stimmt im Wesentlichen zu dem des Sanskrits, wie wir bereits aus dem Verhältnifs von *bûsyêmi* zu *bʿavišyâmi* gesehen haben. Doch zeigt auch dieses Beispiel, dafs das Zend hinsichtlich der Gunirung und Einfügung eines Bindevocals *i* nicht überall gleichen Schritt mit dem Sanskrit hält und in vorliegendem Falle sich näher an das Gr. *φύσω* und Litth. *búsu* als an भविष्यामि *bʿavišyâmi* anschliefst. Ich weifs jedoch die Form *bûsyêmi* selber im Zend-Avesta nicht zu belegen, allein aus dem öfter vorkommenden Participium, z.B. *bûsyantĕm* den seyn werdenden (V. S. p. 89.) kann man mit eben so grofser Sicherheit auf *bûsyêmi*, *bûsyêhi* etc. schliefsen, als im Griech. von ἐσόμενος auf ἔσομαι und im Skr. von *bʿavišyan* auf *bʿavišyâmi*. Die Form auf

êmi, *êhi*, *êiti* erhellt aus §. 42.; denn überall übt das *y* auf das den Endungen *mi*, *hi*, *ti* vorstehende *á* oder *a* einen assimilirenden Einfluſs aus, wodurch jene Vocale zu *ê* werden. Daſs aber das *y* des Fut. von diesem Gesetze keine Ausnahme macht, beweist, wenn es eines Beweises bedürfte, unter andern die Form 𐬯𐬀𐬎𐬎𐬌𐬵𐬀𐬙𐬌𐬴 *vacsyêiti* (V. S. p. 83.) er wird sagen (*) gegenüber dem Skr. *vakśyati*, von *vaċ*. Im Dual und Plural enthält sich das *y* seines assimilirenden Einflusses und in der 3ten P. pl., wie überhaupt vor *n*, schützt es das folgende *a* vor der sonst eintretenden Schwächung zu ę *ĕ*.

666. Die 3te Dualperson würde das S. 669. Anm. erwähnte 𐬵𐬀𐬎𐬎𐬌𐬵𐬀𐬙𐬌𐬴 *vacsayatô* belegen, wenn es dem Skr. वक्ष्यतस् *vakśyatas*, von *vah* fahren, tragen entspräche. Ich ziehe aber jetzt vor, es als Causale der Sanskrit-Wurzel *vakś* accumulare zu fassen, die vielleicht auch wachsen bedeutet, und wozu regelrecht die Goth. Wurzel *VAHS* stimmt, wovon *vahsja* ich wachse, *vôhs* ich wuchs, mit *h* für *k* nach dem allgemeinen Lautverschiebungsgesetz. Das Zendische *ucsyêmi* ich wachse scheint eine Zusammenziehung von *vacsyêmi* (vgl. S. 780.), da im Sanskrit solche Zusammenziehungen nur in Guna-losen Formen vorkommen, und z.B. von *vaċ* sprechen zwar das Gerundium *uktvá*, aber der Infinitiv, welcher Guna fodert, nicht *uktum*, sondern *vaktum* lautet. Da nun im Causale die Guna-fähigen Vocale gunirt werden, so dürfte es nicht befremden, wenn im Zend die Wurzel *vacs*, als Verbum der 4ten Klasse, welcher kein Guna zukommt, sich zu *uss* zusammenzöge, im Causale aber die volle Form *vacs* behielte, wie im Sanskrit die Wurzel *vyaḋ* der 4ten Klasse im Präs. *viḋyámi* für *vyaḋyámi* bildet, im Caus. aber *vyáḋayámi*.

(*) Anquetil (S. 139.): „voici ce que dit maintenant".

667. Dafs das Zend sich auch gelegentlich des Bindevocals *i* bei seinen Futuren bedient, beweist die Form 𐬛𐬀𐬌𐬨𐬌𐬯𐬀𐬌𐬯𐬀𐬙 *daibisyanti* sie werden betrüben, von der Wurzel *dab*, die dem Skr. *dambʿ* täuschen entspricht und in vorliegender und mehreren anderen Formen, die im V. S. vorkommen, durch den Einfluſs des *i* der folgenden Sylbe ein *i* in die Wurzel aufgenommen hat (s. §. 41.). Sie wird von Anquetil an verschiedenen Stellen durch affliger und blesser übersetzt. Die erwähnte Futurform findet sich V. S. p. 215.: 𐬛𐬀𐬌𐬨𐬌𐬯𐬀𐬌𐬯𐬀𐬙 𐬉𐬎 𐬬𐬀𐬎 *yói vâo daibisyanti*(*) welche euch beide betrüben werden. Anquetil übersetzt, sonderbar genug, „vous deux, affligez ceux qui me tiennent dans l'oppression. — An einer anderen Stelle (S. 223.) findet man die 3te Pluralpers. des Fut. Med. desselben Verbums, nämlich *daibisyantê*, welches Anquetil ebenfalls als 2te Imperativ-Person faſst, und durch blessez übersetzt.

668. In den bis jetzt betrachteten Zendischen Futurformen erscheint der Zischlaut des Verb. subst. in Gestalt eines 𐬯 *s*, weil er nach Buchstaben steht, die im Sanskrit nach §. 21. die Umwandlung des *s* in *ś* verlangen, wofür im Zend regelrecht 𐬯 *s* od. 𐬰 *ś* steht. Nach solchen Buchstaben aber, die im Sanskrit das *s* unverändert lassen, muſs man im Zend. Fut., nach §. 53., statt des Zischlauts ein *h* erwarten, und dieses finden wir auch in dem Passivparticipium *zaṇhyamana* der geboren werden werdende (V. S. p. 28.), woraus man mit Sicherheit auf ein indicatives *zaṇhyê* ich werde geboren werden schlieſsen darf. Anquetil übersetzt zwar die Worte 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬵𐬨𐬌𐬰𐬀𐬌𐬯𐬀𐬌𐬯𐬀𐬙 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬵𐬨𐬀𐬯𐬀𐬙 𐬨𐬀𐬭𐬀𐬵𐬨𐬀𐬌 *naraṅmćа zâtanaṅmćа zaṇhyamananaṅmćа* und der geborenen und

(*) So glaube ich für ..*tî* setzen zu müssen.

geboren werden werdenden Menschen (*) durch „les hommes qui naissent et engendrent", wonach man 𐬰𐬌𐬎𐬎𐬀𐬎𐬎𐬀𐬙𐬎 *zaṇhyamana* für ein mediales Participium der Gegenwart halten müſste; unmöglich aber kann die Wurzel *zan* = Skr. जन् *g'an* zu einem *h* gelangen, ohne damit die Zukunft auszudrücken. Man könnte höchstens darüber in Zweifel sein, ob man *zaṇhyamana* als Medium oder als Passiv zu fassen habe, da Passiv und Medium in den allgemeinen Temporen, wie auch in den Special-Temporen der 4ten Klasse, nicht unterschieden sind. Die Indischen Grammatiker fassen *g'âyé* ich werde geboren als Medium, so daſs *ya* als Charakter der 4ten Kl. gilt (s. §. 109[a]. 2.); da aber auch das Passiv in den Specialtemporen die Sylbe *ya* ansetzt und bei der Wurzel *g'an* das *n* abwerfen kann, wobei das *a* verlängert wird: so hindert nichts, das Verbum *g'âyé* wegen seiner passiven Bedeutung auch als formelles Passiv darzustellen. So fasse ich auch das Zend. Part. *zaṇhyamana* als Passiv. Was aber ihr 𐬙 *ṇ* anbelangt, so glaube ich nicht, daſs es die Umwandlung des radicalen 𐬌 *n* der Wurzel 𐬐𐬀𐬵 *zan* sei, sondern nehme Abfall des wurzelhaften *n* an, und erkläre das vorhandene *ṇ* als euphonisch, wie in *usazayaṇha* du wurdest geboren (§. 56[a].), wo das *n* der Wurzel *zan* ebenfalls gewichen ist. Sollte diese Wurzel im Fut. ihren Nasal beibehalten, so würde man entweder mit einem Bindevocal die Form 𐬰𐬀𐬯𐬌𐬯𐬵 *zanisyé*, oder ohne Bindevocal 𐬰𐬀𐬯𐬯𐬵 *zaṅśyé* zu erwarten haben, da die Sanskrit-Laute अंस् *aṅs* im Zend regelrecht in der Form 𐬀𐬯𐬯 *aṅś* erscheinen.

669. Von den Wurzeln *dâ* geben und *dâ* setzen darf man nach §. 56[b]. die Futurform *dâoṇhyêmi* erwarten; da aber im Zend zuweilen auch *khy* als Vertreter des Skr. *sy* vorkommt (s. S. 300.),

(*) Vgl. Burnouf Yaçna, Note O. p. 71.

so müssen wir auch auf eine Form *dâkhyêmi* gefafst sein, und hiervon finden wir das Passivparticipium im V. S. p. 89, wo eben so dem Gen. pl. des Participiums der Zukunft *uzdâkhyamnanaṅm* (= Skr. *uddâsyamânânâm*), der emporgehalten werden werdenden (*), der des Passivpart. der Vergangenheit, *uz-dâtanaṅm* der emporgehaltenen, vorangeht, wie wir oben *zâtanaṅm-ća zaṇhyamananaṅm-ća* neben einander sahen. Da wir nun hier den Zischlaut des Verb. subst. in gutturaler Gestalt vor uns haben, so wollen wir nochmals an das erinnern, was oben über den wahrscheinlichen Ursprung des κ von ἔδωκα, δέδωκα aus σ gesagt worden (§. 568. ff.). Da die Zend-Wurzel *dâ* setzen, legen, machen (**) dem Gr. τίθημι entspricht, so wäre demnach *dâkh* des erwähnten *dâkhyamnanaṅm* mit dem Gr. θηκ von ἔθηκα, τέθηκα identisch.

670. Was nun aber den Ursprung des Exponenten der Zukunft, *ya*, anbelangt, woran sich zugleich der des potentialen und precativen *yâ* anreiht, so beharre ich bei der schon in meinem Conjugationssystem ausgesprochenen Ansicht, dafs diese Sylben von der Wurzel इ *i* wünschen abstammen. Es hätte demnach der auf den Skr. Potent. und Precat. sich stützende Gr. Optativ der Bedeutung nach von demselben Verbum seinen Namen, dem er seinen formellen Ursprung verdankt. Fügt man der genannten Wurzel इ *i* den Bindevocal der 1sten und 6ten Kl. bei, so wird daraus *ya*, nach demselben phonetischen Grundsatze, wornach die Wurzel *i* gehen in der 3ten P. pl. *yanti* bildet. Von diesem *yanti* kann also der Ausgang

(*) mit einer vielleicht fehlerhaften Ausstofsung des *a* des Participialsuffixes. Auch Anquetil's Übersetzung durch „qu'il faut toujours tenir élevés" zeugt von einer futurischen Auffassung dieses Ausdrucks. Vgl. Burnouf l. c. Note Q. p. 86.

(**) Das entsprechende Skr. *dâ* heifst auch halten.

von *dâ-s-yanti* sie werden geben nicht unterschieden sein. Auch läfst sich nicht leugnen, dafs die Wurzel *i* gehen, woran sich Wüllner (Ursprung der sprachlichen Formen §§. 46, 47.) zur Erklärung des Fut. gewendet hat, in formeller Beziehung dazu eben so passend sei als *í*. Allein die Bedeutung wünschen, wollen ist gewifs mehr dazu geeignet, das Fut. und den Optativ auszudrücken, als die des Gehens. Auch bestätigt dies die Sprachpraxis, da verschiedene Idiome ganz unabhängig von einander, blos durch inneren Antrieb zu dem Entschlusse gekommen sind, die Zukunft durch Wollen zu umschreiben. Gewifs ist, dafs das Neugriechische und Althochdeutsche (s. §. 661.), ja selbst die verschiedenen German. Dialekte unter sich in dieser Beziehung nicht von einander geborgt oder einander nachgeahmt haben. Auch das Altslaw. bedient sich zuweilen zum Ausdruck der Zukunft eines wollen bedeutenden Hülfsverbums. Doch ist nicht zu übersehen, dafs die Beispiele, die Dobrowsky (S. 380.) aus der Bibel-Übersetzung anführt, sämmtlich im Gr. Texte μέλλω vor sich haben, weshalb man, wenn sich nicht noch andere Beispiele finden, wo dies nicht der Fall ist, vermuthen mufs, dafs der Wunsch einer möglichst getreuen Anschliefsung an den Gr. Text, dem Slaw. Übersetzer sein хощь *chośćŭ* eingegeben habe; so Luc. 21. 7.: *jegda chotjat sija byti* ὅταν μέλλῃ ταῦτα γένεσθαι; Matth. 11. 14.: *chotjaĭ priiti* ὁ μέλλων ἔρχεσθαι. Über die muthmafsliche Verwandtschaft des Gr. μέλλω mit dem Indischen *manyê* ich denke s. S. 914.

671. Das Sanskrit gebraucht zuweilen seine Desiderativform zur Bezeichnung der Zukunft, wie z. B. in der Episode von der Draupadî *mumûrśu* zu sterben wünschend im Sinne von sterben werdend vorkommt; umgekehrt wird in verschiedenen Sprachen der Ausdruck der Zukunft gelegentlich als Bezeichnung des Wollens gebraucht, und das Lateinische bildet seine Desiderativa aus dem Par-

ticipium der Zukunft auf *túrus*, mit Verkürzung des *u* und dem Zusatz des Charakters der 4ten Conjug., dessen *í* jedoch nichts mit dem Skr. Futursuffix *ya* zu thun hat, sondern, wie gezeigt worden, auf den Charakter der 10ten Kl. *aya* sich stützt, der auch im Sanskrit häufig zur Bildung von Denominativen gebraucht wird. Das Griechische bildet Desiderativa aus dem Futur. auf σω, oder vielleicht aus der älteren Form auf σίω, so dafs in Formen wie παραδωσείω, γελασείω das ι blos durch ein gunirendes ε verstärkt wäre. Es könnten aber auch diese Desiderativa und das Futurum als Schwesterformen angesehen werden, so dafs beide unabhängig von einander, aber mit gleichen Bildungsmitteln, aus dem Verbal-Thema entsprungen wären, wie es auch im Sanskrit Desiderativa gibt, welche die Form des Futur. haben, aber nicht aus demselben, sondern nach Analogie desselben aus einem Nominalstamme entspringen; z.B. *vṛ́ša-syâmi* nach dem Stier verlangen, *mad'u-asyâmi* nach Honig verlangen. In letzterem Beispiele ist vielleicht das *a* der Wurzel des Verb. subst. erhalten. Gewöhnlich aber bleibt in den denominativen Desiderativen das Verbum subst. ganz weg, oder ist mit der Zeit verloren gegangen, und nur die dem Fut. charakteristische Sylbe *ya*, d.h. das Hülfsverbum wünschen erhalten; z.B. *patí-yâmi* ich wünsche zum Gatten, von *pati* Gatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs die aus den primitiven Wurzeln durch den Zusatz eines Zischlauts gebildeten und mit einer Reduplicationssylbe versehenen Desiderativa ursprünglich hinter dem Zischlaut ein *y* hatten und somit ebenfalls die in Rede stehende Wurzel des Wünschens enthielten; also z.B. *pipâ-sâmi* ich wünsche zu trinken aus *pipâ-syâmi*, in Übereinstimmung mit *pâ-syâmi* ich werde trinken. Wenn dem so ist, so verhält sich *pipâsâmi* zu dem vorausgesetzten *pipâsyâmi* wie das Gr. δώ-σω, aus δωσίω, zum Skr. *dâsyâmi*. Die Belastung der

Wurzel durch die Reduplication konnte wohl eine Schwächung in dem Schlufstheile des Wortes hervorbringen, ähnlich der, wodurch die reduplicirten Verba in der 3ten Pluralperson den dieser zukommenden Nasal verloren haben, und z.B. *bibṛati* sie tragen für *bibṛanti* gesagt wird (s. §. 459.). Wir werden später auf die Desiderativa zurückkommen.

Bildung der Modi.

Potentialis, Optativ, Conjunctiv.

672. Der Sanskritische Potentialis, der neben manchen Eigenthümlichkeiten seines Gebrauchs die Bedeutungen des Griech. Conjunctivs und Optativs in sich vereinigt, in der Form aber an letzteren sich anschliefst, wird in derjenigen Conjugation, die der Griechischen auf μι entspricht, durch die Sylbe *yâ* gebildet, welche den Personal-Endungen vorgeschoben wird. Die Klassen-Eigenthümlichkeiten werden beibehalten; z.B. *vidyâm* sciam, von *vid* Kl. 2.; *bibṛyam* feram, von *bṛ* Kl. 3.; *stṛṇuyâm* sternam, von *stṛ* Kl. 5.; *syâm* für *asyâm* sim, von *as* Kl. 2. Man erkennt den Modus-Exponenten *yâ* leicht in dem Griech. ιη wieder, wo der Halbvocal, dem Griech. Lautsystem gemäfs, sich vocalisirt hat; das ι aber bildet immer mit dem vorhergehenden Wurzelvocal einen Diphthong, da es keine Präsensformen wie ἔδμι (Skr. *admi*, Litth. *edmi*) und somit auch keine Optative wie ἐδίην gibt, welches dem Skr. *adyâm* gleich käme. Aber διδοίην entspricht ziemlich genau dem Skr. *dadyâm*, besonders, wenn man diesem seinen Wurzelvocal wiederherstellt, den es durch eine specielle Unregelmäfsigkeit verloren hat. Regelmäfsig würde nämlich *dadâyâm* dem Griech. διδοίην gegenüberstehen; allein die Wurzel *dâ* unterdrückt unter dem rückwirkenden Einflusse der

schweren Personal-Endungen und des in Rede stehenden Modus-Charakters ihren Wurzelvocal, nach demselben Grundsatze, wornach das Griech. Verbum sein ω verkürzt; also *dadyâm* = διδοίην wie *dadmas* = δίδομεν (s. S. 698.). Die Skr. Wurzel *as* sein verliert durch eine specielle Anomalie, die jedoch ebenfalls auf das, mit erstaunlicher Consequenz wirkende, Gravitätsgesetz sich stützt (s. §. 480.), an denselben Stellen ihr anfangendes *a*, wo *dâ* seinen Schlufsvocal ablegt, daher *syâm* ich möge sein gegenüber dem Griech. εἴην, welches ich aus ἐσίην erkläre, weil σ zwischen zwei Vocalen sich sehr gerne verdrängen läfst, die Wurzel ΕΣ aber ihren Vocal standhaft schützt, daher auch im Präs. indic. ἐσμέν, ἐστέ vollständiger sind als die Skr. Schwesterformen *smas* wir sind, *st'a* ihr seid.

673. Merkwürdig ist die Übereinstimmung, die zwischen dem Griechischen und Sanskrit darin besteht, dafs beide Sprachen im Medium den langen Vocal des Modus-Exponenten *yâ*, ιη spurlos haben untergehen lassen; daher z. B. διδοῖτο, διδοίμεθα für διδοίητο, διδοιήμεθα, wie im Sanskrit *dadîta*, *dadîmahi* für *dadyâta*, *dadyâmahi*. Der Grund liegt offenbar in den gewichtvolleren Personal-Endungen des Mediums; ich möchte aber nicht behaupten, dafs die Wunde, welche diese dem vorangehenden Modus-Exponenten in den beiden Sprachen an einer und derselben Stelle geschlagen haben, schon von der Zeit herrühre, wo Griechisch und Sanskrit noch Eins waren. Das Princip der formschwächenden Rückwirkung des Gewichts der Personal-Endungen mufs aber damals schon bestanden haben; auch deuten manche Ereignisse in unserer Europäischen Sprachwelt darauf hin, dafs zur Zeit der Identität der jetzt geschiedenen Sprachen schon manche Zerrüttungen in dem Organismus jener Einen Stammsprache Statt gefunden hatten. In vorliegendem Falle aber zeigt sich das Griech. διδοῖτο schon durch den Accent als eine erst

verhältnifsmäfsig spät eingetretene Zusammenziehung; denn wäre der Wegfall des η uralt und vor der Sprachtrennung eingetreten, so würde man δίδοιτο wie λέγοιτο betonen. Auch zeigt sich das Griechische darin in der Unterdrückung des η vom Sanskrit unabhängig, dafs es dieselbe schon in den beiden Mehrzahlen des Activs zuläfst und für διδοίημεν auch διδοῖμεν gestattet, während das Sanskrit neben *dadyâma* noch kein *dadîma* hat aufkommen lassen, sondern sowohl bei diesem wie bei allen Verben der zweiten Conjugation die Modus-Sylbe *yâ* in den beiden Mehrzahlen des Activs ungeschmälert läfst, obwohl in anderen Beziehungen diese beiden Numeri, weil ihre Endungen schwerer sind als die des Singulars, der Analogie des Mediums folgen.

674. Der Lateinische Conjunctiv begegnet in seiner Form dem Griech. Optativ und Skr. Potentialis. Die Übereinstimmung mit ersterem hätte sich auch ohne Vermittelung des Sanskrits aus *sim*, *velim*, *edim* und *duim* erkennen lassen, deren modales *i* dem Griech. ι von διδοίην begegnet. Dem Sanskrit stehen aber jene Lateinischen Formen noch näher; namentlich entspricht *edim* sehr schön dem Skr. *adyâm*, dessen *yâ* im Med., wenn *ad* darin gebräuchlich wäre, sich zu *î* zusammenziehen müfste, so dafs *adî-mahi* dem Lat. *edîmus* gegenüberstehen würde. So stimmt *sim*, für *sîm*, zu *syâm*, und *sîmus* noch genauer zum Medium *sîmahi*. Die veraltete Form *siem*, *sies*, *siet* gegenüber dem Skr. *syâm*, *syâs*, *syât* ist in soweit ein grammatisches Kleinod, als der volle Modus-Charakter या *yâ*, Gr. ιη, darin erhalten ist, und daraus gefolgert werden darf, dafs auch dem *edim* etc. ein älteres *ediem*, *edies*, *ediet* = *adyâm*, *adyâs*, *adyât*, und dem *velim*, *duim* etc. ein vollkommeneres *veliem*, *dujem* (aus *dajem*) vorangegangen sei. Die gewichtvolleren Endungen des Plurals haben es durch ihren rückwirkenden kürzenden Einfluſs bewirkt,

dafs vor ihnen das *e* früher untergegangen ist als vor den leichteren Endungen des Singulars. Man darf aber mit Grund annehmen, dafs die Formen *siêmus, siêtis, sient* = *syâma, syâta, syus* (aus *syânt*) in irgend einer früheren Sprachperiode bestanden haben; und zu ihnen verhält sich *sîmus* etc. wie im Griech. das abgekürzte διδοῖμεν zu διδοίημεν.

675. Das Germanische, dessen Conjunctiv ebenfalls auf den Skr. Potentialis und Griech. Optativ sich stützt, bildet im Präteritum diesen Modus nach dem Princip der Sanskritischen zweiten Conjugation 2ter, 3ter und 7ter Klasse und der Griech. Conjug. auf μι, d.h. durch unmittelbare Anschliefsung des Modus-Elementes an die Wurzel, und zwar gleicht im Gothischen die erste Person auf *jau* sehr auffallend dem Skr. *yâm*, nur dafs das *â* sich gekürzt und das *m* sich zu *u* vocalisirt hat (s. §. 432.). Man vergleiche, nach Abzug dessen, was dem Zeitverhältnisse angehört, *êtjau* ich äfse (*) mit dem Skr. *adyâm* ich möge essen. In den übrigen Personen folgt das Gothische der Analogie des Skr. und Griech. Mediums, indem nämlich das *a* von *ja* unterdrückt und das *j* wie im Sanskrit zu langem *î* wird, wofür man im Goth. *ei* schreibt; daher gleicht *êt-ei-ma*, Ahd. *âzîmês*, dem Skr. *ad-î-mahi* und Lat. *ed-î-mus*; *êt-ei-th*, Ahd. *âzît*, dem Skr. *ad-î-dhvam* und Lat. *ed-î-tis*; in der 2ten P. sg. ist *êt-ei-s* (*êt-î-s*) fast identisch mit dem Lat. *ed-î-s*. In der 3ten P. aber ist der Personal-Charakter verloren gegangen (s. §. 432.), und in Folge die-

(*) In soweit ist *ita* ich esse, von der Wurzel *at*, das merkwürdigste Verbum seiner Klasse, weil *êtum* wir afsen (für *âtum*, aus *a-atum*, Ahd. *âzumês*) eine Reduplication enthält, ohne wie *sêtum* und ähnliche Formen eine Verstümmelung erfahren zu haben (s. S. 847.). Das Ahd. *âzumês* entspricht fast so genau wie möglich dem Skr. reduplicirten *âd-i-ma* aus *a-adima*.

ses Verlusts der nun an das Ende zu stehen kommende lange *i*-Laut gekürzt, also *êti* gegenüber dem Skr. *adîta* und Lat. *edit.*

676. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dafs ich die Ähnlichkeit zwischen dem Goth. *êt-ei-ma* und Skr. *ad-î-mahi* nicht so verstehe, als wenn der Goth. Conjunctiv des Prät. sich mit Ausnahme der 1. P. sg. wirklich an das Sanskritische Medium anschlösse; vielmehr ist die Zusammenziehung von *ja* zu *ei* = *î* eine rein Gothische, welcher wahrscheinlich eine Schwächung von *ja* zu *ji* vorangegangen, nach demselben Princip, wornach die Nominalstämme auf *ja* im Nomin. sg. *ji-s* für *ja-s* zeigen, im Falle dieser Sylbe nur Eine und zwar kurze Sylbe vorhergeht. Geht aber eine vocalische oder Positionslänge, oder mehr als eine Sylbe vorher, so schwächt sich die Sylbe *ja* nicht blos zu *ji*, sondern zieht sich zu langem *î* (*ei*), und am Wort-Ende zu kurzem *i* zusammen; daher z. B. *andeis* Ende für *andjis* aus *andjas*, Acc. *andi* für *andja*. Vor einem schliefsenden Nasal oder *ns* behauptet sich die Sylbe *ja* in ihrem ursprünglichen Zustande; daher im Dat. pl. *andja-m*, Acc. *andja-ns*. Auf dasselbe phonetische Gesetz gründet sich die Erscheinung, dafs das aus *m* hervorgegangene *u* der ersten Person sg. unserer Modus-Form die Sylbe *ja* in ihrer Vollständigkeit geschützt hat, und es mag daher *êtjau* aus *êtjam* ich äfse mit dem Dat. pl. *andjam*, *êteis* du äfsest mit dem Nom. und Genit. sg. *andeis*, und die mit kurzem *i* schliefsende 3te P. sg. *êti* mit dem Acc. *andi* verglichen werden.

677. Im Alt-Slawischen gibt es einige Überreste der Griech. Conjugation auf μι oder der Sanskritischen zweiten Conjugation. Diese haben in der 1sten P. sg. des Präsens die Personal-Endung behauptet und setzen im Imperativ, den ich in seiner Bildung mit dem Sanskritisch-Zendischen Potentialis, dem Lateinisch-Germanischen Conjunctiv und Griech. Optativ identificiren zu müssen glaube, den

Exponenten des Modusverhältnisses unmittelbar an die Wurzel. Der Modus-Charakter aber hat von dem Skr. *yâ* nur den Halbvocal gerettet, und da in der 2ten P. sg. das *s* von *yâs*, weil es von ältester Zeit her am Ende stand, nach einem allgemeinen Lautgesetze schwinden mufste, so entspricht ѣждь *jaschdj* (euphonisch für *jadj*) ifs dem Skr. *adyâs* du mögest essen und Lat. *edîs*; вѣжь *vjeschdj* (für *vjedj*) wisse dem Skr. *vidyâs*, und дажь *daschdj* (für *dadj*) gib dem Griech. διδοίης und noch mehr dem Skr. *dadyâs*, weil es wie dieses den Wurzelvocal eingebüfst hat. Die angegebenen Slaw. Formen gelten zugleich als dritte Personen; denn यास् *yâs* und यात् *yât* können sich im Slaw. nicht unterscheiden, weil das End-Consonanten-Vertilgungsgesetz so wenig das *t* als das *s* verschont hat, während das Griechische das Σ am Ende erträgt, auch da, wo es schon in vorgriechischer Sprachperiode als Schlufspfeiler des Wortes stand, und somit διδοίης von dem der Personbezeichnung beraubten διδοίη unterscheiden kann.

678. In der ersten Pluralperson stimmen ѣждьмы *jaschdjmy*, вѣждьмы *vjeschdjmy*, дождьмы *daschdjmy* zu अद्यामस् *adyâmas*, *edîmus*; विद्यामस् *vidyâmas*; दद्यामस् *dadyâmas*, διδοῖμεν, *duimus*; und in der zweiten: ѣждьте *jaschdjte*, вѣждьте *vjeschdjte*, дождьте *daschdjte* zu अद्यात *adyâta*, *edîtis*; विद्यात *vidyâta*; दद्यात *dadyâta*, διδοῖτε, *duitis*. Die 2te Person pl. ersetzt im Altslaw. Imperativ zugleich die 3te; ein Misbrauch, der dadurch begünstigt worden sein mag, dafs im Singular aus lautgesetzlichem Grunde die 3te Person von der 2ten nicht unterschieden ist, und auch im Dual die Endungen तम् *tam*, ताम् *tâm*, wofür das Griech. τον, την setzt, beide zu *ta* geworden sind; denn wenn auch das Slaw. *a* meistens das Skr. lange *â* vertritt, so steht es doch gelegentlich auch für das kurze, und *ta* ist somit in der 2ten P. du. eben so gut als

in der 3ten begründet; durch die sonst sehr gewöhnliche Entartung des *a* zu *e* aber wäre die dualische zweite Person der pluralischen gleich geworden. Übrigens ist beim Imperativ auch die 2te Person im gewöhnlichsten Gebrauch, und dies mag ebenfalls dazu beigetragen haben, dafs sie im Plural die 3te aus dem sprachlichen Leben ganz verdrängt hat, was also weniger befremdend ist, als dafs im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson auch im Präs. ind. die beiden übrigen ersetzt. Wäre aber beim Altslaw. Imperativ die echte 3te Pluralperson im Gebrauch geblieben, so würde sie, meiner Meinung nach, der 2ten und 3ten des Singulars gleich lauten, denn von dem Griechisch-Zendischen *εν*, *âṅn* od. *ĕn* und Lat. *nt* hätten die consonantischen Schlufslaute weichen müssen, und da der Vocal des Modus-Ausdruckes *yâ* überhaupt verschwunden ist, so hätte dem Zendischen *daidhyaṅn*, Griechischen διδοῖεν und Alt-Latein. *duint* nur *daschdj* entsprechen können. Diese scheinbare Identität mit zwei Personen des Singulars mochte der Sprache weniger zugesagt haben als die wirkliche Vertauschung mit einer von gleichem Numerus.

679. Auch den Litthauischen Imperativ ziehe ich, seinem Ursprunge nach, in das Gebiet des hier behandelten Modus, denn es ist ihm in allen Verben ohne Ausnahme der Vocal *i* charakteristisch, der sich mit nichts anderem als mit dem eben besprochenen Slawischen *j*, dem Griech. *ι* aller Optative, dem Latein. *i* von *sim*, *edim*, *velim*, *duim* und dem Sanskritisch-Zendischen *yâ* oder *î* vergleichen läfst. Der Litth. Imperativ aber gewinnt dadurch ein eigenthümliches, ihn dem entsprechenden Modus der Schwestersprachen entfremdendes Ansehen, dafs sich der wahre Exponent des Modusverhältnisses hinter einem *k* verbirgt, welches dem *i* immer vorangestellt wird, nur dafs, wenn die Wurzel selber mit *k* endet, für zwei *k* nur eins gesetzt wird. Da in der 2ten Singularperson, wo das *i* die Form

schliefsen sollte, dieser Endvocal gewöhnlich unterdrückt wird, das *k* aber über alle Imperativpersonen sich erstreckt, mit Ausnahme der dritten, wovon später: so kann man leicht in Versuchung gerathen, dieses *k* für das wahre Imperativ-Suffix zu halten, und so das Litthauische in diesem Modus ganz aus dem sonst so engen Verbande mit den übrigen Sprachschwestern loszureifsen. Man bildet z. B. aus der Wurzel *bu* sein die Formen *búki* oder *búk* sei, *búkite* seid, *búkime* wir sollen sein, *búkiwa* wir beide sollen sein, *búkita* ihr beide sollt sein. So *dûki* od. *dûk* gib, *dûkite* gebet etc. In den meisten Fällen trifft es sich, dafs das *k* zwischen zwei Vocalen erscheint, denn in den vorliegenden Beispielen endet die Wurzel und in Mielke's drei letzten Conjugationen die dem Skr. *aya* entsprechende Klassensylbe (s. §. 506.) mit einem Vocal, und da das als Muster der 1sten Conjugation aufgestellte *sukù* ich drehe, wegen des die Wurzel schliefsenden *k*, sich des in Rede stehenden Zusatzes enthält, so fehlt es in Mielke's Grammatik ganz und gar an einem Beispiele, welches die Verbindung des imperativischen *k* mit einem Consonanten veranschaulicht. Allein Ruhig gibt von *laupsinù* ich lobe den Imper. *laupsink'* (*laupsinki*), und nach der von Mielke S. 78. aufgestellten Regel müssen wir aus Infinitiven wie *ras-ti* finden (euphonisch für *rad-ti*) Imperative wie *ras-k'* od. *ras-ki* erwarten, indem nämlich ein *k* an die Stelle des Infinitivsuffixes treten soll.

680. Was den Ursprung des dem Litth. Imperativ eigenthümlichen *k* anbelangt, so ist es wahrscheinlich, wie bereits bemerkt worden, eine Entartung des *s* des Verb. subst., und demnach *dûki* gib in doppelter Beziehung verwandt mit dem Altslaw. *dach* ich gab und dem Griech. ἔδωκα, δέδωκα (s. §§. 568. 569.), sowie mit dem Zendischen *dâkhyêmi* ich werde geben (= Skr. *dâsyâmi*), welches ich zwar nicht zu belegen weifs, aber mit Sicherheit

aus dem oben erwähnten Part. der mit *dâ* geben gleichlautenden Wurzel *dâ* legen folgern zu dürfen glaube (s. §. 669.). So wie das Zend. Fut. *dâkhyêmi* zum Skr. *dâsyâmi*, so verhält sich hinsichtlich der Setzung eines Gutturals statt eines ursprünglichen Zischlauts das Litth. *dûki* zum Skr. Precat. Medii *dâsîya*. Im Dual stimmt das Litth. *dûkiwa* zum Skr. *dâsîvahi*, und im Plur. *dûkime* zu *dâsîmahi*. Der Skr. Precativ ist aber in der That nichts anders als eine Modification des Potent. und verhält sich dazu im Wesentlichen wie der Griech. Optativ des Aorists zu dessen Präsens; d. h. die Klassen-Unterschiede werden aufgehoben. Man vergleiche *dêyâs*, *dêyât*, für *dâyâs*, *dâyât* (*), Zend. *dâyâo*, *dâyâṭ*, mit δοίης, δοίη. In allen übrigen Personen fügt das Skr. ein *s*, d. h. das Verb. subst. an den Modusexponenten *yâ*, und so gleicht *dêyâsam* der Gr. 3ten Pluralperson δοίησαν. Man kann diese ungleiche Einführung des Verb. subst. für ein erst nach der Sprach-Trennung eingetretenes Ereignifs ansehen, weshalb selbst das Zend, obwohl es viel länger als die Europäischen Schwester-Idiome bei dem Sanskrit verweilte, keinen Antheil daran nimmt, und im Plural 𐬛𐬀𐬌𐬌𐬌𐬎 *dâyâma*, 𐬛𐬀𐬌𐬌𐬌𐬎 *dâyata*, 𐬛𐬀𐬌𐬌𐬎 *dâyaṅn* (**) dem Griech. δοίημεν, δοίητε, δοῖεν und Sanskritischen *dêyâsma*, *dêyâsta*, *dêyâsus* gegenüberstellt. In der 1sten Pers. sg. finde ich 𐬛𐬀𐬌𐬌𐬙 *dyaṅm* (wahrscheinlich fehlerhaft für *dâyaṅm*) in einer schon zu einem anderen Zwecke citirten Stelle (s. S. 298.) als schönes Analogon zum Gr. δοίην, wofür im Skr. *dêyâsam*.

681. Im Medium überläfst das Sanskrit beim Precativ dem Ver-

(*) Wurzelhaftes *â* geht, wie es scheint, durch den assimilirenden Einfluſs des folgenden *y*, bei den meisten Wurzeln in *ê* über; nicht aber im Zend.

(**) Vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. CL. CLII.

bum subst. die Andeutung des Modus-Verhältnisses, gerade wie im Fut. der beiden Activformen die des Zeitverhältnisses. So wie also in *dâ-syâmi* dabo der Schlufstheil das Fut. des Verb. subst. ist, so ist in *dâ-sî-ya* (*) ich möge geben dessen Precat. oder potentialer Aorist enthalten, und das Litth. *dû-ki* gib (ohne irgend eine Personal-Endung) ist ein schönes Analogon zu *dâsî*, mit Erhärtung des Zischlauts zu *k*, die allein den Imperativ vom Futurum unterscheidet. Man vergleiche *dû-kite* gebet mit *dû-site* ihr werdet geben. Man braucht aber, trotz der grofsen Übereinstimmung zwischen *dû-ki* und *dâ-sî*, dennoch nicht anzunehmen, dafs das Litth. die vorliegende Form seines Imper. aus dem Asiatischen Stammsitze mitgebracht habe, und dafs z. B. *dû-ki-te* gebet die Fortsetzung des Skr. *dâ-sî-d'vam* detis sei, nur mit Unterschiebung einer activen Personal-Endung für eine mediale; sondern man kann den sehr natürlichen Zutritt des Verb. subst. in beiden Sprachen unabhängig von einander eintreten lassen. Die Festhaltung an dem uralten Modus-Charakter, dessen ursprüngliches *yâ* im Skr. Medium des Prec. und Pot. zu *î*, im Litth. Imper. zu *i* sich zusammengezogen hat, hat in vorliegendem Falle eine überraschende Ähnlichkeit in den seit undenklicher Zeit geschiedenen und ihrem eigenen Schicksale überlassenen Sprachen bewirkt. Die Vermuthung aber, dafs das *k* des Litth. Imperat. aus *s* entstanden sei, wird durch das mit dem Litth. innigst verwandte Altpreufsische unterstützt, welches uns Optative oder Conjunctive überliefert, wo *s* dem Litth. *k* gegenübersteht; wenigstens zweifle ich nicht daran, dafs Formen wie *da-se* er gebe (**), *galb-se* er helfe, *bou-se* er sei, *bou-sei* sie seien, *tussi-se* er schweige

(*) Das *y* ist eine euphonische Einschiebung, und *a*, für *ma*, die Endung.

(**) S. Vater's Sprache der alten Preufsen S. 104. u. 107.

(Skr. *tûṣṇîm* stille, schweigend) als Schwesterformen des Litth. Imperat. und Skr. Prec. anzusehen sind, und also *da-sė* (ohne Personal-Endung, wie das Griech. δοίη) dem Skr. *dâ-sî-ṣṭa* er möge geben gegenübergestellt werden darf.

682. Zur Unterstützung meiner Behauptung, dafs der Litth. Imperativ auf den Sanskritischen Precativ, nicht auf den zum Griech. Präs. Optativi stimmenden Potentialis sich stützt, dient noch vorzüglich der Umstand, dafs er in letzterem Falle in denjenigen Verben, die der Skr. 1sten Klasse entsprechen, den zwischen Wurzel und Personal-Endung eingeschobenen Vocal behaupten müfste. Es würde z.B. das eingeschobene *a* von *wez'-a-mé* wir fahren, *wez'-a-té* ihr fahret nicht verloren gehen, sondern höchst wahrscheinlich dafür *wez'-ai-mé*, *wez'ai-té* stehen, was dem Gothischen *vig-ai-ma*, *vig-ai-th*, dem Griechischen ἔχ-οι-μεν, ἔχ-οι-τε und Sanskritischen *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta* (aus *vahaïma*, *vahaïta*) analog wäre. Nun aber stützt sich nach der eben entwickelten Ansicht *wefz-ki-mé*, *wefz-ki-té* nicht auf *vah-ê-ma*, *vah-ê-ta*, sondern auf *vak-ṡî-mahi*, *vak-ṡî-ḍvam*, abgesehen von den Medial-Endungen. Das Lettische aber hat in seinen Imperativen von den zwei Modificationen des in Rede stehenden Sanskrit-Modus die erste, d.h. die Potentialis genannte, dem Gr. Optat. Präs. entsprechende Form bewahrt, und zeigt in der 2ten Pluralperson immer *ai* oder *ee* an der Stelle des indicativen *a*, und so stimmt z.B. *darrait* thuet (faciatis) in seinem Verhältnifs zu *darrat* ihr thuet (*) vortrefflich zu Gothischen Conjunctiven wie *lis-ai-ts*

(*) Wenn gleich auch im Indicativ die Form auf *ait* oder *eet* vorkommt, so ist doch hier die auf *at* die vorherrschende, echte; im Imperativ aber die auf *eet* oder *ait* die einzige und somit dem Modus charakteristische. Die wahre Aussprache des Lettischen Diphthongs *ee* ist aus der Beschreibung bei Rosenberger, S.6. schwer zu entnehmen; uns

ihr beide möget lesen gegenüber dem Indicativ *lis-a-ts*. Ich setze den Dual, weil dieser den Vortheil hat, im Indic. das alte *a* in seiner Urgestalt bewahrt zu haben, während im Plural *lisîth*, wie überhaupt vor schliefsendem *th*, daraus ein *i* geworden ist. Die beiden Zwillingsschwestern, das Litthauische und Lettische, ergänzen also einander in ihrem Imperativ sehr schön, indem die eine uns den Skr. Potentialis und die andere dessen Aorist-Form oder den Precativ überliefert, und zwar, was um so wichtiger ist, diejenige Bildungsweise, die dem Medium eigenthümlich und sonst in keinem anderen Europäischen Schwester-Idiom nachzuweisen ist, während, wie gesagt, der active Bildungsproceſs im Griechischen 2ten Aorist des Optativs sich abspiegelt, wo in der 3ten P. pl. δοίησαν dem Skr. *dê-yâsus* für *dâyâsant*, und δοῖεν dem Zend. 𐬛𐬀𐬌𐬌𐬀𐬨 *dâyaṅn* gegenüber steht.

683. Die zweite Singularperson des Lettischen Imperativs ist immer identisch mit der entsprechenden Person des Indicativs, und bedarf hier keiner näheren Besprechung; und so ist das, was im Litthauischen als 3te Person Imperat. angeführt wird, nichts anders als die 3te Person des indicativischen Präsens, die ihre, mehr dem Conjunctiv als Imperativ entsprechende modale Function durch die Vorsetzung der Conjunction *te* erhält. Es gibt aber einige anomal genannte Verba, die eine vom Indicativ abweichende Form haben, und diese ist wirklich ein unverkennbarer Bruder des Skr. Potentialis der zweiten Conjugation, oder des Griech. Optat. Präs. der Conju-

---

kann aber hier genügen, daſs dieser Diphthong etymologisch nur eine Abart des *ai* ist, und wie dieses dem Skr. *ê* (= *a* + *i*) entspricht; z. B. in *deews* Gott = देवस् *dêva-s*, von दिव् *div* glänzen; *eet* er geht = एति *êti*, von इ् *i*; *smee-t* lachen entspricht in der Wurzel dem Skr. *smi*, wovon durch Guna, d. h. durch Vorschiebung eines *a*, *smê*.

gation auf μι. Der Personal-Charakter ist, wie in der Regel auch in allen Temporen des Indicativs, abgefallen, und so entspricht *ie* dem Griech. ιη, Latein. *iet* von *siet* und dem Sanskritisch-Zendischen *yât, yâṭ.* Namentlich begegnet *essie* dem Griech. εἴη (aus ἐσίη), dem Lat. *siet* und Skr. *syât,* überbietet aber das Lat. und Sanskrit durch Bewahrung des Wurzelvocals (wie in *esmé* gegenüber von *s-mas, sumus*) und das Griech. εἴη durch Bewahrung des Consonanten der Wurzel, der sich jedoch verdoppelt hat, wie dies im Lettischen auch in mehreren Personen des Ind. geschieht, z.B. in *essam* wir sind, *essat* ihr seid.

684. Das Litth. *dûdje* er gebe entspricht dem Griech. διδοίη, Sanskritischen *dadyât* und Zendischen *daidhyât.* Die Übereinstimmung mit den beiden letzten Formen aber ist um so gröfser, als am Stamme selbst der Wurzelvocal verloren gegangen ist, also *dû-die* für *dûdûje,* wie im Skr. *da-dyât* für *dadâyât* und im Zend *daidhyâṭ* für *dadhâyâṭ.* Das Verhältnifs zwischen *dûdie* zu den übrigen, unreduplicirten Personen des Imper., wie *dûki, dûkime* etc. ist genau dasselbe, wie im Sanskrit und Zend das Verhältnifs des Potentialis zum Precativ, und im Griechischen das des Präs. Opt. zum Aorist dieses Modus; also wie दद्यात् *dadyât* zu देयात् *dê-yât* (für *dâyât,* Med. *dâ-sîṣṭa*) sich verhält, oder wie im Zend 𐬛𐬀𐬌𐬎𐬀𐬉𐬑𐬀𐬌 *daidhyâṭ* zu 𐬛𐬀𐬌𐬎𐬀𐬉𐬑 *dâyâṭ* und im Griech. διδοίη zu δοίη, so verhält sich *dûdie* er gebe zu *dûki* gib. Es liegt hierin ein neuer und zwar sehr starker Beweis, dafs der Litth. Imperativ in der dritten Person der anomalen Verba an den Potent. oder Opt. Präs., in den übrigen aber an den Prec. oder Opt. Aor. sich anschliefse, und dafs das *k* von *dûki* mit dem κ von ἔδωκα und dem *s* von *dâsîya* identisch sei. Es ist passend, hier an die Eintheilung der Sanskritischen Tempora und Modi in speciale und allgemeine zu erinnern. Die

letzteren, wozu der Precativ, wie im Griech. der Aorist gehört, heben den Klassen-Charakter auf, der bei *dadâmi*, δίδωμι und dem Litth. *dûdu* in der Reduplication besteht; diese wird also in *dêyâsam*, *dâ-sîya*, δοίην, *dûki* nach demselben Grundsatze vermifst, nach welchem das in Rede stehende Verbum in den drei Sprachen das Futurum *dâ-syâm*, δώ-σω, *dû-su* bildet. Die Litth. Wurzel *bu* esse (= Skr. *bû*) bildet im Einverständnisse mit diesem Princip im Plural des Futur. *bú-si-me* und in dem des Imper.: *bú-ki-me*, welchem letzteren wir die entsprechende Skr. Precativ-Form *bûv-i-śî-mahi* zur Seite stellen wollen; dagegen reiht sich *buwa-ù* ich war an das Special-Thema *abavam* (s. §. 522.). Wenn aber Mielke's 2te, 3te und 4te Conjugation den Klassen-Charakter im Imperat. bewahren, so kommt dies daher, dafs sie der Skr. 10ten Klasse angehören, die ihr *ay* auch auf die allgemeinen Tempora ausdehnt, und z. B. von चुर् *cur* stehlen den Precat. Med. चोरयिषीय *cór-ayi-śîya*, Pl. *cór-ayi-śîmahi* bildet. Das *i* von *ayi* ist ein Bindevocal, der auch in anderen Klassen häufig zwischen die attributive Wurzel und das Verb. subst. tritt. Nach Ausstofsung dieses Bindevocals würde sich *ay* zu *ê* zusammenziehen müssen, und dann *cór-ê-śîvahi*, *cór-ê-śîmahi* den Litth. Formen wie *pen-ê-kiwa* wir beide sollen nähren, *pen-ê-kime* wir sollen nähren hinsichtlich der Klassensylbe identisch sein.

685. Das Litthauische bietet aufser dem Imperativ noch einen anderen Modus dar, den wir mit dem Skr. Precativ in Verbindung bringen müssen; ich meine den Conjunctiv, der nur ein Imperfect aufzuweisen hat, welches wir von der Wurzel *dû* geben hier vollständig hersetzen wollen, mit Beifügung der entsprechenden Form des Lettischen, welches wir hier zum Verständnifs des Litthauischen nöthig haben.

Singular.		Plural.	
Litthauisch	Lettisch	Litthauisch	Lettisch
dûc'iau	*es dohtu*	*dûtumbime*	*mehs dohtum*
dûtumbei	*tu dohtu*	*dûtumbite*	*juhs dohtut*
dûtu	*winsch*[1]) *dohtu*	*dûtu*	*winjnji*[2]) *dohtu*

Dual.
Litthauisch
dûtumbiwa
dûtumbita
dûtu

[1]) Fem. *winjnja.* [2]) Fem. *winjnjas.*

Die 3te Singularperson, die, wie überall im Litthauischen und Lettischen, zugleich den Plural und im Litthauischen auch den Dual ersetzt, würde uns, an und für sich betrachtet, zu dem Skr. Imperativ führen, wo *dadâtu* er soll geben mit *dûtu*, *dohtu* in der Endung identisch ist, und die Erscheinung, dafs das Lettische *dohtu* auch als 2te und 1ste Person gilt, könnte man als Folge einer Verirrung des Sprachgebrauchs ansehen, ähnlich derjenigen, wodurch im Alt- und Angelsächsischen die 2te Pluralperson des Präs. und die 3te des Prät. auch in die übrigen Personen eingedrungen ist. Ich halte jedoch das in Rede stehende *tu* nicht für eine Personal-Endung, sondern für identisch mit dem *tum* der übrigen Personen, und betrachte *dûtu* als eine Verstümmelung von *dûtumbi*, zumal man auch in der 1sten Pluralperson *dûtum* für *dûtumbime* sagen kann (Mielcke S. 143. *b*), in welchem Falle das *m* als Charakter der 1sten P. anzusehen und nicht mit demjenigen zu verwechseln ist, welches in der

vollständigen Form *dûtumbime* dem *b* vorhergeht. Ich folgere dies aus dem Lettischen, welches die Sylbe *bi* sammt dem vorhergehenden *m* überall verdrängt hat, das übrig bleibende *tu* aber im Plural mit den Personzeichen verbindet, im Singular jedoch, weil dieser überhaupt die Consonanten der Endungen verloren hat, ohne allen Zusatz läfst; also *es, tu, winsh dóhtu.* Wir erhalten so einen deutlichen Wink, dafs man auch in der Litthauischen 1sten Singularperson die Form *dûc'iau* und ähnliche als eine starke Verstümmelung auffassen mufs, und ich zweifle nicht, dafs *dûc'iau* aus *dûtumbiau* durch Überspringung von *umb* entstanden sei. So kam das *t* mit mehreren verbundenen Vocalen in unmittelbare Berührung und mufste darum nach einem allgemeinen Lautgesetze in *c'* übergehen. Die Verstümmelung von *dûtumbiau* zu *dûc'iau* (für *dûtiau*) ist nicht gröfser als die vorhin erwähnte von *dûtu(mbi)me* zu *dûtum*, für *dûtume.* In beiden Fällen sind drei Buchstaben übersprungen, im ersten: *mb* mit dem ihm vorangehenden, im zweiten: mit dem ihm folgenden Vocal.

686. Der Litthauische Conjunctiv ist mir darum sehr wichtig, weil ich in der Sylbe *bi* den wahren Exponenten des Modusverhältnisses, und in diesem eine mehr als zufällige Begegnung mit dem formell vollkommen gleichen Ausdruck des Lateinischen Futurums der 1sten und 2ten Conjugation erkenne. Man vergleiche *da-bimus* mit *dûtum-bime*, *da-bitis* mit *dûtum-bite*, *da-bis* mit *dûtum-bei*, aus *dûtum-bi-i*, *da-bo* für *dabio* mit dem oben vorausgesetzten *dûtum-biau*, und *dabit* mit dem ebenfalls nur vorausgesetzten, zu *dûtu* verstümmelten *dûtum-bi.* Die Identificirung einer Lateinischen Futurform mit dem Conjunctiv einer Schwestersprache kann aber um so weniger auffallen, als das Lateinische selbst innerhalb seines eignen Sprachgebiets Futurum und Conjunctiv darin auf gleichen Fufs stellt, dafs Futura

wie *legês, leget, legémus, legêtis*, in ihrer Form mit den Conjunctiven der 1sten Conjugation übereinstimmen.

687. Das *i* des Litthauischen *bi* entspricht, wie kaum zu bezweifeln, dem Sanskritisch-Zendischen Modus-Charakter *yâ*, der in Verbindung mit *bû* seyn in der 3ten Person des Precativs भूयात् *bhûyât*, 𐬨𐬎𐬌𐬌𐬌𐬎 *buyât* bildet. Das Litthauische hat das *u* seiner Wurzel *bû* abgelegt, sei es wegen ihrer Erscheinung in einer Zusammensetzung, oder, weil das *u* vor einen Vocal zu stehen käme, während es sonst überall vor Consonanten erscheint; die Sylbe *yâ* aber ist in der 1sten P. sg. auf *iau* ziemlich vollständig erhalten, dagegen in den übrigen Personen zu *i* zusammengezogen. Man vergleiche *biau* (aus *biam*, s. §. 438.) mit dem Zend. 𐬨𐬎𐬌𐬌𐬌𐬎𐬨𐬀𐬙 *buyaṅm* (aus *buyâm*) und *bime, bite* aus *bujame, bujate*, mit 𐬨𐬎𐬌𐬌𐬌𐬎𐬀𐬵𐬀 *buyâma*, 𐬨𐬎𐬌𐬌𐬌𐬎𐬀𐬙𐬀 *buyata*. Was den 1sten Theil des Litth. Compositums *dûtum-bei* etc. anbelangt, so erkennt man darin sehr leicht den Skr. Infinitiv und den Accusativ des Latein. Supinums: दातुम् *dâtum*, *datum*. Im isolirten Zustande endet das Litth. Supinum auf *tu*, der verlorene Accusativ-Charakter aber hat sich in der Zusammensetzung unter dem Schutze des folgenden Hülfsverbums, und vorzüglich seines zu *m* stimmenden labialen Anlauts, in seiner Urgestalt gerettet, während sonst überall im Litth. das accusative *m* zu *n* geworden (s. §. 149.).

688. Die Sanskritische 1ste Conjugation unterdrückt das *á* des Potential-Charakters *yâ* sowohl im Activ wie im Medium (*), und

(*) Begünstigt wurde diese Unterdrückung durch die Leichtigkeit womit das *y* (*j*), zu *i* vocalisirt, mit einem vorhergehenden *a* sich diphthongiren läfst. Veranlassung dazu aber gab das Streben nach Erleichterung des Modus-Elements in Verbindung mit einem ohnehin schon zwei- oder, bei der 10ten Klasse, dreisylbigen Verbal-Thema; also *bôdês* du mögest wissen für *bôd-a-yâs*, *kâmayês* du mögest lieben für *kâm-aya-*

das *y*, vocalisirt zu *i*, wird mit dem vorhergehenden *a* der Klassensylbe zu *ê* zusammengezogen; z. B. भरेस् *bharês* du mögest tragen für *bhar-a-yâs*, wie im Griech. φέροις für φεροίης (φερ-ο-ίης). Ich glaube aber nicht, dafs der im Sanskrit durch ए ausgedrückte und jetzt als *ê* gesprochene Diphthong schon in der ältesten Zeit, in der vor der Sprachtrennung, eine Aussprache gehabt habe, in der weder das *a* noch das *i* vernommen wird; sondern höchst wahrscheinlich wurden beide vereinigte Elemente gehört, und wie *ai* gesprochen, welches *ai* von dem Vriddhi-Diphthong ऐ *âi* dadurch sich unterschieden haben mag, dafs dem *a*-Laut nicht die Breite der Aussprache gegeben wurde, die es in *âi* hat. Ähnlich mufste es sich mit dem *ô* verhalten; es wurde wie *au*, und sein Vriddhi (s. §. 29.) wie *âu* gesprochen. Denn wäre, um bei dem ए *ê* stehen zu bleiben,

---

yâs. In der 2ten Conjugation kommt die Verbindung der Modussylbe *yâ* mit wurzelhaftem *â* (Wurzeln auf kurzes *a* gibt es nicht) nur bei einsylbigen Verbal-Themen vor, z. B. *bhâ-yâm*. Wurzeln der 3ten Klasse aber, weil sie durch Reduplication mehrsylbig werden, erleichtern die Wurzeln durch Unterdrückung des *â*, wie *dad-yâm* für *dadâ-yâm*, *jah-yâm* für *jahâ-yâm* (vgl. §. 482.). Die 9te Klasse schwächt ihre Klassensylbe *nâ* zu *nî*, wie vor den schweren Personal-Endungen (§. 485.), also *yu-nî-yâm* für *yu-nâ-yâm*, und somit ist die Verbindung des vollen Modus-Exponenten *yâ* mit der schwersten Vocal-Qualität bei mehrsylbigen Themen durchaus vermieden. Die Wurzeln, welche *nu* oder *u* ansetzen, erfahren weder am Stamme noch an dem Moduscharakter eine Schwächung, denn das *â* von *yâ* kann hier nicht verloren gehen, weil *i* mit vorhergehendem *u* sich nicht diphthongiren läfst; das *u* der Klassensylbe aber fühlt kein Bedürfnifs zur Schwächung, weil *u* ohnehin schon einer der leichteren Vocale ist, daher z. B. *âp-nu-yâm* ich möge erlangen. Dem würden im Griechischen Formen wie δεικνυίην entsprechen, die aber, wie es scheint, wegen der Unbequemlichkeit der Aussprache durch Einführung in die ω-Conjugation vermieden werden, während die Überreste von Formen, die ihrem eigentlichen Conjugationsgebiete treu geblieben sind, das ν unterdrückt und zum Ersatz das υ verlängert haben, also ἐπιδεικνῦμεν für ἐπιδεικνύμην.

dieser Diphthong schon in der Urperiode der Sprache als *ê* vernommen worden, so würde schwerlich der in diesem Ganzen gleichsam begrabene *i*-Laut nach der Sprachtrennung in einzelnen Gliedern des Stammes wieder zum Leben erwacht sein und das Ganze im Griech. bald als *αι*, bald als *ει* oder *οι* auftreten (s. Vocalismus S. 193. ff.); im Zend bald als *ê* (oder *aê* §. 28.); bald als *ôi*; im Litthauischen bald als *ai*, bald als *ê*; im Lettischen bald als *ai*, bald als *ê* oder *ee* (s. S. 936. Anm.); im Lateinischen bald als *ae*, als nächste Folge von *ai*, bald als *ê* erscheinen. Hatte aber der Diphthong vor der Trennung der Sprachen noch seine rechtmäfsige Aussprache, so konnte jedes einzelne Glied der aus der Spaltung hervorgegangenen Sprachklasse jenes aus dem Stammlande mitgebrachte *ai* entweder überall oder gelegentlich in seiner genaueren Geltung schützen; oder überall oder gelegentlich zu *ê* vereinigen; und da es natürlich ist, *ê* aus *ai* hervorgehen zu lassen, so begegnen sich viele der Schwestersprachen in diesem Verschmelzungsprocesse. Während aber das Sanskrit nach der uns überkommenen Aussprache in der Stellung vor Consonanten den Diphthong *ai* ohne Ausnahme als *ê* vernehmen läfst, zeigt das Griechische das entgegengesetzte Extrem und führt uns, wie gesagt, den Skr. Diphthong als *αι*, *ει* oder *οι* vor, und zwar in vorliegendem Falle als *οι*, indem der Klassenvocal, der im Indicativ nur vor Nasalen als *ο* erscheint, in Vereinigung mit dem Modus-Exponenten *ι* ohne Ausnahme die *ο*-Qualität zeigt. Das *η* des vollen Modus-Exponenten *ιη* wird aber, wie im Sanskrit das *â*, unterdrückt, also *τέρπ-οι-ς*, *τέρπ-οι-(τ)* gegen *tarp-ê-s*, *tarp-ê-t*; *τέρπ-οι-τον*, *τερπ-οί-την* gegen *tarp-ê-tam*, *tarp-ê-tâm*; *τέρπ-οι-μεν*, *τέρπ-οι-τε* gegen *tarp-ê-ma*, *tarp-ê-ta*.

689. Dafs die 1ste P. sg. auf *οιμι* eine unorganische Form sei und dafs *τυπτοίμην* auf ein actives *τύπτοιν* hindeute, ist bereits bemerkt worden (§. 430.). Als ich zum erstenmal diese Vermuthung aussprach,

war es mir nicht bekannt, dafs die aus theoretischen Gründen erschlossene Form uns wirklich überliefert ist, wenn auch nur durch das einzige τρέφοιν. Aufserdem schlägt Matthiae (§. 198. 2.) vor, für ἁμαρτεῖν bei Suidas ἁμάρτοιν zu lesen. Ob die bei contrahirten Verben vorkommenden Formen auf οίην, οίης etc. die Urform geschützt haben, und somit an Echtheit die Sanskritischen Formen wie *tarp-ê-s* für *tarp-a-yâs* überbieten, oder ob sie, was wahrscheinlicher ist, durch die Analogie der μι-Conjugation zurückgeführt sind, mag hier unentschieden bleiben. — Das Sanskrit setzt zwischen den Diphthong *ê*, und bei der 2ten Conjug. zwischen das aus *yâ* verkürzte *î* und die mit Vocalen anfangenden Personal-Endungen ein euphonisches *y* (s. §. 43.), daher *tarpê-y-am* gegenüber dem Griech. τέρποιμι für τέρποιν. Über die Endung *am* für blofses *m*, welches das euphonische *y* überflüfsig machen und eine Form *tarpêm* für *tarpêyam* gewähren würde, sehe man §. 437. Anm.

690. Das Lateinische zeigt in seinen Conjunctiven der 1sten Conjugation den aus der Klassensylbe und dem Modus-Vocal *i* erwachsenen Diphthong gleich dem Sanskrit in Gestalt von *ê*, welches aber in der 1sten und 3ten P. sg. durch den Einfluſs des schliefsenden *m* und *t* gekürzt wird, also *amem*, *amet* im Gegensatze zu *amês*, *amêmus*, *amêtis*. Die Bildungsverwandtschaft dieser Formen mit den Griech. wie τέρποιμι, τέρποις, τέρποιμεν, τέρποιτε wäre vielleicht ohne Vermittelung des Sanskrits niemals erkannt worden. Wenn man aber *amês*, *amet*, *amêmus*, *amêtis* mit den gleichbedeutenden Sanskritformen *kâmayês*, *kâmayêt*, *kâmayêma*, *kâmayêta* vergleicht, so wird man annehmen müssen, dafs von dem Klassencharakter अय *aya*, woraus wir durch Verdrängung des *y* das Latein. *â* (= *a* + *a*) von *amâ-re* erklärt haben (§. 109ª). 6.), das letzte *a* mit dem modalen *i* sich vereinigt habe, während in dem *â* von *amâs*, *amâmus*, *amâtis* die

beiden *a* von *kâm-a(y)a-si*, *kâm-a(y)â-mus*, *kâm-a(y)a-t'a* vereinigt sind. Es entspricht also das *é* von *âmés* etc. dem Griech. *οι* von Formen wie τιμάοις, φιλέοις, δηλόοις (§. 109[a]. 6.) und der vorhergehende kurze Vocal ist übersprungen. In den veralteten Formen *verberit*, *temperint* (Struve S. 146.) ist auch der erste Theil des Diphthongs *é* = (*a* + *i*) gewichen, und nur das reine Modus-Element übrig geblieben. Sie mögen entweder in dem Bewufstsein erzeugt sein, dafs in dem *e* von *verberet*, *temperent* ein *i* gefangen liege, oder dem Princip von *sit*, *velit*, *edit* (§. 674.) gefolgt sein. Dagegen gehört *do* wirklich zur Skr. 2ten Conjugation und der Griech. auf *μι*, und darum sind *duim*, *perduim* gesetzmäfsige Formen, deren *i* dem Skr. *y* von *dad-yâm* und dem Griech. *ι* von διδοίην entspricht. Die Schwächung des *a* zu *u* in *duim* beruht vielleicht darauf, dafs *ui* eine beliebtere Verbindung als *aï* ist.

691. In *moneâs*, *moneâmus* etc. ist das Ganze des Skr. Causalthemas *mân-aya* denken machen enthalten (s. S. 121.); nur das eigentlich lange *é* (aus *a* + *i* = Skr. *ay*) ist wegen seiner Stellung vor einem Vocal gekürzt, das *i* des Modus-Ausdruckes ist verschwunden und zum Ersatz der vorhergehende Vocal verlängert, nach dem Princip Griechischer Optative mit *ῡ* für *υι*. Also wie ἐπιδεικνῦμην für ἐπιδεικνυίμην, δαίνῦτο, πήγνῦτο für δαινυῖτο, πηγνυῖτο, so *moneâs* für *monenais*. Dagegen verhält es sich mit *carint* (Struve S. 146.) für *careânt* aus *careaïnt* wie mit dem vorhin erwähnten *verberit*, *temperint*.

692. So wie *moneâs* zu *monês* sich verhält, so *audiâs*, aus *audiais*, zu *audís* (§. 190[a]. 6. 505.). Das Futurum aber, welches bei der 3ten und 4ten Conjugation in der That nichts anders als ein Conjunctiv ist, wie dies zuerst in meinem Conjugationssystem bemerkt worden (S. 98., übereinstimmend Struve S. 145. 146.), hat das Modus-Element geschützt, und mit dem *a* des Klassencharakters zu *é*

zusammengezogen, mit Ausnahme der 1sten P. sg., wo *legem*, *audiem* für *legam*, *audiam* stehen sollte. Aus der älteren Sprache wird uns von Quintilian wirklich *dicem*, *faciem* als Schreibart des Cato Cens. überliefert (vgl. Struve S. 147.) und so werden wohl auch in der 4ten Conjug. Formen wie *audiem* bestanden haben. Dadurch jedoch, dafs im eigentlichen Conjunctiv das letzte Element des Diphthongs *ai* sich auf das *a* geworfen und dieses verlängert, im Futurum aber sich mit dem *a* zu *ê* zusammengezogen hat, sind aus der ursprünglich Einen Form zwei geworden, wovon jede einen Theil der Bedeutung zu repräsentiren übernommen hat, die eigentlich den beiden zukommt, wie ähnliche Fälle in der Sprachgeschichte sich oft ereignet haben, und z.B. *datûri* und *datôres* (ich setze absichtlich den Plural) beide auf das Skr. *dâtâras* hinführen, welches die Bedeutung der beiden Latein. Formen in sich vereinigt. Der Gebrauch des Conjunctivs im Sinne eines Futurums erinnert an die Umschreibung des Futurums durch Hülfsverba, die sollen oder wollen bedeuten, sowie an den gelegentlichen Gebrauch des Zendischen Imperativs im Sinne des Futurums (s. S. 912.). Dafs aber schon von ältester Zeit der Ausdruck des Futurums jenem der Verhältnisse, die der Latein. Conjunctiv bezeichnet, erstaunlich nahe liegt, erhellt daraus, dafs sich beide im Sanskrit nur durch die Quantität des Vocals unterscheiden: *ya* im Futurum gegen *yâ* im Potentialis.

693. Futurum und Conjunctiv der Lateinischen 3ten Conjugation mögen uns noch etwas länger beschäftigen, obwohl das Wesentliche, was hierüber zu sagen ist, bereits aus dem, was über die 2te und 4te Conjugation bemerkt worden, von selbst hervorgeht. Futur-Formen wie *vehês*, *vehêmus* waren mir schon in meinem Conjugationssystem als verwandt mit Sanskritischen Potentialen wie *vahês*, *vahêma* und Latein. Conjunctiven wie *amês*, *amêmus* erschienen.

Allein bei der 1sten Conj. hatte das *ê* eine Begründung, denn wenn man auch nicht in ihrem *â* eine Zusammenziehung des Skr. *aya* der 10ten Kl. erkannte, so lag doch einmal dieses *â* einem jeden offen vor Augen und auch die Möglichkeit, es mit dem hinzutretenden *i* des Conjunctiv-Ausdrucks zu *ê* verschmelzen zu lassen. Aber das *ê* von *vehês*, *vehêmus* erschien unbegreiflich, oder wie eine Verpflanzung der 3ten in die 1ste Conjugation, so lang uns das *i* von *veh-i-s*, *veh-i-mus* als die ursprüngliche Gestalt des Klassenvocals der 3ten Conj. galt. Durch die oben (S. 114.) ausgesprochene Wahrnehmung aber, wornach der Zwischenvocal der 3ten Conj. nur ein secundäres, aus *a* geschwächtes *i* ist, müssen nun Formen wie *vehês*, *vehêmus* in ganz anderem Lichte erscheinen. Ihr *ê* enthält das uralte *a*, welches im Indicativ sich entfärbt hat, wie es auch sonst wohl geschehen, daſs ein Wort in der Zusammensetzung sich in einer dem Urzustande näheren Gestalt erhalten hat, als in entblöfster, schutzloser Stellung (*). Ehe im Indicativ die Formen *veh-ă-s*, *veh-ă-mus* zu *veh-i-s*, *veh-i-mus* sich entartet hatten, war daraus schon *veh-ê-s*, *veh-ê-mus* und im Conjunct. *vehâs*, *vehâmus* hervorgegangen, und die Entartung des Klassenvocals des Indicativs hatte keinen Einfluſs auf den mit dem Modus-Charakter verschmolzenen gewinnen können (**).

694. Die Lateinische dritte Conjunction führt uns zum Gothischen, wo sämmtliche zwölf Klassen von Grimm's starker Conjugation mit der Latein. dritten zusammentreffen (§. 109[a]. 1.). Das

(*) So hat sich z.B. der Guttural des Latein. *facio* im Franz. *magnifique* erhalten, während er sich in *fais*, *faisons* zu *s* entartet hat, oder, der Aussprache nach, in *fais* ganz verloren ist.

(**) Ich habe diese Theorie zuerst in den Berl. Jahrb. Jan. 1834. p. 97. 98. (s. Vocalismus S. 200.) vorgetragen, und beistimmend A. Benary (Römische Lautlehre p. 27. 28.), der jedoch den Modus-Vocal *i* von *i* gehen ableitet (vgl. §. 670.).

Gothische hat aber vor dem Lateinischen den Vorzug, dafs es das alte *a* des Indicativs nicht durchgreifend, sondern nur vor einem schliefsenden *s* und *th* zu *i* hat entarten lassen, sonst aber geschützt hat. Man hat sich also nur zu hüten, dafs man die Formen *bairais* feras, *bairai* ferat, *bairaith* feratis nicht aus dem indicativischen *bairis*, *bairith*, *bairith* durch Vorschiebung eines *a* entstehen lasse, was auf einem im Indisch-Europäischen Sprachstamme ganz unerhörten Bildungsprincip beruhen würde; sondern man mufs die genannten Conjunctivformen als Schöpfungen einer Zeit betrachten, wo ihre indicativischen Vorbilder noch *bairas*, *bairath* lauteten, worauf, hinsichtlich des Zwischenvocals, auch die Passivformen *bair-a-za*, *bair-a-da* zurückführen (§. 466.). In der 2ten P. des Duals und der 1sten des Plurals verhält sich *bair-ai-ts*, *bair-ai-ma* zum indicativischen *bair-a-ts*, *bair-a-m* wie im Skr. *bʿar-ê-tam*, *bʿar-ê-ma* (aus *bʿar-ai-tam*, *bʿar-ai-ma*) zu *bʿar-a-tʿas*, *bʿar-â-mas*; in der 3. P. pl. verhält sich *bair-ai-na* (umstellt aus *bair-ai-an*) ferant zu *bair-a-nd* ferunt wie das Zendische ɣɛɔɔw?ɯȷ *bar-ay-ĕn* zu *bar-a-nti* und wie das Griech. φέρ-οι-εν zu φέρ-ο-ντι. In der 1sten Dualperson beruht das Verhältnifs von *bair-ai-va* zu *bair-ôs*, aus *bair-a-vas* (s. §. 441.), auf demselben Princip, worauf im Sanskrit das von *bʿar-ê-va* zu *bʿar-â-vas* (*). In der 1sten Singularperson *bairau* ich möge tragen vermifst man den Modusvocal *i*, das *u* aber ist die Vocalisirung des Personalcharakters *m*; es verhält sich also *bairau* (aus *bairaim*) zu *bairais*, *bairai* etc. wie im Lateinischen das Futurum *feram* (für *ferem*) zu *ferês*, *feret*, aus *ferais*, *ferait* (**). Das Althochdeutsche zeigt den Goth.

(*) Über die Länge des *â* s. §. 434.

(**) Hinsichtlich der Unterdrückung des *i* in *bairau* vergleiche man im Gothischen Grimm's 3te Klasse der schwachen Conjugation; diese hat nämlich von dem Conju-

Diphthong *ai* (= *ê* s. §. 78.) auch graphisch in der Gestalt *ê*, kürzt dasselbe aber am Wort-Ende; daher verhält sich *bere* (für *berê*) feram, ferat, zu *berês* (= Skr. *bharês*) feras, *berêmês* feramus, wie im Lat. *amem*, *amet* zu *amês*, *amêmus*.

695. Das Altpreufsische, ein dem Litthauischen sehr nahe stehender Dialekt, zeigt uns Imperative wie *immais* nimm, *immaiti* nehmet, die zu ihren Indicativ-Formen *imm-a-se*, *imm-a-ti* in einem deutlicheren Verhältnisse stehen als im Gothischen *nim-ai-s* sumas, *nim-ai-th* sumatis zu *nim-i-s*, *nim-i-th*; man vergleiche dagegen die Lettischen Imperative wie *darrait* thuet gegenüber von *darrat* ihr thuet (s. §. 682.). *Dais* gib, *daïti* gebet (im Altpreufsischen) gegenüber von *dase* du gibst, *dati* ihr gebet liefern gleichsam einen Commentar über das Verhältnifs des Latein. *dês*, *dêtis* zu *das*, *datis*, weil die im Lateinischen *ê* versteckte Zusammensetzung aus *a* + *i* im Altpreufsischen klar am Tage liegt. Gewöhnlicher aber zeigt das Altpreufsische im Indicativ ein *e* oder *i* als Bindevocal und im Imperativ den Diphthong *ei*; z.B. *dereis* sieh = δέρκοις, *ideiti* esset(*) = ἔδοιτε, *edîtis*, अद्यात *adyâta*. Überall jedoch stehen die beiden Modi nicht mit einander in Einklang, indem z.B. *tickinnaiti* machet (Katech. p. 54.) nicht zu *tickinnimai* wir machen stimmt (l.c. p. 5.), sondern dafür *tickinnamai* erwarten läfst. Auch bloſses *i*, oder dafür *y*, findet man in Altpreufsischen Imperativen, z.B. *mylis* liebe, *endiris* sieh an.

---

gationscharakter *ai* (= Skr. अय *aya*, Lat. *ê*) das *i* überall verloren, wo ein schliefsender oder vor einem Consonanten stehender Nasal folgt, oder folgen sollte; also 1. P. sg. *haba* für *habai*, Ahd. *habêm*; pl. *habam* für *habaim*, Ahd. *habêmês*; 3. P. pl. *haband* für *habaind*, Ahd. *habênt*; im Gegensatze zu *habais*, *habaith* etc.

(*) *ist* er iſst, euphonisch für *idt*, entspricht dem Lat. *est*.

696. Das Altslawische hat in seinem Imperativ in der regelmäfsigen Conjugation, die, wie früher gezeigt worden, theils der Skr. 1sten Klasse mit angefügtem *a* (§. 499.), theils der 4ten auf य *ya* (§. 500.), theils der 10ten auf अय *aya* entspricht (§. 505.), von dem Ur-Diphthong *ai* in der 2ten und 3ten P. sg. blos das letzte Element bewahrt; z. B. ВЕЗИ *veζi* fahre und er soll fahren entspricht dem Skr. *vahês*, *vahêt* (s. §. 433.), Lat. *vehês*, *vehet* und *vehâs*, *vehat*, Goth. *vigais*, *vigai*, Griech. ἔχοις, ἔχοι. Im Dual und Plural aber, wo der Diphthong durch die folgende Personal-Endung geschützt war, entspricht Ѣ *je* (aus *ê* mit vorgeschobenem *j*, s. §. 255. *n.*) dem Indisch-Römischen *ê*, Goth. *ai* und Griech. οι; also ВЕЗѢМЪ *veζjemy* = वहेम *vahêma*, *vehêmus*, *vehâmus*, *vigaima*, ἔχοιμεν; ВЕЗѢТЕ *veζjete* (*) = वहेत *vahêta*, *vehêtis*, *vehâtis*, *vigaith*, ἔχοιτε; Du. ВЕЗѢТА *veζjeta* = वहेतम् *vahêtam*, वहेताम् *vahêtâm*, ἔχοιτον, ἐχοίτην, *vigaits*.

697. Unter den übrigen Slaw. Sprachen verdient hinsichtlich des in Rede stehenden Modus vorzüglich das Krainische eine nähere Betrachtung, dessen Imperativ bei denjenigen Verben, die *a* als Klassensylbe haben, sich von dem Präs. ind. dadurch unterscheidet, dafs dem *a* ein *j* (= *i*) zur Seite tritt, so dafs also *aj* dem Skr. *ê* = *a* + *i* des Potent., dem Goth. *ai* des Conj., dem Latein. *ê* des Conj. und Fut. gegenübersteht. Der Singular, der hier auch, in Vorzug vor den übrigen Slaw. Dialekten, eine 1ste Person hat, endet in den drei Personen auf *aj*, weil die von ältester Zeit her am Wort-Ende gestandenen Pronominal-Consonanten nach dem über alle Slawische Idiome sich erstreckenden Endconsonanten-Vertilgungsgesetze (s. §. 255. *l.*) weichen mufsten, daher *dêl-aj* ich soll, du sollst, er

(*) Gilt zugleich als 3te Person, s. S. 678.

soll arbeiten, für *dél-aj-m*, *dél-aj-s*, *dél-aj-t*, gegenüber dem indicativen *dél-a-m* (aus *dél-a-mi*), *dél-a-sh* (aus *dél-a-shi*), *dél-a* (aus *dél-a-ti*), und im Einklang mit Goth. Formen wie *bair-ai-s*, *bair-ai*, Sanskritischen wie *bharês*, *bharêt*, Lateinischen wie *amem*, *amês*, *amet*, *vehês*, *vehet*, Griechischen wie φέροιμι, φέροις, φέροι. Im Dual steht *dél-aj-wa* gegenüber dem Indic. *dél-a-wa* im schönsten Einklang mit dem Goth. *bairaiva* und Skr. *bharêva*; in der 2ten P. du. verhält sich *dél-aj-ta* zum Indic. *dél-a-ta* wie im Goth. *bair-ai-ts* feratis zu *bair-a-ts* fertis, und im Plural: *dél-aj-mo* zu *dél-a-mo* wie im Goth. *bair-ai-ma* zu *bair-a-m* oder im Griech. φέρ-οι-μεν zu φέρ-οι-τε; in der 2ten P. *dél-aj-te* zu *dél-a-te* wie im Goth. *bair-ai-th* zu dem als Urform des Indic. vorauszusetzenden *bair-a-th*, woraus durch Entartung *bair-i-th*; man wird daher besser das Althochdeutsche *ber-ê-t* (aus *ber-ai-t*) gegenüber seinem Indic. *ber-a-t* vergleichen. Die 3te P. du. und pl. fehlt dem Krainischen Imperativ und wird durch den Indicativ mit der Conjunction *naj* umschrieben, also: *naj délata*, *naj délajo*.

698. Man darf jedoch die Analogie der Krainischen Formen wie *dél-aj-mo* wir sollen arbeiten mit Gothischen wie *bair-ai-ma* und Sanskritischen wie *bhar-ê-ma* nicht soweit ausdehnen, dafs man den Ableitungsvocal der Verba wie *dél-a-m* mit dem Bindevocal der Skr. 1sten und 6ten Klasse und dem der Goth. starken Verba identificire. Ich erkenne vielmehr in *dél-a-m* wie in der Polnischen 1sten Conj. (*czyt-a-m* ich lese, *czyt-ay* lies, *czyt-ay-my* wir sollen lesen) die Skr. 10te Klasse, (*) deren Charakter *aya* sich in

(*) Auch Dobrowsky's 1ste Conjugation im Altslaw. ziehe ich jetzt (gegen S. 722.), wenigstens gröfstentheils, zur Skr. 10ten Klasse, so dafs ich Unterdrückung des 1sten *a* des Charakters अय *aya* annehme, wie in Grimm's 1ster Conj. schwacher Form, die

den Slawischen Idiomen wie im Latein. und der Germanischen schwachen Conjugation in verschiedene Formen gespalten hat. Das Krainische *dél-a-m* und Polnische *czyt-a-m* werden durch die Russischen Schwesterformen: дѣлаю *djélajú*, чишаю *ćitájú* (aus *djél-ajo-m*, *ćitájo-m* s. §. 255.*g*.) dem Sanskritischen wie *ćint-ayâ-mi* ich denke um vieles näher gebracht. In der 3ten Pluralperson tritt auch das Krainische *délajo* und Poln. *czytają* dem Skr. *ćint-aya-nti* näher, dagegen entspricht das Krain. *jedó* sie essen dem Skr. *adanti* von der Wurzel *ad*, deren *d* im Krain. nur in dieser 3ten Pluralperson unverändert erhalten, vor *t* aber zu *s* geworden und sonst weggefallen ist; also *jés-te* ihr esset, wie im Lat. *es-tis* für Skr. *at-t'a*; *jés-ta* ihr beide esset, die beiden essen für अत्थस् *at-t'as*, अत्तस् *at-tas*. Im Imperativ steht *jéj* für *jédj* gegenüber dem Skr. *adyâm*, *adyâs*, *adyât*; Du. *jéjva*, *jéjta* = *adyâva*, *adyâtam*; Plur. *jéjmo*, *jéjte* für *adyâma*, *adyâta*.

699. Das Zend zeigt sich uns in seinem Potentialis der 1sten Conjugation so zu sagen in einem halbgriechischen halbrömisch-indischen Gewand, indem es den Urdiphthong *ai* bald in Gestalt von

---

durch diesen Verlust der Skr. 4ten Klasse gleich geworden (s. §. 109[a]. 6.). Das Altsl. hat aber auch das 1ste *a* des Charakters *aya* nicht selten bewahrt; z. B. in *padajú* ich falle, *ćitajú* ich lese (Dobr. 522.). Bei manchen vocalisch endigenden Wurzeln mag das *j* ein euphonischer Zusatz sein, und z. B. *ʒnajú* ich weifs (Skr. *gńâ* wissen), *pijú* ich trinke (Skr. *pâ* trinken) weder zur Skr. 4ten noch zur 10ten Klasse gehören, sondern zur 1sten, mit Einschiebung eines *j* zwischen die Wurzel und den Bindevocal (vgl. §. 43.). — Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, dafs in §. 506. aus Versehen Mielke's 4te Conjug. im Litthauischen unberücksichtigt geblieben ist. Sie begreift nur sehr wenige Verba, gehört aber ebenfalls zur Skr. 10ten Klasse und zeigt deren Charakter *aya* deutlich in den Präteriten wie *jěszkójau* (*jěsk-ója-u*). Auch gilt im Präsens neben *jěszkau* die Form *jěszkóju*.

ôi, bald in der von *ê* zeigt (s. §. 33.), welchem letzteren aber nach §. 28. noch ein *a* vorgeschoben wird. So stimmt 𐬠𐬀𐬭𐬌𐬎 *barôis* vortrefflich zu φέροις und 𐬠𐬀𐬭𐬌𐬑 *barôiṭ* zu φέροι(τ); dagegen im Medium der 3ten P.: 𐬠𐬀𐬭𐬀𐬌𐬎 *baraêta* besser zum Skr. *bharêta*, und, nach Abzug des medialen *a*, zum Lat. *feret*, als zu φέροιτο. Die 1ste und 2te Pluralperson Act. weifs ich zwar in der 1sten Conjugation nicht zu belegen, zweifle aber nicht, dafs hier wieder 𐬠𐬀𐬭𐬀𐬌𐬚𐬎 *baraêma*, 𐬠𐬀𐬭𐬀𐬌𐬎 *baraêta* dem Skr. *bharêma*, *bharêta* und Latein. *ferêmus*, *ferêtis* parallel laufe, und dafs wir hier nicht die mehr gräcisirende Gestalt *barôima*, *barôita* zu erwarten haben. Denn ich glaube erkannt zu haben, dafs sich das Zend in der Wahl zwischen *ôi* und *aê* darnach richtet, ob auf den Diphthong ein schliefsender Consonante, oder ein von einem Vocal begleiteter folgt. Wie sehr in ersterer Stellung das *ôi* beliebt ist und *aê* vermieden wird, sieht man auch daraus, dafs die Stämme auf *i* im Genit. und Ablativ regelmäfsig die Formen *ôis* und *ôiṭ* gegenüber dem Skr. *ês* zeigen (*). Hierdurch erklärt sich also in der 3ten Pers. sg. des Potent. das formelle Misverhältnifs zwischen dem medialen 𐬠𐬀𐬭𐬀𐬌𐬎 *baraêta* und dem activen *barôiṭ*. Wenn wir aber in der 1sten Pluralperson Medii die Form 𐬨𐬌𐬙𐬀𐬚𐬌𐬚𐬀𐬌𐬛𐬚𐬎 *bûidhyôimaidhê* videamus = Skr. बुध्येमहि *budyêmahi* sciamus finden (**), so mag hier die sehr breite Endung, die sogar in dem lithographirten Codex durch einen Punkt von dem vorhergehenden Theile des Wortes getrennt ist, den Eindruck eines besonderen Wortes machen und somit berücksichtigt werden, dafs auch im Auslaute der Diphthong *ôi*

(*) Man berücksichtige auch das häufig vorkommende 𐬥𐬌𐬑 *nôiṭ* nicht = Skr. *nêt*.

(**) V. S. p. 45. zweimal, einmal fehlerhaft *bûidhtôimaidhê* und einmal *bûidhyôimaêdê*.

gestattet ist, und in dieser Stellung besonders durch ein vorhergehendes *y* begünstigt wird; daher 𐬬𐬀𐬵 *yói* welche (οἵ) = यै *yê*, 𐬨𐬀𐬌𐬙𐬀𐬵𐬎 *maidhyói* in medio (§. 196.) = मध्ये *madʿyê*; aber auch 𐬨𐬀𐬎 *mói* mir, 𐬨𐬀𐬊 *tôi* und 𐬨𐬎𐬵 *thwôi* dir, 𐬨𐬍𐬀 *hôi* ihm neben 𐬊𐬎 *mê*, 𐬊𐬊 *tê*, 𐬊𐬎𐬵 *thwê*, 𐬊𐬍𐬀 *hê*. Ich möchte darum von *búidhyôimaidhê* nicht auf Formen wie *barôimaidhê* schliefsen, noch weniger auf ein actives *barôima*, denn es fehlt in beiden Formen das *ói* begünstigende *y*, und in letzterer auch die den Schein eines besonderen Wortes gebende Breite der Endung, weshalb auch selbst dem gedachten *búidhyôimaidhê* in der 3ten P. sg. nicht *búidhyôita* sondern *búidhyaêta* gegenübersteht (V. S. p. 45.).

700. In der 3ten Pluralperson hat sich das alte *a* des ursprünglichen Diphthongs *ai* unverändert behauptet, das *i* aber ist, wegen des folgenden Vocals der Endung, in seinen entsprechenden Halbvocal *y* übergegangen, und so steht 𐬯𐬀𐬙𐬀𐬌𐬌𐬎 *barayĕn* dem Griech. φέροιεν gegenüber, und wir haben also für das Eine οι des Griech. Optativs im Zend, je nach Beschaffenheit der folgenden Endung, drei Formen, nämlich *ôi*, *aê* und *ay*. So zahlreich aber in dem in Rede stehenden Modus die 3te P. pl. der 1sten Activform zu belegen ist, so schwach bestellt ist es mit der 1sten Singularperson, von der wir doch eigentlich hätten ausgehen sollen. Man mufs begierig sein, zu erfahren, ob sie mehr dem im Griechischen vorauszusetzenden φέροιν gleicht, welches wir §. 689. durch τρέφοιν unterstützt gefunden haben, oder mehr Lateinischen Formen wie *amem*, oder Sanskritischen wie *bʿarê-y-am* (§. 43.). So wie in der 3ten P. pl. *barayĕn* dem Skr. *bʿarê-y-us* (aus *bʿarê-y-ant*) gegenübersteht, so könnte man in der 1sten P. sg. *bara-y-ĕm* für *bʿarêyam* erwarten. Da aber im Zend von der Endung *ĕm*, wenn ein *y* vorhergeht, regelmäfsig das *ĕ* unterdrückt wird, wornach der Halbvocal sich vocalisirt, so

könnte man *baraêm* (*) oder *barôim* erwarten; man findet aber keine der beiden Formen, sondern eine mit unterdrücktem Personal-Charakter, im Übrigen aber zur 2. P. 𐬨𐬀𐬉𐬎𐬌 *barôis* und zur 3ten 𐬨𐬀𐬉𐬎𐬌𐬎 *barôiṭ* stimmend, wenn anders das im V. S. p. 359. zweimal vorkommende 𐬯𐬉𐬎𐬌 *nĕmôi* die richtige Lesart ist, und dort 𐬐𐬀𐬥𐬌 𐬐𐬀𐬥𐬌 𐬯𐬉𐬎𐬌 *kaṅm nĕmôi zaṅm*, welches Anquetil durch „quelle terre invoquerai-je" übersetzt, wirklich, wie es allen Anschein hat, wörtlich qualem invocem terram? bedeutet (**). Hierauf folgt: 𐬑𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 𐬯𐬉𐬎𐬌 𐬵𐬀𐬙𐬌 *kuthrâ nĕmôi ayêni* etc. nach Anquetil „quelle prière choisirai-je", vielleicht wörtlich: „wohin soll ich gehen (𐬑𐬀𐬭𐬀𐬭𐬀 *ayêni* = अयानि *ayâni*), dafs ich anbete? Wir sehen mit Begierde der Auskunft entgegen, die sich mit Hülfe von Neriosengh's Sanskrit-Übersetzung über diese Stelle dürfte gewinnen lassen. Unter den übrigen im V. S. vorkommenden Potentialen der 1sten Conjug. wollen wir hier noch das öfter vorkommende *upa-zôit* er schlage erwähnen, von der Wurzel *zan* = Skr. हन् *han*, die nach Abwerfung des *n* den vorhergehenden Wurzelvocal so behandelt, als wäre es der Anfügungsvocal der 1sten Klasse, in welcher Beziehung man das berücksichtigen möge, was früher über die Skr. Wurzel स्था *st'â* bemerkt worden (§. 508.). Auch 𐬯𐬀𐬉𐬯𐬀𐬉𐬎𐬀𐬌𐬨𐬀 *ŝtĕrĕnaêta* er streue aus (V. S. p. 377.) verdient eine besondere Beachtung, indem hier die Klassensylbe *nâ* (9ter Kl.) nach Kürzung des *â* der Analogie des kurzen *a* der vier Klassen der 1sen Conj. folgt und also in dieser Beziehung 𐬯𐬀𐬉𐬯𐬀𐬉𐬎𐬀𐬌𐬨𐬀 *ŝtĕrĕnaêta* nach

(*) nach Analogie von *vaêm* wir für Skr. *vayam*, denn nach Ausstofsung des dem *m* vorhergehenden *a* mufste das vorhergehende *ay* zu *ê* zusammenfliefsen und dem *ê* nach §. 28. ein *a* vorgeschoben werden.

(**) Man vergleiche mit *nĕmôi* das Skr. *namas* Anbetung, von der Wurzel *nam*.

Abzug des medialen Schlufs-*a* dem Latein. Futurum *sternet* gleicht (s. §. 496.).

701. In der 2ten Conjugation stimmt das Zend in seinem Potentialis ziemlich genau zum Sanskrit, mit Ausnahme der 3ten P. pl., wo die in §. 462. erwähnte Endung *us* nicht vorkommt, und auch im Medium die etwas räthselhafte Endung *ṙan* (s. §. 613.) durch eine dem allgemeinen Princip der Personalbezeichnung mehr entsprechende Form vertreten ist, wovon später. In der 1sten P. sg. des Activs entspricht nach §. 61. *yaṅm* dem Skr. *yâm* und Griech. ιην, namentlich entspricht das schon oben (S. 640. 5.) erwähnte *daidhyaṅm* ich möge setzen, schaffen dem Skr. दध्याम् *dadʿyâm* und Griech. τιθείην. In der 2ten P. steht nach §. 56ᵃ). 𐬌𐬎𐬎 *yâo* für यास् *yâs*, ης; z. B. 𐬌𐬎𐬎𐬭𐬌𐬎𐬵 *fra-mruyâo* dicas = प्रब्रूयास् *pra-brûyâs* (V. S. p. 451.); und in der 3ten: 𐬌𐬎𐬎𐬀 *yâṭ* = यात् *yât*, ι(τ), z. B. 𐬌𐬎𐬎𐬭𐬌𐬵𐬌𐬵𐬀 *kĕrĕnuyâṭ* faciat (V. S. p. 457.) = कृणुयात् *kṛṇuyât* des Vêda-Dialekts (S. 126.). Den Plural weifs ich bei dem eigentlichen Potentialis nicht zu belegen, wohl aber in dem völlig gleichbedeutenden Precativ, der im Zend viel häufiger vorkommt als im Sanskrit, und sich vom Potentialis nur durch die Aufhebung der Klassen-Eigenthümlichkeiten unterscheidet, so dafs man mit Sicherheit vom Precativ auf die Form des Potentialis schliefsen kann. In der 1sten Pluralperson steht *yâma* für das Skr. *yâsma* und Griech. ιμεν, z. B. 𐬵𐬎𐬎𐬭𐬌𐬎𐬎𐬭 *buyâmâ* (*) = Skr. *bûyâsma* (V. S. p. 312.), und ich folgere hieraus den Potentialis *daidhyâma* von dem oben erwähnten *daidhyaṅm*; in der 2ten P. steht *yata* (mit gekürztem Vocal des Modus-Charakters) für das Skr. *yâsta* und Griech. ιτε;

(*) Die Wurzel *bû* kürzt ihren Vocal im Precativ, vgl. Burnouf's Yaçna Note S. p. 152.

z.B. 𐬨𐬀𐬬𐬀𐬌𐬌 *buyata* sitis (*) = भूयास्त *bûyâsta*; 𐬨𐬀𐬬𐬀𐬌𐬵 *dâyata* detis (**) = देयास्त *dê-yâsta*, δοίητε. Ich folgere hieraus im Potentialis die Form *daidhyata* = Skr. *dadyâta*, Gr. διδοίητε. Auffallend ist hierbei die Kürzung der Sylbe *yá* im Vergleich mit der geschützten Länge vor der Endung *ma* der 1sten Person, und da dieser Gegensatz wohl schwerlich reiner Zufall ist, so wird man wohl annehmen müssen, dafs die Endung *ta* wegen der Muta, womit sie beginnt, von der Sprache schwerer getragen wurde als die mit einem der leichtesten Consonanten anfangende Endung *ma*, und daher Veranlassung zur Schwächung der vorhergehenden Sylbe gegeben hat, im Sinne von §. 480.

702. In der 3ten Pluralperson erzeugt die Verbindung der Modussylbe *yá* mit der Personal-Endung *ĕn*, ursprünglich *an*, die Form *yaṅn* für *yân*, nach Analogie der 1sten Singularperson auf *yaṅm* für *yám*. Es hat sich also vor dem schliefsenden Nasal die letzte Hälfte des langen *â* = *a* + *a* in den schwachen Nasallaut des Sanskritischen Anusvâra verwandelt. Als Beispiel diene 𐬯𐬌𐬙𐬀𐬵𐬹𐬀𐬌𐬌 *nidithyaṅn* sie sollen niederlegen (V.S. p. 203, 204.), wofür ich *nidaithyaṅn* erwartet hätte, wie in der 3ten Singularperson des Mediums 𐬨𐬀𐬌𐬵𐬀𐬬𐬹𐬀𐬌 𐬯𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀 *paiti ni-daithîta* er lege nieder (V.S. p. 282. ZZ. 2, 7, 12, 17.) gefunden wird, von der aus *dâ* durch den Zusatz eines *th* (s. S. 122.) erweiterten Wurzel *dath*, die durch den Einflufs des folgenden *y* den Zusatz eines *i* erhalten hat, welches in dem obigen *ni-dithyaṅn* allein zurückgeblieben ist. Von der Wurzel *dâ* geben hat man 𐬯𐬀𐬬𐬀𐬬𐬵 *dâyaṅn* zu erwarten, oder viel-

(*) V.S. p. 115, 457, 459. und nach Burnouf Yaçna Note S. p. 152., in dem noch unedirten Theile p. 556.

(**) Nach Burnouf l.c. in dem noch unedirten Theile des V.S. p. 542, 543, 548.

leicht mit gekürztem Wurzelvocal: *dayañn*, welches dem Griech. δοῖεν sehr nahe kommt, während das Skr. *dêyâsus* (aus *dêyâsant*) mehr mit δοίησαν übereinstimmt. Das Sanskrit setzt nämlich, wie schon früher bemerkt worden, in seinem Precativ das Verbum subst. an die Wurzel, mit Ausnahme der 2ten und 3ten P. sg. des Activs, wo eigentlich *dêyâss*, *dêyâst* gefordert würde, was in dem erhaltenen Sprachzustande, nach feststehendem Lautgesetze (§. 94.), unmöglich ist, und die Sprache hat nun vorgezogen, lieber das Hülfsverbum als den Personal-Charakter fallen zu lassen; also *dêyâs*, *dêyât* gegenüber dem Zendischen *dâyâo*, *dâyâṭ*. Sehr beachtenswerth aber ist es, daſs das Zend sich des Verb. subst. ganz und gar enthält, und sich so ganz auf die Seite des Griechischen schlägt, nur daſs dieses durch δοίησαν dem Sanskrit, durch δοῖεν aber dem Zend die Hand bietet.

703. Auch im Medium enthält sich der Zendische Precat. der Anschlieſsung des Verb. subst., zieht dagegen, nach dem Princip, welches das Sanskrit im Potentialis befolgt (§. 673.), die Sylbe *yâ* zu *î*, und im Plural, wenigstens in der 3ten Person, zu kurzem *i* zusammen. Während also das Sanskrit und Litthauische durch Formen wie *dâ-sî-ḍvam*, *dû-ki-te* (detis, date) gemeinschaftliche Sache machen, reiht sich die vorhin erwähnte Zendform *paiti-ni-daithîta* an das Griech. θεῖτο; indem hier, wie dort, ein bloſser *i*-Laut mit der Wurzel verbunden ist. Wichtiger ist mir die Form *yaôsch-daithita* (*), welche im 8ten Fargard oft vorkommt, aber von Anquetil überall als Singular aufgefaſst wird, und man wird um so leichter verführt, ihm zu glauben, als das Sanskrit über diese

(*) Der letzte Theil dieses Verbums ist wurzelhaft identisch mit dem eben erwähnten *paiti ni-daithîta*; s. §. 637.

Form keine directe Auskunft gibt, und dieselbe in der That mehr ein singularisches als pluralisches Ansehen hat, und, wenn man sie einmal als Precativ erkannt hat, eher zum Griech. θεῖτο als zu θεῖντο führt. Eine directe Auskunft gibt das Sanskrit über die Form 𐬬𐬀𐬎𐬎𐬀𐬛𐬀𐬴𐬌𐬙𐬀𐬌𐬙𐬀 *yaóschdaithita* darum nicht, weil man nach Sanskritischer Theorie für den Ausgang *itha*: *hîran* (aus *sîran*) und für das oben erwähnte singularische *îta*: *hîsta* erwarten müfste. Da aber der Zendische Precativ im Activ auf das Verb. subst. Verzicht leistet, so kann man auf ein Gleiches im Medium gefafst sein, und da im Potent. in der 3ten P. sg. aus *yât* sich *îta* erzeugt, so kann ein ähnliches *îta* im Precativ nicht befremden. Dafs aber *daithîta* ein Precativ und kein Potentialis sei (*), erhellt daraus, dafs die aus *dâ* erweiterte Wurzel *dath* in ihrer Conjugation der 1sten Klasse, und nicht der 2ten folgt, und also im Potent. *dathaêta* und nicht *daithîta* bildet. Die 3te Pluralperson *daithita* stimmt aber weder zu Skr. Potentialen Medii wie *dad'îran* τιθεῖντο, noch zu Precativen wie *d'âsîran* θεῖντο; wohl aber zum allgemeinen Princip der Bildung der 3. P. pl. Medii, und im Besonderen zu derjenigen Form, die nach §. 459. das dem Plural zukommende *n* ausstöfst. Es stimmt also 𐬛𐬀𐬎𐬎𐬀𐬴𐬌 *daithita* sie sollen legen zu Sanskritformen wie *dad'-ata* sie legen und Jonischen wie διδόαται, τιθέαται. Da diese Ausstofsung des *n* im Sanskritischen Medium der Special-Temporen sämmtlicher Klassen der 2ten Conjugation zum Gesetze geworden, der Precativ aber mit dem Potent. der 2ten Klasse übereinstimmt, so kann die Entbehrung des *n* in dem Zendischen *daithita* noch

(*) Ich behalte überall die einmal im Sanskrit herkömmlichen Benennungen bei, obwohl es unpassend ist, verschiedene Gestaltungen eines und desselben Modus so zu unterscheiden, als wären es verschiedene Modi.

weniger befremden. Dieses *daithita* aber scheint mir eine Zusammenziehung von *daith-yata* zu sein, indem nämlich das Modus-Element, welches wir oben (§. 702.) im Singular *daithîta* in Gestalt eines *î* gesehen haben, im Plural vor der Endung *ata*, die das Sanskrit in den secundären Formen fordert, zu *y* (*j*) werden mufste; aus *yata* aber konnte durch Herausstofsung des *a* leicht *ita* werden (vgl. S. 780.). Hätte aber die Endung der 3ten P. pl. stets *ita* gelautet, so wäre gar kein Grund abzusehen, warum vor gleicher Endung der Modusvocal im Singular lang, im Plural aber kurz erscheinen sollte.

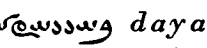
Anm. Es bliebe noch zu beweisen übrig, dafs das bis jetzt noch einzig dastehende, aber wohl an 7mal im 8ten Farg. des Vendidad vorkommende 𐬬𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 *yaêsch-daithita*, trotz Anquetil's, oder seiner parsischen Lehrer, Auffassung desselben als Singular, wirklich ein Plural sei. Wir lesen im V. S. p. 266. ff.: 𐬙𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬎𐬎𐬌 𐬬𐬀𐬬𐬀 𐬬𐬀𐬬𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬌 𐬎𐬌𐬙𐬀𐬵 𐬎𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬌𐬌 𐬬𐬀𐬱 𐬙𐬀𐬌𐬎 𐬙𐬀𐬬𐬀 𐬬𐬀𐬱 𐬐𐬀𐬬𐬀𐬬𐬀𐬬𐬀𐬱𐬀𐬬 𐬐𐬀𐬬𐬀𐬐𐬀𐬱𐬀𐬎 𐬀𐬬𐬀𐬱 𐬬𐬀𐬱 𐬵𐬀𐬌𐬬𐬀 𐬀𐬎𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬬𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬬𐬀𐬙 𐬎𐬌𐬙𐬀𐬵 𐬎𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬉𐬀𐬙𐬎𐬀𐬙 𐬵𐬀𐬌𐬎 𐬵𐬀𐬌𐬬𐬀𐬱𐬀𐬬 𐬵𐬀𐬌𐬐𐬀𐬱𐬀𐬎𐬀𐬱𐬀𐬬 𐬬𐬀𐬌𐬬𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬬𐬀𐬬 𐬬𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬀𐬱𐬀𐬬 𐬙𐬀𐬬𐬀𐬱 𐬙𐬀𐬬𐬀𐬬 𐬎𐬌𐬙𐬀𐬵 𐬵𐬀𐬌𐬬𐬀𐬱𐬀𐬬𐬀𐬬𐬀𐬱𐬀𐬎 𐬬𐬀𐬱 𐬵𐬀𐬌𐬬 𐬬𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 𐬬𐬀𐬱𐬎𐬀𐬭𐬌𐬙𐬀𐬵𐬀𐬌 *kaṭ tâ narâ yaêschdayañn añhĕn ... yâ naśâ (naśvâ?) ava bĕrĕta śûnô vâ para-iristahê maśyêhê vâ ãaṭ mraôṭ ahurô mazdâo yaêschdayañn añhĕn ... kava (kva?) yêva yêzi aêśa nasus aiwighnicta śûnô vâ kĕrĕfs-kharô vayô vâ kĕrĕfs-kharô ãaṭ ïvañm tanûm pairi-yaêschdaithita geus maêśmana apâća paiti avatha yaêschdayañn.* Nach Anquetil (II. p. 336.): L'homme sur le quel on a porté quelque chose du cadavre d'un chien ou de celui d'un homme, est-il pur? Ormuzd repondit: il est pur; comment? Lorsque (le mort) a été regardé par le chien qui mange les corps, ou par l'oiseau qui mange les corps. Il se lavera ensuite le corps avec de l'urine de boeuf, avec de l'eau, et il sera pur." So viel ist gewifs, dafs hier nicht von Einem Manne, sondern von mehreren

(*tâ nara yâ* jene Männer, welche, s. §. 231.) die Rede ist, und dafs *yaôschdayañn añhĕn* nicht „er wird rein sein", sondern „sie sind gereinigt" oder „sie werden gereinigt" bedeutet. (*) Es leuchtet hieraus von selbst ein, dafs auch *yaôschdaithita* ein Plural sein mufs. Ich übersetze wörtlich: Wie werden (sind) jene Männer gereinigt, welche von der Leiche berührt (**) entweder eines gestorbenen Hundes oder eines Menschen? Hierauf sprach Ormuzd: Sie werden gereinigt, wo, oder wie (wodurch? so dafs *yêva* für *yâ-vâ* = Skr. येन वा *yêna vâ* stünde)? Wenn jene Leiche berührt (?) eines Körper-fressenden Hundes oder eines Körper-fressenden Vogels, dann sollen sie (jene Männer) ihren Körper reinigen mit Kuh-Urin und mit Wasser sollen sie so (*avatha*) reinigen. S. 268. Z. 9. ff. lesen wir: 𐬬𐬀𐬎𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬐𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬐𐬀𐬌𐬎𐬀𐬌𐬐

𐬀𐬬𐬵𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬀𐬉𐬌𐬹𐬀𐬬𐬀 𐬀𐬬𐬀 𐬀𐬬𐬀𐬎 *âaṭ hvaṅm tanûm pairi-yaôschdaithita âpô* (?) *nôiṭ maêśmana zaśta hê* (*) *paôirîm fraśnâdhayĕn âaṭ yaṭ hê zaśta nôiṭ fraśnâta âaṭ vîśpaṅm hvaṅm tanûm ayaôschdaithita kĕrĕnôita*; d.h. „Dann sollen sie ihren Körper reinigen mit Wasser, nicht mit Urin; ihre Hände sollen sie zuerst reinigen, denn wenn ihre Hände nicht gereinigt, so verunreinigen sie ihren ganzen Körper." Hier erhellt wieder aus dem deutlichen Plural *fraśnâdhayĕn*, dafs auch *yaôschdaithita* nichts anders als ein Plural sein kann. 𐬀𐬬𐬎𐬀𐬉𐬌𐬹𐬀𐬬𐬀 *ayaôschdaithita* ist ebenfalls die 3. P. pl. des Präcat., in Verbindung mit der negativen Partikel *a*. Wenn wir aber oben in einer eigenthümlichen Construction (*yaôschdayaṅn aṇhĕn*, s. S. 962. Anm.*) das Passivum durch einen activen Ausdruck in Verbindung mit dem Verb. subst. umschrieben sahen, so sehen wir in 𐬀𐬬𐬵𐬀𐬌 𐬀𐬬𐬎𐬀𐬉𐬌𐬹𐬀𐬬𐬀 *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* das Activ durch das Hülfsverbum machen ausgedrückt. *Ayaôschdaithita kĕrĕnôita* sie verunreinigen sie machen (eigentlich contaminent faciant) soll nichts anderes bedeuten als „sie verunreinigen" und ist der Gegensatz zu dem obigen passiven *yaôschdayaṅn aṇhĕn*, wo *aṇhĕn* (= आसन् *âsan* sie waren) eine modale Function hat und den Potentialis ersetzt (s. §. 520.). Das Präsens *hĕnti* würde hier schwerlich gestattet sein, obwohl wir *aṇhĕn* durch das Präs. ind. übertragen müssen. In vorliegendem *ayaôschdaithita kĕrĕnôita* stehen beide Verba in gleichem Modus, da der Precat. und Potent. sich zu einander verhalten wie im Griech. der Aorist und das Präs. des Optativs. Was die Form *kĕrĕnôita* anbelangt, so ist sie, wenn die Lesart richtig ist, vielleicht so aufzufassen, dafs das *ô* die Gunirung der Klassensylbe sei; dann würde das übrigbleibende *ita* auf gleichem Princip beruhen wie der Ausgang von *yaôschdaithita*. Man könnte aber auch *kĕrĕnôita* so erklären, dafs man annähme, das *u* der Klassensylbe *nu* sei durch *a* ersetzt und das Verb. auf diese Weise in die 1ste Conjugation eingeführt, was mir jedoch weniger wahrscheinlich ist; denn es müfste dann das öfter vorkommende *barayĕn* sie mögen tragen im Med. *barôita* lauten, was ich, solang

(*) Wir sehen aus diesem *hê* sui, dafs das Zendische Reflexivum wie das verwandte Latein., Germanische, Litthauische und Slaw. mit singularer Form auch die Bedeutungen der Mehrzahlen vereinigt.

solche Formen nicht mit Sicherheit nachgewiesen sind, nicht glaube, indem ich eher *barayanta* erwarte. In syntaktischer Beziehung ist noch in vorliegender Stelle der Gebrauch des Precativs und Potentialis in einem bedingten Nachsatze zu beachten, während man nach dem Verfahren anderer Sprachen den Indicativ erwarten sollte. In syntaktischer Beziehung will ich hier auch noch darauf aufmerksam machen, dafs in einer anderen Stelle des Vendidad (bei Olshausen p. 1.) der Potentialis nach *yêdhi* wenn im Sinne eines Plusquamperfects des Conjunctivs steht: *yêdhi nôit daidhyaṅm* „wenn ich nicht geschaffen hätte"; dagegen wird das Präsens nach *yêzi* meistens durch den Lêt genannten Modus, der dem Griech. Conjunctiv entspricht, ausgedrückt. Dafs jede der einzelnen Sprachen in der syntaktischen Verwendung ihrer Modi in gewissen Punkten ihren eigenthümlichen Gang gehe, darf nicht befremden; die grammatische Identität der Formen in den verschiedenen Sprachen wird aber durch solche syntaktische Divergenzen nicht aufgehoben.

704. In einem noch unedirten Theile des Zend-Avesta findet sich die Form  *dayadhwĕm* ihr möget geben, die Burnouf (Yaçna Note D. p. 38.), wie es scheint, für einen Imperativ hält und durch donnez übersetzt. Um aber *dayadhwĕm* als Imperativ zu fassen, müfste man darthun können, dafs die Wurzel *dâ* im Zend auch nach der 4ten Klasse flectirt werde, woran ich zweifle. Mir gilt *dayadhwĕm* als 2te Pluralperson des Prec. Med., und als solche hat es, nachdem wir bereits gesehen haben, dafs der Zend. Prec. sich in beiden Activformen der Anknüpfung des Verb. subst. enthält, nichts Auffallendes, als dafs der Modus-Charakter *yâ* sich nicht wie in der 3ten P. sg. Med., und im Sanskrit durch alle Personen, zu *î* zusammengezogen, sondern sein *â* blos gekürzt hat, wie in der entsprechenden P. des Activs, wo Burnouf die Form *dâyata* nachgewiesen hat. Das Medium *dayadhwĕm* hat, wie es scheint, wegen der gewichtvolleren Endung den Wurzelvocal gekürzt, und es verhält sich also in dieser Beziehung *da-ya-dhwĕm* zu *dâ-ya-ta* wie im Griech. δίδομαι zu δίδωμι.

705. Der Sanskritische und Zendische Potentialis unterscheidet keine Tempora, nur dafs, wie bereits bemerkt worden, der Precativ zu ihm in demselben Verhältnisse steht wie im Griech. der Optativ des zweiten Aorists zu dem des Präsens. *Dê-yâs, dê-yât* für *dâ-yâs, dâ-yât* verhält sich zu *adâs, adât* wie im Griech. δοίης, δοίη (für δωίης, δωίη) zu ἔδως, ἔδω. Für Precative wie *budʿyâs, budʿyât* gibt es keine entsprechende Indicativformen, da die 5te Bildung des Skr. Aorists auf vocalisch endigende Wurzeln beschränkt ist (s. §. 573); sie mag aber ursprünglich auch an consonantisch endigenden Wurzeln vorgekommen sein, so dafs es vielförmige Präterita wie *abudʿ-am, abʿut* (für *abʿut-s*), *abʿut* (für *abʿut-t*), *abudʿma* etc. gegeben hätte, denen die Precative wie *budʿ-yâsam* angehören. Vêdische Formen wie *vidêyam* sciam, *śakêyam* possim, *gamêyam* eam, *vóćêma* dicamus (Pânini III. 1. 86.) brauchen nicht als Potentiale der 1sten Klasse aufgefafst zu werden, wozu die Wurzeln dieser Formen nicht gehören; sondern es sind gleichsam die Vorbilder von Griech. Aoristen des Optat. wie τύποιμι und müssen als Abkömmlinge der Aoriste 6ter Bildung (*avidam, aśakam, agamam, avóćam*) angesehen werden, deren Bindevocal sich mit dem Modus-Vocal *i* vereinigt hat, gerade wie das Griech. ο von τύποιμι den Bindevocal von ἔτυπ-ο-ν (der im Indic. mit ε wechselt) mit dem Modus-Vocal vereinigt hat. Zum Beweis der Richtigkeit dieser Ansicht dient vorzüglich das oben gedachte *vóćêma* dicamus, denn es gibt gar keine Wurzel *vóć*, die man, wenn sie bestünde, der 1sten Klasse zuweisen könnte, um daraus *vóćêma* nach Analogie von *tarpêma*, τέρποιμεν zu bilden; wohl aber gibt es einen Aorist *avóćam*, den wir oben als eine reduplicirte Form aus *a-va-ućam* (für *a-vavaćam*) erklärt haben.

706. Es gibt auch im Vêda-Dialekt Spuren von Modusformen, die den Bau des Griech. Optativs des 1sten Aorists zeigen. Als Beispiel wird *taruśêma* angeführt, dem Sinne nach = तरेम *tarêma* transgrediamur (Pânini III. 1. 85.), der Form nach aber eine Ableitung von einem indicativen Aorist wie *adik-śam* ἔδειξα (§. 555.), nur nicht mit unmittelbarer Anschliefsung des Hülfsverbums, sondern mit einem eingefügten Bindevocal *u*. Schwerlich aber ist dieses तरु-षेम *taruśêma* ein isolirter Versuch der Sprache zu einer uns jetzt abnorm scheinenden Modusbildung, sondern solche Formen werden wahrscheinlich in einem früheren, vom Griechischen in dieser Beziehung treuer überlieferten Sprachzustand auf alle Aoriste der 2ten Bildung (§. 551.) sich erstreckt haben. Man darf daher von *adik-śam* in einer früheren Sprachperiode einen Precativ *dik-śêyam*, Plural *dik-śêma* = δείξαιμι, δείξαιμεν erwarten, wo das Modus-Element *yá*, zusammengezogen zu *i*, in derselben Weise mit dem vorhergehenden Vocal sich diphthongirt hat, wie oben in *bʻar-ê-y-am bʻar-ê-ma*, φέρ-οι-μι, φέρ-οι-μεν.

707. Mit dem Bildungsprincip Griechischer Aoriste wie δείξαι-μεν und Sanskritischer wie das vorausgesetzte *dik-śaima* und das Vêdische *taruśêma* liefsen sich die Latein. Imperfecta des Conjunctivs vergleichen. In der That steht z. B. *sta-rêmus* dem Griech. στή-σαιμεν erstaunlich nahe, insofern sein *r* wie das von *eram* eine Entartung von *s* und sein *ê* wie das von *amémus*, *legêmus* eine Zusammenziehung von *ai* ist. Da aber *sta-bam* eine neue Composition ist, so kann ich auch in seinem Conjunctiv nur eine neue Bildung erkennen, und ich bleibe in dieser Beziehung der Ansicht getreu, die ich schon in meinem Conjugationssystem (S. 98.) ausgesprochen habe. Ein zu *sta-bam* stimmender Conjunctiv wäre *sta-bem* aus *sta-baim* und ein mit *sta-rem* analoger Indicativ wäre *sta-ram* aus *sta-eram*. Die

Sprache vertheilt aber die beiden ihr zu Gebote stehenden Wurzeln des Seins zwischen Indicativ und Conjunctiv und bringt so *sta-bam* und *sta-rem* in ein gewisses Misverhältnifs, wobei es den Anschein gewinnt, als hätte das *r* von *starem* einen Antheil an dem Ausdruck des Modusverhältnisses, der jedoch allein in dem *i* liegt, welches in dem Diphthong *é* enthalten ist. Man wird leicht zugeben, dafs *possem* (aus *potsem*) ebenso wie *pos-sum* und *pot-eram* die Verbindung des Verb. subst. mit *pot* enthalte. Ist aber *pos-sem* eine neue, echt Lateinische Bildung, so ist es auch das ihm analoge *es-sem* ich äfse, aus *ed-sem*, und zu diesem stimmt auch das veraltete *fac-sem*, welches, wenigstens der Form nach, ein Imperfect, wie *fac-sim* ein Präsens ist; denn wären diese Formen aus dem Perfect *feci* entsprungen, so würden sie *fexem*, *fexim* lauten. Während nun hinter Consonanten das alte *s* sich behauptet oder einem vorhergehenden *r* oder *l* assimilirt hat (*fer-rem*, *vel-lem*), ist es zwischen zwei Vocalen in *r* übergegangen, und dieses ist der gewöhnliche Fall, da dem Imperfect die Bewahrung der Klassensylbe zukommt; also *leg-e-rem*, *dic-e-rem* (aus *leg-i-rem*, *dic-i-rem*, s. §. 554.). Wäre aber das Imperfect Conjunctivi seinem Ursprunge nach mit dem Griech. Opt. des Aorists verwandt, so hätte man für *dic-e-rem*: *dixem* = δείξαιμι zu erwarten. Die Formen *es-sem* (ich äfse) und *fer-rem* rechtfertigen sich dadurch, dafs diese Verba, wie die Verwandtschaft mit dem Sanskrit zeigt, von Haus aus der Conjug. ohne Bindevocal angehören, so dafs *es-sem* zu *ê-s*, *es-t*, *es-tis* = Skr. *at-si*, *at-ti*, *at-ṫa*; *fer-rem* zu *fer-s*, *fer-t*, *fer-tis* = Skr. *bibar-si*, *bibar-ti*, *bibṛ-ṫa* stimmt. Man sieht hieraus, dafs es keineswegs passend ist, *fer-rem* aus *fer-e-rem* durch Ausstofsung eines *e* entstehen zu lassen. Vielmehr müfste man *fer-e-rem*, wenn diese Form bestände, durch Einführung in die

vorherrschende Flexionsweise mit Bindevocal erklären, wie sich aus *es-sem ed-e-rem* entwickelt hat.

708. Wie verhält es sich aber mit *es-sem* ich wäre, wofür man, dem Indicativ *eram* gegenüber, *erem* erwarten sollte? Allein *eram* steht für *esam* = Skr. *ásam* (S. 774.) und aus dieser Urform *esam* hat sich die Form *esem* (aus *esêm*) entwickelt, durch Beimischung des modalen *i*, welches mit *a* zu *ê* zusammengezogen wurde, nach demselben Princip, wornach sich *amem* aus dem Thema *ama* gebildet hat. War einmal *esem* aus *esam* entsprungen, so konnte im Laufe der Zeit die indicative Mutterform der Neigung folgen, das *s* wegen seiner Stellung zwischen zwei Vocalen in *r* umzuwandeln, ohne dafs hieraus die Nothwendigkeit hervorging, dafs auch die abgeleitete Form *esem* diesem Antrieb folgen müsse; denn zu einem allgemeinen Gesetze, dafs jedes *s* zwischen zwei Vocalen zu *r* werden mufste, ist es im Lateinischen nicht gekommen. Durch das Festhalten des Conjunctivs an dem alten, später verdoppelten Zischlaut stehen nun *ęram* und *esem, essem* in einem ähnlichen Gegensatz wie umgekehrt im Althochdeutschen *was* ich war zu *wâri* ich wäre, wo die Schwächung des *s* zu *r* in der Sylbenvermehrung ihren Grund hat (s. S. 860.). Die Verdoppelung des *s* in *essem* glaube ich nach demselben Princip erklären zu dürfen, wornach im Griechischen, in der epischen Sprache, die schwächsten Consonanten (die Liquidae und σ) gelegentlich, und ϱ unter gewissen Umständen in der gewöhnlichen Sprache regelmäfsig verdoppelt wird. Das Sanskrit verdoppelt stets ein schliefsendes *n* hinter einem kurzen Vocal, im Falle das folgende Wort mit einem Vocal anfängt. Ist nun, wie ich glaube, die Verdoppelung des *s* im Latein. *essem*, und so im Infinitiv *esse*, ebenfalls von rein euphonischer Natur, so mag man es vorzüglich mit Griech. Aoristen wie ἐτέλεσσα in Vergleichung bringen, weil deren σσ ebenfalls dem

Verbum subst. angehört; auch berücksichtige man das Litth. *essie* er sei (S. 683.). Über ἔσσομαι s. §. 655. Sollte aber, was ich nicht glaube, das doppelte *s* in *essem* einen etymologischen Grund haben, so müfste man annehmen, dafs, nachdem das aus *esam* entstandene *esem* sich in der Verstümmelung zu *sem*, oder vorherrschend *rem*, an attributiven Zeitwörtern festgesetzt habe und in solcher Stellung nicht mehr als das, was es ist, erkannt wurde, sondern das ganze *sĕ*, *rĕ* als Modus-Exponent galt; dann auch die Wurzel *es* sich mit sich selber verbunden habe, wornach also *essem* eigentlich ich wäre seyn bedeuten würde, nach Analogie von *es-sem* ich wäre essen und *pos-sem* ich wäre können. Auch konnte die Analogie von *es-sem* ich äfse und *possem* ich könnte, so wie die von *ferrem* und *vellem*, dergestalt auf *essem* ich wäre eingewirkt haben, dafs nach ihrem Beispiele, und ohne dafs sich die Sprache darüber eine besonnene Rechenschaft gegeben hätte, der dem *e* vorhergehende Consonant verdoppelt worden sei. Wie dem aber auch sei, so bleibt *essem* und das ihm vorhergegangene *esem* insoweit eine neue Bildung, als im Sanskrit eben so wenig als im Griechischen vom Imperfect irgend ein Modus ausgeht. Es kann also der Latein. Conjunctiv des Imperfects doch nur im Griech. Optativ des Aorists seinen nächsten Vergleichungspunkt finden, indem *esem* (*eram*) aus *esam* sich ebenso erzeugt hat, wie τύψαιμι aus ἔτυψα.

709. Dem Skr. reduplicirten Präteritum oder Perfect lassen sich keine Spuren von Modus-Erzeugungen nachweisen. (*) Da aber der

(*) Ich halte die Vêda-Formen wie *sasṛg'yât* nicht mit Westergaard für Potentiale des Perfects, sondern des Intensivums (vgl. §. 515.), welches im Vêda-Dialekt manche Abweichungen von der klassischen Sprache darbietet, und bei Wurzeln mit mittlerem *r* (aus *ar*) in der Wiederholungssylbe *a*, häufiger *â*, und auch in Übereinstimmung mit der

Potentialis der 2ten und 6ten Aoristbildung im Vêda-Dialekt noch gleichsam in seinem Aussterben, in Überbleibseln wie *tarusêma*, *gaméyam*, *vôc'éyam* angetroffen wird (§. 705.), so könnte man annehmen, dafs die Vertilgung der vom reduplicirten Präter. ausgegangenen Modi nur etwas früher eingetreten sei, oder dafs die Trümmer, die davon zur Zeit der Abfassung der Vêda's bestanden haben mögen, mit den Denkmälern, worin sie vorkommen, für uns verloren sind. Gab es aber Potentiale des Perfects, so fragt es sich, ob der Bindevocal *a* (s. §. 614.) vor dem Modus-Element beibehalten wurde, oder nicht? In ersterem Falle würden sich Formen wie *tutupêy-am*, *tutupê-s*, *tutupê-t* erzeugt haben, denen das Gr. τετύφοιμι (aus τετύφοιν s. §. 689.), τετύφοις, τετύφοι entsprechen würde (wofür man auch τετύφαιμι etc. erwarten könnte); in letzterem Falle würden Formen wie *tutupyâm* bestanden haben, als Vorbilder Gothischer Conjunctive des Präteritums wie *haihaitjau* ich hiefse, oder, mit verlorener Reduplication, wie *bundjau* ich bände, was Griechische Formen wie τετυφήν erwarten liefse, die später in die ω-Conjugation müfsten eingeführt worden sein. Die nahe Begegnung des Griechischen und Germanischen macht den Ursprung solcher Modusformen in der Zeit der Sprach-Einheit sehr wahrscheinlich; auch sind die Gothischen Formen wie *haihaitjau* zu sehr von echt klassischem Gepräge, als dafs man ihnen einen verhältnifsmäfsig späten Ursprung zuschreiben sollte. Sind sie aber dennoch speciell germa-

---

gewöhnlichen Sprache *ar* zeigt. So ist *vâvṛd'âti* (Rigv. 33. 1.) das Lêt des Intensivums und *vâvṛd'asva* (Rigv. 31. 18.) dessen Imper. Med. Das Part. präs. Med. *t'âṛṣ'âṇa* durstend (Rigv. 31. 7.) zieht auch Westergaard zum Intens., obwohl es mit eben so viel Recht als *susṛg'âṭ* und *vâvṛd'asva* dem Perf. zugeschrieben werden könnte.

nisch, und die Griechischen, bekanntlich seltenen, wie τετύφοιμι, speciell griechisch, so haben die beiden Sprachschwestern in zufälliger Begegnung einem Modus-Erzeugungsprincip, welches schon in der Zeit ihrer Einheit mit dem Sanskrit und Zend bestanden hat, nur weitere Ausdehnung gestattet.

710. Lateinische Perfect-Conjunctive wie *amave-rim* aus *amavi-sim* sind jedenfalls neue Erzeugnisse, nämlich die Vereinigung des Perfectstammes mit *sim* ich sei, dessen *s* sich in der Stellung zwischen zwei Vocalen zu *r* entartet hat, und wegen dieses *r* ist das *i* von *amavi*, *amavi-sti* zu *e* entartet (vgl. S. 967.). Man könnte zur Noth auch *amav-erim* theilen (*), da *sim* für *esim*, wie *sum* für *esum* steht. Es war aber in der Zusammensetzung noch mehr Grund, das *e* von *esim* aufzuheben, als in dem einfachen Zustande, und die Entartung des *i* zu *e* ist vor einem *r* zu sehr in der Ordnung, als dafs wir sie hier nicht sollten gelten lassen.

711. Wir geben hier einen Überblick der in Behandlung des Sanskritischen und Zendischen Potentialis und Precativs und der ihnen entsprechenden Modi der Europäischen Schwestersprachen gewonnenen Vergleichungspunkte.

	Singular.				
Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
dadyâm[1])	*daidhyaṅm*[2])	διδοίην	*duim*[3])	.....	.....
dadyâs	*daidhyâo*	διδοίης	*duís*	.....	*daschdj*[4])
dadyât	*daidhyâṭ*	διδοίη	*duit*	*dûdie*[5])	*daschdj*[4])
daditta[6])	*daidîta*[7])	διδοῖτο	.....	.....	.....

(*) So in meinem Conjugationssystem S. 100.

Dual.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Litth.	Altslaw.
dadyâva	.....	.....	.....	.....	*daschdjva*
dadyâtam	.....	διδοίητον	.....	.....	*daschdjta*
dadyâtâm	.....	διδοιήτην	.....	.....	*daschdjta*

Plural.

dadyâma	*daidhyâma*	διδοίημεν	*duîmus*[1]	.....	*daschdjmy*
dadyâta	*daidhyata*[8])	διδοίητε	*duîtis*	.....	*daschdjte*
dadyus[9])	*daidhyann*[10])	διδοῖεν	*duint*	.....	wie die 2te P.[11])
dadîran[12])	*daidita*[13])	διδοῖντο	.....	.....	.....

[1]) für *dadâyâm*, s. §. 672. [2]) S. 640. Anm. 5. und §. 701. [3]) §. 674. [4]) §. 677. [5]) §. 684. [6]) Ich setze vom Medium nur die 3te P. sg. und pl. her und verweise im Übrigen auf die Lehre von den Medial-Endungen, §. 466. ff. und auf die Conj. von *adîya*. [7]) §. 703. [8]) §. 701. [9]) §. 462. [10]) §. 702. [11]) S. 678. [12]) §. 613. [13]) §. 703.

Singular.

Sanskrit		Latein.	Goth.	Ahd.	Altslaw.
adyâm, Act.	*adîya*, Med.[1])	*edim*[2])	*êtjau*[3])	*âzî*	.....
adyâs, Act.	*adît'âs*, Med.	*edîs*	*êteis*	*âzîs*	*jaschdj*[4])
adyât, Act.	*adîta*, Med.	*edit*	*êti*	*âzi*	*jaschdj*.

Dual.

adyâva, Act.	*adîvahi*, Med.	.....	*êteiva*	.....	*jaschdjva*
adyâtam, Act.	*adîyât'âm*, Med.	.....	*êteits*	.....	*jaschdjta*
adyâtâm, Act.	*adîyâtâm*, Med.	.....	.....	.....	*jaschdjta*

Plural.

adyâma, Act.	*adîmahi*, Med.	*edîmus*	*êteima*	*âzîmês*	*jaschdjmy*
adyâta, Act.	*adîd'vam*, Med.	*edîtis*	*êteith*	*âzît*	*jaschdjte*
adyus, Act.	*adîran*, Med.	*edint*	*êteina*	*âzîn*	wie die 2. P.

[1]) Das Medium von *ad* ist zwar im erhaltenen Sprachzustande nicht gebräuchlich, was uns aber nicht hindern darf, es der Theorie wegen herzusetzen. [2]) §. 674. [3]) §§. 675. 676. [4]) §. 677.

Singular.			Dual.	
Sanskrit	Zend	Griech.	Sanskrit	Griech.
dêyâsam[1])	*dâyaṅm*[2])	δοίην	*dêyâsva*	.....
dêyâs[3])	*dâyâo*	δοίης	*dêyâstam*	δοίητον
dêyât[3])	*dâyâṭ*	δοίη	*dêyâstâm*	δοιήτην

Plural.		
Sanskrit	Zend	Griech.
dêyâsma	*dâyâma*	δοίημεν
dêyâsta	*dâyata*[4])	δοίητε
dêyâsus	*dâyaṅn*	δοῖεν, δοίησαν

[1]) für *dâyâsam*, s. S. 934.

[2]) So glaube ich für das S. 934. erwähnte *dyaṅm* setzen zu dürfen.

[3]) §. 703. Schlufs.

[4]) für *dâyâta*, s. §. 701.

Singular.		Dual.		Plural.	
Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.	Sanskrit	Litth.
dâsî-y-a	.....	*dâsî-vahi*	*dûki-wa*[1])	*dâsî-mahi*	*dûki-me*
dâsî-ṡṭ'âs[2])	*dûki*	*dâsî-y-âṡṭ'âm*[2])	*dûki-ta*	*dâsî-d'vam*	*dûki-te*
dâsî-ṡṭa[2])	.....	*dâsî-y-âstâm*[2])	.....	*dâsî-ran*	.....

[1]) S. §§. 679. 680.

[2]) S. 798.

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Althd.
bharê-y-am[1]	*barôi*[2]	(φέροι-ν)[3]	*ferâm*[4]	*baira-ü*[5]	*bëre*[6]
bharê-s	*barôi-s*[7]	φέροι-ς	*ferê-s*[4] *ferâ-s*	*bairai-s*	*bërê-s*
bharê-t	*barôi-ṭ*	φέροι-(τ)	*fere-t* *fera-t*	*bairai*	*bëre*[6]
bharê-ta	*baraê-ta*	φέροι-το	.....	*bairai-dau*[8]	.....

Dual.

bharê-va	.....	.....	.....	*bairai-va*	.....
bharê-tam	.....	φέροι-τον	.....	*bairai-ts*	.....
bharê-tâm	.....	φεροί-την	.....	.....	.....

Plural.

bharê-ma	*baraê-ma*[9]	φέροι-μεν	*ferê-mus* *ferâ-mus*	*bairai-ma*	*bërê-mês*
bharê-ta	*baraê-ta*[9]	φέροι-τε	*ferê-tis* *ferâ-tis*	*bairai-th*	*bërê-t*
bharê-y-us	*baray-ĕn*	φέροι-εν	*fere-nt* *fera-nt*	*bairai-na*	*bërê-n*
bharê-ran	*baray-anta?*	φέροι-ντο	.....	*bairai-ndau*[8]	.....

Singular.

Sanskrit	Zend	Griech.	Latein.	Goth.	Altslaw.
vahê-y-am[1]	*vazôi*[2]	(ἔχοι-ν)[3]	*vehâm*[4]	*viga-u*[5]	.....
vahê-s	*vazôi-s*[7]	ἔχοι-ς	*vehê-s*[4] / *vehâ-s*	*vigai-s*	*veζi*[10]
vahê-t	*vazôi-ṭ*	ἔχοι	*vehe-t* / *veha-t*	*vigai*	*veζi*[10]
vahê-ta	*vazaê-ta*	ἔχοι-το	.....	*vigai-dau*[8]	.....

Dual.

vahê-va	.....	.....	.....	*vigai-va*	*veζje-va*
vahê-tam	.....	ἔχοι-τον	.....	*vigai-ts*	*veζje-ta*
vahê-tâṃ	.....	ἔχοί-την	.....	.....	*veζje-ta*

Plural.

vahê-mâ	*vazaê-ma*[9]	ἔχοι-μεν	*vehê-mus* / *vehâ-mus*	*vigai-ma*	*veζje-m*[11]
vahê-ta	*vazaê-ta*[9]	ἔχοι-τε	*vehê-tis* / *vehâ-tis*	*vigai-th*	*veζje-te*
vahê-y-us	*vazay-ĕn*	ἔχοι-εν	*vehe-nt*	*vigai-na*	wie die 2. P.
vahê-ran	*vazay-anta?*	ἔχοι-ντο	.....	*vigain-dau*[8]	.....

[1]) §§. 688. 689. [2]) §. 956. [3]) §. 689. [4]) §§. 691. 692. 693. [5]) §. 694. [6]) §. 694. Schlufs. [7]) §. 699. [8]) §. 468. [9]) §. 706. [10]) §. 696. [11]) §. 696, wo ВЕЗѢМ *veζjem* für ВЕЗѢМИ *veζjemy* zu lesen.

Singular.		Plural.	
Sanskrit	Latein.	Sanskrit	Latein.
tiṣṭhe-y-am	*ste-m*	*tiṣṭhê-ma*	*stê-mus*
tiṣṭhê-s	*stê-s*	*tiṣṭhê-ta*	*stê-tis*
tiṣṭhê-t	*ste-t*	*tiṣṭhê-y-us*	*ste-nt*

Präsens.		Potent. Imper.	
		Singular.	
Sanskrit	Krain.	Sanskrit	Krain.
smayâ-mi[1])	*smèja-m*	*smayai-y-am*[2])	*smèjaj-(m)*[3])
smaya-si	*smèja-sh*	*smayai-s*	*smèjaj-(s)*
smaya-ti	*smèja-(t)*	*smayai-t*	*smèjaj-(t)*
		Dual.	
smayâ-vas	*smèja-va*	*smayai-va*	*smèjaj-va*
smaya-t'as	*smèja-ta*	*smayai-tam*	*smèjaj-ta*
smaya-tas	*smèja-ta*	*smayai-tâm*	.....[4])
		Plural.	
smayâ-mas	*smèja-mo*	*smayai-mâ*	*smèjaj-mo*
smaya-t'a	*smèja-te*	*smayai-ta*	*smèjaj-te*
smaya-nti	*smèjaj-o*[5])	*smayai-y-us*	.....[4])

[1]) Das Activ von *smi* lachen, welches durch Guna *smé* und hieraus mit dem Klassenvocal *a* *smaya* bildet, ist im erhaltenen Zustande der Sprache nicht gebräuchlich, und steht hier nur wegen der überraschenden Ähnlichkeit zwischen *smayâmi* (= *smajâmi*) und dem gleichbedeutenden Krainischen *smèjam* (s. jedoch N. 5.), so wie zwischen dem Potent. *smayéyam* = *smajaijam* und dem Krain. Imp. *smèjaj(m)* etc.

[2]) Ich drücke hier den Skr. Diphthong *é* nach seiner etymologischen Geltung durch *ai* aus, damit die merkwürdige Analogie des Skr. Potent. mit dem Krainischen Imperativ (s. §. 697.) um so mehr ins Auge springe.

[3]) Durch *aj* wird im Krain. der Diphthong *ai* ausgedrückt. Über den Abfall der Personal-Endungen und die hierdurch veranlafste Gleichheit der 3 Singularpersonen s. §. 697.

[4]) wird durch das Präs. ind. mit der Partikel *naj* umschrieben.

[5]) Über das der Endung *o* vorangehende *j* s. §. 698; hängt nun aber das *j* von *smèjaj-o*, wie in der Regel bei Verben auf *am*, mit dem Charakter *aya* der Skr. 10ten Klasse zusammen, so stützt sich *smèj-am* eigentlich nicht auf *smayâmi* der 1sten Kl., sondern auf *smâyayâmi* der 10ten, nach welcher *smi* ebenfalls gebeugt wird (auch nur im

Med.) und *smèja-jo* ist also = *smâyayanti*. Wenn dem aber auch, wie ich glaube, wirklich so ist, so wird man dennoch zu unserem gegenwärtigen Zwecke, nämlich um die Analogie des Krain. Imper. mit dem Skr. Potent. an einem wurzelverwandten Verbum ins Licht zu setzen, dem Krain. *smèjam* besser das ähnlichere *smayâmi* als das verwandtere *smâyayâmi* gegenüberstellen. Übrigens dehnt das Krainische in der 3ten P. pl. Präs. die Endung *jo* auch misbräuchlich auf Verba aus, denen das *j* nicht zukommt; namentlich entsprechen die meisten Verba von Kopitar's 3tem Muster (*) Dobrowsky's 3ter Conjugation im Altslaw. und somit der Skr. 1sten Klasse. Es sollte also die 3te P. pl. nicht *grîsejo* sondern *grîso* = Skr. *gras-a-nti* lauten, und wirklich können viele Verba dieser Klasse in der 3ten P. pl. *ò* statt *ejo* setzen (Kopitar S. 337.), z. B. *nesò* sie tragen (für *nèsejo* oder *nesèjo*) = Altslaw. *nesûtj* aus *nes-o-ntj* (s. §. 255. *g.*). Man kann auch das *j* von Formen wie *grîsejo* als euphonische Einschiebung zur Vermeidung des Hiatus auffassen, wie z. B. im Skr. *bharê-y-am* ich möge tragen (§. 689.); aber auch bei dieser Erklärung, der ich den Vorzug gebe, bleibt *grîsejo* sie beifsen eine unorganische Form, weil dann der Bindevocal der Skr. 1sten Klasse doppelt darin enthalten ist, einmal als *e*, wie in *grîs-e-te* ihr beifset = *gras-a-tha*, und dann als *o*, welches im Krain. als Endung der 3ten Pluralperson erscheint, aber eigentlich nur der Träger der weggefallenen Endung sein sollte, und dem Griech. *o* von λέγ-*o*-ντι entspricht, während das *e* von *grîs-e-te* dem Griech. ε von λέγ-ε-τε begegnet. In beiden Sprachen äufsert der Nasal der erhaltenen oder weggefallenen Endung einen Einfluſs auf die Färbung des Bindevocals (s. §. 255. *g.*). Vom Krainischen verdient hier noch das Verb. *dâm* ich gebe eine Erwähnung, weil es klar ist, daſs in der 3ten Pluralperson *dâjo* (od. *dajò*) das *j* eine euphonische Einschiebung ist, die in dem echteren *dadò* (= Skr. *dadati* für *dadanti* sie geben) wegfällt, weil hier durch das *d* der Berührung des *a* mit dem *o* vorgebeugt ist und somit die Einschiebung eines fremden Buchstaben unnöthig wird. In *das-te* ihr gebet, *das-ta* ihr beide gebet, die beiden geben haben wir schöne Begegnungen mit dem Skr. *dat-tha*, *dat-thas*, *dat-tas* (s. §. 436.). Der Form *das-te* ihr gebet darf man im Zend die Form *das-ta* gegenüberstellen, die vielleicht nicht belegbar ist, aber doch mit Sicherheit erwartet werden darf (s. S. 102.).

(*) *grîsem* ich beifse ist vielleicht mit dem Skr. *gras* verschlingen verwandt; also *grîs-e-m*, *grîs-e-sh* = *gras-â-mi*, *gras-a-si*.

712. Hinsichtlich des Gothischen Conjunctivs bleibt noch zu bemerken übrig, dafs diejenigen schwachen Verba, die den Skr. Klassen-Charakter *aya* zu *ô* (= *a* + *a*) zusammengezogen haben (s. S. 120.), einer formellen Andeutung des Modusverhältnisses unfähig sind, weil sich *i* im Gothischen nicht mit einem vorhergehenden *ô* verbindet, sondern, wo *ôi* vorkommen sollte, das *i* von dem *ô* verschlungen wird; daher heifst z. B. *frijôs* sowohl amas als ames, und steht in letzterem Falle für *frijôis* (*); so im Plural *frijôth* sowohl amatis als ametis. In der 3ten P. sg. ist *frijô* amet (für *frijôiþi*) nur unorganisch von *frijôth* amat unterschieden, weil der Conjunctiv nach §. 432. den Personal-Charakter verloren hat. Die Althochdeutschen Conjunctive wie *salbôe*, *salbôês*, *salbôêmes* sind unorganisch, weil das *ê* von *salbôês* etc. (welches sich im Auslaute gekürzt hat), eine Zusammenziehung von *ai* ist (s. §. 78.), wovon das *a* dem Klassencharakter angehören müfste. Nun aber ist in dem *ô* = *a* + *a* schon das Ganze der Urform अय *aya*, nur mit Ausstofsung des Halbvocals, enthalten; es bleibt also kein *a* mehr übrig, welches mit dem Modus-Vocal *i* zu *ê* hätte zusammengezogen werden können. Man mufs daher annehmen, dafs das *ê* in diese Verbal-Klasse nur misbräuchlich aus den übrigen, wo es einen legitimen Grund hat, eingedrungen sei, zu einer Zeit, wo es nicht mehr in dem Bewufstsein der Sprache lag, dafs die letzte Hälfte jenes *ê* = *ai* der Modusbezeichnung, die erste aber

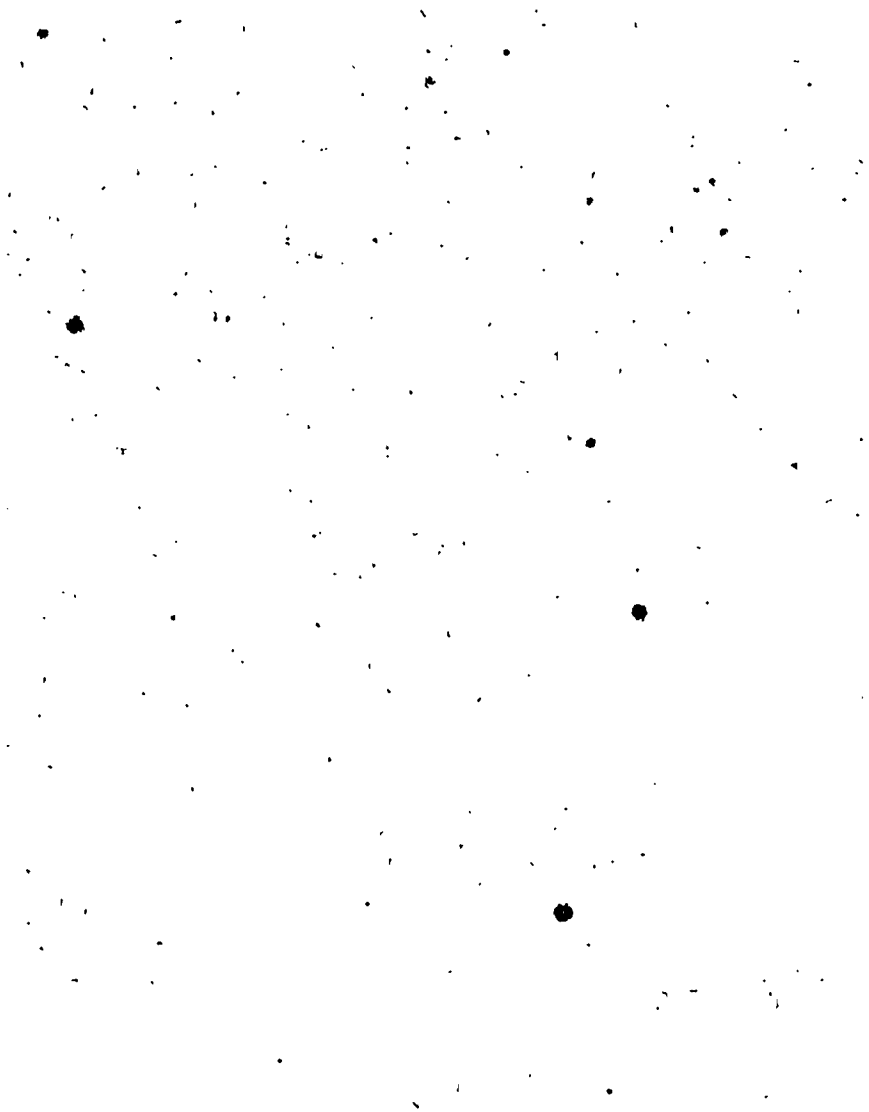
(*) Ich glaube nicht, dafs man auch im Indic. *salbôs* aus *salbôis* und in der 1sten P. *salbô* aus *salbôa* zu erklären habe, denn da z. B. in *vig-a-'*, *vig-i-s*, *vig-i-th* (s. S. 133.) das *a* und *i* nicht der Personbezeichnung, sondern der Ableitung oder Klassensylbe angehören, so vertritt in *salb-ô-'*, *salb-ô-s*, *salb-ô-th* das *ô* nur die Stelle des mit *i* wechselnden *a* der starken Conjugation; die Personal-Endungen aber sind eben so vollständig als in der starken Conjugation.

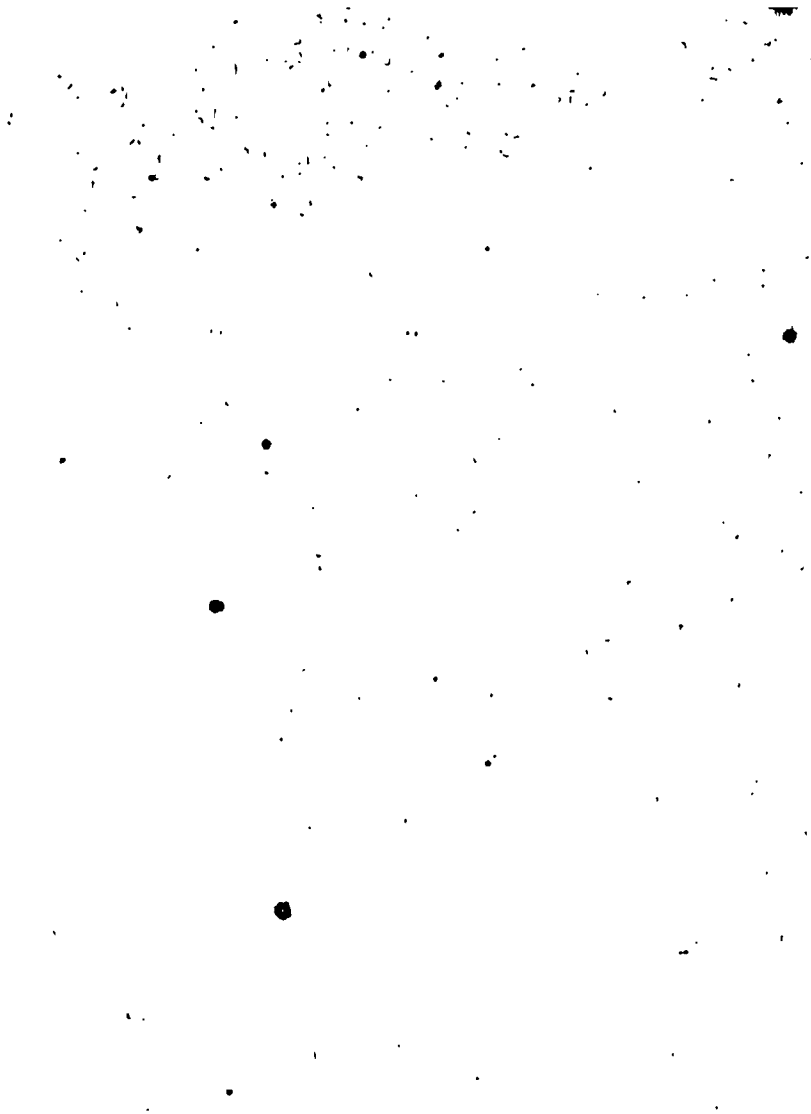
der Ableitung angehört. So verhält es sich namentlich mit Formen wie *habêês* habeas, *habêêmês* habeamus, wo das 1ste *ê* die beiden 1sten Elemente der Klassensylbe अय *aya* enthält (die im Indicativ *hab-ê-m*, *hab-ê-s* nur allein vertreten sind, s. S. 121.), das 2te aber das letzte *a* in Zusammenziehung mit dem Modusvocal *i*, so dafs also z.B. in *var-manêês* das 2te *ê* dem Skr. *ê* von *mânayês* und dem Lat. *ê* von *moneâs* (aus *moneais*, s. §. 691.) begegnet, das 1ste *ê* aber dem Lat. *e* und Skr. *ay*, welches wir oben (S. 121.) auch im Prâkritischen *mâṇêmi* zu *ê* zusammengezogen gesehen haben. Das Gothische verträgt nicht den Diphthong *ai* zweimal nebeneinander, daher steht z.B. *habais* habeâs im Nachtheil gegen das Ahd. *habêês* und ist von seinem Indic. nicht unterschieden.

713. Der Vêda-Dialekt besitzt einen dem klassischen Sanskrit fehlenden und selbst in den Vêda's nur in sparsamen Überresten sich zeigenden Modus, der von den Indischen Grammatikern *Lêṭ* genannt wird und von Lassen passend mit dem Griech. Conjunctiv identificirt worden. Denn so wie z.B. λέγ-ω-μεν, λέγ-η-τε, λέγ-ω-μαι, λέγ-η-ται, λέγ-ω-νται sich von den entsprechenden Indicativformen λέγ-ο-μεν, λέγ-ε-τε, λέγ-ο-μαι, λέγ-ε-ται, λέγ-ο-ντι nur durch Verlängerung des Vocals der Klassensylbe unterschieden, so im Vêda-Dialekt *pat-â-ti* cadât von *pat-a-ti* cadit, *gṛhyâ-nt-âi* capiantur von *gṛh-ya-ntê* capiuntur, nur dafs in letzterer Form die Neigung des in Rede stehenden Modus zur möglichsten Formfülle auch noch dadurch sich bewährt, dafs der schliefsende Diphthong *ê* (= *ai*) zu *âi* gesteigert worden, in Übereinstimmung mit der 1sten Imperativperson, die überhaupt mehr zum *Lêṭ* als zu den übrigen Personen des Imperativs stimmt, indem z.B. von der 1sten P. pl. Med. *bibṛmahê* wir tragen die entsprechende Person des Imper. *bibarâmahâi* lautet.

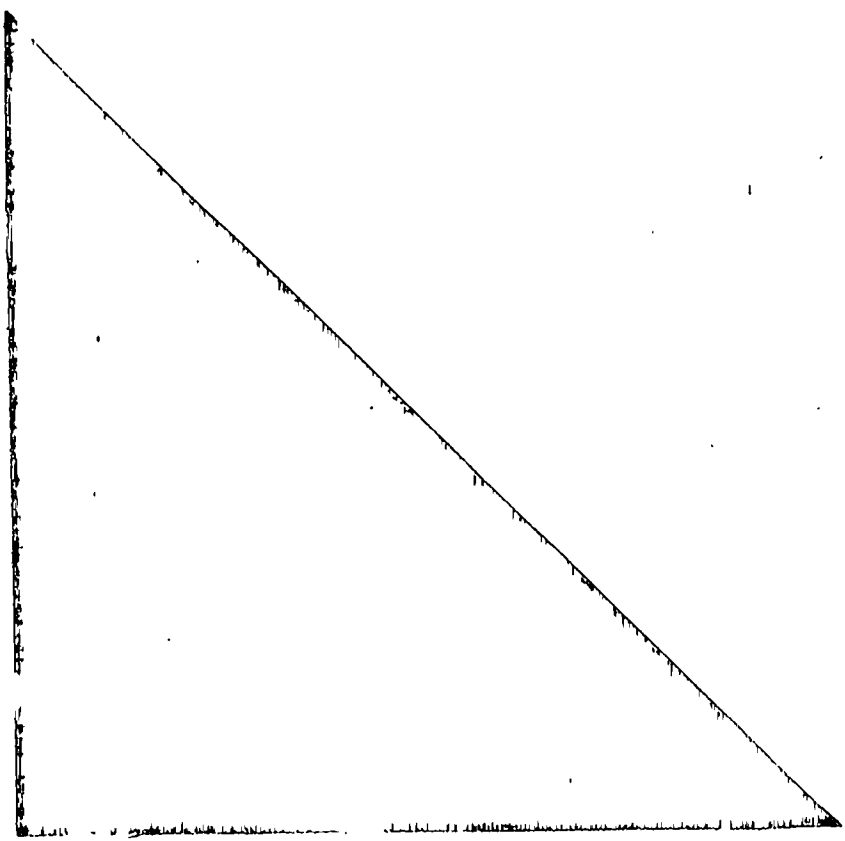
714. Aus dem Imperfect entspringt im Griechischen so wenig ein Conjunctiv als irgend ein anderer Modus, wohl aber im Vêdischen Sanskrit ein *Lêṭ*; eben so im Zend, welches von diesem Modus einen sehr gewöhnlichen Gebrauch macht und zwar vorherrschend vom Imperfect, aber mit Bedeutung des conjunctiven Präsens; z.B. *car-á-ṭ* eat, von *car-a-ṭ* ibat; *van-á-ṭ* destruat, von *van-a-ṭ* destruebat; *pat-aṅ-n* volent (für *pat-á-n*, s. §. 702.), *bar-aṅ-n* ferant, von *pat-ĕ-n*, *bar-ĕ-n*, oder vielmehr von deren Urformen *pat-a-n*, *bar-a-n*. So im Vêda-Dialekt *pat-á-m* cadam, von *apat-a-m* cadebam, *pracódayât* incitet von *prâcód-aya-t* incitabat.

715. Ich glaube, dafs der Sanskritische Potentialis und Precativ und die sich daran anschliefsenden Modi der Schwestersprachen mit dem Bildungsprincip des *Lêṭ* oder Griechischen Conjunctivs insoweit zusammenhangen, als das darin enthaltene Hülfsverbum, welches diese Modi mit dem Futurum theilen (s. §. 670.), ein langes *á* zum Bindevocal hat, das Futurum aber ein kurzes. Er würde demnach das Sanskritische *dad-yât* und *dê-yâṭ*, das Zendische *daidh-yâṭ* und *dâ-yâṭ*, das Griechische διδο-ίη und δο-ίη eigentlich er wolle geben bedeuten, und es wäre also dieser Modus nur eine höflichere Form des *Lêṭ* oder Conjunctivs, wie wir höflicher sagen: „ich bitte, mir dies gestatten zu wollen", als kurz weg „mir dies zu gestatten". Dagegen bedeutet das Futurum *dâ-s-yati* „er will geben" oder wörtlicher: er will sein gebend, und das Wollen ist hier kein Höflichkeits-Ausdruck, sondern Symbol der Nicht-Gegenwart, oder es verneint die Gegenwart auf eine weniger entschiedene Weise als dies bei den Augment-Präteriten durch das verneinende *a* geschieht.





00050016



Digitized with financial assistance from the
Government of Maharashtra
on 09 March, 2016